58. Sitzung

Donnerstag, den 16.06.2011

Erfurt, Plenarsaal

5263

**Thüringer Gesetz zum Schutz
der Bevölkerung vor gefährli-
chen Tieren**

5263

Gesetzentwurf der Landesregie-
rung

- Drucksache 5/1707 -

dazu: Beschlussempfehlung des
Innenausschusses

- Drucksache 5/2900 -

dazu: Änderungsantrag der Frak-
tion BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN

- Drucksache 5/2919 -

dazu: Änderungsantrag der Frak-
tion DIE LINKE

- Drucksache 5/2921 -

dazu: Änderungsantrag der Frak-
tion der FDP

- Drucksache 5/2922 -

ZWEITE BERATUNG

*Die Nummern I und II des Änderungsantrags in Drucksache 5/2919
werden in getrennter Abstimmung jeweils abgelehnt.*

Der Änderungsantrag in Drucksache 5/2921 wird abgelehnt.

Der Änderungsantrag in Drucksache 5/2922 wird abgelehnt.

Die in der Beschlussempfehlung enthaltene Neufassung des Gesetzesentwurfs wird in namentlicher Abstimmung bei 80 abgegebenen Stimmen mit 44 Jastimmen, 30 Neinstimmen und 6 Enthaltungen (Anlage) und in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

Berninger, DIE LINKE	5263, 5269, 5276, 5278, 5286, 5287, 5287
Bergner, FDP	5265
Gentzel, SPD	5267
Kellner, CDU	5274, 5275, 5276, 5276, 5284, 5284, 5285, 5285
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5276, 5278, 5278, 5285, 5286, 5286
Fiedler, CDU	5280, 5281
Ramelow, DIE LINKE	5282, 5283, 5283, 5284, 5284, 5284, 5285, 5285, 5285
Grob, CDU	5283
Geibert, Innenminister	5287
Blehschmidt, DIE LINKE	5288

Erstes Gesetz zur Änderung des Thüringer Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes

5289

Gesetzesentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/1755 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz

- Drucksache 5/2917 -

dazu: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/2923 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/2924 -

ZWEITE BERATUNG

Der Änderungsantrag wird abgelehnt.

Die Beschlussempfehlung wird angenommen.

Der Gesetzesentwurf wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung in ZWEITER BERATUNG und in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

Die beantragte Überweisung des Entschließungsantrags an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz wird abgelehnt.

Der Entschließungsantrag wird angenommen.

Kummer, DIE LINKE	5289, 5299, 5303, 5304
Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5290, 5301

Primas, CDU	5293, 5302, 5303, 5304, 5304
Hitzing, FDP	5295, 5295, 5296, 5296, 5297
Kuschel, DIE LINKE	5297, 5298, 5299
Mühlbauer, SPD	5297, 5298, 5298, 5298, 5299
Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit	5304

Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Thüringer Verfassungsgerichtshofs 5306

Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/2890 -

Der Wahlvorschlag wird in geheimer Wahl mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder des Landtags angenommen.

Meißner, CDU	5306
Bärwolff, DIE LINKE	5306

Thüringer Gesetz zur Regelung der Versorgung und der Altersgrenzen der Beamten und Richter sowie zur Änderung weiterer dienstrechtlicher Vorschriften 5306

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 5/2514 -
dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses
- Drucksache 5/2893 -
dazu: Änderungsantrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/2925 -
ZWEITE BERATUNG

Der Änderungsantrag wird abgelehnt.

Die Beschlussempfehlung wird angenommen.

Der Gesetzentwurf wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung in ZWEITER BERATUNG und in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

Kowalleck, CDU	5307, 5314
Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5308
Keller, DIE LINKE	5310
Dr. Pidde, SPD	5311
Bergner, FDP	5313
Dr. Voß, Finanzminister	5315

**Fünftes Gesetz zur Änderung
der Verfassung des Freistaates
Thüringen (Gesetz zur Stär-
kung demokratischer Rechte)** 5316

Gesetzentwurf der Fraktion DIE
LINKE

- Drucksache 5/2672 -
ZWEITE BERATUNG

*Die beantragte Überweisung des Gesetzentwurfs an den Petitions-
ausschuss wird abgelehnt.*

Sedlacik, DIE LINKE	5317, 5322
Untermann, FDP	5318
Heym, CDU	5318, 5319,
	5319, 5319, 5319
Kuschel, DIE LINKE	5319, 5319
Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5320
Marx, SPD	5321
Barth, FDP	5322

**Thüringer Klimaschutz-Gebäu-
de-Rahmengesetz** 5322

Gesetzentwurf der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/2678 -
ZWEITE BERATUNG

Der Gesetzentwurf wird in ZWEITER BERATUNG abgelehnt.

Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5322, 5329,
	5332, 5333, 5334
Untermann, FDP	5323
Wolf, DIE LINKE	5325
Scherer, CDU	5326, 5327,
	5327
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5327
Weber, SPD	5328, 5329,
	5329, 5333, 5333, 5334, 5334, 5334
Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr	5331

**Erstes Gesetz zur Änderung
des Thüringer Straßenge-
setzes** 5334

Gesetzentwurf der Fraktion der
FDP

- Drucksache 5/2780 -
ERSTE BERATUNG

*Die beantragten Überweisungen des Gesetzentwurfs an den Aus-
schuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr sowie den Innen-
ausschuss werden jeweils abgelehnt.*

Untermann, FDP	5334
Dr. Lukin, DIE LINKE	5335
Wetzel, CDU	5335, 5336,
	5336
Barth, FDP	5336, 5337,
	5337, 5341

Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5336, 5337, 5337, 5337
Doht, SPD	5338
Bergner, FDP	5338, 5343
Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr	5340, 5341, 5341, 5342, 5342, 5342
Kuschel, DIE LINKE	5342

Thüringer Gesetz über die Reform der Forstverwaltung	5344
Gesetzentwurf der Landesregierung	
- Drucksache 5/2871 -	
ERSTE BERATUNG	

Die beantragten Überweisungen des Gesetzentwurfs an den Haushalts- und Finanzausschuss sowie den Innenausschuss werden jeweils abgelehnt.

Der Gesetzentwurf wird an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz überwiesen.

Reinholz, Minister für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz	5344, 5357
Mühlbauer, SPD	5346
Kummer, DIE LINKE	5348, 5356
Primas, CDU	5351
Hitzing, FDP	5353
Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	5354

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Grob, Günther, Gumprecht, Heym, Holbe, Holzapfel, Kellner, Kowalleck, Krauße, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Primas, Reinholz, Scherer, Schröter, Tasch, Dr. Voigt, Walsmann, Wetzel, Worm, Wucherpennig, Dr. Zeh

Fraktion DIE LINKE:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Enders, Hauboldt, Hausold, Hellmann, Hennig, Huster, Jung, Dr. Kaschuba, Keller, Dr. Klaubert, König, Korschewsky, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Leukefeld, Dr. Lukin, Ramelow, Renner, Sedlacik, Sojka, Stange, Wolf

Fraktion der SPD:

Baumann, Döring, Doht, Eckardt, Gentzel, Dr. Hartung, Hey, Höhn, Kanis, Künast, Lemb, Marx, Matschie, Metz, Mühlbauer, Pelke, Dr. Pidde, Taubert, Weber

Fraktion der FDP:

Barth, Bergner, Hitzing, Kemmerich, Koppe, Untermann

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Adams, Dr. Augsten, Meyer, Rothe-Beinlich, Schubert, Siegesmund

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsidentin Lieberknecht, die Minister Matschie, Carius, Geibert, Dr. Poppenhäger, Reinholz, Taubert, Dr. Voß, Walsmann, Dr. Spaeth

Beginn: 9.02 Uhr

Präsidentin Diezel:

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich heiÙe Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich begrüÙe die Gäste auf der Zuschauertribüne und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien.

Neben mir haben Platz genommen als Schriftführer der Abgeordnete Kowalleck und die Rednerliste führt Herr Abgeordneter Metz.

Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt: der Herr Abgeordnete von der Krone, der Herr Abgeordnete Recknagel, der Herr Minister Machnig zeitweise und der Herr Minister Matschie zeitweise.

Gestatten Sie mir noch folgende Hinweise zur Tagesordnung:

Tagesordnungspunkt 2: Zu diesem wurde ein Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD in der Drucksache 5/2923 verteilt. Außerdem wurde ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/2924 verteilt.

Der Tagesordnungspunkt 33 „Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Thüringer Verfassungsgerichtshofs“ wird heute nach der Mittagspause aufgerufen. Bei der Wahl von Frau Licht findet die Ernennung und Vereidigung in der Plenarsitzung im Monat Juli statt.

Gibt es noch Anmerkungen zur Tagesordnung? Das sehe ich nicht. Dann steigen wir in die Tagesordnung ein und ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1**

Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/1707 -

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

- Drucksache 5/2900 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/2919 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2921 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion der FDP

- Drucksache 5/2922 -

ZWEITE BERATUNG

Das Wort hat Frau Abgeordnete Berninger aus dem Innenausschuss zur Berichterstattung. Bitte schön.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Die Landesregierung hat den Gesetzentwurf „Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren“ in der Drucksache 5/1707 am 26.10.2010 veröffentlicht und am 11. November 2010 in den Thüringer Landtag eingebracht. Nach § 1, dem Zweck dieses Gesetzes, will man damit Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorbeugen und abwehren, die mit dem Halten und Führen von gefährlichen Tieren verbunden sind.

Die erste Plenarberatung fand dann auch am 11. November 2010 statt. Es wurde beantragt, den Gesetzentwurf an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit und den Innenausschuss zu überweisen, und zwar in die erstgenannten Ausschüsse, weil mit dem Gesetzentwurf eine Möglichkeit eingeräumt wird, ich zitiere aus § 3 Abs. 3: „Das für Ordnungsrecht zuständige Ministerium wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem für Tierschutz und Tiergesundheit zuständigen Ministerium sowie dem für Artenschutz zuständigen Ministerium durch Rechtsverordnung Tiere zu bestimmen, die als gefährlich im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1 gelten.“

Die Ausschussüberweisungen sind leider abgelehnt worden und der Gesetzentwurf ist letztendlich an den Innenausschuss überwiesen worden. Dort wurde er mehrfach beraten, zuerst am 3. Dezember 2010. Hier wurden eine schriftliche und eine mündliche Anhörung beschlossen. Hier hat der Innenausschuss erstmals ein Verfahren angewandt, in der die Anzahl der mündlich Anzuhörenden zahlenmäßig begrenzt ist, nämlich nach dem d'hondtschen Verfahren sollen lediglich fünf Anzuhörende mündlich gehört werden, die sich nach d'Hondt auf die CDU, DIE LINKE und die SPD verteilen. Um den kleineren Fraktionen ein Zugeständnis zu machen, wurde gnädigerweise gewährt, dass auch diese jeweils einen Anzuhörenden einladen können. Zusätzlich kommen noch die kommunalen Spitzenverbände dazu. Also hat der Ausschuss beschlossen, neun Anzuhörende mündlich anzuhören und in einer schriftlichen Anhörung parallel gleichzeitig alle von den Fraktionen vorgeschlagenen Anzuhörenden um Stellungnahmen zu bitten.

Am 7. Dezember wurden in einer Innenausschuss-Sitzung der Kreis der Anzuhörenden und die Fragestellungen beschlossen. Die Fragestellungen zum Gesetzentwurf lauteten wie folgt:

Die Anzuhörenden wurden gefragt:

1. Wie bewerten Sie den vorliegenden Gesetzentwurf?

(Abg. Berninger)

2. Gibt es aus Ihrer Sicht rechtliche Bedenken zum Gesetzentwurf?

3. Sehen Sie Änderungsbedarf?

In der mündlichen Anhörung am 18. Februar wurden angehört: das Bayerische Staatsministerium des Innern, für das Tierheim auf der Weißenburg in Sömmerda Herr Stengler, die Landestierärztekammer, der Landestierschutzverband Thüringen e.V., der Deutsche Doggen-Club 1888 e.V. und der Tiertrainer Herr Markus Herwig. Das Innenministerium Baden-Württemberg hat die Einladung leider aus terminlichen Gründen ausschlagen müssen. Nicht zuletzt wurden der Thüringer Gemeinde- und Städtebund und der Thüringische Landkreistag angehört.

Des Weiteren hat uns das Innenministerium dankenswerterweise weitere drei Stellungnahmen zur Verfügung gestellt, die bereits in der Kabinettsanhörung eine Rolle gespielt und auf die sich die Anzuhörenden in ihren schriftlichen Stellungnahmen bezogen hatten. Das waren Stellungnahmen von PETA, der Stadt Nordhausen und der Deutschen Kinderhilfe. In der mündlichen Anhörung am 18. Februar waren acht mündlich Anzuhörende anwesend. Diese habe ich schon benannt. Wir hatten insgesamt schriftliche Stellungnahmen von 22 Anzuhörenden vorliegen. Vier dieser schriftlichen Stellungnahmen waren zum Gesetzentwurf der Landesregierung zustimmende Stellungnahmen, alle anderen 18 lehnten den Gesetzentwurf ab, und zwar lehnten sie die Rasseliste ab. Sie lehnten ab, dass große Hunde per se als gefährlich eingeschätzt werden sollten, und haben auch viele, viele andere Gründe, diesen Gesetzentwurf abzulehnen, bzw. Änderungen für den Gesetzentwurf vorgeschlagen.

Die nächste Ausschussberatung fand dann am 13. Mai statt. Hier war vorher verabredet worden, dass alle Fraktionen, die Änderungsbedarf sehen, rechtzeitig ihre Änderungsanträge dem Ausschuss vorlegen. Es hatten Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE vom 10.05. vorgelegen, ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 10.05., die FDP hatte ihren Änderungsantrag am 12.05. vorgelegt und als Tischvorlage lag am 13.05. ein Änderungsantrag von CDU und SPD vor, also ein alternativer Gesetzentwurf, so will ich das mal nennen. Am 13.05. ist eine weitere schriftliche Anhörung beschlossen worden, und zwar mit dem gleichen Kreis der Anzuhörenden wie bei dem ersten Anhörungsverfahren, leider aber nicht, wie der Antrag der Oppositionsfraktionen war, zu allen Änderungsanträgen, sondern nur zu dem Änderungsantrag von CDU und SPD. Die Oppositionsfraktionen haben dann gemeinsam ihre Änderungsanträge auch an alle angefragten Expertinnen und Experten geschickt. Es haben sich auch einige der Expertinnen und Experten in ihren Stellungnahmen

auf die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE, der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der FDP bezogen, zum Beispiel negativ der Hund und Halter e.V. zur Kennzeichnungspflicht nach dem Vorschlag der LINKEN am eingefriedeten Besitztum, aber auch positiv, wie zum Beispiel der Kinderschutzbund, der die Gesetzentwürfe von FDP und DIE LINKE sehr positiv bezeichnet hatte, oder auch der Schutz- und Gebrauchshundesportverband e.V. oder der Hundetrainer Herr Herwig von der Eichsfelder Hundeschule.

Insgesamt sind im zweiten Anhörungsverfahren 22 Schreiben eingegangen. Zwei davon waren ohne inhaltliche Stellungnahme, nämlich die bayerische und die baden-württembergische Stellungnahme. Die beiden Anzuhörenden haben auf ihre ersten Stellungnahmen verwiesen. Und von den übrigen zwanzig inhaltlichen Stellungnahmen im zweiten Anhörungsverfahren befürworteten lediglich zwei den Gesetzentwurf mit Rasseliste, wovon aber der Gemeinde- und Städtebund seine Kritik, keine Kostenfolgenabschätzung, wiederholte und erhebliche Zweifel äußerte, ich zitiere, „ob das den Ordnungsbehörden bisher zur Verfügung stehende Handlungsinstrumentarium als ausreichend angesehen werden kann, eine angemessene Umsetzung der Ge- und Verbote sicherzustellen“. Der Umgang mit den Stellungnahmen wird deutlich an der Ihnen vorliegenden Beschlussempfehlung aus dem Innenausschuss vom 10.06. Die Stellungnahmen nämlich wurden in diesem Gesetzentwurf nicht berücksichtigt. Da möchte ich zum Schluss noch die Stadt Nordhausen zitieren. Die hat sich eine ausführliche Stellungnahme erspart, weil, wie sie schreibt - ich zitiere: „Die bisherigen zwei, zum Teil recht aufwendigen Stellungnahmen sind nicht nur mit recht großem Zeitaufwand verbunden gewesen,

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Da müssen Sie nicht eine Einzelne herausgreifen ...)

da diese scheinbar im Allgemeinen keinerlei oder nur wenig Berücksichtigung finden, es gibt keine neue Überarbeitung des Entwurfs durch die Landesregierung, erscheint das auch nicht notwendig bzw. zielführend.“ Die Stadt Nordhausen positioniert sich daher nicht für oder gegen konkrete Bestimmungen, sie gibt aber im Detail einige Ergänzungshinweise, die zum größten Teil den Verwaltungsvollzug erleichtern und wie schwammige Formulierungen klarer werden können. Auch wenn Sie sich jetzt aufregen, Herr Fiedler, ich bin die Berichterstatterin aus dem parlamentarischen Verfahren im Ausschuss.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ja genau, vom Ausschuss.)

Schauen Sie in die Geschäftsordnung des Thüringer Landtags, da steht, was ich als Berichterstatter

(Abg. Berninger)

rin zu tun habe. Ein Teil dessen, was ich zu tun habe, ist wiederzugeben, welche Meinung die Anzuhörenden geäußert haben. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Danke schön. Ich eröffne die Aussprache. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bergner von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, seit Oktober 2010 beschäftigt uns der Gesetzentwurf „Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren“. Jetzt könnte man die Hoffnung hegen, was lange währt, wird endlich gut. Aber leider, meine Damen und Herren, hat der Volksmund dieses Mal unrecht. Immerhin wurden zwar nach unserer Auffassung ein paar Verbesserungen in die nun vorliegende Beschlussempfehlung aufgenommen, wie etwa die Kennzeichnungs- und Versicherungspflicht von Hunden oder die wieder eingeführte Maulkorbpflicht für gefährliche Hunde. Das war ja tatsächlich etwas inkonsequent, wenn man eine Verschärfung will, aber die Maulkorbpflicht herausnimmt. Das alles, meine Damen und Herren, mögen ein paar gute Ansätze sein, um Sicherheit und Opferschutz zu gewährleisten, mehr sind sie aber nicht.

Auf die wesentlichen Forderungen der Sachverständigen sind die Landesregierung sowie die Koalition von CDU und SPD gerade nicht eingegangen,

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Extra!)

nämlich auf die Streichung der Rasseliste aus dem Gesetzentwurf. Jetzt muss man sich natürlich fragen: Wieso beharren die Landesregierung und die Koalition auf der Rasseliste und welche Erkenntnisse stützen sie dabei? Dies könnten zum einen die Stellungnahmen der Anzuhörenden sein. Nun haben wir seit Oktober einige Sachverständige zu dem Thema gehört. Ich kann Ihnen sagen, dass ca. 85 Prozent der Sachverständigen sich gegen eine Rasseliste ausgesprochen haben. Nun könnte sich die Koalition von CDU und SPD auch auf Statistiken oder wissenschaftliche Gutachten berufen. Aber auch hier, meine Damen und Herren, findet die Rasseliste keine haltbare Grundlage - zum einen, weil die Rassen, die sich auf der Rasseliste befinden, gerade nicht die Beißstatistiken anführen. Die Beißstatistiken führen gerade nicht diese vier Rassen an, sondern Rassen wie der deutsche Schäferhund oder der oft als Familienhund gehaltene Golden Retriever.

Auch die tragischen Vorfälle in Sachsenburg, meine Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das waren die Opfer.)

in Niederorschel waren gerade keine Hunde, die sich auf der Rasseliste befinden, sondern Mischlinge, die nicht eindeutig zugeordnet werden konnten. Auch der Vorfall in Kindelbrück ist nicht durch einen Hund auf der Rasseliste hervorgerufen worden. Zum anderen gibt es auch keine wissenschaftlichen Gutachten, meine Damen und Herren, die belegen, dass die auf der Rasseliste befindlichen Hunde gefährlicher seien als alle anderen Hunde.

In der öffentlichen Anhörung zum ursprünglichen Entwurf der Landesregierung betont ein Vertreter des Bayerischen Innenministeriums im Brustton der Überzeugung, in Bayern habe sich die Rasseliste aus der Statistik bewährt. Um diese Aussage zu bewerten, meine Damen und Herren, muss man freilich wissen, dass die Statistik erst nach der Einführung der Rasseliste in Bayern begonnen wurde. Sorgsamer und ehrlicher Umgang mit Statistik sieht anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Nun könnte sich die Rasseliste vielleicht auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2004 stützen. Durch das Urteil wurde dem Gesetzgeber im Hinblick auf den allgemeinen Gleichheitsgrundsatz aufgegeben, in den nächsten Jahren zu prüfen, ob die dort aufgeführten vier Rassen wirklich gefährlich sind. Eine derartige Prüfung, meine Damen und Herren, ist bis heute nicht erfolgt. Eine Rechtfertigung für die Ungleichbehandlung der vier Rassen kann das Urteil somit nicht mehr darstellen. Ich will noch einmal zusammenfassen: Eine Rasseliste ist weder statistisch noch durch Gutachten und auch nicht durch die Stellungnahmen der Anzuhörenden zu rechtfertigen.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Um jetzt wieder auf die oben gestellte Frage zurückzukommen, welche Gründe für die Rasseliste sprechen, so sage ich Ihnen, meine Damen und Herren, es gibt keine nachvollziehbaren Gründe.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, welche Haltung die Kollegen der Union noch im Februar hatten. Am 16. Februar schreibt die „Thüringer Allgemeine,“ ich zitiere: „Eines stellt Wolfgang Fiedler am Rande des Besuchs in Weimar klar: Mit ihm werde es keine Rasseliste geben. Eher scheitert das Gesetz.“

(Beifall DIE LINKE, FDP)

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Hört, Hört.)

(Abg. Bergner)

Kollege Kellner hat von dieser Stelle hier am 11. November 2010 ausgeführt, ich zitiere wiederum: „Wichtig aus unserer Sicht ist aber, dass keine Rasseliste in dieses Gesetz aufgenommen wird, weil alle Untersuchungen zeigen, die Statistiken, aber auch die Stellungnahmen, dass nicht das Problem die Rasse ist, sondern die Haltung, die falsche Erziehung oder das gezielte Abrichten des Tieres,

(Beifall DIE LINKE, FDP)

was ihren Genen zwar entspricht, aber dadurch die Gefahr verschärft. Vielmehr scheint Ursache für das Verhalten des Tieres die Erziehung und Ausbildung zu sein.“ So weit Kollege Kellner.

(Beifall FDP)

Recht haben die Kollegen, meine Damen und Herren. Ebenfalls am 16. Februar titelte die „Thüringische Landeszeitung“: „Verbot bringt nichts. CDU-Politiker sprechen mit Praktikern über Hundegesetz“. Nun mag ja ein Gespräch mit Praktikern manchmal hilfreich sein, wenn man aber sieht, was die Unionskollegen mit etwas Zeitabstand tun, dann muss man an dieser Stelle feststellen, aus den Augen, aus dem Sinn.

(Beifall FDP)

Da ist es aber, meine Damen und Herren, zu kurz gesprungen, lediglich auf Kompromisse innerhalb der Koalition zu pochen. Sicherheit, da sind sich alle Sachverständigen einig, kann nur durch Aufklärung und nur durch gute Sachkenntnisse der Halter gewährleistet werden. Ein weiteres Beispiel für eine gewisse Beratungsresistenz, meine Damen und Herren, ist die Einführung einer Zwangskastration bzw. Unfruchtbarmachung für geschlechtsreife Hunde, die sich auf der Rasseliste befinden.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Ausrottung.)

Aber dies genügt der Koalition in dem jetzigen Entwurf noch nicht. Nun sollen Hunde, die nach der jetzigen Gefahren-Hundeverordnung als gefährlich gelten, egal welche Rasse, spätestens drei Monate nach dem Inkrafttreten unfruchtbar gemacht werden. Nach unserer Auffassung, meine Damen und Herren, verstoßen diese Regelungen gegen § 6 des Tierschutzgesetzes.

(Beifall FDP)

Das Tierschutzgesetz verbietet die vollständige oder teilweise Amputation von Körperteilen. Eine Kastration ist nach dem Tierschutzgesetz ebenfalls eine Amputation. Für eine gerechtfertigte Amputation bedarf es nach dem Tierschutzgesetz einer medizinischen Indikation. Ein Gesetz kann diese medizinische Indikation nach unserer Ansicht aber mit Sicherheit nicht ersetzen.

Wir haben einen Änderungsantrag eingebracht, meine Damen und Herren, um die für uns erwähnten schwerwiegenden Fehler, wie die Rasseliste und die Zwangskastration, aus dem Gesetzentwurf zu entfernen. Die FDP-Fraktion hat sich zusätzlich zu den Beratungen in den Innenausschuss-Sitzungen Sachverständige eingeladen - die Art und Weise, wie die Anhörungen funktionierten, kam hier heute auch kurz zur Sprache -, um über die Sinnhaftigkeit von bestimmten Verschärfungen für die Sicherheit der Bevölkerung zu sprechen. Eines, meine Damen und Herren, ist bei allen Beratungen offensichtlich geworden, egal ob im Innenausschuss oder in einer internen Besprechung oder der eigenen Anhörung, eine Rasseliste führt nicht zu mehr Sicherheit, sondern nur zu mehr Scheinsicherheit, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

In diesem Zusammenhang fiel auch in einer der Anhörungen die Vokabel „gefühlte Sicherheit“. Meine Damen und Herren, gefühlte Sicherheit ist nun wirklich kein Grund, um das Kind mit dem Bade auszuschütten.

(Beifall FDP)

Wenn von 22 Stellungnahmen 19 dezidiert ablehnend auf den Entwurf der Landesregierung eingehen, dann ist das in meinen Augen schon ein Ausdruck von Ignoranz, sich darüber hinwegzusetzen. So sehr Sie sich gegen diesen Vorwurf wehren, es ist eben ein Ausdruck von Ignoranz.

(Beifall FDP)

Es ist unerträglich, die sachlich fundierte, inhaltliche Arbeit derer, die sich lange hingesetzt und ihre Stellungnahmen verfasst haben, derartig zu diskreditieren, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Wofür bzw. für wen machen wir denn die Anhörungen? Wie geht Politik mit Sachverstand und der Zeit der Sachverständigen um? Diese Fragen müssen wir uns an dieser Stelle nun wirklich einmal stellen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich will es Ihnen deutlich sagen: Es geht uns darum, den notwendigen Sachverstand bei den Themen einzuholen, die bei fachspezifischen Themen notwendig sind. Ich denke, wir sind gut beraten, mit einem gewissen Respekt auch den Leuten gegenüber aufzutreten, deren Zeit wir in Anspruch nehmen.

(Beifall FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die FDP-Fraktion wird einem Gesetzentwurf mit einer Rasseliste und mit einer Zwangskastration mit Sicherheit nicht zustimmen. Lassen Sie uns den Gesetzentwurf ohne Ras-

(Abg. Bergner)

seliste und ohne Zwangskastration auf den Weg bringen. Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Als Nächster spricht für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Gentzel.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst zwei allgemeine Bemerkungen zum Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor Tiergefahren machen: Mit dem Gesetz entsteht erstmals ein einheitliches Regelwerk für alle gefährlichen Tiere. Das Gesetz schafft langfristig Rechtssicherheit für die zuständigen Behörden, für die Tier- und die Hundehalter sowie für die Bevölkerung im Umgang mit gefährlichen Tieren. Das Gesetz zielt auf die Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Dabei handelt es sich um eine originäre hoheitliche Aufgabe, die durch die Kommunen als zuständige Behörde erfüllt wird. Parallel zur Verabschiedung oder nach Verabschiedung des Gesetzes wird die Thüringer Gefahren-Hundeverordnung aufgehoben.

Was sind nun gefährliche Tiere?

1. Tiere einer wildlebenden Art, die Menschen durch Körperkraft, Gifte oder Verhalten erheblich verletzen können und ihrer Art nach unabhängig von individuellen Eigenschaften allgemeingefährlich sind und

2. gefährliche Hunde nach Maßgabe dieses Gesetzes; dazu werde ich noch etwas sagen.

Wer ein gefährliches Tier halten will, bedarf der Erlaubnis der zuständigen Behörde. Die Erlaubnis wird nur erteilt, wenn u.a. ein besonderer wissenschaftlicher oder beruflicher Bedarf für die Haltung dieser Tiere besteht. Ich möchte jetzt gern speziell etwas über die Problematik - losgelöst von den gefährlichen Tieren - zu den Hunden sagen. Das Grundprinzip, wonach der Hundehalter die volle Verantwortung für seinen Hund trägt, wird stärker zur Geltung gebracht als bisher. Das Gesetz definiert, was gefährliche Hunde sind, nämlich erstens Hunde aus einer entsprechenden Zucht, die sogenannte Rasseliste, und Hunde, die im Einzelfall durch die zuständigen Behörden als gefährlich eingestuft worden sind, nachdem sie vorher z.B. durch Beißen, Hetzen und übermäßige Kampfbereitschaft aufgefallen sind.

Meine Damen und Herren - und jetzt auch noch einmal für Sie, Herr Bergner -, mit der Einschätzung, dass von bestimmten Rassen besondere Gefahren ausgehen, stehen wir in Thüringen nicht al-

lein. Thüringen ist vielmehr eines der wenigen Bundesländer bisher, die eine solche Liste nicht haben.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Zu Recht.)

Ich habe es in der Debatte auch im Ausschuss immer wieder gesagt: Bei der Bewertung, ob eine Rasse als gefährlich gilt oder nicht, ist für uns nicht primär entscheidend, wie oft der entsprechende Hund in einer Beißstatistik auftaucht. Es geht vielmehr darum, welche Folgen eintreten können, wenn es zu Zwischenfällen mit Tieren einer bestimmten Rasse kommt.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Das haben Sie in der Debatte genau einmal gesagt.)

Hunde bestimmter Rassen weisen nun einmal rassespezifische Merkmale wie Beißkraft, reißendes Beißverhalten und Kampfinstinkt auf. Das erlaubt einen Unterschied zu anderen Rassen aufzumachen. Auch das Bundesverfassungsgericht hat das bestätigt - ich zitiere -, „dass Hunde der genannten Rassen für Leib und Leben von Menschen in besonderer Weise gefährlich sind.“ Diese Auffassung teilt auch die SPD-Landtagsfraktion.

(Beifall SPD)

Die geplanten Neuregelungen - und ich glaube, wir sind mit der CDU die einzige Fraktion, die auch dieses immer betont - sollen vor allem auch den Vollzug der Vorschriften erleichtern. Die zuständigen Behörden können in Zukunft Hundeführer und Hundehalter der konkret im Gesetz oder in der Rechtsverordnung genannten Rassen gezielt ansprechen und sie nach der Erlaubnis für die Haltung oder das Führen der Hunde fragen, sie können den Altersnachweis erfragen und sie können die Zuverlässigkeit sowie die Haltungsbedingungen der Hunde überprüfen. Ich will dazu auch deutlich sagen, insbesondere der Gemeinde- und Städtebund hat dieses begrüßt in der Anhörung. Für auffällige Hunde kann ein Wesenstest angeordnet werden, um die Gefährlichkeit festzustellen. Neu ist die Aufzählung von mehreren Hunderassen, für die durch das Gesetz die Gefährlichkeit festgestellt wird. Als gefährlich werden im Gesetzentwurf folgende Rassen eingestuft: Pitbull-Terrier, American Staffordshire-Terrier, Staffordshire-Bullterrier und Bullterrier sowie deren Kreuzungen untereinander und Kreuzungen mit anderen Hunden. Mit Zustimmung des Innenausschusses des Thüringer Landtags können das Innen- und das Sozialministerium gemeinsam in einer Rechtsverordnung weitere Rassen bestimmen, die als gefährlich eingestuft werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, durch das Gesetz wird eine Erlaubnispflicht für das Halten gefährlicher Hunde

(Abg. Gentzel)

eingeführt. Der Gesetzentwurf stellt Regeln für die Haltung gefährlicher Hunde auf. Grundsätzlich gilt dabei, dass die Hunde so gehalten werden müssen, dass Menschen, Tiere und Sachen nicht gefährdet werden. Gefährliche Hunde sind zudem im sicheren Gewahrsam zu halten. Der Gesetzentwurf enthält auch ein Verbot des Handelns und der Zucht der in der Rasseliste genannten Hunde. Zur Durchsetzung dieser Vorschriften müssen alle Hunde der konkret genannten Rassen drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes oder spätestens mit Erlangen der Geschlechtsreife unfruchtbar gemacht werden. Verstöße gegen dieses Gesetz können als Ordnungswidrigkeit mit bis zu 10.000 € geahndet werden, die Hunde können zudem eingezogen oder als letztes Mittel auch eingeschläfert werden, wenn von diesen eine erhebliche Gefahr von Menschen und Tieren ausgeht. Die Tötung bedarf der Zustimmung des zuständigen Veterinäramtes.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der Landesregierung ist an einigen nicht unwesentlichen Stellen von den Koalitionsfraktionen noch einmal verändert worden. Darauf will ich jetzt eingehen. Die im Gesetzentwurf der Landesregierung vorgesehene sogenannte 20er/40er-Regelung, also die Frage massiger Hunde, ist in Koalitionsgesprächen verworfen worden. Ich will hier deutlich erklären, dass diese Liste der massigen Hunde in meiner Fraktion große Sympathien gehabt hat, aber man muss schlicht und einfach zur Kenntnis nehmen - und da stimmt das einfach nicht, was Herr Bergner gesagt hat -, dass insbesondere der Gemeinde- und Städtebund in der Anhörung diesen Teil besonders kritisiert hat. Da für uns - ich werde an anderer Stelle noch einmal etwas dazu sagen - auch die Handhabbarkeit des Gesetzes vor Ort ein wichtiges Kriterium war, haben wir diese Regelung fallen lassen. Neu ist, dass jetzt für alle Hunde eine Kennzeichnungspflicht mittels Mikrochip eingeführt wird, um die Identifizierbarkeit auch des Hundehalters zu gewähren. Neu ist auch, dass für alle Halter eines Hundes eine Haftpflichtversicherung zur Deckung der durch den Hund verursachten Personen- oder Sachschäden mit einer Mindestversicherungssumme in Höhe von 500 € für Personenschäden und in Höhe von 250.000 € für sonstige Schäden verpflichtend eingeführt wird.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: 500.000!)

500.000 ist richtig, Entschuldigung. Beim Führen gefährlicher Hunde außerhalb des eingefriedeten Besitztums oder der Wohnung des Halters gilt zukünftig auch die Maulkorbpflicht.

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion war die Frage des generellen Sachkundenachweises ein Thema, was wir im Zusammenhang mit diesem Gesetz diskutiert haben. Es ging ja darum, eine Regelung generell für alle Hunde einzuführen. Aus Gründen der Verhältnismäßigkeit haben wir an

dieser Stelle von dem generellen Sachkundenachweis abgesehen.

Meine Damen und Herren, wer mag bestreiten, dass einige Passagen in diesem Gesetz, insbesondere die Rasseliste, heftig umstritten sind. Wir tun es nicht. Das ist auch ganz einfach erklärbar. Es prallen die verschiedenen Ansichten mit unterschiedlichen Wichtungen in den einzelnen Lagern hier sehr, sehr deutlich aufeinander. Da ist die Frage der Gefahrenabwehr, da ist die Frage des Tiereschutzes. Aber auch die Fragen der Verhältnismäßigkeit und der Handhabbarkeit vor Ort haben für uns immer eine wesentliche Rolle gespielt. Da ist es nicht verwunderlich, dass die Entscheidungsfindung mitunter etwas zäh ist. Wie kompliziert sie ist, erkennt man auch daran, nicht nur, dass in der Koalition lange darüber gestritten und auch geändert wurde, sondern - auch das gehört hierher - es gibt innerhalb der Opposition keinen Konsens, wie man mit diesem Gesetz umgeht. Kein Änderungsvorschlag vonseiten der Opposition hat die uneingeschränkte Zustimmung der anderen Oppositionsfraktionen gefunden. Insofern zeigt das, wie problematisch dieses gesamte Feld ist. Dass sich die Koalition auf ein gutes Gesetz verständigen konnte, wie ich glaube, spricht für sie.

(Beifall SPD)

Meine Fraktion hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass wir bei diesen unterschiedlichen Herangehensweisen zwei wesentliche Schwerpunkte setzen: Erstens die Gefahrenabwehr, zweitens die Handhabbarkeit vor Ort. Wir respektieren und nehmen zur Kenntnis, dass in der anderen Fraktion andere Schwerpunkte gesetzt worden sind, aber wir hoffen, dass wir uns durchsetzen. Im Endeffekt wird wohl kaum einer, der sich mit dem Thema beschäftigt hat, mit diesem Gesetz zufrieden sein, zunächst erst mal. Ich habe die Zuschriften derer gelesen - wie viele andere auch -, die enttäuscht sind, wie lasch dieses Gesetz formuliert worden ist. Es gab ja auch in der Anhörung im Übrigen eine Anregung aus Bayern, doch noch mehr Hunde in die Rasseliste aufzunehmen. Und natürlich gibt es die, denen das Gesetz viel zu weit geht.

Ich will meine Bemerkungen mit einem Zitat aus der öffentlichen Anhörung schließen, und zwar möchte ich die Worte des Herrn Rusch vom Gemeinde- und Städtebund hier zum Abschluss noch mal zum Besten geben, ich zitiere: „Uns ist natürlich bewusst, dass es auch Kritik geben wird. Das wird die Anhörung auch zeigen. Aber wir wollen den Gesetzgeber ermuntern, zu sagen, beginnt mit einer Regelung, legt eine Regelung fest, und zwar in der Art und Weise, wie sie hier vorgeschlagen ist. Die wird dann immer wieder überprüft, und wenn sich dann in der Praxis herausstellen sollte, dass an der einen oder anderen Stelle Nachbesserungsbedarf ist, dann muss man auch den Mut haben nachzubes-

(Abg. Gentzel)

sern. Wir glauben, dass wir in diese Richtung, die die Landesregierung vorgeschlagen hat, starten können mit dem Schutz der Menschen vor gefährlichen Tieren.“

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Zustimmung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung mit den entsprechenden Änderungen der Koalitionsfraktionen. Danke.

(Beifall CDU, SPD)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die Fraktion DIE LINKE spricht Frau Abgeordnete Berninger.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, am 21. Mai vergangenen Jahres ereignete sich in Oldisleben ein schlimmer Vorfall, bei dem ein 3-jähriges Mädchen von vier Hunden zu Tode gebissen wurde. Selbstverständlich berichteten die Medien von diesem tragischen Ereignis und die Reaktionen aus der Politik ließen auch nicht lange auf sich warten. Als Erste hatten die innenpolitischen Sprecher der Regierungsfractionen eine Scheinlösung parat, die solche Beißattacken in Zukunft verhindern sollte. Unisono forderten sie die Einführung einer Rasseliste der als gefährlich eingestuften Hunde.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Nein, das stimmt nicht. Ich nicht!)

Der damalige Innenminister Prof. Dr. Peter Michael Huber reagierte zunächst besonnener. Eine sogenannte Rasseliste halte er nicht für notwendig. Die mit der Gefahren-Hundeverordnung geltenden Regeln seien so schlecht nicht, sagte Huber dem MDR. Nach wie vor sei es umstritten, ob sogenannte Rasselisten Sinn machten und ob sie die tödliche Hundeattacke hätten verhindern können. In seiner Medieninformation vom 24. Mai 2010 kündigte Innenminister Huber an, ich zitiere: „Wir werden die Ermittlungsergebnisse von Polizei und Staatsanwaltschaft danach auswerten, welchen Beitrag staatliche Vorschriften dazu leisten können, solche schrecklichen Vorfälle zu verhindern. Wir wollen den Grundsatz, dass der Halter voll für seine Hunde verantwortlich ist, noch stärker zur Geltung bringen.“ Das hat eben sinngemäß auch Herr Gentzel gesagt. Herr Huber schrieb in der Medieninformation weiter: „Die Thüringer Gefahren-Hundeverordnung enthält keine Rasseliste.“ Er erklärt dann auch, warum nicht, nämlich: „Die Festlegung einer Rasseliste wurde als nicht weitgehend genug empfunden, da nach allen Statistiken des Bundes und der Länder nicht die typischerweise als Kampfhunderassen bezeichneten Hunde für die meisten Kör-

perverletzungen sorgen, sondern Mischlingshunde und Schäferhunde.“

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Recht hat er gehabt!)

Und das Innenministerium weiter: „Dies geht auch aus der in Thüringen geführten Statistik hervor.“ Die Statistik war auch auf der Internetseite veröffentlicht. „Danach wurden im letzten Jahr“ - also in 2009 - „418 Hunde registriert, die an Zwischenfällen beteiligt waren. Darunter waren 65 Mischlinge oder Hunde, deren Rasse nicht bestimmt werden konnte. Danach folgen die Deutschen Schäferhunde bzw. deren Kreuzungen mit 40 bzw. mit 24 Exemplaren. Ebenso haben 24 Altdeutsche Schäferhunde zur Statistik beigetragen und Mischlinge dieser Rasse in 22 Fällen. Danach kommen die als friedlich geltenden Hunderassen wie Golden Retriever (16 Hunde), Labrador Retriever (12 Hunde) und Labrador-Mischlinge (11 Hunde). Darüber hinaus waren 13 Rottweiler an den Vorkommnissen beteiligt. Unter den insgesamt 418 auffälligen Hunden im letzten Jahr“, so das Innenministerium im Mai 2010, „waren 185 Hunde, durch die Personen leicht, und 60 Hunde, durch die Personen schwer verletzt worden sind. Auch bei den schweren Verletzungen dominieren Schäferhunde (3), Schäferhund-Mischlinge (5) und Golden Retriever (5) die Statistik. In 6 Fällen wurden die schweren Verletzungen durch unbekannte Rassen bzw. Mischungen verursacht. Insgesamt wurden infolge der Beißattacken im letzten Jahr“, also in 2009, „acht Hunde eingeschläfert.“ Und Herr Huber schrieb weiter: „Die allgemein als Kampfhunde bezeichneten Rassen waren mit 30 Exemplaren an den insgesamt 418 registrierten Hunden beteiligt, 7,18 Prozent. Bei den leichten Verletzungen waren es 12 der insgesamt 185 Hunde“ - das sind 6,49 Prozent - „und bei den schweren Verletzungen vier der insgesamt 60 Hunde“ - das sind 6,67 Prozent. Das widerlegt gleichzeitig auch das, was Herr Gentzel eben zum Beißverhalten der sogenannten Kampfhunde gesagt hat. Aber der Innenminister schrieb weiter, die Statistik zeige, dass eine abschließende Rasseliste nicht unbedingt zu mehr Sicherheit beiträgt, und er zitierte dann auch das Urteil aus dem Bundesverfassungsgericht von 2004, dass Rasselisten, auch wenn sie kein Verbot der Hundehaltung, sondern nur Auflagen bedingen, an der Realität gespiegelt werden müssen. Das heißt, die Gesetzgeber haben zu klären, ob die in den Listen aufgeführten Rassen tatsächlich diejenigen sind, die am meisten zu den Beißvorfällen beitragen - und sie sind es nicht, wie die Zahlen aus 2009 belegen. „Da dies in der Regel nicht so ist,“ so der Innenminister Huber weiter, „wurden in den letzten Jahren einzelne Rasselisten reduziert oder ganz gestrichen. In Berlin wurde so zum Beispiel der Staffordshire-Bullterrier“ - also die bei der tödlichen Attacke nach Annahme des Innenministers Huber in Oldisleben beteiligte Rasse -

(Abg. Berninger)

„aus der Rasseliste genommen. In Niedersachsen wurde die Rasseliste ganz gestrichen. Die Tier-schutz-Hundeverordnung des Bundes, die ein Züchten von aggressiven Hunden verbieten wollte, enthält seit 2006 ebenfalls keine Liste mehr.“ Der Innenminister kommt dann zu dem Schluss: „Diese unsichere Rechts- und Sachlage hinsichtlich der Rasselisten hat auch in Thüringen dazu geführt, dass Ansätze zu einem Gefahrenhund-Gesetz mit einer Rasseliste in der letzten Wahlperiode nicht zu Ende geführt wurden. Letztlich“ - so Herr Huber - „können alle Vorschriften nicht greifen, wenn sie nicht kontrolliert werden können, weil der Halter, wie im Fall Oldisleben, die Hunde nicht angemeldet hat und die zuständige Behörde daher nichts von der Existenz dieser Hunde weiß.“ - am 24. Mai 2010.

(Beifall FDP)

Nicht einmal einen Monat später, meine Damen und Herren, und ganz entgegen der Ankündigung noch vor Abschluss der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft im Fall Oldisleben, dann die plötzliche Wende. In der TA konnten wir die Überschrift lesen „Thüringen führt Rasseliste ein“. Die TA schrieb am 22. Juni: „Die Landesregierung macht ernst mit einem schrittweisen Verbot von Kampfhunden. Sie will die Tiere per Gesetz langfristig aus Thüringen verbannen.“ Das hatte die Landesregierung am 22. Juni in einer Medieninformation mit der Überschrift „Gefahren-Hundeverordnung wird Gesetz“ mitgeteilt. Leider aber wird die Gefahren-Hundeverordnung mit diesem Gesetzentwurf und auch nicht mit dem der SPD/CDU nicht zum Gesetz. Mit der nun geplanten Regelung werden mit den Stimmen der Regierungsfractionen im Kern eine Rasseliste für sogenannte gefährliche Hunderassen und ein strengst möglicher Erlaubnisvorbehalt für die Haltung solcher Hunde beschlossen werden, die a) diese Hunde auf absehbare Zeit in Thüringen ausröten werden und die b) Sicherheit nur vorgaukeln. Dabei wurden die von der Landesregierung vorgeschlagenen Regelungen im Gesetzentwurf von CDU und SPD sogar noch verschärft. Während die Landesregierung für die Erlaubnis der Haltung eines in der Rasseliste aufgeführten Hundes unter strengen Auflagen lediglich den Nachweis verlangte, dass der Bedarf zur Haltung eines solchen Hundes nicht durch einen Hund einer anderen Rasse befriedigt werden kann, werden CDU und SPD mit ihrer Mehrheit heute beschließen, dass darüber hinaus entweder ein wissenschaftlicher oder ein beruflicher Bedarf nachgewiesen werden muss. Mich würde wirklich interessieren, welche Ausnahmefälle Sie da definieren, also welche Menschen in Zukunft noch solche Hunde werden halten dürfen unter strengen Auflagen. Das hätte ich gern mal erklärt bekommen. Diesen strengst möglichen Erlaubnisvorbehalt, diese Rasseliste werden Sie beschließen, ohne jegliche statistisch belastbare oder wis-

senschaftliche Analyse, ganz im Gegenteil, bewusst alle Statistiken ignorierend, bewusst alle gutachterlichen Stellungnahmen ignorierend, bewusst jede wissenschaftliche Untersuchung ignorierend und bewusst die im Anhörungsverfahren sowohl im Kabinett als auch im Ausschuss selbst erbetenen Stellungnahmen der Experten ignorierend.

Zunächst hatte es zwar so ausgesehen, als wären die sowohl schriftlich als auch mündlich vorgetragenen Stellungnahmen zumindest bei den Ausschussmitgliedern der CDU auf offene Ohren gestoßen, das hat Herr Bergner bereits erwähnt und auch ich möchte Herrn Fiedler zitieren, der bereits im Vorfeld der mündlichen Anhörung am 18.02. verlauten ließ, mit ihm werde es keine Rasseliste geben.

(Beifall DIE LINKE)

Auch ich will den Besuch bei der Hundeschule „Passion“ in Weimar erwähnen, wo ganz pressewirksam die Mitglieder des Innenarbeitskreises der CDU sich mit Herrn Kümmel, dem Trainer an dieser Hundeschule, getroffen hatten.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das war hervorragend.)

Herr Kümmel - das war sowohl in der TA als auch in der TLZ zu lesen, andere Zeitungen habe ich mir daraufhin nicht angesehen - hatte während dieses Arbeitsbesuches Ihnen, Herr Fiedler, Frau Holbe, Herr Kellner - ich weiß nicht, wer noch dabei war - erklärt, dass nicht der Hund das Problem sei, sondern die Halterin oder der Halter,

(Beifall DIE LINKE)

und dass eine Rasseliste eben nicht die Hunde erfasse, die die Probleme verursachen. Herr Fiedler, eigentlich, so dachte ich, wurden Sie am 18. Februar während der mündlichen Anhörung in Ihrer Ansicht noch bestärkt, zumindest sind Sie dann tags darauf in der Bild-Zeitung zitiert worden mit dem Satz: „Wir sind gut beraten, noch einmal intensiv in die Diskussion mit dem Innenministerium zu treten, um die Ungereimtheiten zu beseitigen.“ Das aber war ganz offensichtlich nur eine leere Worthülse, wie so vieles im Rahmen der zurückliegenden Debatte zu diesem Gesetz wohl nur Worthülsen und Täuschungen gewesen sind, z.B. die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs der Landesregierung auf der Homepage des Innenministeriums mit der ausdrücklichen Bitte an die Bürgerinnen und Bürger, sich durch Meinungsäußerungen am Gesetzgebungsverfahren zu beteiligen. Eigentlich eine sehr begrüßenswerte Sache, die Herr Huber da angestoßen hat. Das fanden auch mehr als 270 Menschen, die zum Teil mit mehreren Kommentaren ihren Sachverstand in die Debatte einbringen wollten. Insgesamt 295 Kommentare wurden auf dieser Homepage in diesem Blog veröffentlicht. Begrüßenswert, Herr Innenminister, ist diese Form der Beteili-

(Abg. Berninger)

gung allerdings nur dann, wenn sie auch ernst genommen wird,

(Beifall DIE LINKE)

wenn die Meinungen der Menschen auch gelesen und in der Debatte berücksichtigt werden, und dem war aber offensichtlich nicht so. Ich habe alle 295 Kommentare gelesen, habe zum Teil selbst welche geschrieben, habe auf Fragen und auch Vorwürfe gegenüber Politikerinnen und Politikern in diesem Blog geantwortet und ich habe gesehen, dass genau dreimal das Innenministerium sich dort zu Wort gemeldet hat. Durch Herrn Edelmann, den Pressesprecher, wurde sich dort geäußert einmal mit einem Dankeschön für die vielen Blogbeiträge und mit der Versicherung, sie würden alle berücksichtigt, einmal mit einer aus meiner Sicht sehr einseitigen und verkürzten Darstellung - ähnlich wie das Herr Gentzel gerade gemacht hat - eines Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts, was ich mir dann erlaubt habe zu ergänzen, und einmal mit der Ankündigung der Veröffentlichung der Antwort der Landesregierung auf meine Mündliche Anfrage zu diesem Blog, die dann leider vergessen wurde, und auch das habe ich nachgeholt. Also dreimal hat sich das Innenministerium geäußert und in welcher Art, das können Sie natürlich selbst bewerten. Aber ich finde es einfach infam, dass Leute zur Beteiligung aufgefordert werden und dann so offensichtlich ignoriert werden.

Allerhöchstens zehn der Kommentare im Blog waren übrigens dem Gesetzentwurf der Landesregierung zustimmende Meinungsäußerungen, alle anderen spiegelten genau das wider, was auch die Anhörungsverfahren im Ausschuss an Expertenmeinungen verdeutlicht haben, nämlich die Ablehnung der Einstufung von Hunden als gefährlich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse, die Verantwortung der Halterinnen und Halter eines Hundes und die Bedeutung der Erziehung für das Wesen der Hunde. Leider aber, wie schon gesagt, blieben diese Meinungsäußerungen unbeachtet. Inzwischen wurde der Blog im April offensichtlich sogar geschlossen, ohne dass das allerdings auf der Internetseite irgendwie erwähnt worden wäre.

Augenscheinlich war - und das wird ersichtlich an der Ihnen heute vorliegenden Beschlussempfehlung - auch die Durchführung der Anhörungen leider nur eine Täuschung, denn von einem demokratischen Einbeziehen der eigens vom Ausschuss erbetenen Stellungnahmen, der eigens erbetenen Expertenmeinungen von Sachverständigen und Interessenvertretern kann im Gesetzgebungsverfahren - und das wird an diesem jetzt zur Beschlussempfehlung erhobenen Antrag von CDU und SPD deutlich - nicht die Rede sein. Im ersten Anhörungsverfahren nämlich äußerten sich lediglich vier von 24 Angehörten zustimmend zum Gesetzentwurf der Lan-

desregierung, darunter zwei Landesregierungen, nämlich Bayern und Baden-Württemberg, die selbst eine Rasseliste in ihren Gesetzen haben, als Drittes die Deutsche Kinderhilfe und viertens der Gemeinde- und Städtebund Thüringen. Keiner dieser vier zustimmenden Angehörten aber begründete die Zustimmung zur Rasseliste anhand belastbarer wissenschaftlicher Stellungnahmen. Der Vertreter des bayerischen Innenministeriums hatte zwar in seiner schriftlichen Stellungnahme auf Quellen hingewiesen, und zwar geschrieben - ich zitiere: „Über die Listung bestimmter Hunderassen wird auf der Grundlage der fachlichen Stellungnahmen von Zoologen, Kynologen und anderen Hundesachverständigen, Äußerungen in der wissenschaftlichen Literatur sowie sonstiger Veröffentlichungen und Erfahrungswerte entschieden.“ Das hat der Abgeordnete Gentzel in der mündlichen Anhörung aufgegriffen und den Herrn - jetzt habe ich seinen Namen vergessen -, den Vertreter des Innenministeriums Bayern nach diesen Quellen gefragt. Die konnte der Vertreter des Innenministeriums mündlich ad hoc nicht nennen. Deswegen hat Herr Gentzel gefragt, ob diese Quellenangaben denn nicht nachgeliefert werden könnten. Dies wurde von Herrn Hauser - jetzt fällt es mir wieder ein - zugesagt. Diese Zusage wurde jedoch leider nicht erfüllt, auch nicht, als wir dann die Landtagsverwaltung gebeten hatten, doch noch mal nachzufragen. Dass diese Zusage nicht erfüllt wurde, wundert mich nicht. Es gibt nämlich keine wissenschaftlichen Erkenntnisse. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sagen zu Rasselisten etwas anderes

(Beifall FDP)

als das, was diese Vertreter aus Bayern oder Baden-Württemberg sagen. Rasselisten sind eben nicht wissenschaftlich begründbar.

Meine Damen und Herren, auch der Gemeinde- und Städtebund hat seine Zustimmung zur Rasseliste nicht inhaltlich begründet. Hier darf ich Herrn Kunze zitieren, der in Bezug auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 16. März 2004 sagte, Zitat: „Es ist völlig richtig, wenn Sie sagen, es ist dort nicht positiv oder negativ die Gefährlichkeit bestimmter Hunderassen festgestellt worden. Das wollte ich natürlich so und wollen wir natürlich mit unserer Stellungnahme auch nicht so verstanden wissen. Es geht den Kommunen, den kommunalen Ordnungsbehörden überhaupt nicht darum, irgendeine Rasse zu verteufeln oder zu sagen, das geht gar nicht mehr, da liegt für die kommunalen Ordnungsbehörden kein Herzblut drin. Ich denke, wir haben vorhin schon darauf verwiesen, dass es für die Ordnungsbehörden“ - und jetzt hören Sie gut zu - „einzig und allein darum geht, einen nachvollziehbaren, am besten äußerlich erkennbaren Ansatzpunkt für weitere Nachprüfungen zum Anlass zu nehmen.“ Das, meine Damen und Herren, ist aber ausdrücklich nicht Zweck des Gesetzes. Es geht

(Abg. Berninger)

sowohl bei der Landesregierung als auch in § 1 des jetzt in der Beschlussempfehlung vorliegenden Antrags darum, Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorzubeugen und abzuwehren, die mit dem Halten und Führen von gefährlichen Tieren verbunden sind. Unter Gesetzeszweck steht nicht „Erleichterung des Verwaltungshandelns“, meine Damen und Herren.

In der letzten Ausschuss-Sitzung hat der zuständige Mitarbeiter des Innenministeriums dann versucht, eine Quelle zu benennen. Er hat sich nämlich auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 16. März 2004 bezogen, in dem unter anderem geurteilt worden war, dass das Einfuhr- und Verbringungsverbot in § 2 Abs. 1 Satz 1 des Hundeverbringungs- und Einfuhrbeschränkungs-gesetzes mit dem Grundgesetz vereinbar ist, soweit es sich auf Hunde der darin genannten Rassen bezieht. Als wissenschaftlichen Beleg hat der Vertreter des Innenministeriums Randziffer 75 dieses Urteils angeführt, in der nämlich unter den vom Bundesverfassungsgericht benannten Gründen mehrere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zitiert sind. Ich will die ersten Sätze einfach einmal vorlesen: „Auch wenn die Fachwissenschaft“ - sagt das Bundesverfassungsgericht - „offenbar darin übereinstimmt, dass das aggressive Verhalten eines Hundes und seine darauf beruhende Gefährlichkeit nicht allein genetisch bedingt sind, schließt sie doch auch nicht generell aus, dass die Gefährlichkeit genetische Ursachen haben kann. Nach den Ausführungen von Frau Dr. Eichelberg in der mündlichen Verhandlung handelt es sich bei der Gefährlichkeit eines Hundes zwar nicht um ein Rassemerkmal. Doch ist es andererseits nach der Einschätzung dieser Wissenschaftlerin unbestritten, dass Hundegruppen wie Pitbull-Terrier, American Staffordshire-Terrier, Staffordshire-Bullterrier und Bullterrier im Hinblick auf angeborene Verhaltensbereitschaften ein Potenzial zur Erzeugung gefährlicher Hunde darstellen.“ Dann ist auch noch Frau Dr. Feddersen-Petersen zitiert, die - so das Verfassungsgericht - davon spricht, ich zitiere: „Das Verhalten, auch das Aggressionsverhalten, eines Hundes sei stets das Ergebnis einer differenzierten Wechselwirkung zwischen Erbanlagen und Umweltreizen.“ Und Frau Feddersen-Petersen rechnet die sogenannten Kampfhunderassen - auch vor dem Hintergrund der Geschichte ihrer Zucht - zu den Hunderassen, deren Aggressionsverhalten nicht ohne Problematik sei. Zunächst halte ich es für ziemlich fragwürdig, diese Quelle als wissenschaftlichen Beleg zur Begründung einer Rasseliste anzuführen. Wenn Sie genau zugehört haben, ist hier von Potenzialen die Rede gewesen, von der Wechselwirkung zwischen dem Hund und der Erziehung etc. Das ist schon fragwürdig. Ich habe aber von Frau Dr. Eichelberg, die in dem Verfassungsurteil zitiert ist, eine weitere Stellungnahme gefunden, und zwar hat sie im April 2002 zum Entwurf des

Hundesgesetzes in Nordrhein-Westfalen eine Stellungnahme abgegeben. Da möchte ich einfach nur einen Satz zitieren. Sie hat nämlich geschrieben: „Das Gesamtkonzept, das diesem Gesetzentwurf zugrunde liegt, halte ich für so grundlegend falsch, dass ich es bei dieser Aussage belassen möchte. Es macht wenig Sinn, den verzweifelten Versuch zu unternehmen, hier und da ein wenig nachbessern zu wollen, wenn die Grundaussage nicht stimmt, dass sich nämlich die Gefährlichkeit eines Hundes aus seiner Rassezugehörigkeit bzw. aus seinem Körpergewicht oder seiner Widerristhöhe ergibt.“, Ende des Zitats von Frau Dr. Eichelberg. Die ebenfalls in dieser Randziffer zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts zitierte Frau Dr. Feddersen-Petersen war eine der Anzuhörenden für das Zoologische Institut der Universität Kiel in unserem schriftlichen Anhörungsverfahren. Sie hat in ihrer Stellungnahme geschrieben, die Rasseliste benenne gefährliche Rassen, die es nicht gibt, die Auswahl sei willkürlich getroffen und Kreuzungen seien kaum nachweisbar. Sie hat wörtlich geschrieben: „Hunde müssen als soziale Wesen systemisch begriffen und beurteilt werden, wenn man sich ernsthaft mit der Prophylaxe von Gefährdungen auseinandersetzt.“

Im zweiten Anhörungsverfahren des Ausschusses, nämlich zum Änderungsantrag CDU/SPD, waren alle während der ersten Anhörung um Stellungnahme gebeten Sachverständigen erneut um ihre Meinung gebeten worden, leider nur zu dem Änderungsantrag der Regierungsfractionen. Insgesamt 22 Zuschriften haben dabei den Ausschuss erreicht, davon waren 20 wirklich inhaltliche Stellungnahmen. Von diesen 20 befürworteten lediglich zwei den Gesetzentwurf mit Rasseliste, der Gemeinde- und Städtebund erneuerte seine Kritik, das habe ich in der Berichterstattung auch schon gesagt, dass es keine Kostenfolgeabschätzung gegeben habe. Der Gemeinde- und Städtebund hat zudem erhebliche Zweifel geäußert, ich zitiere: „ob das den Ordnungsbehörden bisher zur Verfügung stehende Verhandlungsinstrumentarium als ausreichend angesehen werden kann, eine angemessene Umsetzung der Ge- und Verbote sicherzustellen.“ Mehrere Anzuhörende machten ganz zu Recht, wie ich meine, in den Stellungnahmen ihren Unmut darüber deutlich, dass ihre Expertenmeinung offensichtlich unberücksichtigt blieb. 18 von 20 lehnen die Rasseliste entweder mit Verweis auf alle wissenschaftlichen und statistischen Erkenntnisse vollständig ab oder fordern wenigstens, wie zum Beispiel Frau Eisenreich vom Gnadenhof für Tiere e.V. in Gera, dass, wenn schon diese unsinnige Rasseliste kommt, mindestens zu § 3 Abs. 2 Nr. 1 eingefügt wird, dass es sich um eine Vermutung der Gefährlichkeit handelt, die widerlegt werden kann, wie das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in ihrem Gesetzentwurf vorschlägt. Der Schutz- und Gebrauchshundesportverband e.V., welcher die Vorschläge der

(Abg. Berninger)

Fraktionen der FDP und DIE LINKE, die Gesetzentwürfe ohne Rasseliste, ausdrücklich begrüßt, schreibt: „Die Herausnahme dieser Rassen wird dazu führen, dass Personen, die diese Rassen als Statussymbol und Kampfmittel einsetzen, auf andere Rassen und Kreuzungen überspringen werden.“ Auch der Deutsche Kinderschutzbund, Landesverband Thüringen e.V., lehnt die Rasseliste ab. Er lehnt auch noch einiges andere in diesen Gesetzentwürfen ab. In seiner Stellungnahme wird unter anderem auch die Formulierung zur Zuverlässigkeit in § 6 sehr scharf kritisiert. Der Kinderschutzbund schreibt: „Die Eigenschaft unzuverlässig ist nicht gleichbedeutend mit Obdachlosigkeit oder Suchtabhängigkeit.“

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So wird sie jedoch an dieser Stelle verwandt, auch wenn die Einschränkung „in der Regel“ verdeutlicht, dass dies eine Kannbestimmung ist und das letzte Urteil bei den entscheidenden Personen in der Behörde liegt. Diese Personenkreise werden als soziale Kohorte in der Aufzählung der Gesetzesvorlage gleichgestellt mit Straftätern und Straftäterinnen und kranken Personen.“ Zitatende. Der Deutsche Kinderschutzbund fordert stattdessen von solchen Personen, Suchtkranken oder Wohnungslosen wie bei anderen Personen auch, einen Sachkundenachweis zu verlangen und anhand dessen zu entscheiden, ob derjenige oder diejenige einen gefährlichen Hund oder ein gefährliches Tier halten darf.

Meine Damen und Herren, ich will selbstverständlich auch erwähnen, dass einzelne Regelungen im Änderungsantrag von CDU/SPD Zustimmung finden, beispielsweise die Herausnahme der großen Hunde aus § 3. Große Hunde mit einer Widerristhöhe von mehr als 40 cm und mehr als 20 kg Körpergewicht sind jetzt nicht mehr als gefährlich per se deklariert. Zustimmung finden auch die in § 4 geregelte Kennzeichnungspflicht und die Haftpflichtversicherung für alle Hunde. Ich möchte zum Schluss noch erwähnen, dass es sehr unterschiedliche Auffassungen über die Definition und die Erlaubnis zur Haltung gefährlicher Tiere gibt.

Meine Damen und Herren, ich halte es aber für müßig, Ihnen noch länger Details aufzuzählen. Ich hatte auch überlegt, ob ich erneut eine Ausschussüberweisung beantrage, weil man ja vielleicht in den Regierungsfractionen anhand der Debatte hier noch mal zum Nachdenken hätte kommen können. Ich halte es aber für müßig. Bereits in den Ausschussberatungen, die durchgeführt wurden, war aufseiten der Regierungsfractionen wenig Interesse erkennbar, den vorgetragenen Argumenten und auch den Fragen der Opposition fachlich zu begegnen. CDU und SPD hatten es nicht einmal für nötig gehalten, ihren Änderungsantrag im Ausschuss inhaltlich vorzustellen und zu begründen. Er wurde

als Tischvorlage eingebracht, ohne uns ausreichend Gelegenheit zu geben, ihn zunächst einmal ausführlich zu lesen und in unseren Fraktionen zu beraten. Ich kann, meine Damen und Herren, abschließend nur konstatieren, dass - erstens - weder die Landesregierung bei ihrem Gesetzentwurf - wie angekündigt - die Ermittlungsergebnisse von Polizei und Staatsanwaltschaft nach dem tödlichen Beißvorfall in Oldisleben ausgewertet hat. Dann nämlich, Herr Innenminister, hätten Sie mit Ihrem Entwurf warten müssen, bis diese Ermittlungen tatsächlich abgeschlossen waren, und wären dann wie Oberstaatsanwalt Gert Störmer zu dem Schluss gekommen - da will ich Ihnen aus der TA vom 01.04. zitieren -, „dass die Angeklagte bei ordnungsgemäßer Haltung und Sozialisierung der Hunde unter Einschätzung der Gefährlichkeit die Folgen hätte voraussehen und vermeiden können.“ In der Gerichtsverhandlung hatte die von mir schon erwähnte international anerkannte Gutachterin Dr. Feddersen-Petersen die vier Hunde zwar als tickende Zeitbombe bezeichnet, allerdings nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse, sondern wegen mangelnder Sozialisation, mangelhafter Haltung und fehlender Sachkunde der Halterin. Frau Dr. Feddersen-Petersen hatte festgestellt - hier zitiere ich aus den Stellungnahmen sowohl der Gesellschaft der Bullterrier-Freunde e.V. als auch des Diplomtierpsychologen Stengler -, „dass die beißenden Hunde Mischlinge waren, deren Abstammung nicht eindeutig geklärt werden kann. In keinem Fall waren es aber Staffordshire Bullterrier. Dieser Rassenname“ - so Herr Stengler und die Gesellschaft der Bullterrier-Freunde e.V. - „kam nur durch die Unfähigkeit eines Amtsveterinärs in die Presse und hält sich bis heute. Auch beim Fall Niederorschel war der beißende Hund ein Mischling.“

Ich kann zum Schluss feststellen, dass - zweitens - auch Herr Fiedler seine Ankündigung, mit ihm werde es keine Rasseliste geben und man sei nun gut beraten, noch einmal intensiv in die Diskussion mit dem Innenministerium zu treten, um die Ungereimtheiten zu beseitigen, nicht wahrgemacht hat.

Drittens kann ich zum Umgang mit den Stellungnahmen im Ausschuss aus meiner ganz persönlichen Sicht nur abschließend sagen, dass ich es bisher hier im Landtag noch nicht erlebt habe, wie wenig Respekt der Fachkompetenz und den Stellungnahmen der Anzuhörenden entgegengebracht wurde. Das finde ich infam. Dass die CDU in dieser Sache umgefallen ist und ohne Not, meine Damen und Herren, umgefallen ist - schließlich handelt es sich in diesem Fall nicht um eine parlamentarische Initiative, an die Sie, sehr geehrte Damen und Herren Fiedler, Kellner, Holbe, und ganz besonders erwähnen möchte ich Herrn Wetzels, der immer gesagt hat, er sei gegen eine solche Rasseliste; es handelt sich nicht um etwas, wo Sie durch eine Ver-

(Abg. Berninger)

einbarung wie im Koalitionsvertrag gebunden sind -, bedaure ich außerordentlich.

(Beifall DIE LINKE)

Ich kann hier nur meine Vermutung wiedergeben, dass zulasten der Hunde und ihrer Halterinnen und Halter irgendetwas gedealt wurde und die SPD dafür im Umkehrschluss keine Schwierigkeiten in irgendeinem anderen Gesetzgebungsverfahren (vielleicht die Thüringer Polizei betreffend?) machen wird. Eine meiner Fraktionskolleginnen hat gestern gesagt, hier wurde ein Kuhhandel mit der Hunderasseliste geschlossen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Ein Hundehandel - kein Kuhhandel.)

So ähnlich kommt mir das auch vor.

(Beifall DIE LINKE)

Ganz zum Schluss möchte ich Ihnen, meine Damen und Herren der SPD, der CDU und auch der GRÜNEN, noch einmal ganz dringend die Gesetzentwürfe der FDP oder den meiner Fraktion zur Beschlussfassung ans Herz legen. Sowohl die Debatte mit den Expertinnen während der Anhörung als auch die Auswertung statistischer Erhebungen und nicht zuletzt der gesunde Menschenverstand belegen es ganz deutlich. Die Einführung einer Rasseliste, die Bestimmung von Hunden per se als gefährlich, einfach nur, weil sie zu einer willkürlich festgelegten Rasse gehören, sind nichts weiter als ein Placebo, mit dem Sicherheit vorgetäuscht, aber nicht erreicht werden kann. Die Gefahr ist immer auch am anderen Ende der Leine bei verantwortungslosen und nicht sachkundigen Halterinnen und Haltern. Deswegen haben die Fraktionen von FDP und DIE LINKE die Fachkompetenz der Expertinnen aufgreifend ihre beiden Gesetzentwürfe vorgelegt und einem dieser beiden Gesetzentwürfe sollte jeder verantwortungsvolle Politiker und jede verantwortungsvolle Politikerin, wie es einer der Anzuhörenden, nämlich Herr Herwig von der Eichsfelder Hundeschule, formuliert hat, zustimmen, wenn Sie verantwortungsvolle Politikerinnen sind. Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Als Nächster spricht für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Jörg Kellner.

Abgeordneter Kellner, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach langer Debatte und vielem öffentlichen Interesse debattieren wir heute über das Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren. Zum Anfang möchte ich darauf hinweisen, dass wir heute ein Gesetz über gefährliche Tiere und nicht

eines über gefährliche Hunde diskutieren. In Zeiten von rapide ansteigenden Importen von Tieren nicht heimischer Herkunft galt es, gesetzgeberisch tätig zu werden. Für die Bevölkerung, Vollzugsbeamte, Polizei und Rettungskräfte ist es wichtig, Informationen über den Aufenthalt von gefährlichen Tieren zu besitzen. Hier werden über den vorliegenden Gesetzentwurf erstmals Bestimmungen zu gefährlichen Tieren getroffen. Darüber hinaus sind aber auch Hunde Bestandteil dieses Entwurfs. Hier gab es Regelungsbedarf, weil die Übergriffe von Hunden mit tödlichem Ausgang uns immer wieder erschüttern und wir den Schutz der Bevölkerung garantieren müssen. Jeder weiß, dass man als Gesetzgeber niemals 100-prozentigen Schutz ermöglichen kann, aber wir müssen entsprechende Anstrengungen unternehmen, Gefahr für Leib und Leben zu minimieren, und das ist durch diesen Gesetzentwurf möglich.

Wir erinnern uns wohl alle noch an die Tragödie in Oldisleben, Ortsteil Sachsenburg, als vier Hunde ein 3-jähriges Mädchen totbissen. Auch wenn ein Vorfall dieser Art nicht Alltag ist, so ist er aber auch kein Einzelfall. Von daher gab es dringenden Handlungsbedarf. Ich erinnere auch daran, dass die genannten, mehrfach heute zitierten und diskutierten Rassen, die als Rasseliste bezeichnet werden, gefährliche Hunde, an diesem Vorfall beteiligt waren bzw. ihn verursacht haben.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Das ist in der Gerichtsverhandlung anders gesagt worden.)

Betrachten wir nun dieses Gesetz. Per Definition gelten als gefährliche Tiere wildlebender Art, die durch Kraft, Gift oder Verhalten Menschen schwere Verletzungen zuführen können. Dabei liegt eine generelle Gefährlichkeit vor. Eine Kobra oder eine Schwarze Mamba sind per se mit ihrem Gift als gefährlich einzustufen, auch wenn sie artgerecht gehalten werden. Im Bereich der Hunde gelten durch das Gesetz vier Hunderassen als gefährlich: Pitbull-Terrier, American Staffordshire-Terrier, Staffordshire-Bullterrier und Bullterrier sowie Kreuzungen dieser Rasse. Damit besitzt Thüringen eine sehr knappe Rasseliste. Im Vergleich dazu führt zum Beispiel das Bundesland Bayern 19 Hunde auf ihrer Rasseliste. Damit bleibt Thüringen auch bei den Rassen, die der Bund als Hundeverbringungs- und Einfuhr-gesetz festgelegt hat. Weiterhin gelten als gefährliche Hunde solche, die durch entsprechendes Verhalten und Durchführung eines Wesenstests als gefährlich eingestuft wurden. Diese Rasseliste ist aber kein Verbot dieser entsprechenden Tiere, sondern regelt die Bedingungen, die zur Haltung entsprechender Tiere notwendig sind. Bewusst haben wir auf die Gefahreineinordnung eines Hundes aufgrund seiner körperlichen Merkmale wie Gewicht 20 Kilogramm oder die Widerristhöhe 40 cm, verzichtet, da wir keinen Generalverdacht gegen Hun-

(Abg. Kellner)

de hegen. Vielmehr wollen wir kalkulierbare Risiken minimieren.

Welche Neuerungen ergeben sich aus diesem Gesetz für den Halter und für die Hunde? Meine Damen und Herren, mit der Einführung der Chipspflicht für Hunde haben wir erstmalig die Möglichkeit, dass bei Vorkommnissen mit Hunden, bei denen ein Schaden entstanden ist, die Rückverfolgung der Behörden ermöglicht werden kann. Dadurch kann ein Hund immer einem Halter zugeordnet werden. Dies ist wichtig, wenn entlaufene Hunde - das kann vorkommen - einen größeren Schaden verursachen.

Dies führt zu einer weiteren Neuerung. Jeder Hundehalter ist verpflichtet, eine Haftpflichtversicherung für seinen Hund abzuschließen, die sowohl Sachschäden als auch Personenschäden abdeckt. Hierdurch wird erreicht, dass einem Geschädigten auch bei mangelnder Solvenz des Halters ein Schadensersatz zukommen kann. Dabei sind die Versicherungsprämien zwischen 5 und 10 € pro Monat keine unüberwindbare Hürde, vor allem in Anbetracht möglicher Kosten nach einem Unfall. Es wird hier eigentlich nur festgeschrieben, was von den meisten verantwortungsvollen Hundebesitzern, denke ich mir, auch die Regel ist.

Jeder Halter eines gefährlichen Tieres muss einen Sachkundenachweis erbringen. Auch hier wird unserer Annahme Rechnung getragen, dass die Gefahr eines Tieres maßgeblich durch den Halter bestimmt wird. Unser vorderstes Ziel ist, die Gefahr, die durch das Tier ausgeht, bei eigentlichen Problemen anzugehen. Das ist im häufigsten Fall der Halter; dies wurde mehrfach schon betont. Daher gibt es auch Einschränkungen, wer ein gefährliches Tier halten darf. So werden einige Straftäter von dem Halten eines gefährlichen Tieres ausgeschlossen, aber auch Personen, bei denen die Zuverlässigkeit angezweifelt werden muss, können als Halter eines gefährlichen Tieres ausgeschlossen werden.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Wie funktioniert das?)

Hierunter fallen beispielsweise Drogenabhängige, Alkoholabhängige oder psychisch Kranke, die nach BGB einen Betreuer haben. Generell werden Minderjährige vom Halten eines gefährlichen Tieres ausgeschlossen.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Berninger?

Abgeordneter Kellner, CDU:

Später.

Als Lehre aus dem tödlichen Angriff von Hunden dürfen gefährliche Hunde nur Kontakt mit Minder-

jährigen haben, wenn der Halter eines Hundes dies beaufsichtigt. Dies sei nur ein Beispiel für die Neuerung, die durch das Gesetz kommen soll. Natürlich gibt es auch Ausnahmen für Diensthunde, Blindenhunde und Herdengebrauchshunde.

Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher, dass manche hier im Plenum, und das haben wir jetzt mehrfach gehört, andere Lösungen gern gesehen hätten, zum Beispiel ist die Rasseliste nicht unumstritten in der Wissenschaft. Auch das wurde von allen Vorrednern mehrfach angeführt.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Es wird abgelehnt von der Wissenschaft.)

Dennoch findet sie Eingang in das Gesetz. Zum einen herrscht in der Bevölkerung Angst vor dieser Tierart und Hunderasse; nicht zuletzt durch die mediale Berichterstattung, auch diesem müssen wir Rechnung tragen. Als Gesetzgeber sind wir verpflichtet, die Ängste der Menschen ernst zu nehmen.

(Zwischenruf Abg. Sojka, DIE LINKE: Was nützt es denn, was Sie wollen. Placebo!)

Zum anderen müssen wir als CDU-Fraktion auch auf unseren Koalitionspartner zugehen.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist ja eine der dümmsten Begründungen. Entschuldigung.)

Daher freuen wir uns, dass die Rasseliste nicht unnötig lang ausgefallen ist. Auch sind wir froh, dass keine Hunde durch ihre äußeren Merkmale per se als gefährlich eingeordnet werden, so wie ich es eingangs gesagt habe mit den 40- bzw. 20er Regelungen. Das hat uns auch die Anhörung im Innenausschuss gezeigt. Ebenso wird der Sachkundenachweis nur von gefährlichen Tieren eingefordert und ist nicht für alle Hundehalter verpflichtend.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es wurde eine umfassende aber auch nicht unnötig komplizierte Regelung gefunden, die die Gefahr der Bevölkerung durch gefährliche Tiere minimieren soll. Natürlich können wir Vorfälle dadurch nicht gänzlich ausschließen, aber wir haben die Möglichkeit, durch diese Einschränkungen die Hundebesitzer stärker in die Pflicht zu nehmen. Ob sich das Gesetz bewährt, werden wir in der Praxis in den nächsten Jahren verfolgen.

An dieser Stelle möchte ich noch dem Innenministerium und dem Justizministerium danken, dass sie uns bei der Umsetzung des Kompromisses tatkräftig unterstützt haben. Ich denke, dass wir mit diesem Gesetzentwurf auch eine Regelung gefunden haben, die den Ordnungsbehörden genügend Eingriffsmöglichkeiten gibt, einzuwirken auf die öffentliche Sicherheit, die zu gewährleisten und das Gesetz nicht zu überfrachten, so dass es durch die

(Abg. Kellner)

Verwaltungen nur schwer umzusetzen ist, z.B. die Rasseliste mit den massigen und großen Hunden.

Ich denke, wir haben hier mit Augenmaß einen Gesetzentwurf, eine Änderung zum Gesetzentwurf auf den Weg gebracht, der auch in der Praxis angenommen wird und der dem Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren weitestgehend gerecht wird. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Ich möchte Sie erinnern an die Zwischenfrage von Frau Berninger, die Sie zulassen wollten.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE: Gesagt ist gesagt.)

Abgeordneter Kellner, CDU:

Ja, lassen wir sie doch zu, wenn ich es schon gesagt habe, Frau Berninger.

Präsidentin Diezel:

Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Herr Kellner, danke, dass Sie Zwischenfragen zulassen. Ich wollte genau an der Stelle fragen, als Sie es erwähnt haben: Wie begründen Sie denn inhaltlich, dass beispielsweise wohnungslose Menschen oder z.B. tablettenabhängige Menschen, also Suchtkranke, nach § 6 die Eigenschaft der Zuverlässigkeit abgesprochen bekommen ebenso wie beispielsweise Straffällige? Das hätte ich gern gewusst und da wollte ich noch einmal nachfragen; ich hatte in meinem Redebeitrag eine Frage gestellt, welche Ausnahmefälle denn infrage kommen als Halter gefährlicher Hunde, wenn sie den wissenschaftlichen und beruflichen Bedarf nicht nachweisen. Welche Personengruppen sind denn dann Ausnahmen, die überhaupt noch solche Hunde halten dürfen?

Abgeordneter Kellner, CDU:

Wir hatten ja im Ausschuss das Thema schon mehrfach diskutiert, Frau Berninger, was die

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Ja, wir haben diskutiert - Sie nicht.)

Zuverlässigkeit anbelangt. Jetzt habe ich auch das BGB zitiert, dass es z.B. auch die Regelung gibt, wenn Betreuer zugewiesen werden und dass man von den Behörden im Vorfeld natürlich feststellen muss, inwieweit hier eine Zuverlässigkeit gegeben ist oder nicht. Das habe ich mitgeteilt im Ausschuss. Also die Behörden sind dafür zuständig, der Amtsarzt oder andere Behörden, die dafür da

sind, um das erst festzustellen. Es ist kein per se, aber es muss überprüft werden und dann sollte das auf jeden Fall auch sich wiederfinden.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Abgeordneter Dirk Adams.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Meine zweite Frage?!)

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, die Koalition kommt in dieser Debatte - das hat mich jetzt gerade beim Beitrag von Herrn Kollegen Kellner irritiert - wirklich wie ein geschlagener Hund daher. Ich frage mich: Haben Sie eigentlich irgendein Argument, warum Sie dieses Gesetz heute hier im Thüringer Landtag verabschieden wollen, jenseits des Koalitionsfriedens? Ich habe kein Argument gehört. Es erstaunt mich schon sehr, ich würde für Regierungsfraktionen hier einen anderen Maßstab anlegen.

(Beifall DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Berninger, auch wenn Sie gerade geklopft haben, finde ich es aber wichtig, eines noch einmal klarzustellen: Sie haben hier aus Statistiken zitiert. Es kommt aber wirklich darauf an, Statistiken nicht einfach nur zu zitieren, sondern sie auch zu interpretieren, und zwar sie richtig zu interpretieren. Es ist einfach die Crux in der Debatte, die wir ja inhaltlich lange geführt haben, dass wir bei all diesen Beißstatistiken niemals eine Relation zur Population haben, um die Gefährlichkeit bewerten zu können.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Da muss ich ausnahmsweise mal klopfen.)

Es ist nämlich so, dass der Schäferhund als häufigstes großes Tier, als häufigste große Art natürlich immer vorn vorkommen muss, sagt aber nichts über seine Gefährlichkeit, wenn dort prozentual nur wenige Tiere beißen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Lieber Herr Gentzel, hier will ich gleich noch mal mit einem Irrtum aufräumen. Koalition, die sollte schon einig sein. Aber wenn Sie uns entgegenrufen als Opposition, dass wir doch eigentlich einig sein sollten, dann habe ich eher den Eindruck,

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich habe festgestellt.)

dass es sich um das, was Psychologen eine Übertragung nennen, handelt, insofern würde ich Ihnen empfehlen, einfach für die Einigkeit in Ihrer Koalition doch selbst zu kämpfen.

(Abg. Adams)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben hier eine lange Debatte um ein Gesetz zu führen und für uns Bündnisgrüne steht bei der Debatte um dieses Gesetz die innere Sicherheit, die innere Ordnung, die Ordnung im Freistaat Thüringen im Vordergrund, meine sehr verehrten Damen und Herren, und sie überwiegt in der Abwägung, die wir vorgenommen haben. Deshalb hat es mich sehr irritiert, Frau Berninger und auch Herr Bergner, dass in Ihren Beiträgen sehr wenig über die Frage des Schutzes von Leib und Leben gesprochen wurde. Ich glaube, diesen Aspekt darf man bei der Debatte einfach nicht zu geringerschätzen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Reihe der Unglücke ist hier mehrfach zitiert worden. Ich will deshalb gar nicht weiter darauf eingehen. Allerdings, nach dem Mai hatten die Regierungsfractionen angekündigt, wir bekommen ein neues Gesetz. Im Sommer konnten wir lesen in den Zeitungen in ganz Deutschland, in allen Regionalzeitungen, Thüringen bekommt durch Innenminister Huber das schärfste Hundegesetz überhaupt deutschlandweit. Was ist davon übrig geblieben, meine sehr verehrten Damen und Herren? Liebe CDU und liebe SPD, wenig, was an Ruhm grenzt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Oktober letzten Jahres dann ein erneuter Vorfall in Kindelbrück. Ende Oktober legt die Landesregierung endlich ein Gesetz vor, das sich elementar, so meine ich, von dem, was jetzt CDU und SPD hier im Thüringer Landtag mit Beschlussempfehlung des Innenausschusses vorlegen, unterscheidet, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Im Januar, meine sehr verehrten Damen und Herren, kommt es wieder zu einem Beißvorfall, ein 10-jähriges Kind wird in Mühlhausen auf einem Schulhof von einem Schäferhund gebissen. Danach treten wir als Innenausschuss in die Anhörung ein. Die Anhörung, was hat sie eigentlich gebracht? Sie hat einen sehr abstrakten wissenschaftlichen Streit um die Frage von Beißstatistiken gebracht, aber sie hat natürlich auch, und das muss doch hier auch ganz deutlich gesagt werden, große Einigkeit und große Zustimmung bei drei Punkten gebracht. Alle Anzuhörenden sagen, ja, es ist richtig, wenn wir eine Haftpflicht für alle Hunde einführen. Das ist doch ein wichtiges Ergebnis dieser Debatte gewesen. Und wir bekommen ein Ja zur Sachkunde für gefährliche Tiere, auch für große Tiere, auch für große Hunde, das wir hier hören konnten. Und wir bekamen ein Ja und eine große Zustimmung zur Chippflicht. Das muss man einfach mal festhalten, um nicht darzustellen, dass diese gesamte Debatte von einem grundsätzlichen Widerspruch geprägt war, sondern sie war natürlich von einem Ringen

geprägt, hier etwas Ordentliches zustande zu bekommen. Deshalb ist es nicht richtig, was Herr Bergner gesagt hat, dass dieses Gesetz in keiner Weise irgendetwas zur Sicherheit beitragen wird. Das ist einfach nicht richtig, was da gesagt wurde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Diszens -

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP)

ach wissen Sie, Herr Barth, Ihr Standardzwischenruf, der hat wirklich das Prädikat „ganz langer alter Bart“, Ihr Standardzwischenruf hat wirklich dieses Prädikat - besteht allerdings weiterhin bei der Rasseliste. Wir sagen den Skeptikern der Rasseliste, die sagen, es hat eben nichts mit dem Tier zu tun, sondern mit dem Halter, ja, das ist richtig. Wir sind als Bündnisgrüne ebenso wie Sie davon überzeugt, dass ein guter Halter oder eine gute Halterin mit hoher Sachkunde ein Tier so halten wird, dass dieses Tier auch nicht gefährlich werden wird. Deshalb war unser Vorschlag, bei jedem Tier, bei dem wir die Gefährlichkeit vermuten, abstrakt vermuten, hier konkret zu überprüfen, um festzustellen, ist denn dieses Tier auch wirklich gefährlich, also diese Widerlegbarkeit durch einen Wesenstest einzuführen. Leider konnten sich die Regierungsfractionen darauf nicht einlassen, denn das Bundesverfassungsgericht - davor dürfen Sie, liebe LINKEN und liebe FDP, nicht die Augen verschließen - hat dargelegt, dass von Tieren dieser vier Arten eine abstrakte Gefahr ausgeht. Das bedeutet für uns aber auch, dass wir natürlich bewerten müssen, ob diese abstrakte Gefahr auch zu einer konkreten Gefahr wird. Nur diese konkrete Gefahr ist unserer Meinung nach Rechtfertigung dafür, so weitgehende Eingriffe, wie es Ihr Gesetz und auch das Gesetz der Landesregierung vorsah, überhaupt rechtfertigen zu können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach der Anhörung, die im Februar stattgefunden hatte, kam es zu einer großen Funkstille, es war ganz ruhig gewesen. Das Zitat von Herrn Kellner, die Zitate von Herrn Fiedler sind alle vorgelesen, ich muss das nicht noch mal machen, aber sie legen zumindest den Schluss nahe, dass man hier seitens der größten Koalitionsfraktion, der CDU, versucht hat, alles im Sande verlaufen zu lassen, es einfach nicht zu einer Regelung kommen zu lassen. Sie haben das schleifen lassen. Nur zwei weitere traurige Zwischenfälle, nämlich dass im April 2011 ein Vierjähriger in Niederorschel von einem Staffordshire Terrier im Gesicht verletzt wurde ...

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Ein Mischling war es.)

Staffordshire-Mischling - das ist aber auch kein Problem, weil es hier in der Regelung synonym verwendet wird.

(Abg. Adams)

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Und der war schon auffällig.)

Das tut hier nichts zur Sache. Frau Berninger, wenn wir versuchen, eine gute Regelung zu finden, dann müssen wir hier erst mal Kategorien bilden. Wo sollen wir anfangen, außer wenn uns das Bundesverfassungsgericht eine Handhabe in die Hand gibt und sagt, ja, ihr dürft bei vier Rassen und deren Mischlingen anfangen. Nicht mehr und nicht weniger versucht man hier und nicht mehr und nicht weniger habe ich hier argumentiert.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Berninger?

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja.

Präsidentin Diezel:

Bitte schön.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Herr Adams, ich kann Sie ja gut leiden, ich finde Sie sympathisch,

(Heiterkeit im Hause)

aber man muss doch auch ehrlich sagen, wenn die Gefahren-Hundeverordnung bereits bei diesem Vorfall in Niederorschel ordentlich zur Anwendung gekommen wäre, wenn die Ordnungsbehörden hätten eingreifen können, dann bräuchten wir keine Rasseliste, um diesen Vorfall zu bewerten oder diesem möglicherweise hätten vorbeugen zu können. Der Hund war ein Mischling, der war bereits mehrfach auffällig geworden und wenn die Regelungen der Gefahren-Hundeverordnung greifen würden, dann hätte es diesen Vorfall eventuell nicht gegeben.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es ist natürlich richtig, dass, wenn Regelungen angewandt werden, diese auch eine Wirkung haben. Ob das mit der Gefahren-Hundeverordnung hätte verhindert werden können, ist allerdings zu bezweifeln, weil wir die Gefahren-Hundeverordnung hatten und sie hat es nicht verhindert. Deshalb stelle ich ganz besonders immer darauf ab, dass das Wesentlichste, was wir erreichen können, die Pflicht zur Sachkunde, zum Hundeführerschein ist, und das bekommen wir erst jetzt mit diesem Gesetz. Insofern glaube ich, dass es eine ernsthafte Verbesserung ist und dass dieser Zwischenfall hätte verhindert werden können, wenn die Sachkunde dage-

wesen wäre oder speziell an der Stelle, wo es auch um die Frage ging, dürfen wir jetzt per Gesetz festlegen und jedem deutlich machen, der ein solches Tier oder einen Mischling dieses Tieres halten will, du darfst dieses Tier nicht mit Kindern allein lassen. Das haben wir jetzt per Gesetz deutlich gemacht und das hätte genau in Niederorschel hier gewirkt. Also es gibt zwei Argumente, warum dieses Gesetz hier gewirkt hätte. Insofern müssen wir diese Tatsache sehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war stiller geworden und erst die beiden Ereignisse im April, nämlich dann auch noch der Biss eines Rottweilers gegen seine Halter, als er in den Zwinger gebracht werden sollte, führten dazu, dass SPD und GRÜNE sich darum kümmern mussten, dass dieser Vorgang, dieses Gesetzesvorhaben überhaupt erst wieder in den Innenausschuss kommt. Man kann sich das gut anschauen, wie das Gesetz erst auf die Tagesordnung kam, dann wieder herunterkam - hier kann man nur sagen, die CDU hat versucht, wieder einmal zu blockieren, wieder einmal eine Blockade, um etwas Wichtiges, was der Freistaat Thüringen wirklich gebraucht hätte, hier voranzubringen. Es ist eine falsch verstandene Bereitschaft zur Lobby, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, wenn Sie hier glauben, Ihr Markenzeichen, Ihren Markenkern der inneren Sicherheit aufgeben zu können. Ich glaube, das ist ganz fatal für Thüringen, wenn Sie an dieser Stelle mehrfach Ihren Markenkern aufgeben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ebenso wie Sie es beim Waffenrecht machen, wo Sie aus lauter Freude am Schießsport sich zur Lobby des legalen Waffenbesitzes machen und Kollateralschäden hinnehmen,

(Unruhe CDU)

ist es vollkommen falsch, wie Sie hier bei der Frage der gefährlichen Hunde agiert haben - vollkommen falsch und das schreibe ich Ihnen in das Stammbuch, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zwischenruf Abg. Grob, CDU: So ein Schwachsinn.)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Während Sie bei den Hunden sagen, das kann mal passieren, und während Sie bei den Waffen sagen, das kann mal passieren, regen Sie sich über jede brennende Mülltonne in Weimar auf und nehmen diese zum Anlass, über die Bedrohtheit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung hier zu schwadronieren. Das ist einfach entlarvend, meine sehr verehrten Damen und Herren, an der CDU-Sicherheitspolitik. SPD und GRÜNE haben Sie gezwungen, hier wieder an den Tisch der Verhandlungen zurückzukommen

(Heiterkeit Abg. Fiedler, CDU)

(Abg. Adams)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- ja, Herr Fiedler, Sie waren zu der Zeit nicht dagewesen, aber es war ein hartes Ringen im Innenausschuss, dass wir mit diesem Gesetzesvorhaben überhaupt vorangekommen sind. Sie haben sich dann zusammengesetzt mit der SPD, leider ist dabei ein Gesetz herausgekommen, das formal und inhaltlich schlecht ist. Die Rasseliste ist eingebettet jetzt in mehr oder weniger sinnvolle Rahmenbedingungen und Rechtsfolgen. Das Positive aber zuerst und das sind zwei Dinge: Wir werden eine Versicherungspflicht, eine Haftpflichtversicherung für alle Hunde haben. Das ist pflichtig und das ist auch für dieses Gesetz wirklich als positiv zu benennen. Wir werden die Sachkunde dafür haben, wir werden einen Sachkundenachweis für jeden Halter von gefährlichen Hunden und gefährlichen Tieren haben. Auch das ist ein Erfolg. Aber schon, dass die großen Hunde - und das hat die Debatte gezeigt und das zeigen auch die Beißvorfälle, die ich erwähnt hatte - herausgefallen sind, ist ein Problem und eine Schwäche der SPD an dieser Stelle.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer ein solches Gesetz auf den Weg bringt und weiterhin fundamentiert, zementiert, dass Dobermann, Rottweiler und Schäferhundarten ohne jeglichen Sachkundenachweis gehalten werden dürfen, hat einfach nichts gelernt in der Debatte. Aber auch Ihre Chippflicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist mehr als ein zahnloser Tiger, weil Sie eine Chippflicht einführen, ohne diese Chips, diese Kodierung auch irgendwo zu registrieren. Wozu haben Sie denn den Chip? Sie scannen den Chip, Sie haben eine Kodierung und Sie können nicht herausfinden, wohin der Hund gehört, wer der Halter dazu ist, wo dieser Hund herkommt. Das können Sie einfach nicht sagen. Sie müssen uns doch mal erklären, was Sie mit der Chippflicht überhaupt noch wollen. Was wollen Sie denn damit irgendwie handhaben, wenn Sie diese Kodierung nicht registrieren? Bitte erklären Sie uns doch, wo Sie dieses registrieren wollen. Wollen Sie sich dann aufmachen, der Ordnungsbehörde auferlegen, bei jedem Tierarzt anzuklopfen, ob er zufällig ein Verzeichnis führt, oder wollen Sie im Internet nachsuchen, ob in einer der vielen Verzeichnislisten diese Kodierung auftaucht? Das ist doch einfach unvernünftig, was Sie hier mit der Chippflicht machen.

Beim Maulkorb, meine sehr verehrten Damen und Herren - Sie führen eine Maulkorbpflicht ein und die Landesregierung sagt uns nicht, warum Sie meiner Meinung nach, nämlich mit gutem Grund, in ihrem ersten Gesetz diese Maulkorbpflicht nicht hatten. Ich glaube, Sie hatten einen guten Grund, der sich aus dem Tierschutz ergibt, diese Maulkorbpflicht zuerst nicht drinzuhaben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie bleiben bei der Kastration, ohne Eingrenzung dem Al-

ter nach. Das wird für viele ältere Tiere lebensgefährlich sein, meine sehr verehrten Damen und Herren, und Sie diskriminieren vollkommen sinnlos und vollkommen nutzlos Menschen ohne Wohnsitz, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vollkommen nutzlos diskriminieren Sie diese Menschen. Sie haben keine Widerlegbarkeit dabei. Hier will ich Ihnen ein Beispiel aus der Anhörung erzählen. Dort stellte sich mir ein Polizeibeamter vor, der in Hessen am Flughafen in Frankfurt mit einem Schutzhund seinen Dienst leistet. Dieser Schutzhund ist darauf abgerichtet und ausgebildet, auf Kommando seine Schutzaufgaben mit aller Härte und Schärfe auszuführen. Diesem Polizisten würden Sie in Thüringen absprechen, dass er seine berufliche Sachkunde beim Verlassen des Dienstes an den Haken hängt und zu Hause mit seinem Pitbull, den er hat, nicht mehr ausüben kann. Das ist doch einfach nicht vernünftig, das ist doch einfach keine vernünftige Regelung, die Sie hier aufgenommen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Gesetz - hier Gesetz von der CDU und SPD - zeichnet sich allerdings auch durch eine beispiellose Schludrigkeit aus. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das kommt im Übrigen auch davon, wenn man Anhörungen unnütz begrenzt und sie nicht ordentlich durchführt. Die systematische Fehlverweisung des § 4 auf den § 2 Abs. 5 will ich nur erwähnen, sie hat wenig Rechtsfolgen, aber entscheidend scheint mir hier wirklich die absolut falsche Übergangsregelung, die in Ihr Gesetz geschrieben wurde. Nach Ihrer Übergangsvorschrift wird nämlich bestimmt, dass ein gefährlicher Hund nach der Thüringer Gefahren-Hundeverordnung unfruchtbar zu machen ist. Da die bisherige Gefahren-Hundeverordnung allerdings nur auf die Gefährlichkeit abstellt und nicht auf die Rasse, kann es danach sein, dass auch Tiere - andere als diese vier Rassen - kastriert werden müssen. Dafür spricht im Übrigen auch, dass Sie Folgendes formuliert haben: In § 16 Abs. 5 Satz 2 gehen Sie explizit auf Hündinnen, nach dem § 3 Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 nehmen Sie darauf Bezug, währenddessen im vorausgehenden Satz 1, nämlich dem in § 16, eine Bezugnahme auf die Hunderassen nach § 3 Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 verzichtet wurde. Diese Regelung, meine sehr verehrten Damen und Herren, steht im klaren Widerspruch zu der Intention des Gesetzgebers, ausschließlich die Tiere dieser vier Rassen kastrieren zu lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei allem Konflikt, den ich auch mit den Befürwortern und den Gegnern der Rasseliste habe, ich werde mit ihnen

(Abg. Adams)

intensiv zusammenarbeiten und appelliere, nicht zuzulassen, dass nur ein Hund, nur ein Schäferhund in Thüringen aufgrund der Schludrigkeit von SPD und CDU hier kastriert werden wird.

Dieses Gesetz wird keine Zustimmung der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Fraktion bekommen,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

obwohl wir uns eine klare, sanktionierte, der Vielfalt des Hunde- und Tierlebens entsprechende Regelung sehr gern gewünscht hätten, aber Ihr Gesetz ist einfach nur Pfusch, meine sehr verehrten Damen und Herren. Mit Bestürzung schaue ich hier an dieser Stelle auf die CDU, die ihren Markenkern, die innere Sicherheit, verrät. Für uns Bündnisgrüne ist im Fall der Abwägung zwischen menschlichem Leib und Leben und dem Tierschutz immer das Gewicht bei menschlichem Leib und Leben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir sehen in der Debatte um die innere Sicherheit eben nicht die materielle Ausstattung von Polizei durch Wagen, Waffen und Ähnlichem im Vordergrund, sondern durch ordentliche rechtliche Regelungen, die die Bürgerinnen und Bürger schützen. Ihr Gesetz ist keine ordentliche rechtliche Regelung. In diesem Sinne wird es damit keine Zustimmung von uns erfahren. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Wolfgang Fiedler zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich war schon der Meinung, dass wir jetzt so weit sind, dass jeder halbwegs alles verstanden hat, was im Gesetzentwurf steht. Aber gerade der Kollege von den GRÜNEN, Herr Adams, ich will Sie noch mal auf § 2 hinweisen „Allgemeine Regelungen“, was Sie zu den Chips gesagt haben und wie das alles geht, ich lese es Ihnen noch mal vor: „Die zuständige Behörde darf die gespeicherten Daten im Rahmen der Erfüllung ihrer Aufgaben nach diesem Gesetz zur Feststellung der Person des Halters nutzen. Das für Verordnungsrecht zuständige Ministerium regelt im Einvernehmen mit dem für Tierschutz und Tiergesundheit zuständigen Ministerium durch Rechtsverordnung die Art und Weise der Kennzeichnung sowie die Verwendung der personenbezogenen Daten des Hundehalters.“ Haben Sie das überlesen, haben Sie das nicht bemerkt? Ich beantworte Ihnen jetzt keine Frage, wir haben lange genug darüber diskutiert. Sie sollten mal das lesen, was wirklich geschrieben steht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Erstes sollte doch ganz oben stehen, dass es darum geht, dass wir die Ängste der Menschen ernst nehmen wollen. Das ist doch das, was wir erreichen wollen, wir wollen den Menschen die Ängste im Rahmen unserer Möglichkeiten nehmen. Ich sage Ihnen, ob nun das Gesetz oder jenes Gesetz, es wird uns nie gelingen, alles in Gesetze zu packen, dass dort alles stimmig ist.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das glaube ich aber auch.)

Das wird uns nie gelingen, wir werden immer wieder nacharbeiten müssen und auch an dem Gesetz werden wir nacharbeiten müssen. Das wissen wir heute schon.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Morgen.)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, da können Sie ruhig klopfen, wir haben eine Gefahrenschutzverordnung, die hat bis jetzt zehn Jahre gehalten. Ich weiß, dass es bei Ihnen Streit in der eigenen Truppe gibt. Bei Ihnen möchte Ihr Nachbar zustimmen oder andere und er darf nicht, das ist wie im richtigen Leben. Ja, das ist so, wie das manchmal so ist.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie können sich ja nicht mal selber zustimmen.)

Warten Sie doch noch, ich sage Ihnen noch einiges, Herr Oberlehrer, warten Sie doch noch einen Moment, das kommt doch gleich noch.

Meine Damen und Herren, ich will das noch mal ganz im Ernst deutlich machen. Wir wollen versuchen, mit diesem Gesetz den Menschen Ängste zu nehmen. Wir wollen gleichzeitig den Spagat, dass wir auch die Tierhalter, dass wir das auch irgendwo zusammenführen. Das ist das, was wir mit dem Gesetz jetzt noch mal auf den Weg gebracht haben. Ich denke, es ist uns gelungen, dass wir den Menschen ein Stück weit die Ängste nehmen. Sie haben selber Fälle angesprochen, aber wir werden nie alles hinbekommen. Wir werden auch nie alle Kontrollen hinbekommen,

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: Das glauben Sie doch selber nicht.)

auch nicht mit der jetzigen Gefahrenschutzverordnung, die wir schon haben. Natürlich, es muss auch kontrolliert werden, es müssen auch die Menschen hinschauen, die die Kontrollen durchführen. Es müssen sich auch die Nachbarn interessieren, wenn dort auf einmal vier Tiere auftauchen oder dort herumrennen usw. Darauf müssen alle mit einwirken. Wir wollen keine Diskriminierung von Haltern von Hunden. Wir wissen und bleiben dabei,

(Abg. Fiedler)

dass der Halter der Entsprechende ist, der am anderen Ende der Leine ist.

Ich bleibe und wir bleiben dabei, weil ich ja mehrfach angesprochen wurde, meine Damen und Herren, ich habe mich von Anfang an klar dazu geäußert, ich bin für keine Rasseliste.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE:
Und jetzt?)

Ich kann Ihnen sagen, das bin ich auch heute noch. Aber was ändert das daran, dass wir ein Gesetz auf den Weg bringen müssen; in das muss das Machbare hineingepackt werden. Wir haben das Machbare hineingepackt. Sie haben vorhin zitiert, Frau Berninger hat ja nur eine Presseschau gehalten. Ich hoffe, dass Ihnen die Zeitung das vergütet, indem Sie morgen gut erwähnt werden, weil Sie eine Presseschau gehalten haben darüber, wer, was, wann, wo, wie mal geäußert hat. Ich stimme Ihnen zu, Minister Huber a.D., jetzt Bundesverfassungsrichter, sicher ein ausgewiesener Jurist, hat ja da in den Anfangszeiten viele Dinge so benannt. Am Ende kam dann - wie das so ist mit Anhörung, erstem und zweitem Durchlauf im Kabinett - etwas anderes raus zu dem, was er am Anfang gesagt hatte. Ja, so ist das bei Gesetzen und so ist es in der Regierung, in der Koalition und da, wo Verantwortung getragen wird, meine Damen und Herren. Da ist eben rausgekommen, ich bezeichne sie mal als kleine Rasseliste, die vom Bundesverfassungsgericht hier mit benannt wurde. Ich füge hinzu, es ist ja alles andere genannt worden und will nicht noch dreimal wiederholen: Natürlich muss überprüft werden, das hat das Bundesverfassungsgericht auch gesagt, ob die Dinge sich weiterhin bewahrheiten etc. pp.

Meine Damen und Herren, damit ist diese sogenannte kleine Rasseliste dann entstanden und steht drin. Damit kann man durchaus leben. Man hätte es auch anders sehen können. Aber wir können damit leben. Es gab das Zweite, was drinstand, Herr Adams. Auf der einen Seite loben Sie, auf der anderen Seite sagen Sie, es ist alles Mist. Ich sage das mal mit meinen Worten.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist differenzierte Politik.)

Ich habe gar nicht die Absicht, Ihnen jetzt zuzuhören. Sie können doch noch einmal hier vorgehen und noch einmal reden.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber ich höre Ihnen zu.)

Das ist doch freundlich von Ihnen. Ich möchte noch einmal darauf verweisen ...

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Allerdings.)

Wollen Sie jetzt auch noch mitmachen? Bitte.

Also, meine Damen und Herren, ich muss jetzt mal einen Zwischeneinschub machen, weil mich gerade die GRÜNEN so schön versuchen zu locken. Mir macht das nämlich Spaß. Ich sage Ihnen eines von dieser Stelle aus, weil heute in der Zeitung wieder viel Unsinn stand aus meiner Sicht: Wer nur ansatzweise denkt, mit den GRÜNEN im Thüringer Landtag, mit dieser zerstrittenen Truppe irgendwo zusammengehen zu wollen - ich glaube, meine Fraktion und ich ganz persönlich teilen das in großer Mehrheit nicht, damit das mal fest gesagt wurde.

Präsidentin Diezel:

Jetzt wieder zur Sache, bitte.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Jetzt komme ich wieder zurück. Die anderen haben so viel daneben geredet, Frau Präsidentin, vom Schießsport und alles. Auch darauf komme ich noch, ich hoffe, ich darf darauf antworten.

(Heiterkeit im Hause)

Meine Damen und Herren, Sie haben es gefordert, Sie haben das jetzt ein bisschen hochgelockt, die ganze Geschichte.

Ich will Ihnen noch einmal deutlich machen, meine Damen und Herren, wir haben gemeinsam mit dem Koalitionspartner, und das ist schon gesagt worden, die 40 cm hohen und 20 kg schweren Tiere herausgenommen. Das ist eine Abwägung. Wir haben uns die Beißstatistiken angesehen. Herr Adams, das haben Sie ja richtigerweise gesagt, da muss man auch wissen, wie viele gibt es denn von den Tieren. Das ist vollkommen klar. Ich gehe davon aus, dass wir auch mit dem Chippen und mit der Haftpflicht, und da bleiben wir dabei, dort haben wir wichtige Dinge noch zusätzlich auf den Weg gebracht. Das sollte man auch mal wirklich anerkennen, dass hier wichtige Dinge für die Menschen geregelt werden - ein Biss oder andere Dinge, wir reden ja immer noch von gefährlichen Tieren -, hier entsprechend mit sanktioniert sind und dass man dann auch nicht ewig den Dingen hinterherrennen muss und dass man da Sicherheit hat.

Meine Damen und Herren, gerade auch die Veterinäre in Thüringen haben in der zweiten Anhörung noch einmal deutlich gemacht, dass sie doch in vielen Dingen mit dem Gesetzentwurf leben können. Ich könnte jetzt auch wie Frau Berninger aus der Meinungsvielfalt überall mir ein Stückchen rausnehmen und könnte da irgendetwas zusammenbasteln, was mir gerade passt, das würde mir genauso leicht fallen wie umgekehrt.

Meine Damen und Herren, wir haben ganz bewusst alle angehört und haben ganz bewusst keine Einschränkung gemacht, wie wir das hätten machen

(Abg. Fiedler)

können nach d'Hondt, wie viele anzuhören sind usw. Wir haben gesagt, wir wollen alle hören, die entsprechend sich dazu äußern. Wir haben alles sehr ernst genommen und auch sehr ernst gelesen.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Aber eben nicht verstanden.)

Die Innenpolitiker meiner Fraktion waren auch ganz bewusst bei Herrn Kümmel in Weimar. Ich meine, dass er mit seiner Hundeschule eine hervorragende Ausbildung macht.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Ich weiß auch, es gibt noch andere Hundeschulen, die eine hervorragende Ausbildung machen, auch im Eichsfeld ist heute eine genannt worden, das will ich auch noch einmal ausdrücklich sagen.

(Beifall FDP)

Aber man muss auch solche Dinge, zu denen es in der ganzen Bundesrepublik unterschiedliche Meinungen gibt, ansprechen - Rasselisten, das ist genannt worden von meinem Kollegen Kellner, in Bayern sind 19 Hunde enthalten usw. und so fort. Wir haben das Machbare hineingeschrieben. Frau Berninger, Ihre Worte „bewusste Ignoranz“ usw., wissen Sie - infam. Also ich weiß, Sie sind eine begeisterte Hundeanhängerin. Ich sehe Sie öfters durch den Landtag mit Ihrem Hund gehen. Das möge Ihnen gestattet sein, solange der Hund auch ordentlich erzogen ist. Das hoffe ich, bei Ihnen ist ja davon auszugehen, dass er ordentlich erzogen ist, dass da nichts passiert. Deswegen, meine Damen und Herren, ich bin und bleibe und viele in der Fraktion bleiben Hundefreunde. Aber erst kommt der Mensch und dann kommt das Tier. Das muss abgewogen werden. Wir meinen, dass wir das hier gut abgewogen haben und haben mit dem Koalitionspartner entsprechend diese Änderungen auf den Weg gebracht. Damit können wir gut leben.

Jetzt will ich noch einmal darauf eingehen. Frau Berninger, ich könnte Ihnen jetzt sagen, was die Bild-Zeitung alles schon geschrieben hat.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Darauf sind Sie sehr stolz.)

Aber wissen Sie, ich gehe nicht darauf ein. Doch, eine Woche bin ich zitiert worden, als es um die Hunde ging. In der nächsten Woche bin ich zitiert worden, weil ich draußen im Landtag saß und weil mir mein Rücken wehtat, weil ich vor Kurzem operiert wurde und mal kurzzeitig meine Füße hochgelegt hatte. Sofort war es ein fauler Abgeordneter. Mein Gott, lasst ihnen doch die Freude, das zu schreiben, was sie meinen. Das ist auch ihr Job, die müssen auch Geld verdienen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Aber immer wieder das zu zitieren, als ob das Heil des Wissens aus der Zeitung käme - also ich kann das nicht erkennen. Ich freue mich, was ich in Zeitungen lese, ich versuche das aufzunehmen und zu kommentieren.

Jetzt komme ich noch einmal zu den GRÜNEN. Herr Adams, wissen Sie, Sie haben uns so schön ins Stammbuch geschrieben und haben den Schwenk zum Schießsport und allem gemacht. Ich will Ihnen mal eines sagen: Sie waren bis vor Kurzem alle noch stolz und sind mit geschwellter Brust durch die Kante gelaufen, als Sie in Baden-Württemberg gewonnen haben. Das möge Ihnen gegönnt sein, Sie haben dort gewonnen aus den unterschiedlichen Umständen, die alle wissen.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das nehme ich Ihnen nicht ab.)

Aber Sie wissen auch - und das sollten Sie nicht vergessen -, Ihr Kollege Kretschmann, der dort Ministerpräsident ist, der ist Mitglied in einem Schießsportverein, ich sage es mal so, das wissen Sie, nur damit Sie es nicht vergessen. Sie suchen sich immer das heraus, von dem Sie meinen, das uns in das Stammbuch schreiben zu müssen und woanders ist das gang und gäbe.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist das Problem, Sie sind mein politischer Mitbewerber.)

Meine Damen und Herren, ich bleibe dabei, dieses ist ein gutes Gesetz, was wir vorgelegt haben. Ich bleibe dabei, mit den GRÜNEN kann man solche Dinge wirklich nur schlecht weiter voranbringen. Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Danke schön, Herr Abgeordneter. Als Nächster spricht für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Ramelow.

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Werte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Wolfgang Fiedler, es muss tatsächlich erwähnt sein, dass die Entscheidung in dem Gesetz, die Haftpflicht einzuführen, ein wichtiger Schritt ist. Es ist eine richtige Entscheidung, das Chippen. Da muss man dann die Frage tatsächlich mit den Daten aufwerfen. Aber ich glaube, es ist der richtige Weg.

Der bessere Weg wäre der Hundeführerschein für alle.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Ramelow)

Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Tier eine immer größere Bedeutung für uns Menschen bekommt. Wir leben auch in einer alternden Gesellschaft, in der das Tier ein zentraler Punkt der Zuwendung ist, und gleichwohl leben wir in einer Gesellschaft, in der die Menschen immer weniger Kenntnis über Tiere haben. Deswegen ist es notwendig, dass wir auch die Voraussetzungen schaffen, dass nicht ein Tier einfach nur als Liebesersatz zu Hause gehalten wird, sondern der Mensch auch angehalten ist, sich um dieses Tier zu kümmern. Es geht auch um Tierschutz.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich gebe zu, unser Hund ist bei Kümmel ausgebildet worden, ich weiß, was die Hundeschule leistet. Ich gebe zu, als wir uns den Hund angeschafft haben, war ich sehr unsicher, weil ich mich in meinem ganzen Leben noch nie um ein solches Tier gekümmert habe, und hatte da auch Skepsis. Deswegen war es gut und richtig, den Weg zur Hundeschule zu gehen, weil ich dort gelernt habe, dass es erst einmal auf das andere Ende der Leine ankommt.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

(Zwischenruf Abg. Wetzels, CDU: Oben, am oberen Ende der Leine.)

Richtig, so ist es. Oben der muss lernen, mit dem Tier umzugehen, der muss lernen, Kommandos zu geben, der muss auch lernen, was es heißt, Verantwortung für das Tier zu tragen. Insoweit ist jede dieser Beißattacken, die tödlich, jede dieser Beißattacken ...

(Zwischenruf Abg. Grob, CDU: ... qualifizieren...)

Ist doch klar, ausbilden. Mensch und Tier müssen miteinander klarkommen, damit dieses Tier nicht eine Gefahr für andere wird. Ich erlebe immer wieder, auch bei unserem kleinen Hund, dass Eltern sehr oberflächlich ihren Kindern sagen, ach, ist der drolig, und das Kind steckt dann die Finger mitten ins Maul von diesem Tier. Man muss jedes Mal den Eltern sagen oder signalisieren, dass ein Kind nicht einfach auf den Hund zurennen soll. Auch da gibt es ein paar Irritationen zwischen dem Menschen und dem Tier, weil das Tier ein Tier bleibt. Es hat kein Abitur,

(Beifall SPD, FDP)

es hat zwar gelernt, sich ordentlich zu verhalten, wenn es trainiert worden ist, aber man kann nicht mit ihm kommunizieren, weil es sich angegriffen fühlt, wenn mal Dinge schiefgehen. Insoweit wäre es mir eigentlich viel lieber, wir würden ernsthaft über den Hundeführerschein für jeden reden und das als Vorschrift auch so machen, dass wir sagen, jeder muss nachweisen, dass er seine Sachkundeprüfung hat. Da muss man auch standardisieren, wie diese Sachkundeprüfung abzulegen ist und wo

man sie ablegen kann, damit es kein Gefälligkeitszertifikat gibt. Da trauen Sie sich leider nicht heran. Ich glaube, das wäre aber ein entscheidender Schritt für alle Beteiligten in dieser Gesellschaft, damit das Thema entemotionalisiert wird. Wir erleben jedes Mal eine Hysterie, wenn wieder eine tödliche Beißattacke stattgefunden hat.

Wir erleben dann, dass diese Tiere in einer Situation waren, die schon mit der Gefahren-Hundeverordnung hätte gebannt werden können, wenn es bekannt gewesen wäre. Aber es war nicht bekannt. An der Stelle erlebe ich jedes Mal, dass auch Ordnungsämter sehr unterschiedlich auf Hundebesitzer reagieren. Wenn einer schnell genug läuft, rennt das Ordnungsamt nicht hinterher. Wenn in einer bestimmten Situation jemand mit einem Hund demonstrativ zeigt, dass er Macht ausüben will, das ist nämlich die Form, wie Hunde auch als Waffe eingesetzt werden, als Drohkulisse, dann kann ich mich erinnern, dass dann auch die Zuständigen eher wegschauen. Umgekehrt, wenn ein Hund nicht angeleint ist in der Stadt, ist das Ordnungsamt sofort da. Selbst hier vor dem Landtag habe ich schon 35 € bezahlen müssen, weil mein „gefährlicher Kampfhund“ bis zum Park gelaufen ist. Ich habe es bezahlt und habe mir meinen Teil dabei gedacht.

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Grob?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Ja, selbstverständlich.

Abgeordneter Grob, CDU:

Besten Dank, Herr Ramelow. Es ist vollkommen richtig, dass derjenige, der am anderen Ende der Leine vom Hund ist, eine wichtige Person ist. Sie sprechen den Führerschein an. Sie wissen, dass bei Vergehen im Straßenverkehr auch der Führerschein dementsprechend entzogen werden kann. Sie wissen auch, dass Menschen Fehler begehen, dass sie vielleicht andere Handlungen, die nicht üblich sind, begehen. Sie haben einen Hundeführerschein, der wird Ihnen weggenommen. Das Auto kann man mal ein Jahr lang in die Garage stellen. Was machen Sie mit dem Hund? Das ist die Frage. Es gibt alleinstehende Menschen, die Hunde haben. Was machen Sie mit dem Hund? Darf er jetzt nicht mehr geführt werden? Wird er eingesperrt oder eingeschlafert?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Aber das setzt doch zuerst einmal voraus, dass derjenige gegen seine Hundehalterpflichten verstoßen hat. Sie unterstellen doch nicht, dass ihm einfach der Hundeführerschein aberkannt wird, weil er

(Abg. Ramelow)

wegen zu schnellem Hunderennen an der Ampel erwischt worden ist, sondern er muss gegen Auflagen verstoßen haben. Da reden wir von dem eigentlichen Thema heute, von aggressivem Verhalten von Tieren. Die Aggression eines Tieres hängt genau von dem Halter ab oder der Art, wie er das Tier hält. Die Hunde werden doch neurotisch gemacht, von denen wir hier reden, oder sie sind neurotisch, weil sie unter Bedingungen leben wie diese vier kleinen Hunde oder drei kleinen Hunde, die dann zu dieser gefährlichen Beißattacke oder zu dieser Beißorgie ausgebrochen sind. Die sind doch schon völlig falsch gehalten worden. Derjenige, der so eine Hundezucht betreibt, der sollte wirklich keine Sachkundegewährung mehr haben. Dem sollte man dann wirklich das Recht, Hunde zu erziehen

(Beifall DIE LINKE)

oder Hunde großzuziehen, aberkennen. Da muss man konsequent sagen, so jemand darf nicht mehr weiter mit Hunden in der freien Natur herumlaufen. Das ist die Konsequenz davon und dann kommt die zweite Geschichte und die bezieht sich dann auf das Tier. Wenn das Tier nicht aggressiv ist, also erstens würde ich es abnehmen und in ein Tierheim verbringen. Das muss aber dann auch mitfinanziert werden. Zweitens würde ich prüfen lassen, ob das Tier nach dem Wesenstest auffällig ist oder nicht, denn dann kann es ggf. weitervermittelt werden. Wenn das Tier - und jetzt komme ich auf den eigentlichen Punkt, warum ich vorgegangen bin - selber mittlerweile so auffällig ist, dass es nicht mehr gefahrlos gehalten werden kann, dann muss nachgewiesen werden, wer es denn überhaupt hält, oder es muss eingeschläfert werden. Dann ist aber das Tier dasjenige, das sozusagen durch einen entsprechenden Test gelaufen ist, wobei man dann feststellt, dass dieses Tier sich völlig falsch entwickelt hat und zu einer Gefahr für uns alle geworden ist. Das ist genau der Punkt, dass wir jetzt in der Rassehundeliste sagen, es sind vier Rassen an sich auffällig und damit diskriminieren und diskreditieren wir alle diejenigen, die ordentliche Züchter in diesem Bereich sind, und wir kriminalisieren die Tiere an sich. Das war der Punkt, warum ich hier noch einmal vorgegangen bin. Mit den anderen Dingen wäre ich einverstanden. Alles, was hier gesagt worden ist, wird von mir getragen, weil ich glaube, dass es richtig ist, dass wir der Bevölkerung zeigen müssen, dass Politik auch in der Lage ist, dieses Verhältnis Mensch und Tier zu regeln. Da gibt es in der Tat auch gefährliche Tiere, die, wie ich glaube, gar nichts in Privathaushalten zu suchen haben. Ich weiß nicht, was die Schwarze Mamba oder andere Dinge überhaupt in Privathaushalten zu suchen haben.

(Beifall SPD)

Deswegen bleibe ich bei der anderen Frage.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Ramelow, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kellner?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Ja.

Abgeordneter Kellner, CDU:

Danke, Herr Ramelow. Ich komme noch einmal zurück zum Hundeführerschein. Wenn ich Sie jetzt richtig verstanden hätte, wäre ja die Konsequenz, dass, bevor ich mir einen Hund hole, ich den Sachkundenachweis vorlegen müsste. Alles andere würde ja nicht mehr funktionieren. Das haben Sie gerade so gesagt. Geben Sie mir da recht?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Ich würde das so regeln wollen. Also wenn ich es zu regeln hätte, wenn es mein Vorschlag wäre, weil ich weiß, dass es mir gut getan hat. Ich habe den Hund gekauft und bin mit ihm sofort in die Hundeschule und in der Hundeschule ist nicht nur mein Hund trainiert worden, sondern auch das andere Ende der Leine. Ich bin trainiert worden und Herr Kümmel hat mit mir gearbeitet, um mir klarzumachen, wie ich mit dem Tier umzugehen habe. Ich sage, es hat mir gut getan, es hat dem Hund gut getan, wie Sie ja besichtigen können, manche von Ihnen kennen ihn ja, und es hat auch Herrn Kümmel gut getan, weil er sein Geld damit verdient und er verdient es zu Recht damit. Das ist das Verhältnis zwischen der Herangehensweise zwischen Mensch und Tier, vor allen Dingen, wenn das Anschaffen von Tieren völlig frei ist und wir dann wegsehen. Das ist dann in der Tat so, dass dann der Unterschied zwischen dem kleinen drolligen Tier und dem ganz großen Tier - also ich habe bei Kümmel große Hunde kennengelernt, da hätte ich Panik, nur allein in der Nähe zu sein. Ich habe gesehen, wie dort mit denen gearbeitet wird. Das sind Hunde, da habe ich ausgesprochenen Respekt und ob ich die im Nachbargarten haben möchte, habe ich dann auch so meine Zweifel.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Ramelow, gestatten Sie noch eine weitere Nachfrage des Abgeordneten Kellner?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Ja.

Abgeordneter Kellner, CDU:

Also ich habe jetzt richtig verstanden, Sie hatten auch erst den Hund und haben dann diesen Führerschein gemacht?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Das war unsere Entscheidung, so vorzugehen.

Abgeordneter Kellner, CDU:

Und wenn Sie den Sachkundenachweis nicht bekommen hätten?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Ja, aber muss ich ihn dann mit einem Plastikhund machen oder mache ich ihn mit dem Tier, das ich gekauft habe?

(Beifall DIE LINKE)

Abgeordneter Kellner, CDU:

Nein, die Frage ist: Was hätten Sie gemacht, wenn Sie den Sachkundenachweis nicht bekommen hätten?

Abgeordneter Ramelow, DIE LINKE:

Ja, dann wäre es auch besser, dass ich keine Hunde halten würde, und Ihnen wäre erspart, dauernd über Attila Berichte zu bekommen. Das ist doch ganz klar. Wenn ich zu blöde bin, mit einem Tier umzugehen, da muss ich auch die Kraft haben, zu sagen, dann habe ich keinen Hund zu haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das Problem ist doch, dass es Menschen gibt, die denken, sie können alles - und ich gebe zu, ich bin zwar auf dem Dorf groß geworden, aber wie man ordentlich mit einem Hund umgeht, habe ich nicht gelernt, woher denn. Aber ich weiß, dass der Schäfer, der mit seinen Hunden arbeitet, eine perfekte Arbeitsleistung mit den Tieren vollbringt. Davor habe ich größte Hochachtung. Oder die Gebrauchshunde im Einsatz - wer es mal gesehen hat, z.B. die Bergstaffeln, die vermisste Menschen unter Schutt suchen -, was die Hunde dort leisten, das ist unglaublich. Trotzdem reden wir über diejenigen, die nicht mit Hunden umgehen können, die Hunde neurotisch werden lassen, aber gegen die wir keine Handhabe haben. Deswegen glaube ich, Sie machen es sich an einer Stelle zu einfach, zu sagen, diese vier Rassen sind es und diese vier Rassen müssen anschließend zwangskastriert werden. Das halte ich für ein riesiges Problem.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da, lieber Wolfgang Fiedler, wenn das Tier erst einmal zwangskastriert ist, reparieren Sie und ich das nicht mehr. Wenn wir dann nämlich das Gesetz in einem halben Jahr evaluieren oder in einem Jahr und feststellen, dass das ein Fehler war, dann haben wir einen Fehler an Tieren begangen. Das ist ein Punkt, den ich nicht akzeptieren kann. Deswe-

gen bitte ich Sie noch einmal: Nehmen Sie diesen Teil der Zwangskastration aus Ihrem Gesetz heraus, sorgen Sie dafür, dass die Gefahren-Hundeverordnung Teil des Gesetzes wird, weil das hätte eine innere Logik, und haben Sie den Mut, den Hundeführerschein für alle vorzuschreiben. Dann hätten wir mit dem Chippen und mit der Haftpflicht einen guten Schritt nach vorn getan und nicht eine Pseudomaßnahme gegen vier willkürlich festgelegte Hunderassen, die am Schluss nur eine Pseudosicherheit bringen, aber in jedem Fall Hundezüchtern und konkret lebenden Tiere einen Schaden zufügen, der nicht mehr zu reparieren ist. Deswegen werbe ich bei dem Teil mit der Kastration, das eben heute hier nicht so lax zu beschließen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ramelow. Das Wort hat jetzt noch einmal der Abgeordnete Dirk Adams für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Fiedler, sehr geehrte CDU-Fraktion, mir ist die Debatte enorm wichtig und mir ist wichtig, dass wir ein vernünftiges Gesetz hier hinbekommen. Herr Fiedler hat gesagt, das mit der Registrierung sei alles geklärt. Dem vermag ich nicht zu folgen, meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb bin ich noch einmal, weil Sie die Zwischenfrage nicht zugelassen haben, hier nach vorn gegangen.

Der wesentliche Kritikpunkt ist doch, dass wir kein zentrales Register haben, Herr Fiedler. Sie sagen in § 2 Abs. 4, der Halter hat der zuständigen Behörde die Kennzeichnung anzuzeigen. Ich vermute jetzt mal, dass das die Stadt/die Gemeinde ist. Jetzt registriert die Gemeinde X den Hund mit diesem Code. Dieser Hund wird jetzt in der Nachbargemeinde Z aufgefunden. Was macht die dann? Also X und Z liegen nah beieinander, man könnte vermuten, dass er aus X ist. Was ist denn eigentlich der wirkliche Ansatzpunkt dann, den Halter und das Tier feststellen zu können? Das haben Sie nicht geklärt und Sie können auch nicht erklären, wie Sie das machen wollen. Das ist ein Riesenmanko in Ihrem Gesetz, weil es davon mehrere Punkte gibt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Dann haben Sie auch noch zitiert aus Ihrem Gesetz, ich lese den Satz auch noch einmal vor: „Das für Ordnungsrecht zuständige Ministerium regelt im Einvernehmen mit dem für Tierschutz und Tiergesundheit zuständigen Ministerium durch Rechtsverordnung die Art und Weise der Kennzeichnung so-

(Abg. Adams)

wie die Verwendung der personenbezogenen Daten des Hundehalters.“ Sie sind jetzt hier wieder bei der Kennzeichnung und Sie sind bei der Verwendung der Daten. Aber Sie sagen wieder nichts darüber, wo und wie registriert werden soll. Das Problem ist, dass Sie sich darüber keine Gedanken gemacht haben, befürchte ich. Oder kommen Sie doch einfach nach vorn und sagen, Mensch, Herr Adams, da haben Sie sich geirrt. Ich sage Ihnen, wo wir die Register aufbauen werden und wie jede Polizeibehörde, jede Ordnungsbehörde in Thüringen dann herausfinden kann, welcher Halter zu welchem Code, zu welchem Tier gehört. Können Sie es erklären oder nicht? Kommen Sie doch einfach noch einmal nach vorn und erklären Sie es uns.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Nur weil der Oberlehrer ruft, komme ich noch lange nicht.)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Adams.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, darf ich noch einmal, habe ich noch das Wort?

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Bitte.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Fiedler, das hilft Ihnen ja nicht weiter. Das hilft uns doch eigentlich in der Debatte für ein gutes Gesetz nicht weiter, wenn Sie sich verweigern und sagen,

(Unruhe CDU)

ich erkläre es Ihnen einfach nicht.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Also hören Sie mal!)

Wir werden das in der Praxis erleben, dass die Ordnungsbehörden ein Riesenproblem mit Ihrem Gesetz bekommen. Dann werden wir in einem Jahr hier wieder stehen und werden es novellieren, vielleicht werden wir es komplett anders machen. Das ist einfach vertane Arbeitszeit hier im Plenum. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Adams.

Es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor - doch, es gibt noch eine Wortmeldung aus der Frak-

tion DIE LINKE. Frau Abgeordnete Berninger hat noch einmal um das Wort gebeten.

(Beifall DIE LINKE)

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich muss schon noch einmal erwidern auf ein paar Dinge, die jetzt in der Debatte noch genannt wurden.

Erst einmal Herr Adams: Ich dachte ja immer, Sie hören zu, wenn im Plenum gesprochen wird, und gerade bei den Themen, für die Sie verantwortlich sind. Sie haben moniert, dass es in den Zahlen, die ich genannt habe, nur um reine Beißvorfälle gegangen sei und nicht um einen Auffälligkeitsindex.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, in Relation zur Population.)

In Relation zur Population, genau. Zunächst möchte ich sagen, dass ich in den Zahlen, die ich genannt habe, die Thüringer Landesregierung zitiert habe, nämlich die von ihr aufgeführte Beißstatistik aus 2009 in der Medieninformation Nummer 20 aus 2010. Dann möchte ich Sie darauf hinweisen, dass ich tatsächlich in der Debatte am 11. November, als die Landesregierung ihr Gesetz hier eingebracht hat, über Auffälligkeitsindex gesprochen habe. Ich habe keine Zahlen für Thüringen, immer noch nicht, aber ich habe in der Debatte im November eine Untersuchung aus 2005 aus Berlin zitiert, wo es nämlich um die Auffälligkeit bestimmter Hunderassen in Relation zu ihrem Bestand ging. Da habe ich verschiedene Zahlen genannt, nämlich beispielsweise die, dass 2003 der Siberian Husky diese Auffälligkeitsliste angeführt hat in Relation zum Bestand und dass in Berlin lediglich jeder 185. Bullterrier auffällig geworden war, aber jeder 55. Schäferhund und dass in Brandenburg jeder 277. Bullterrier auffällig geworden war, aber jeder 36. Schäferhund. So viel zum Auffälligkeitsindex und Auffälligkeiten in Relation zum Bestand. Ich hätte schon gedacht, dass Sie der Debatte gefolgt sind und sich das auch merken, aber na ja, so habe ich Sie wieder daran erinnert.

Die Abgeordneten Kellner und Fiedler für die CDU haben beide unisono gesagt, wir hätten inhaltlich lang und breit im Ausschuss diskutiert. Meine Herren Kellner und Fiedler, Sie nicht. Sie ganz persönlich haben nicht lang und breit inhaltlich diskutiert.

(Unruhe CDU)

Die Regierungsfraktionen haben sich in der Auswertung der Anhörungen unseren inhaltlichen Fragen zu dem vorgelegten Änderungsantrag von CDU und SPD verweigert.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das ist ja unerhört. Ich komme gleich noch einmal nach vorn.)

(Abg. Berninger)

In einer Ausschuss-Sitzung haben sogar Sie, Herr Fiedler, den Abbruch der Debatte beantragt und mehrheitlich beschlossen. Sie haben eben nicht lang und breit diskutiert, Sie hatten überhaupt kein Interesse daran.

Herr Fiedler, Sie haben gerade gesagt, ich hätte irgendwie Geld verdient, weil ich eine große Presse-schau durchgeführt hätte. Das stimmt nicht.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Frau Berninger, Ihre Redezeit geht zu Ende. Ich möchte Sie daran erinnern.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Noch zwei Sätze. Was ich am meisten zitiert habe, war eine Medieninformation des Innenministeriums und nicht Zeitungsberichte aus Thüringen.

(Unruhe CDU)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Also hören Sie mal auf. Was Sie mir alles unterstellen.)

Ich habe Ihnen doch zugehört, Herr Fiedler, und Sie haben dann noch einmal die Landestierärztkammer angeführt, die dem Gesetz zugestimmt hätte. Dem ist auch nicht so. Ich empfehle Ihnen, lesen Sie die Stellungnahme der Landestierärztkammer noch einmal durch.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Genau, lesen Sie einmal nach.)

Genau, die haben nämlich in wesentlichen Punkten Ihren Gesetzentwurf abgelehnt, eben wegen der Rasseliste, die aus fachlicher Sicht abgelehnt wird.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Ihre Redezeit ist in der Tat zu Ende.

Abgeordnete Berninger, DIE LINKE:

Und so ehrlich sollten Sie schon sein, dass Sie solche Sachen auch noch mit dazusagen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Abgeordnete Berninger. Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten. Es hat sich aber zu Wort gemeldet der Innenminister. Herr Geibert, Sie haben das Wort.

Geibert, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ein geläufiges parlamentarisches Bonmot lautet, dass ein Gesetz das

Parlament nie so verlässt, wie es eingebracht wurde.

(Unruhe DIE LINKE)

So auch im Fall des Gesetzentwurfs zum Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren. Daraus wurde im Laufe der intensiven parlamentarischen Beratungen das Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor Tiergefahren. In diesem finden sich wesentliche Teile des Regierungsentwurfs wieder, ich schätze an die 90 Prozent. Damit bin ich überaus zufrieden. Ich begrüße es ausdrücklich, dass die Fraktionen von CDU und SPD den Regierungsentwurf auf eine noch breitere Basis stellen. Erwähnt seien hier nur die allgemeine Chippflicht und die Pflicht für alle Hundehalter, eine entsprechende Haftpflichtversicherung abzuschließen. Ein solch weitreichender gesetzgeberischer Ansatz vermag die Bevölkerung noch effektiver vor den Tiergefahren zu schützen. Im Kern geht es dem Gesetz darum, einen angemessenen Interessenausgleich zwischen dem Schutz von Leben und Gesundheit auf der einen Seite und dem Eigentumsrecht des Halters eines Tieres und Gesichtspunkten des Tierschutzes auf der anderen Seite herbeizuführen. Dies ist gelungen. Im Zweifel gehört natürlich dem Schutz von Leben und Gesundheit der Vorrang. Dies sieht die Landesregierung so und dies sehen auch die Koalitionsfraktionen so. Im Übrigen bewerten dies auch alle anderen Landesgesetzgeber so.

An dieser Stelle, Frau Abgeordnete Berninger, ganz herzlichen Dank für das Lob unseren Internetblog betreffend, auch für die Tatsache, dass Sie sich aktiv in die Diskussion eingebracht haben. Das ist genau Sinn und Zweck dieses Blogs. Das ist kein Rechtfertigungsblog für die Landesregierung, sondern das ist ein Blog zum Einholen von Meinungsvielfalt und Beteiligung. Wir werden das zukünftig auch so fortsetzen.

Herr Abgeordneter Adams, gestatten Sie mir, dass ich an dieser Stelle auch den Hinweis darauf gebe, Sie haben die Verordnungsermächtigung ja korrekt zitiert, was das Chippen und das Verfahren angeht. Genau in dieser Verordnung wird dann alle Technik auch geregelt werden. Das ist ja gerade Sinn und Zweck. Die Ermächtigung sieht dann auch den grundrechtsrelevanten Teil vor, nämlich den Schutz der Daten, der dort ausdrücklich benannt wurde. Die Landesregierung wird ermächtigt, auch diesen Datenbereich, diesen datenschutzrelevanten Bereich dann in der Verordnung mit zu regeln.

Auf zwei Detailregelungen will ich hier noch kurz eingehen, weil sie mir besonders wichtig erscheinen. Im Bewusstsein der tragischen Vorfälle mit gefährlichen Hunden in Thüringen in jüngster Vergangenheit wurden auch die Regelungen über das Führen gefährlicher Hunde im Vergleich zum Regierungsentwurf überarbeitet und verschärft. So

(Minister Geibert)

sieht der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und SPD neben der Maulkorbpflicht nunmehr auch vor, dass die Halter gefährlicher Hunde auch in Wohnungen und auf eingefriedetem Besitztum verpflichtet sind, sicherzustellen, dass diese Tiere nur unter Aufsicht des Halters mit minderjährigen Personen in Kontakt kommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, insgesamt liegt mit vorliegendem Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und SPD ein umfassendes und ausgewogenes Regelungskonzept vor, das die Bevölkerung vor Tiergefahren effektiv schützt und dabei gleichzeitig die Interessen der Hundehalter in vielfältiger Weise berücksichtigt. Dies ist aus Sicht der Landesregierung zu begrüßen.

An die Adresse der Fraktionen DIE LINKE und auch der FDP gerichtet noch ein Wort zur sogenannten Rasseliste. Sie wollen diese Liste nicht, aber ich sage Ihnen, dass diese Liste, jedenfalls zum jetzigen Zeitpunkt, richtig ist. Vielleicht wird sie in Zukunft aufgrund weiterer Erkenntnisse verändert oder ergänzt werden.

Erstens: Die vorgesehene Liste kann sich auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 16. März 2004 stützen.

(Zwischenruf Abg. Berninger, DIE LINKE: So ein Blödsinn.)

Sie wissen, dass dieses Urteil die Beurteilung der Gefährlichkeit eines Hundes anknüpfend an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse in verfassungsrechtlicher Hinsicht als rechtmäßig bestätigte.

Zweitens: Die Liste basiert auf der Gewissheit, dass rassespezifische Merkmale wie Beißkraft, reißen- des Beißverhalten und Kampfinstinkt aufgrund ihrer so begründeten abstrakten Gefährlichkeit ein besonderes Regelungsregime erlauben und auch erfordern.

Drittens und vor allem aber waren es die schrecklichen Vorfälle in der jüngeren Vergangenheit, die zu der Überzeugung führen, dass die Hunde wie der Pitbull-Terrier, der American Staffordshire-Terrier oder der Bullterrier als gefährliche Hunde einzustufen sind. Vielen Dank, für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Minister Geibert. Wir kommen damit zur Abstimmung. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor und wir beginnen mit der Abstimmung über die Nummer I des Änderungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Drucksache 5/2919. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Das sind Stimmen aus den Fraktionen DIE LINKE, SPD,

CDU, FDP. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über die Nummer II des Änderungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Drucksache 5/2919. Wer diesem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, SPD, CDU, FDP. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in Drucksache 5/2921. Wer diesem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen der FDP und DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? Das sind Stimmen aus den Fraktionen SPD, CDU, und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Änderungsantrag ebenfalls abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP in Drucksache 5/2922, unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Abstimmung des Änderungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der abgelehnt wurde. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE und der FDP. Gibt es Gegenstimmen?

(Unruhe CDU)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Können Sie das noch einmal wiederholen? DIE LINKE und die FDP haben zusammen abgestimmt?)

Das sind Stimmen der Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über die Neufassung des Gesetzentwurfs, die in der Beschlussempfehlung des Innenausschusses in Drucksache 5/2900 enthalten ist, unter Berücksichtigung der Ergebnisse, dass die Änderungsanträge nicht beschlossen wurden. Es gibt eine Wortmeldung aus der Fraktion DIE LINKE, ein Geschäftsordnungsantrag.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin. Namens meiner Fraktion beantrage ich namentliche Abstimmung.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank. Damit findet eine namentliche Abstimmung zu diesem Gesetzentwurf statt und die Abstimmung ist hiermit eröffnet.

Ich frage: Hatten alle Abgeordneten die Möglichkeit, ihre Stimme abzugeben? Es sind noch einzelne Abgeordnete unterwegs zur Stimmabgabe. Hatten jetzt alle Abgeordneten die Gelegenheit, ihre Stimme abzugeben, auch Herr Barth? Das ist der Fall, dann ist die Abstimmung hiermit geschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich würde gern fortfahren. Es liegt ein Abstimmungsergebnis vor. Es haben 80 Abgeordnete ihre Stimme abgegeben. Mit Ja, also für den Gesetzentwurf stimmten 44 Abgeordnete. Es gab 30 Neinstimmen und 6 Enthaltungen. Damit ist die Neufassung des Gesetzentwurfs in der Drucksache 5/2900 mit Mehrheit angenommen (namentliche Abstimmung siehe Anlage).

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung über den neu gefassten Gesetzentwurf. Ich darf diejenigen, die für den Gesetzentwurf votieren, bitten, sich von den Plätzen zu erheben. Das sind die Abgeordneten der Fraktionen SPD und CDU. Vielen herzlichen Dank. Die Gegenstimmen bitte. Das sind die Stimmen aus den Fraktionen DIE LINKE und FDP. Zwei Abgeordnete der CDU haben ebenfalls gegen den Gesetzentwurf votiert. Die Enthaltungen bitte. Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Vielen herzlichen Dank. Ich schließe damit diesen Tagesordnungspunkt, der Gesetzentwurf ist angenommen.

Ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 2**

Erstes Gesetz zur Änderung des Thüringer Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/1755 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz

- Drucksache 5/2917 -

dazu: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/2923 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/2924 -

ZWEITE BERATUNG

Als Erster hat jetzt Abgeordneter Kummer aus dem Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz das Wort zur Berichterstattung.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Am 12. November 2010 hat der Thüringer Landtag das Gesetz zur Änderung des Thüringer Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz überwiesen als federführenden Ausschuss und außerdem mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit.

Inhalt des Gesetzes - ich will daran noch mal kurz erinnern - war, dass die bisherige Drittelfinanzierung für die Beseitigung von Tierkörpern und tierischen Nebenprodukten, die gegeben war durch ein Drittel vom Tierhalter, ein Drittel von der kommunalen Seite und ein Drittel vom Land, aufgehoben werden sollte dadurch, dass das Land sein Drittel nicht mehr dazu beiträgt und dieses Drittel den Tierhaltern zusätzlich mit abverlangt wird, um das Verursacherprinzip nach Begründung des Gesetzentwurfs umzusetzen. Der federführende Ausschuss hat in seiner 17. Sitzung am 3. Dezember und in seiner 19. Sitzung am 18. Februar sowie in seiner 24. Sitzung am 10. Juni darüber beraten und entsprechend sein Abstimmungsverhalten heute vorgelegt mit einer Änderung zum Gesetzentwurf, die der Ausschuss vorschlägt. Der mitberatende Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit hat am 15.06. zu diesem Gesetzgebungsverfahren beraten.

Ich möchte im Folgenden kurz auf einige Stellungnahmen im Rahmen der schriftlichen Anhörung eingehen. Man muss zuerst feststellen, dass es zwei Anzuhörende gab, die für den Gesetzentwurf der Landesregierung waren. Allerdings beruhte das auf einem Irrtum, der richtiggestellt wurde, nachdem diese Anzuhörenden noch mal angefragt wurden. Auch nach dieser Klarstellung war bei ihnen klar, dass sie gegen den Gesetzentwurf waren, so dass also alle Anzuhörenden klar gegen den Gesetzentwurf der Landesregierung stimmten.

Der Gemeinde- und Städtebund hat z.B. dargestellt, dass im praktischen Vollzug manchmal Gelder von Tierhaltern nicht einzutreiben wären und dann nach der Neuregelung die Kommunen allein zahlen müssten. Die Tierärztekammer und die Tierseuchenkasse haben dargestellt, dass eine Seuchenprophylaxe dringend notwendig wäre und es dazu die dritte Finanzierung bräuchte. Sie stellten ebenso dar, dass sie die Befürchtung haben, dass in Zukunft bei laxerem Umgehen mit der Tierkörperbeseitigung Zoonosen drohen würden. Der Thüringer Bauernverband und die Tierzuchtverbände wiesen vor allem auf die angestrengte Finanzsituation bei den Tierhaltern hin, auf die in den letzten Jah-

(Abg. Kummer)

ren deutlich zurückgegangene Tierhaltung und befürchteten, dass die Tierzahlen in Thüringen weiter sinken würden. SecAnim als Entsorger bat um eine allgemeine Verbindlichkeitsregelung für Entgelte, die vom Land festgesetzt werden, weil es dort gerichtliche Streitigkeiten gab.

Die Anregungen dieser Anzuhörenden wurden nicht aufgenommen. Aufgenommen wurde dahin gehend jedoch die Kritik des Landkreistags am rückwirkenden Inkrafttreten. Deshalb gab es einen Änderungsvorschlag der Koalition, der dann vom federführenden Ausschuss angenommen wurde. Das Inkrafttreten des Gesetzentwurfs ist jetzt der 01.08.2011. Damit gibt es kein rückwirkendes Inkrafttreten mehr, sondern ein in die Zukunft gewandtes, so dass die Bedenken des Landkreistags in dieser Richtung ausgeräumt werden konnten.

Meine Damen und Herren, der federführende Ausschuss und auch der Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit haben mit dieser Änderung den Gesetzentwurf der Landesregierung mehrheitlich angenommen. Es gab Gegenstimmen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Kummer. Ich frage jetzt: Wünscht jemand der Fraktionen der CDU und der SPD das Wort zur Begründung zu Ihrem Entschließungsantrag? Wünscht niemand das Wort? Dann ist das der Fall und ich eröffne hiermit die Aussprache. Zu Wort gemeldet hat sich zunächst Dr. Frank Augsten für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, an den Gesichtern der Nichteingeweihten konnte man schon sehen bei dem Beitrag von Herrn Kummer, dass das alles ziemlich kompliziert klingt. In der Tat, was am Anfang so aussieht wie Verursacherprinzip und „Kosten müssen dort hingehen, wo sie auch entstehen“, das wird auf den zweiten Blick dann ziemlich kompliziert. Ich möchte mit meinem Beitrag hier erklären, warum wir uns letzten Endes enthalten werden, und zwar möchte ich das an vier Punkten festmachen.

Zum einen: Herr Kummer hat auf die Anhörung schon verwiesen und den kleinen Seitenhieb auf den Kollegen Primas kann ich mir nicht verkneifen. Ich hatte mir damals erlaubt, in der Ausschuss-Sitzung zu sagen oder zu mutmaßen, dass die beiden Verbände, die sich dort pro Gesetzentwurf ausgesprochen hatten, sich möglicherweise geirrt haben könnten, man kennt sich ja in der Branche. Darauf hat mich dann Herr Primas ziemlich gemaßregelt so nach dem Motto, was ich mir denn erlauben würde, den Verbänden abzusprechen, ob sie nicht wis-

sen, was sie tun. Also eine kleine Genugtuung, dass das, was ich vermutet habe, dann auch richtig ist. Ich sage ja, gerade bei diesen Verbänden war klar, wie sie sich verhalten werden. Ich sage das ganz bewusst, weil die Frage bei Anhörungen - und das hatten wir gerade beim letzten Tagesordnungspunkt - natürlich immer ist, wen man denn zu dieser Problematik befragt. Ich mache das mal an einem anderen Beispiel deutlich, wo klar wird, dass das, was vorhin schon einmal in den Raum gestellt wurde, wenn das doch so eine deutliche Mehrheit für einen Sachverhalt gibt, dass man sich doch dann als Politiker dem auch stellen müsste.

Ich hatte vor drei Wochen eine Anhörung in Eisenach, da ging es um ein anderes Thema. Im Bau- und Umweltausschuss gab es einen Antrag, der die konsequente Umsetzung der Landespolitik bedeutet, und zwar ging es darum, die landkreiseigenen und kommunalen Flächen von Eisenach gentechnikfrei zu bewirtschaften. Dort haben sich nach der Anhörung alle Landwirtschaftsbetriebe, die anwesend waren, gegen die Aufnahme eines solchen Passus ausgesprochen. Das, was die Landesregierung also für richtig hält, haben die Bauern dort nicht gewollt, und ich habe trotzdem dann meine Meinung nicht geändert, obwohl sich alle gegen den Vorschlag ausgesprochen haben, und habe gesagt, ich möchte trotzdem weiterhin, dass die gentechnikfreie Bewirtschaftung von Flächen ein Thema ist. Sie sehen, wenn sich Anzuhörende zu einem Sachverhalt äußern, dann muss das nicht automatisch bedeuten, dass man seine Meinung ändern muss. Ich sage dies deshalb, weil das natürlich genauso ein Punkt war, als wir die Anzuhörenden dann letzten Endes in einem schriftlichen Verfahren dort angehört haben. An der Einschätzung oder der Mutmaßung, dass sich diese Anzuhörenden so verhalten, wie sie es getan haben, gibt es auch keinen Zweifel. Wenn man mich vorher gefragt hätte, wie denn der Bauernverband, die Tierärztekammer, die Entsorgungsunternehmen und Tierzuchtverbände sich verhalten, dann wäre klar gewesen, dass genau das dabei rauskommen würde. Insofern spricht die Tatsache, dass wir bei den Anzuhörenden so viel Gegenwind oder - wenn man so will - auch gegenteilige Meinungen zum Gesetzentwurf haben, nicht automatisch dafür, dass wir als GRÜNE jetzt gegen den Gesetzentwurf sein sollten.

Mein zweiter Punkt, meine Damen und Herren: Man muss sich natürlich auch anschauen, wer die Anzuhörenden sind. Da gibt es durchaus auch Organisationen bzw. Firmen, die nicht gerade sehr kritisch mit der Landesregierung umgehen für gewöhnlich. Wenn diese dann einen Gesetzentwurf der Landesregierung in der Art und Weise demonstrieren, wie wir das erlebt haben, dann muss man sich die Argumente schon noch einmal anschauen. Ich habe mal exemplarisch mitgebracht und ich

(Abg. Dr. Augsten)

muss jetzt den Absender nennen, weil ich zitieren möchte, und zwar die Landestierärztekammer Thüringen mit ihrem Schreiben vom 3. Dezember 2010, ich zitiere: „Die Tierkörperbeseitigung sehen wir Tierärzte im Sinne der Abwehr von Gefährdungspotenzial für die Gesundheit von Mensch und Tier und damit als Pflichtaufgabe des Staats an. Diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe kann von der Landesregierung nicht als freiwillige Leistung angesehen werden. Es ist zu befürchten, dass durch die jetzt vorgeschlagene Regelung, insbesondere die Hobbytierhalter, die die enormen Gebühren für die Beseitigung scheuen oder es sich nicht leisten können, Tiere an der Beseitigungsanlage vorbei in der Natur entsorgen.“ Ein zweiter Satz: „Erst mit der staatlich organisierten, finanzierten Tierkörperbeseitigung ist es gelungen, Seuchen wie Milzbrand, Pseudo-Milzbrand, Tetanus, Botulismus, Rinderpest usw. zu tilgen bzw. einzuschränken.“

Meine Damen und Herren, außer dem fachlichen Fehler, so bin ich jedenfalls informiert, dass das bei Hobbytierhaltern gar kein Thema ist, weil diese sowieso 100 Prozent der Kosten tragen müssen - also sie wären von dieser Regelung gar nicht betroffen -, wird hier ganz deutlich, dass es offensichtlich einen Spagat gibt zwischen dem Verursacherprinzip, dem ja der Gesetzentwurf folgt nach dem Motto „Derjenige, der die Kosten verursacht, muss sie auch tragen.“, und auf der anderen Seite eine Gefahrenabwehr. Ich erinnere mich an die Ausschuss-Sitzung, wo noch einmal ganz deutlich gesagt wurde, dass Thüringen mit diesem Gesetzentwurf das Risiko eingeht, 1,4 Mio. € zu sparen und irgendwann im Seuchenfall möglicherweise ein Vielfaches von dem, was man dort eingespart hat, wieder auf den Tisch legen zu müssen. Solche Fälle gab es in den letzten Jahren zur Genüge.

Insofern, meine Damen und Herren, ich bin ja ein Anhänger für nicht noch mehr Bürokratie, die wir uns im Prinzip auch nicht leisten können, nicht für noch mehr Kontrollen. Denken Sie an unsere Diskussion zum Dioxin, wo ich hier vorn gesagt habe, wir müssen die Strafen verstärken und verschärfen, um abschreckende Beispiele zu schaffen. Aber in diesem Bereich geht es - das steht im Gegensatz zum Dioxin, wo wir möglicherweise eine Gesundheitsgefährdung haben, die die Gesundheit der Menschen beeinträchtigt - um Seuchenfälle mit verheerenden Folgen. Insofern kann ich der Landestierärztekammer hier durchaus folgen. Es ist nicht die einzige Wortmeldung in diesem Sinne, die davor warnt, hier nicht Geld zu sparen an einer Stelle, wo letzten Endes sehr viel auf dem Spiel steht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, meine Damen und Herren, spricht nun wieder gegen das Gesetz.

Meine Damen und Herren, mein dritter Punkt ist nun das, warum wir eigentlich für das Gesetz sein

müssten. Der wahre Grund dieses Gesetzes ist doch nicht, dass wir fachlich zu anderen Einschätzungen kommen als vor 20 Jahren. Sondern der wahre Grund ist, und das hat ja Herr Voß auf den Punkt gebracht, dass wir es in Thüringen mit einem Sanierungsfall zu tun haben und dass dieser Gesetzentwurf nichts anderes als fiskalisch bedingt ist. Oder anders gesagt: Wenn Thüringen einen ordentlich Haushalt hätte, dann könnten wir uns diese Gesundheitsvorsorge, diese Seuchenvorsorge auch leisten.

Meine Damen und Herren, wenn man es mit Experten des Sozialministeriums zu tun hat - man kennt sich auch schon einige Jahre - und dann sieht, wie die dann versuchen, diesen Gesetzentwurf auch zu verteidigen, dann merkt man ja auch dieses Unwohlsein, wo man dann merkt, das ist der Beamte, der das zu tun hat, aber so richtig fachlich überzeugt scheint man da nicht zu sein. Da gibt es also viele Parallelen in das Landwirtschaftsministerium und in das Forstministerium hinein, wo dann Leute die Forstreform verteidigen müssen, die davon nicht überzeugt sind. Aber darüber sprechen wir dann noch. Insofern merkt man immer, wenn man im Gespräch ist mit Experten, dass dort doch sehr viel Unwohlsein dabei ist, wenn man diesen Gesetzentwurf dienstlich verteidigen muss.

Meine Damen und Herren, angesichts dessen, was wir gestern in den Zeitungen lesen mussten über die Haushaltsberatungen, die Herr Voß nun gerade mit den Kolleginnen und Kollegen führt, also über die 300 Mio. €, die er jetzt noch irgendwie finden muss und, wenn ich das jetzt mal für meinen Bereich sagen darf, 60 Mio. € allein im Agrarministerium, da wird einem mächtig Angst. Ich sagte schon einmal, dass ich selbst beim letzten Haushalt versucht habe, 20 Mio. € zu finden, die man einsparen könnte. 60 Mio. € Einsparungen allein im Landwirtschaftsministerium, da geht es um Ökolandbau, da geht es um dringend notwendige Investitionen für die Agrarbetriebe, die sich für die nächste Förderperiode aufstellen müssten. Da geht es um Naturschutz, wir haben dort Dinge zu erledigen, die uns Europa auf den Weg gegeben hat. Es werden ganz harte Verhandlungen werden, insofern ist natürlich klar, dass man die 1,4 Mio. € möglicherweise einsparen muss. Anders gesagt, bei dem Spagat zwischen der Entscheidung, eine Gefahrenabwehr weiterhin aufrechtzuerhalten, das, was die Tierseuchenkasse zum Beispiel oder auch die Landesärztekammer angemahnt haben, um einen Haushalt sanieren zu müssen - und dem haben sich die GRÜNEN ausdrücklich verpflichtet -, muss man sich dann möglicherweise auf die Seite derer schlagen, die den Haushalt sanieren wollen. Deswegen als Partei, die sich dem verpflichtet hat, müsste man letzten Endes diesem Gesetzentwurf zustimmen, weil wir auch diese 1,4 Mio. € brauchen. Nun könnten wir uns damit dem Vorwurf aussetzen,

(Abg. Dr. Augsten)

dass wir in einem so wichtigen Bereich wie der Seuchenabwehr und der Gesundheitsfürsorge den Haushalt beugen. Aber, meine Damen und Herren, wenn wir die desolante Finanzpolitik der CDU der letzten 20 Jahre - und das ist die eigentliche Ursache für diesen Antrag - weiter fortsetzen, dann müssen wir uns in zehn Jahren überhaupt nicht mehr über irgendeine Seuchenprophylaxe unterhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann haben wir überhaupt kein Geld für so etwas. Insofern ist das jetzt die rechte Zeit, endlich anzufangen, einen ordentlichen Haushalt aufzustellen, damit wir von den Schulden herunterkommen und damit wir in Zukunft auch unseren Kindern noch Seuchenprophylaxe ermöglichen können.

Meine Damen und Herren, zu unserem Änderungsantrag: Ich will gleich vorausschicken, wenn Sie unserem Änderungsantrag nicht folgen, dann werden wir diesem eigentlich von der Sache her unterstützenswerten Gesetzentwurf nicht zustimmen. Änderungsantrag deshalb, Herr Primas, wenn Sie gerade auflaufen, erinnern Sie sich an unsere Diskussion zum EEG? Wir haben dort den Bestandsschutz für Altanlagen als letzten Punkt ganz hoch auf die Liste unserer Vorstellungen und Wünsche genommen, wie man damit umzugehen hat. Bestandsschutz heißt, dass jemand, der unter ganz bestimmten Kriterien angefangen hat zu produzieren, dass man dem sagt, wir können doch jetzt nicht plötzlich im Galopp die Pferde wechseln, und du musst unter völlig anderen Produktionsbedingungen arbeiten. Das ist hier genau das Gleiche. Es gibt Tierhalter, die haben sich hingesetzt - ich kenne solche Fälle - und haben dann gemeinsam mit anderen Kolleginnen und Kollegen eine Kostenaufstellung gemacht. Da stand auch dabei, in dem Fall, dass ein Tier fällt, also entsorgt werden muss, fallen Kosten an. Wenn man die Kosten zusammenzählt, dann kommt irgendwo unter dem Strich eine Zahl heraus, und der Betrieb hat entschieden, ich halte Tiere in Zukunft und ich schaffe mir Tiere an. Wenn ich jetzt plötzlich diesen Betrieb mit einem neuen Kostenfaktor konfrontiere, dann mögen vielleicht 4 € oder 30 € bei Rindern oder solche geringen Beiträge wenig sein, aber in der Summe ist es dann schon ein ganz schöner Betrag. Dann hat man natürlich ein Problem an der Stelle. Deshalb unser Änderungsantrag, wo ich genau mit der gleichen Konsequenz und dem gleichen Anspruch, wie wir das damals bei dem Erneuerbare-Energien-Gesetz gemacht haben, Herr Primas, sage, wir müssen doch zumindest so fair sein gegenüber den Betrieben und sagen, jawohl, es gibt gute Gründe, dieses Gesetz zu verabschieden, aber ihr könnt euch alle gemeinsam auf diese Situation einstellen. Und da hilft uns auch der 01.08. nicht wirklich. Nicht dass man dann sagt, bitte schön, ihr habt unter ganz anderen Bedingungen eure Tiere angeschafft,

jetzt wird es zusätzliche Kosten geben, die drücken wir euch auf und wir geben euch nicht die Gelegenheit, euch darauf einzustellen. Da passt im Übrigen auch nicht dieses Argument, was ich für ziemlich hanebüchen halte, dass das natürlich auch ein Beitrag zur Verbesserung der Tiergesundheit wäre. Wenn wir dazu eine Kostenerhöhung im Tierkörperbeseitigungsbereich bräuchten, dann wäre es ziemlich schlimm.

Meine Damen und Herren, wir stellen damit diesen Antrag, wir würden dem Gesetz zustimmen, wenn es eine Planungssicherheit für die Betriebe gäbe, deswegen unser Antrag, das Gesetz am 01.01.2013 in Kraft setzen zu lassen. Das würde heißen, die Betriebe haben über ein Jahr Zeit, sich darauf einzustellen.

Nun zu dem Entschließungsantrag der CDU und SPD. Meine Damen und Herren, der scheint mit einer so heißen Nadel gestrickt zu sein, dass es noch nicht einmal dem Sozialausschuss gestern möglich war, darüber zu beraten. Der lag gestern nicht vor, auch wenn das Datum 15.06. draufsteht. Das mag daran gelegen haben, dass man wohl sehr lange gesucht hat, um Argumente zu finden, um die Konsequenzen des Gesetzes so abzuspecken, dass man den Landwirtschaftsbetrieben - Herr Primas lächelt schon - auch noch in die Augen schauen kann. Das ist schwierig. Deswegen hat es wahrscheinlich auch so lange gedauert, bis Ihnen etwas eingefallen ist, wobei das, dazu komme ich gleich, aus meiner Sicht ziemlich ärmlich ist. Aber darüber können wir reden.

Ich gehe mal in den Punkt 1. Da schreiben Sie, dass die Landesregierung zu prüfen hätte, wo es Kostensenkungspotenziale für unsere Landwirte hier in Thüringen geben könnte. Meine Damen und Herren, was macht denn das Ministerium sonst? Ist es nicht eine originäre Aufgabe, dass man Bauern hilft, die ständig mit höheren Kosten in Bereichen zu tun haben, zu denen wir keinen Zugriff haben, die ganzen vorgelagerten Bereiche, Düngemittel, Pestizide, das ist alles etwas, worauf wir hier als Politiker in Thüringen selber keinen Einfluss haben. Dann ist es doch selbstverständlich, dass sich unsere Ministerien darum kümmern, wie man die Bauern entlasten kann. Also eine Selbstverständlichkeit.

Dann steht als Weiteres drin, dass man doch sorgfältig - ich hoffe, das macht das Ministerium sonst auch - prüfen sollte, wie es denn mit einer Beilehung aussieht. Ich weiß nicht, ob Frau Ministerin dann darauf eingeht. Aber Dr. Paar hat in der Ausschuss-Sitzung ganz deutlich darauf hingewiesen, dass das, was jetzt auf den ersten Blick so toll aussieht, die Gefahr mit sich bringt, dass sich die Landkreise aus der Finanzierung zurückziehen. Ich habe, als wir das beim ersten Mal hier debattiert haben, Beispiele aus meinem eigenen Landkreis ge-

(Abg. Dr. Augsten)

nant, wo sich sofort nach Bekanntgabe dieses Gesetzesentwurfs der Landrat Münchberg hingestellt und gesagt hat, wir nehmen das zum Anlass, um uns aus der Finanzierung zurückzuziehen, was bedeuten würde, dass letzten Endes die Tierhalter alle Kosten übernehmen müssen. Nun ist uns im Ausschuss gesagt worden, das geht nicht, weil es den Kommunalen Finanzausgleich gibt, und dafür gibt es Geld. Das scheint nicht so einfach zu sein. Aber Juristen haben uns gesagt, dass in dem Moment, wo es mit der Beleihung so laufen wird, wie es hier steht, es für Landkreise die Möglichkeit geben wird, sich aus der Finanzierung zurückzuziehen. Ich hoffe, meine Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der SPD, Sie haben das vorher geprüft.

Zum zweiten Punkt: Was steht denn da? Es gibt eine rechtliche Unsicherheit bei der Beitragsfestsetzung. Das hat das Bundesministerium dazu veranlasst, eine Klarstellung vorzunehmen. Nun glauben Sie, dass es richtig ist, dass man die Landesregierung noch einmal auffordert, dafür zu sorgen, dass die Bundesregierung ihren Job macht. Das kann man machen. Aber ich gehe mal davon aus - das sind ja auch Parteifreunde von Ihnen -, dass das möglicherweise automatisch erfolgt. Also auch hier: Haken dran! Selbstverständlichkeit. Das ist also ein wirklich ganz schlechter Versuch, dieses Gesetz in ein anderes Licht zu rücken.

Zum dritten Punkt: Darüber habe ich mich sehr gefreut. Ich habe mir noch einmal die Reden vom Plenum am 12.11. durchgelesen. Das war damals eine Ankündigung von mir. Ich weiß, dass wir dort auf einer Linie sind, gemeinsam einen Vorstoß zu unternehmen, um das Verfütterungsverbot von Tiermehl aufzuheben, also eine Initiative zu starten, von mir aus aus Thüringen heraus. Herr Primas, ich freue mich, dass das hier Eingang gefunden hat. Ich bin, weil ich auch sehr leidenschaftlich bin an einer anderen Stelle, dadurch, dass ich das gentechnisch veränderte Soja aus den Rationen haben möchte, sehr intensiv in diesem Bereich drin. Ich bin erstaunt, welche starken Gegenkräfte dort in der EU, vor allem in Brüssel, aktiv sind. Das sind nämlich die, die davon profitieren, dass wir das Tiermehl hier nicht verfüttern dürfen. Das sind die gleichen Leute, die dafür gesorgt haben, dass in Europa Gesetze verabschiedet werden, dass man Produkte von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Futter gefüttert wurden, nicht gekennzeichnet werden brauchen. Das sind die gleichen Leute. Insofern, meine Damen und Herren, wir werden das gemeinsam angehen, Herr Primas. Aber alle Zeichen aus Europa deuten darauf hin, dass das ein ganz langer und mühsamer Weg wird. Da gibt es auch viele Verbraucherängste. Das muss man ernst nehmen. Insofern hilft es den Bauern an dieser Stelle eben nicht, wenn wir in fünf oder sechs Jahren so weit sind, dass das Europäische Parlament dieses Tier-

mehlverfütterungsverbot aufhebt. Es klingt gut. Aber ich habe mich im letzten halben Jahr, wie gesagt, so intensiv damit beschäftigt, dass ich große Sorge habe, dass wir das in absehbarer Zeit nicht hinbekommen.

Meine Damen und Herren, das Fazit zu diesem Entschließungsantrag: Alles, was darin steht, ist richtig und müsste eigentlich dazu führen, dass wir dem zustimmen. Dass wir nicht zustimmen können, liegt daran, dass zum einen unnötig ist, was darin steht. Das hilft den Bauern nicht wirklich. Im Gegenteil, das ist ein ganz armer Versuch, von dem eigentlichen Problem, dessen, was das Gesetz mit sich bringt für die Landwirte, abzulenken und deshalb, meine Damen und Herren, weil eben viel Richtiges drinsteht, das aber unnötig und eigentlich ein Ablenkungsmanöver ist, werden wir uns diesem Entschließungsantrag nicht anschließen. Wir werden uns an dieser Stelle enthalten. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Augsten. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Primas für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Primas, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es kann doch nicht ernsthaft irgendjemand in dem Hause glauben, dass uns das Spaß macht, hier so einen Gesetzesentwurf behandeln zu müssen oder überhaupt beschließen zu müssen. Irgendwo, Herr Dr. Augsten, trifft das schon zu, was Sie in einem Punkt hier vorgetragen haben, dass wir uns schon kümmern müssen, dass wir dort Geld einsparen, wo wir meinen, es einsparen zu können. Schauen Sie, da müssen wir dann auch nicht rumjammern, wenn es so weit ist. Ich habe das so oft schon hier vom Pult aus gesagt, lassen Sie es doch sein, uns desolate Finanzlagen vorzuhalten. Wir haben zu viele Schulden. Wenn wir das Geld nicht ausgegeben hätten, was wir nicht hatten - nur mit Krediten konnten wir es finanzieren -, würde Thüringen nicht so aussehen, wie es heute aussieht.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Spaßbäder.)

Ja, die Spaßbäder. Richtig. Andere machen andere Sachen, zum Beispiel „Stuttgart 21“ soll verhindert werden; jetzt wird es weitergebaut unter grüner Ägide mit einem Wirtschaftsminister und Verkehrsminister, der das auch noch gut findet. Sehen Sie, so ändern sich nach Wahlen die Sprüche, die vor den Wahlen ganz anders waren. Lassen Sie es einfach

(Abg. Primas)

sein, das ist viel besser. Es bringt Ihnen nichts, wenn Sie ständig erklären, die vor uns waren,

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die waren ja alle nur böse und die haben alles falsch gemacht. Das Volk hat es so gewollt, dass Sie viele Legislaturperioden hier in diesem Landtag nicht dabei waren - zu Recht, das sage ich immer wieder. Und es sollte zukünftig wieder so entscheiden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zwischenruf Abg. Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und Sie haben gelernt.)

Wir haben nun einen Entschließungsantrag zu dem Gesetz eingebracht, um auch ein Stückchen zu reflektieren, was in den Gesprächen mit den Betroffenen dort zutage getreten ist, und da ist es eben doch nicht so einfach, wie es dargestellt wurde, zum Beispiel, Dr. Augsten, mit dem Punkt 2 Tierseuchengesetz. Nicht die Bundesregierung hat irgendetwas klargestellt, sondern wir formulieren hier, wir bitten darum, dass es klargestellt wird. Das haben wir auch nicht irgendwo nur aus der Luft gegriffen, sondern das war auch ein Vorschlag von der Tierärztekammer, mit denen wir das Gespräch gesucht haben, die nämlich sagten, wir bekommen die Tierseuchenkasse nicht ins Boot, wenn das nicht geregelt wird. Es ist doch nicht sinnvoll, dass die auf dicken Säcken sitzen und Geld haben und es nicht verwendet wird für solche Zwecke, dass nämlich auch das gefallene Tier, wenn es untersucht wird, ein Beitrag dazu ist, Tierseuchenschutz zu betreiben. Das ist Sinn und Zweck dieses Entschließungsantrags. Das steht natürlich nicht im Gesetz, sondern wir machen einen Entschließungsantrag, um aufzufordern, um das begleitend mitzubringen. Was ist daran verwerflich? Das frage ich mich. Oder der Punkt 1, das haben wir auch nicht einfach so uns aus den Fingern gesogen mit der Umsatzsteuer. Wozu machen wir eigentlich eine schriftliche Anhörung? Das hat der Bauernverband definitiv geschrieben, dass man so etwas machen sollte, und so machen wir es. Wenn Sie es nicht lesen! Die fordern das ständig an, wir sollen Rücksicht nehmen darauf, aber wenn sie so etwas bringen, dann ist es auch wieder nicht richtig. Wir haben das aufgenommen, das Ministerium soll mal prüfen, ob sich daraus wirklich etwas ergibt. Denn Fakt ist, dass es im Moment so ist, dass der Zweckverband in den Bescheiden die Mehrwertsteuer nicht ausweisen kann, so dass die Landwirte sie nicht geltend machen können. Aber sie ist in der Kalkulation sehr wohl mit drin und das ist Sinn und Zweck der Angelegenheit. Herr Kummer, dass wir das rumdrehen und sagen, wenn sie ausgewiesen werden kann, dann kann sie auch abgesetzt werden, was jetzt nicht der Fall ist, das ist der Hintergrund der ganzen Geschichte. Es ist kein schlechter Vorschlag. Wir wissen nur noch nicht, wie es ausgeht. Es gibt geltende Verträge bis 2013. Da hat

es eine EU-weite Ausschreibung gegeben, weil ja kein Wettbewerb da ist. Jetzt gibt es geltende Verträge bis 2013. Die Zeit können wir uns jetzt nehmen zu prüfen, ob das funktioniert. Wenn das dann funktioniert, dann ist die Frage: Brauchen wir den Zweckverband noch oder können wir das direkt an die Entsorgungsfirma geben? All die Fragen sind zu stellen. Der Bauernverband hat uns erklärt, es ginge auch zu machen, wenn der Zweckverband ... - das läuft - und sie haben uns zugesagt, sie schicken uns über ihre Rechtsanwältin einen Formulierungsvorschlag. Auf den warten wir bis heute. Das will ich nur auch dazusagen. Deshalb haben wir diese Formulierung gewählt, um das Thema weiter zu kochen, um diese Prüfung weiterzumachen. Was soll daran schlecht sein, dass man mal schaut, wie können wir da eine Lösung in dem Sinne hinkriegen.

Es ist natürlich so, Herr Dr. Augsten, dass wir in der ersten Lesung darüber schon diskutiert haben, ob es nicht sinnvoll ist, wenn wir aussteigen, dass auch die Landkreise vielleicht mit aussteigen und wir nur das Verursacherprinzip zur Anwendung bringen. In der Diskussion, das haben Sie zu Recht gesagt, hat sich dann ergeben, dass das so einfach nicht ist, weil die Landkreise eigentlich sehr wenig eigenes Geld dort reintun. Sie erhalten es auch vom Freistaat über den Kommunalen Finanzausgleich. Das heißt, wenn man es genau sieht, ziehen wir uns überhaupt nicht in vollem Umfang zurück, sondern nur um diesen einen Teil. Den anderen Teil geben wir den Landkreisen über den Kommunalen Finanzausgleich, dass sie weiter drinbleiben, dass sie auch ihre Verantwortung wahrnehmen können als verantwortlicher Aufgabenträger. Davon sind wir abgegangen, das weiterzuverfolgen und zu sagen, wir gehen alle raus und wir lassen nur noch den Verursacher gelten. Das ist die Konsequenz dessen, dass wir das so gesagt haben. Wir haben auch viele Diskussionen mit den Leuten geführt, um das mal zum Ende zu bringen, dass wir sagen, wir machen es zum 01.08., ist Ausdruck dessen, was die Anhörung sagt, und bitte nicht rückwirkend. Ich denke, das ist vernünftig, das so zu handeln.

Der dritte Punkt in unserem Entschließungsantrag ist diese Tiermehlgeschichte. Genauso, wie Sie es sagen; wir können es uns gut vorstellen, dass wir das ändern. Das wird eine wahnsinnige Kostensparung bringen, wenn wir das nicht entsorgen müssten, sondern wir es verkaufen könnten. Das wäre eine dramatische Senkung dessen, was dort anfällt. Das müssen wir sehen.

Dennoch ist es falsch, wenn Sie sagen, wir ziehen uns komplett zurück, wir tun nichts für den Tierseuchenschutz, wir tun nichts für die Betriebe. Das ist einfach falsch. Es ist definitiv falsch. Das Geld ist besser angelegt, wenn wir es für die Tiergesundheit ausgeben. Da wissen Sie auch ganz genau, was wir ausgeben. Ich will es nur noch einmal hier in der

(Abg. Primas)

Öffentlichkeit sagen, meine Damen und Herren, 30 Mio. € haben wir ausgegeben für den Tierseuchenschutz und die Tiergesundheit, 30 Mio. €. Nur mal ein Beispiel für den Tiergesundheitsdienst: Wir haben von 1996 bis 2005 8,7 Mio. € eingebracht. Das heißt, wir haben sinnvoll Geld für Tiergesundheit ausgegeben, das ist wichtiger als die Gefallenen zu entsorgen. Also dort ist eine ganze Menge gemacht worden. Die Kritik, die ich eben gehört habe, dass wird ganz schlimm, ich frage mich, wie Sie es in Mecklenburg-Vorpommern bis jetzt ertragen haben, die haben überhaupt kein Geld zum Seuchenschutz gegeben. Brandenburg führt es auch ein, dass das reduziert wird. Also die Veterinäre dort müssten ja alle mit dem Klammerbeutel gepudert sein, oder wie sehe ich das? Machen wir hier in Thüringen die gute Ausnahme, dass das nur bei uns so ist, oder wie machen das die anderen? Warum funktioniert es dort? Warum sind die anderen schon längst ausgestiegen oder haben die Beteiligung gar nicht eingeführt?

Natürlich sehe ich auch, dass das schwierig ist, wenn jemand erst Geld gibt und dann soll es reduziert werden. Das ist viel schwieriger, als wenn es das gar nicht gegeben hätte. Da haben Sie vollkommen recht, Herr Dr. Augsten, das ist so. In der Wende wollten wir aber diese Unterstützung geben, damit dieser Umbau der Tierhaltung vernünftig geschehen kann. Wir hätten vielleicht schon früher darüber nachdenken müssen, ob wir das Geld zurückerfahren. Jawohl, da gebe ich Ihnen recht. Das heißt aber nicht, dass wir es jetzt nicht tun sollten. Deshalb bitte ich Sie ganz herzlich, dem Gesetzentwurf mit der Änderung Inkrafttreten 01.08. zuzustimmen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Primas. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Franka Hitzing für die FDP-Fraktion.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren ...

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Sie haben das Wort, keine Frage.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Ich dachte, das war schon die Frage nach einer Zwischenfrage.

Grundsätzlich, möchte ich eingangs sagen, begrüßt natürlich die Fraktion der FDP immer Anstrengungen der Landesregierung, Einsparungsmaßnahmen durchzuführen, um den Haushalt zu konsolidieren.

Natürlich muss ich auch einwenden, dass mir diese Art und Weise ein kleines bisschen bekannt vorkommt. Ich denke, auf so eine Art und Weise wurden auch bei der Kita-Finanzierung schon die Kommunen über den Tisch gezogen, deshalb sind wir auch sehr skeptisch an dieser Stelle.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Wenn wir uns jetzt die Anhörung mal ansehen, dann ist schon spannend festzustellen, dass tatsächlich alle Anzuhörenden gegen diesen Gesetzentwurf sind, aber es scheint kaum jemanden zu interessieren, was die Anzuhörenden da so schreiben. Deshalb haben wir den Gesetzentwurf jetzt hier zu besprechen. Ich möchte ganz kurz mit Ihrer Erlaubnis aus dem Gesetz vom 07.02.2005 zum Thüringer Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz zitieren, in dem es heißt: „Dem Land sowie den Landkreisen und kreisfreien Städten entstehen insoweit keine Mehrkosten. Zur Förderung der erforderlichen lückenlosen, schnellen und ordnungsgemäßen Beseitigung gefallener Tiere, von denen immer auch eine Seuchengefahr ausgeht, sowie zur Vermeidung einer erheblichen finanziellen Belastung der Besitzer gefallener Tiere wird wie auch in anderen Ländern wie bisher eine Mitbeteiligung der öffentlichen Hand an den entstehenden Kosten (ein Drittel Land, ein Drittel Landkreise und kreisfreie Städte) vorgesehen. Ein Drittel ist weiterhin von den Besitzern gefallener Tiere zu tragen. Die Verarbeitung und Beseitigung tierischer Nebenprodukte der Kategorie 1 und 2 ist trotz ihrer wirtschaftlichen Bedeutung vorrangig eine seuchenhygienische und dem Schutz der Gesundheit von Mensch und Tier dienende Aufgabe. Die Verarbeitung und Beseitigung dieser tierischen Nebenprodukte muss zu jeder Zeit gesichert und ordnungsgemäß durchgeführt werden. Dabei kommt es aus seuchenhygienischer Sicht zunächst darauf an, Material der Kategorien 1 und 2 so zu verarbeiten, dass von den erzeugten Produkten keine Gefahr für die tierische und menschliche Gesundheit ausgeht.“ Nach unserer Auffassung ist es also hier an dieser Stelle nach wie vor ein Thema des übertragenen Wirkungskreises und eine landesbehördliche Aufgabe, von der wir reden.

(Beifall FDP)

Das Land hat damals auch festgestellt, dass eine Entsorgung durch die Tierhalter aufgrund der Tierseuchenprophylaxe nur bei den zugelassenen Stellen durchgeführt werden darf. Aus diesem Grund kam es zu dieser Drittel-Lösung. Das soll sich jetzt also ändern. Nun ist die Frage, ob sich das Thema der Tierseuchengefahr in Gänze verändert hat. Nein, das hat es nicht und die Verhütung von Tierseuchen ist auch weiterhin Aufgabe im übertragenen Wirkungskreis und somit auch eine staatliche Aufgabe.

(Beifall FDP)

(Abg. Hitzing)

Zu lesen in verschiedenen Stellungnahmen, auf die ich später noch zu sprechen kommen möchte. Die Aussage, dass das Land bereits genügend getan habe für die Vorsorge und den Aufbau einer ordnungsgemäßen Tierkörperbeseitigung ja sichergestellt hat, kann so als Begründung durch uns nicht mitgetragen werden. Es müssen ja auch finanzierbare und zuverlässige Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es den Tierhaltern auch ermöglichen, das in Anspruch zu nehmen, besonders Tierhaltern mit großen Beständen, so will ich es formulieren. Herr Dr. Augsten ist vorhin gerade auf das Thema der Finanzierbarkeit eingegangen. Zweitens ist nach unserer Auffassung auch nicht genügend plausibel begründet worden, dass die eingesparten Kosten, von denen wir hier reden, nicht durch mögliche Zunahme von illegalen Entsorgungen - ich will hier niemanden kritisieren, um Gottes Willen -, aber durch nicht ordnungsgemäße Entsorgungen eventuell dazu führen können, dass es Epidemien gibt oder Seuchen, die dann zum Schluss viel höhere Kosten verursachen würden, wenn sie nämlich eingedämmt und verhindert werden müssen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Frau Abgeordnete Hitzing, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kuschel?

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Ich würde gern erst fertig machen und dann zum Schluss.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Am Ende.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Unserer Meinung nach fehlt es hier also an verlässlichen Vergleichen zu anderen Bundesländern und auch Erkenntnissen aus anderen Bundesländern, in denen beispielsweise ein erhöhter finanzieller Anteil für die Tierhalter heute schon Realität ist. Zum Beispiel haben einen höheren Halteranteil die Bundesländer Berlin mit 34 Prozent, das ist marginal, 100 Prozent macht Mecklenburg-Vorpommern - das haben wir bereits gehört - und Sachsen-Anhalt 50 Prozent. Ansonsten sind in den anderen Ländern die Kosten in der Drittel-Lösung, so wie das in Thüringen bis zum heutigen Tage ja auch noch der Fall ist.

Ich würde gerne zwei Beispiele benennen zum Thema Seuchen. Im Jahre 2001 in England der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche und im Jahr 2006 die Schweinepest in Nordrhein-Westfalen, da sind Kosten aufgetreten, um diese Seuchen zu bekämpfen, einmal von 26 Mio. € und einmal von 1 Mrd. € - ich habe es jetzt genau umgedreht. In

England war es 1 Mrd. €, in Nordrhein-Westfalen waren es 26 Mio. €. Das ist dann schon spannend, wenn man sich dagegen das Einsparpotenzial von 1,45 Mio. € bei dem veränderten Beitrag heute anhört.

(Beifall FDP)

Im Übrigen sind diese Seuchen damals ursächlich dadurch entstanden, dass man illegale Beseitigungen feststellen musste.

Es gibt eine weitere Begründung, die verlaublich lässt, dass es durch diesen erhöhten Kostenbeitrag bei den Tierhaltern natürlich auch eine höhere Sensibilität geben könnte, bezogen auf verbesserten Gesundheitsschutz der Tiere, dass sich gerade im Aufzuchtbereich die Tierhalter mehr um ihre Tiere kümmern würden, das könnte man hineininterpretieren. Da muss ich Ihnen entgegenhalten: Tierhalter halten ihre Tiere mit Sicherheit in dem Sinne, dass sie gesund aufwachsen und gesund aufgezogen werden. Ich glaube nicht, dass man ihnen das über die jetzige dritte Lösung oder veränderte Zahlungslösung erst anerziehen muss.

(Beifall FDP)

Um die Kosten der Beseitigung zu minimieren, ist unserer Meinung nach das Thema Prävention nach wie vor ein ganz wichtiges Thema und auch Gesundheitsprophylaxe, dazu sage ich dann noch zwei Worte, bezogen auf den Entschließungsantrag der Regierungskoalition.

Gesundheitsvorsorgemöglichkeiten weiter auszubauen, Kampagnen zu schaffen, scheint unserer Meinung nach doch der bessere Weg zu sein. Da muss einiges geprüft werden, ob man hier eventuell effizienter arbeiten kann. Formal ist das Thema Verursacherprinzip klar verständlich und auch nachvollziehbar. Wir können trotzdem an dieser Stelle dem Gesetz so nicht zustimmen, weil wir natürlich auch die Tatsache mit ins Auge fassen müssen, was denn die Anzuhörenden sagen. Und die Anzuhörenden sagen, diese jetzt neu zu beschließende Lösung - zwei Drittel Tierhalter, ein Drittel Kreise und kreisfreie Städte ohne Beteiligung des Landes -, das ist so nicht hinnehmbar.

Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis hätte ich gern zwei Zitate erwähnt. Das erste, die Landestierärztekammer, kann ich mir sparen, das hat Herr Dr. Augsten für mich erledigt. Die Thüringer Tierseuchenkasse sagt: „Es ist zu befürchten, dass bei einer erheblichen Verteuerung der Entsorgung für die Tierhalter diese für einen Teil der verendeten Tiere eine eigene Tierkörperbeseitigung betreiben werden. Davon geht ein erhebliches Gefährdungspotenzial für andere, sich korrekt verhaltende Tierhalter und für das Gemeinwesen aus.“ Zweites Zitat - Thüringer Bauernverband: „Die beabsichtigte Änderung des Thüringer Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes ist konsequent abzulehnen.“

(Abg. Hitzing)

Zum Entschließungsantrag der CDU und der SPD möchte ich nur ganz kurz sagen: Dem ersten Punkt können wir so zustimmen. Beim zweiten Punkt möchte ich darauf verweisen, dass selbst die Tierseuchenkasse schon darüber ausgeführt hat, dass gerade das Thema Tierprophylaxe und Gesundheitsschutz schon gemacht wird, und zwar mit Geldern der Landwirte, die bereits vor fünf Jahren sich dazu entschieden haben, dass ihre Beiträge durch die Tierseuchenkasse vermehrt in die Prävention eingehen sollen. Und zum dritten Punkt - das Aufheben oder das Aufweichen des Verfütterungsverbots von Tiermehl - sehen wir unter dem Sicherheitsaspekt und dem Aspekt der Verbraucher schon Schwierigkeiten. Da haben wir Bedenken und dem würden wir so nicht zustimmen können.

Den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterstützen wir, weil wir auch der Meinung sind, es ist für die Tierhalter wichtig, wenn das Gesetz denn beschlossen wird in der Art und Weise, wie wir es heute vorliegen haben, dann sollten die Tierhalter zumindest die Möglichkeit haben, sich auch fiskalisch auf die neuen Tatsachen einstellen zu können.

(Beifall DIE LINKE)

Zum Schluss, um es rund zu machen, uns ist das Thema Tiervorsorge und Gesundheitsschutz ein sehr wichtiges. Ich denke, dass mit dieser Erhöhung und mit dieser veränderten Zahlungsmodalität mögliche Schwierigkeiten entstehen. Da es natürlich so und so zu sehen ist und wir auch großen Wert darauf legen, was die Anzuhörenden eigentlich sagen, können wir diesem Gesetzentwurf, so wie er ist, nicht zustimmen, werden ihn aber auch nicht ablehnen, sondern uns enthalten und dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werden wir zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hitzing. Sie hatten Herrn Kuschel noch die Beantwortung einer Frage am Ende zugesagt.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Frau Hitzing, ich habe in Ihrer gesamten Rede einen Widerspruch erkannt und daher wollte ich Sie fragen, damit ich nicht vielleicht einem Irrtum unterliege: Die FDP, so habe ich das immer verstanden, hat bisher immer für mehr Individualität und Eigenverantwortung gestritten und gesagt, der Staat soll sich auf Kernaufgaben zurückziehen. Jetzt haben Sie aber ein Plädoyer gehalten, dass der Staat in viel stärkerem Maße in die Verantwortung genommen werden soll. Können Sie mir das noch mal erläutern, wie sich das in Ihrem programmatischen Spannungsfeld einordnet. Danke.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Herr Abgeordneter Kuschel, da muss ich sagen, dann haben Sie mir tatsächlich nicht richtig zugehört. Das eine schließt das andere nicht aus. „In verstärktem Maße“ stimmt schon mal gar nicht, denn wir reden jetzt von dem Status quo Drittlösung und die haben wir jetzt. Hier geht es darum, dass sich jetzt das Land aus seiner hoheitlichen Aufgabe herausziehen möchte und sagt, ich mache die Drittlösung nicht mehr mit, sondern wir gehen komplett raus. Nach Aussage dessen, was wir hier auch bei den Stellungnahmen gehört haben und auch aus der gesundheitshygienischen Sicht denke ich schon, dass Vermeidung von Tierseuchen eine hoheitliche Aufgabe des Landes ist. Da, wo der Staat mitzusprechen hat und in der Verantwortung sein muss, da muss er es auch bleiben.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Ich werde Sie erinnern.)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hitzing. Zu Wort gemeldet hat sich jetzt die Abgeordnete Eleonore Mühlbauer für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Hitzing, da muss ich aber jetzt noch mal nachhaken, weil ich glaube, ich hatte Sie auch so verstanden, wie der Abgeordnete Kuschel es hier getan hat. Ich möchte doch noch mal eindeutig darauf hinweisen, wir reden hier nicht von einer Hobby-Tierhaltung, sondern von gewerblicher Tierhaltung und bis jetzt hatte ich eigentlich die Programmatik der FDP so verstanden, dass Wirtschaftsunternehmen dann Wirtschaftsunternehmen sind, wenn sie sich wirtschaftlich selbst tragen, und dies habe ich in sich immer nachvollziehen können. Ihren Ansatz, dass es sich bei der Entsorgung von Abfallprodukten eines Wirtschaftsunternehmens um eine hoheitliche Aufgabe handelt, kann ich eigentlich nicht nachvollziehen.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das können Sie.)

In dem Punkt, Herr Kollege Barth, muss ich Ihnen auch sagen: Sparen fängt, wenn man hier vorn steht, für Sie anscheinend nur bei Kaffeemaschinen an. Wenn wir tatsächlich dann Ansätze des Sparens umsetzen, auch wenn es wehtut,

(Beifall SPD)

kneifen Sie, weil Sie nicht konkret in dem Punkt dann Gesicht zeigen wollen.

(Unruhe FDP)

(Abg. Mühlbauer)

Das war dann doch etwas nicht nachvollziehbar. Aber Sie können gern nach mir hier auch noch vorgehen. Es ist nicht schön, es freut uns nicht, es macht keinen Spaß, der Kollege Primas hat es gesagt, aber Sparen tut weh und wir müssen ganz eindeutig sagen, wo unsere Prioritäten im Landeshaushalt sind. Ich darf noch mal eines deutlich sagen, Frau Kollegin Hitzing: Wir ziehen es uns nicht raus. Der KFA und die Schlüsselmasse, Sie wissen es ganz klar und eindeutig, wir stecken Geld in den KFA für diese Aufgabe und damit ziehen wir uns nicht raus und wir bleiben bei dem Thema auch mit in der Verantwortung.

Herr Kollege Augsten, wir reden jetzt seit letztem Jahr November - der Berichterstatter, unser Ausschussvorsitzender hat es eindeutig gesagt, der Gesetzentwurf ist im November letzten Jahres hier hereingereicht worden, wir haben ein halbes Jahr eine öffentliche Debatte geführt, ich denke, das ist genug Zeit für gewerbliche Tierhalter, sich auf neue Situationen einzustellen, ihre Preise so zu kalkulieren, dass diese Kosten umgelegt werden.

Herr Augsten, mich wundert an Ihrem Beitrag eins, Sie wissen genau, dass in Größenordnung Massentierhaltungsanlagen davon profitieren. Ob es sinnhaft ist, dass wir 5 Tonnen Kadavermaterial in Alkersleben jährlich über Landeszuschüsse in der Kadaverbeseitigung bezuschussen, halte ich für sehr fraglich. Sie wissen, Soja ist nicht nur das einzige Problem - die Sojaverfütterung, da bin ich bei Ihnen -, das größere Problem ist, dass wir eine billige Masse produzieren, die den Preis der Landwirtschaftsprodukte kaputt macht. Das subventionieren wir auch noch mit den Steuergeldern des Freistaats Thüringen in einem Zeitraum, wo uns allen hier im Hohen Haus klar ist, dass unsere Haushalte rückläufig sind, unser Geld rückläufig ist. Da muss ich Sie fragen, was ist der Sinn Ihrer Politik, wohin wollen Sie oder sind Sie im Prinzip immer nur gegen die Dinge, die wir machen, denn Lösungsvorschläge kann ich bei Ihnen leider jetzt an dem Punkt wirklich nicht erkennen. Ich halte es gerade für die Landwirtschaftspolitik des Freistaats Thüringen nicht für zielführend, wenn wir weiterhin billige Masse hier subventionieren, unseren Bauern etwas vorspielen, unsere wirklich rückläufigen Steuereinnahmen des Freistaats in Dinge reininvestieren, die sich selbst tragen müssen, die der Markt auch selbst regulieren muss. Außerdem, Frau Präsidentin, Sie erlauben, ich möchte Sie gern zitieren, Herr Frank Augsten, und zwar hatten Sie im November letzten Jahres - da war ich eigentlich ganz begeistert von Ihnen - gesagt, „dass man den Steuerzahler in die Pflicht nimmt für jemanden, der sich entschieden hat, Tiere zu halten. Das betrifft den Privatmenschen genauso wie den gewerblichen Betrieb. Die Zeiten müssen einfach vorbei sein.“ Das war Ihre Erkenntnis im November letzten Jahres, deswegen frage ich mich, was ist passiert, außer

dass es jetzt in Baden-Württemberg eine grüne Landesregierung gibt, scheint sich auch, weiß ich nicht, bei Ihnen die Weltorientierung verändert zu haben, weil Sie leider unserem Gesetzentwurf hier nicht zustimmen können. Eine Veränderung im Rahmen der Inkrafttretung schiebt die ganze Sache nur noch nach außen und belastet unseren Steuerzahler überproportional.

Ich bitte Sie, hier diesem Gesetzentwurf zuzustimmen. Das geht auch an die Fraktion der FDP. Sparen tut weh, sparen tut uns allen weh. Es ist nicht schön, aber wir müssen auch Gesicht zeigen zu den Dingen. Wir müssen sagen, was ist uns im Freistaat wichtig. Uns ist es wichtig, in Bildung, Kultur und die Weiterentwicklung unseres Landes zu investieren und nicht gewerbliche Unternehmen, die Massen produzieren, zu subventionieren, was wir dauerhaft nicht halten können.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Frau Abgeordnete Mühlbauer, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kuschel?

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Nach dem letzten Satz gern. In diesem Kontext bitte ich Sie alle in diesem Hohen Haus, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Ich bedanke mich und freue mich jetzt auf Herrn Kuschel.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Kuschel, Sie dürfen jetzt der Frau Mühlbauer Ihre Frage stellen.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin, danke, Frau Mühlbauer. Frau Mühlbauer, nur mal eine Nachfrage zum Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und SPD, dort ist das Beleihungsmodell in Erwägung gezogen worden. Inwieweit können Sie ausschließen, dass über die Beleihung letztlich eine Privatisierung erfolgt?

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Ich glaube, da haben Sie unseren Entschließungsantrag nicht so ganz verstanden. Eine Entleerung und ... In welcher Art und Weise meinen Sie denn die Privatisierung? - Nachfrage.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Wir wollen jetzt aber kein Zwiegespräch führen. Sie wollen eine weitere Frage stellen und Frau Mühlbauer gestattet dies?

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Ja.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Dann machen wir das so.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin, auch für den Bau dieser „Geschäftsordnungsbrücke“. Die Beleihung heißt, ein Dritter realisiert im Auftrag des Staates eine hoheitliche Aufgabe. Da ist die Frage, ob das der Einstieg in die Privatisierung ist. Es ist keine Privatisierung, es ist eine Beleihung, aber wie Sie ausschließen wollen, dass dann in der Folge ein nächster Schritt hin zur vollständigen Privatisierung erfolgt, wie Sie das sicherstellen wollen?

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Hier geht es definitiv nicht um eine Privatisierung einer Angelegenheit. Wir tun es nicht, Herr Kuschel, und ich denke mal, das reicht vollkommen aus. Diesbezüglich besten Dank und wir bitten um Zustimmung zu unserem Gesetz. Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank nochmals, Frau Abgeordnete Mühlbauer. Zu Wort gemeldet hat sich jetzt der Abgeordnete Tilo Kummer für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ein solches Gesetz hier im Thüringer Landtag durchzubringen, geht nur mit einem gewissen Zeitgeist.

(Zwischenruf Abg. Bergemann, CDU: Ohne Mehrheiten gibt es keinen Zeitgeist.)

Diesen Zeitgeist haben wir eben bei Frau Mühlbauer vernommen. Das ist eine entsprechende Sicht auf Tierhaltung in Thüringen, die dazu führt, dass man bereit ist, entsprechende Änderungen vorzunehmen. Ein anderes Paradebeispiel für diesen Zeitgeist habe ich im Landwirtschaftsausschuss, letzte Sitzung, erleben dürfen, als uns dort vom Wirtschaftsministerium gesagt wurde, die Landwirtschaft und Ernährungsbranche ist kein Trendbereich im Freistaat Thüringen. Wenn man eine solche Herangehensweise hat, dann kann man den Sanierungsfall Thüringen in der Hinsicht lösen, dass man die Haftpflichtversicherung streicht.

Nichts anderes ist dieses Gesetz. Es wird hier die Haftpflichtversicherung gestrichen, es wird der Versicherungsbeitrag in Höhe von 1,5 Mio. € gestrichen und damit unter dem Motto „Augen zu und durch, es wird schon nichts passieren“ in Kauf genommen, dass eine Tierseuche ausbrechen kann, die deutlich höhere Kosten für den Freistaat verursachen würde.

Ich sehe Kopfschütteln. Ich beziehe mich im Weiteren auf die Zuschrift an unseren Ausschuss von der Tierseuchenkasse. Frau Hitzing hatte daraus ja auch schon zitiert. Ein sehr fundiertes Papier, was sich sehr intensiv mit dieser ganzen Frage auseinandergesetzt hat. Da möchte ich noch mal bei Herrn Primas andocken und auch bei Herrn Dr. Augsten. Mit dem Motto von beiden, es ist schwer, wenn man mal eine gewisse Vergünstigung gegeben hat, die dann anschließend wieder einzukassieren. Nein, es war keine einseitige Vergünstigung, kein Wohlwollen der öffentlichen Hand, sondern das, was wir hier zu verzeichnen haben, warum es diese Drittelfinanzierung für die Tierseuchen, für die Tierkörperbeseitigung gibt, das ist doch entstanden, weil Deutschland weltweit einen separaten Weg in der Vergangenheit gegangen ist. Woran lag das? Deutsche Wissenschaftler, deutsche Mediziner haben sich vor über 100 Jahren sehr intensiv mit der Frage Seuchenerstehung beschäftigt. Da waren wir Vorreiter. Und dieses Recht, um das wir hier streiten, ist entwickelt worden um 1900, die Regelungen zur Beseitigung von Tierkörpern gehen auf das Jahr 1911 zurück. Man hat damals erkannt, welche gravierende Wirkung es haben kann, ein Weiteres wie in vielen anderen Ländern heute noch, nämlich ein weiteres Vergraben von toten Tieren durchzuführen.

(Zwischenruf Abg. Mühlbauer, SPD: Das wollen wir doch nicht ändern.)

Deutschland ist damit einen anderen Weg gegangen. In anderen westeuropäischen Ländern, in vielen anderen Ländern der Welt ist es heute noch üblich so zu verfahren, Tiere zu vergraben, wenn sie gestorben sind, ohne vorher zu prüfen, woran sind die denn gestorben, welche Keime tragen sie in sich. Die Tierseuchenkasse macht deutlich Sporen von Clostridien, die zunehmende Bedeutung als Krankheitserreger in der Nutztierhaltung und in der Humanmedizin haben. Tetanus, Wundbrand, ulcerative Darmerkrankungen sind im Boden über Jahrzehnte haltbar und infektiös. Fleisch- und aasfressende Wildtiere können sich infizieren. Das ist der gute Grund, warum Deutschland aus dieser Praxis ausgestiegen ist. Da sich unsere Landwirtschaft auf einem Weltmarkt behaupten muss, müssen natürlich höhere Forderungen an die Landwirte auch gerade in Fragen Tierseuchenschutz entsprechende Unterstützung finden, damit sie weiter produzieren können. Ich glaube, das ist angemessen.

Meine Damen und Herren, weiter zu der Zuschrift der Tierseuchenkasse. Sie schreiben, dass diese Gefahrenpotenziale auch in hohem Maße für Zoonosen gelten, also Krankheiten, die vom Tier auf den Menschen übertragen werden können. Beispielsweise hat eine Kuhfieberepidemie - von Rindern, Schafen oder Ziegen auf den Menschen übertragbare Infektion - im Herbst 2009 in den Niederlanden zu Erkrankungen und Todesfällen beim

(Abg. Kummer)

Menschen geführt. Tausende Ziegen mussten getötet, beseitigt und aus öffentlichen Mitteln entschädigt werden. Eine der wichtigsten Maßnahmen in der Bekämpfung und Vorbeugung von Kuhfieber ist die ordnungsgemäße Einsammlung und unschädliche Beseitigung von Nachgeburten aus Rinder-, Schaf- und Ziegenbeständen über die Tierkörperbeseitigungsanlage. Bei erheblicher Verteuerung der hygienischen Beseitigung für die Landwirte ist zu befürchten, dass die Nachgeburten zusammen mit dem Stallmist auf Felder ausgebracht werden und sich von hier nach der Trocknung mit dem Wind übertragbare sowie infektiöse Partikel verbreiten können. Das Gleiche gilt im Übrigen für Brucellose-Infektionen beim Menschen. Klare Aussagen!

Dass es eben nicht so ist, dass sich Tierhalter immer korrekt verhalten, auch das beschreibt die Tierseuchenkasse nachgewiesenermaßen bei den großen Seuchenzügen, die wir in den letzten Jahren - 2001 und 2006 - in Europa erleben mussten. Diese großen Seuchenzüge führten zu Kosten von über 1 Mrd. € innerhalb Europas. Das sind Dinge, die muss man einfach zur Kenntnis nehmen.

Ich sage hier mal ganz klar, Frau Mühlbauer: Hauptverursacher von Tierkörpern und tierischen Nebenprodukten sind nicht nur die großen Betriebe, die Sie ansprechen. Ein Betrieb, der Schweine züchtet zum Zwecke des Verzehrs, hat im Regelfall sehr, sehr wenig Anfälle an toten Schweinen, denn er will die Schweine verkaufen. Da können Sie mir glauben, diese Betriebe werden alles dafür tun, dass ihnen die Schweine nicht sterben, bevor sie verkauft werden können. Was hier anfällt, das sind z.B. Nachgeburten, wie ich das eben beschrieben habe an diesem Teil. Das sind also Dinge, die entstehen nun mal bei der Entbindung von Kälbern, von Zicklein usw. und mit denen muss ein Betrieb umgehen. Tierische Nebenprodukte sind aber auch Schlachtabfälle im Schlachthof, die keiner essen will. Ich sage mal so: Ein Stück rohes Wildschweinfleisch kann zum Ausbruch von Schweinepest führen, wenn ich das einfach in den Garten schmeiße. Auch das hat es sogar in Thüringen schon gegeben, dass ein Gastronom rohes Wildschweinfleisch aus Ungarn eingeführt hat, dieses in seinen Garten geschmissen hat und dann ist es dort entsprechend von Wildschweinen gefressen worden. Dies führte dann zu einem Ausbruch. Auch solche Handlungen sollten eigentlich über diese Drittelfinanzierung vermieden werden. Wahrscheinlich ist da auch noch mehr Aufklärungsbedarf abzusichern. Aber es geht hier wirklich nicht nur um die klassischen Landwirtschaftstierhaltungsbetriebe und es ist keine Subventionierung dieser Betriebe.

Meine Damen und Herren, zum Entschließungsantrag: Ich gebe zu, und das sage ich auch als Ausschussvorsitzender, ich bin enttäuscht, dass dieses Papier uns heute vorgelegt wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben den Gesetzentwurf mehrere Monate geparkt im Ausschuss, weil von der Koalition noch Beratungsbedarf signalisiert wurde. Dann wird uns signalisiert, wir können es jetzt verabschieden und ein solch komplizierter Entschließungsantrag wird uns am Tag der Plenarsitzung - gut, Ausfertigungsdatum ist ein Tag früher - präsentiert und wir müssen uns dann hier schlagartig dazu verhalten. Ich finde diese Vorgehensweise nicht gut. Ich möchte auch sagen, dass er natürlich widersprüchlich ist. Also wenn denn der Spargedanke Grund für diesen Gesetzentwurf sein sollte, dann kann ich doch den Punkt 1 nicht machen, dass ich sage, okay, bisher fiel eine Umsatzsteuer an - ich habe mich dazu noch einmal kundig gemacht. Es ist eben so, dass der Entsorgungsbetrieb, der die Tierkörper entsorgt, entweder als Tiermehl in Zementfabriken verbrennt oder Biogas daraus macht, was auch immer. Der Entsorgungsbetrieb, der diese Tierkörper entsorgt, schreibt auf seine Rechnung an den Zweckverband die Umsatzsteuer mit drauf. Der Zweckverband ist eine Körperschaft, kein Unternehmen. Dieser kann dementsprechend selber keine Umsatzsteuer geltend machen. Er zahlt die Umsatzsteuer als Endverbraucher und bringt sie dann aber in seine Gebührenkalkulation für den Landwirt oder den Tierhalter mit ein. Diese Umsatzsteuer, die, wenn wir denn aus dem Zweckverband ein Unternehmen machen würden - und da, Frau Mühlbauer, wäre es schön, wenn Sie zuhören würden, denn das ist die Antwort auf die Frage von Herrn Kuschel. Nur ein Unternehmen ist vorsteuerabzugsberechtigt, und nur ein Unternehmen kann Umsatzsteuer auch erheben. Also nur wenn der Zweckverband ein Unternehmen würde, das ich beleihen kann, nur dann kann die Umsatzsteuer weitergegeben werden an den Landwirt und der Landwirt kann sie infolge seiner Betriebskosten, weil er kein Endprodukt dort verkonsumiert, wieder abziehen. Nur das würde die 20 Prozent, die hier beschrieben sind in Ihrem Entschließungsantrag, für den Landwirt sparen. Das Problem ist doch aber, wenn Sie denn wirklich mit diesem Gesetzentwurf sparen wollen, warum sparen Sie dann gleichzeitig mit dem Entschließungsantrag das Geld, was Sie mit dem Gesetzentwurf gespart haben, für den Landwirt wieder ein, weil nämlich dann der Staat diese Umsatzsteuer nicht erheben kann. Das erschließt sich mir nicht. Wenn wir die 20 Prozent den Landwirten wiedergeben durch den Entschließungsantrag, wenn das wirklich positiv geprüft würde, dann würde ja der Finanzminister diese Umsatzsteuer nicht mehr einnehmen können. Dann können wir es doch auch wirklich so lassen, wie es ist, und hätten wesentlich weniger Diskussionen.

(Zwischenruf Abg. Krauße, CDU: Genau.)

Zu Punkt 3 des Entschließungsantrags möchte ich auch noch kurz sagen, da sind wir uns in der Dis-

(Abg. Kummer)

kussion einig. Da kommen wir eben auch wieder zu dem Punkt, warum wir, solange der Punkt 3 noch nicht geregelt ist, diesen Gesetzentwurf auf keinen Fall verabschieden dürfen. Auch hier gibt es wieder Einzelregelungen von Deutschland und von der Europäischen Union, was den Umgang mit Tiermehl angeht. Tiermehl ist ein sehr, sehr wichtiger Eiweißträger und wird zurzeit entsorgt zum Beispiel in Zementwerken. Da bezahlt der Landwirt dem Zementwerk dafür Geld, dass er sein Tiermehl dort hinfahren muss, und das Zementwerk hat auch noch gleichzeitig eine kostenlose Energiequelle. Damit werden wichtige Eiweißstoffe, die wir dringend in der Ernährung bräuchten, vernichtet. Das muss ein Ende haben. Das führt auch zu zusätzlichen Kosten für unsere Produzenten, weil sie nämlich statt des tierischen Eiweißes aus Schweinen, aus Rindern in der Haltung von Schweinen und Hühnern inzwischen Fischmehl einsetzen. Die Überfischung der Meere ist ja auch ein wichtiges Thema, das hier nicht einfach vom Tisch zu wischen ist. Deshalb bräuchten wir hier dringend eine Änderung. Solange wir die Änderung aber nicht haben, sind unsere Landwirte in besonderem Maße betroffen. Sie müssen sich immer auf dem Weltmarkt mit ihren Konkurrenten auseinandersetzen. Es ist doch nicht so, dass ein Stück Rind, was in Thüringen nicht erzeugt wird, für den Thüringer Bedarf dann nicht gegessen würde. Viele diskutieren ja, wir müssen weniger Schweinefleisch und weniger Rindfleisch essen. Aber Sie ändern doch die Verzehrsgewohnheiten der Menschen nicht, die kaufen es in Argentinien. Und die Argentinier haben unsere Bestimmungen zum Tierseuchenschutz nicht. Das ist der Punkt, weshalb ich auch eine Wettbewerbsverzerrung in diesem Gesetzentwurf sehe.

Meine Damen und Herren, wegen dieser Wettbewerbsverzerrung und wegen des hohen Seuchenrisikos, was sich aus der Umsetzung dieses Gesetzes ergibt, wird unsere Fraktion den Gesetzentwurf ablehnen.

Zum Entschließungsantrag von CDU und SPD wünschen wir uns eine Beratung im Ausschuss, damit wir das etwas näher untersetzen können und vernünftig Nägel mit Köpfen machen können. Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kummer. Jetzt hat sich noch einmal zu Wort gemeldet der Abgeordnete Dr. Augsten für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich fange mal mit Frau Mühlbauer an, das geht am schnellsten. Kollegin Mühlbauer, wenn Sie glauben, dass die Tatsache, dass wir seit einem halben Jahr darüber diskutieren, für die Betriebe die Sicherheit bringt, sie schon darauf vorbereitet zu haben, dann hat Herr Kummer völlig recht, wenn dann Stunden, bevor wir das hier diskutieren, ein Entschließungsantrag der regierungstragenden Fraktionen kommt. Da könnte ja alles Mögliche drinstehen. Da sind die Betriebe gut beraten, bis zum Verabschieden des Gesetzes zu warten, um sich dann auf eine neue Situation einzustellen oder eben nicht. Es hätte ja auch sein können, Sie bringen heute einen Entschließungsantrag ein, der dann lautet: Bis das BSE-Problem gelöst ist, solange setzen wir die Umsetzung des Gesetzentwurfs aus. Das wäre vernünftig gewesen. Das Argument ist ein ganz schlechtes.

Dann haben Sie sich ein bisschen an mir abgearbeitet, ich wäre immer nur dagegen. Ich habe mehrmals darauf hingewiesen, dass das Inhaltliche, was drinsteht, alles richtig ist in dem Entschließungsantrag, inhaltlich ist das alles korrekt. Insofern bin ich nicht derjenige, der dagegen ist, sondern der Lösungsvorschlag - und da komme ich zu dem Zitat aus der Rede, die Sie gebracht haben - lautet, Gesetz ja, dem stimmt meine Fraktion auch zu, wenn Sie sich gemeinsam mit uns darauf verständigen, dass dieses Gesetz aus guten Gründen - ich wiederhole meine Rede nicht noch einmal - erst am 01.01.2013 in Kraft tritt. Denn das ist die Zeit, die ein Landwirtschaftsbetrieb auch braucht, um sich darauf einzustellen.

Kollege Kummer, es hat sich ja etwas getan seit 1911, und zwar kann man, wenn man heute ein Tier vergräbt - ich behaupte das einfach mal, vielleicht kann das die Ministerin dann noch bestätigen -, also wenn heute jemand das Risiko eingeht, ein Tier zu vergraben und dabei erwischt zu werden und möglicherweise durch Dinge, die heute möglich sind, die es damals 1911 an Möglichkeiten nicht gab, dass natürlich damit ein unglaubliches Risiko verbunden ist, so etwas zu tun. Ich glaube, dass die Ausschuss-Sitzung, für mich jedenfalls, bezüglich der Einschätzung von Experten sehr erhellend war, was dieses illegale Entsorgen angeht. Ich bin selbst derjenige gewesen, der dieses Argument hier sehr heftig gebracht hat bei der ersten Plenarsitzung, als wir uns damals damit beschäftigt haben. Ich glaube, das hat sich ein bisschen relativiert nach dem Motto: Erstens geht es um kleine Beträge, in der Tat, bei Schaf, bei Ziegen, bei Schweinen um 3, 4, 5 € mehr, bei ausgewachsenen Rindern geht es um 35 € mehr. Das ist angesichts dessen, was da ein Rind in Wirklichkeit an Kosten verursacht, nicht viel.

(Abg. Dr. Augsten)

(Zwischenruf Abg. Kummer, DIE LINKE: Und die Fahrtkosten.)

Ich meine nur, das ist ja das, was da zusätzlich dazukommt. Insofern geht es um kleine Beträge. Das Risiko, was ein solcher Tierhalter heute eingeht, erwischt zu werden, müsste doch Abschreckung genug sein, um zu sagen, darauf lasse ich mich nicht ein. Da ist mir dann doch die Gefahr zu groß, dass ich dann tatsächlich meine Existenz aufs Spiel setze. Also das würde ich mal ein bisschen relativieren, dass die genannten Anzuhörenden so ein Beispiel bringen bzw. so ein Argument, ist, glaube ich, auch nachvollziehbar. Insofern illegale Entsorgung - lassen Sie uns doch die 1,4 Mio. € in präventive Maßnahmen hineinstecken! Ich bekomme solche Informationen von großen Agrarbetrieben, dass auf ihren Misthaufen dann wieder Kadaver gefunden wurden, die nicht aus dem Betrieb stammen. Lassen Sie uns doch mal lieber darüber nachdenken, wie man dann - das gibt es in anderen Bereichen auch - dem nachgeht: Wo könnte denn der Kadaver herkommen? Ich bin da sehr optimistisch, dass man dann herausfindet, wer diese schwarzen Schafe sind.

Herr Primas, ich glaube, das ist immer so ein Problem, wenn ich vor Ihnen spreche. Sie haben da Ihr Feindbild, dann versuchen Sie das irgendwie einzubauen. Nicht ich habe die Anzuhörenden-Stellungnahmen nicht gelesen und schon gar nicht auch nicht Ihren Entschließungsantrag - ich habe den sehr genau gelesen -, sondern Sie haben meiner Rede nicht zugehört. Ich habe Ihnen in allen drei Punkten inhaltlich zugestimmt. Ich sage, inhaltlich alles in Ordnung. Das ist nicht der Grund, warum wir uns im Prinzip nicht auf Ihre Seite schlagen. Da haben Sie ein völlig falsches Beispiel genannt bei Zweitens. Ich habe das vorhin schon mal dargestellt. Ich zitiere: „Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat diesbezüglich im vergangenen Jahr eine Klarstellung im Tierseuchengesetz angekündigt.“ Trauen Sie Ihrer eigenen Partei in Berlin so wenig, dass Sie sagen, Mensch, das machen die nicht, darauf müssen wir in Thüringen noch einmal hinweisen, dass die endlich ihren Job zu machen haben! Nichts anderes bedeutet das. Also ich habe doch gesagt, inhaltlich alles richtig, aber es sind Selbstverständlichkeiten und die sind wenig geeignet, letzten Endes das, was für die Landwirtschaftsbetriebe an Schaden entsteht, zu reparieren.

Letzter Punkt: Herr Primas, wann immer Sie sich darauf beziehen, wenn ich hier vorn sage, dass Herr Voß - sehr unverdächtig, uns nahe zu stehen -, wenn Herr Voß bei Thüringen von einem Sanierungsfall spricht, wann immer Sie dann sagen, dass das doch ganz anders wäre, werde ich hier vor gehen und werde es immer wieder wiederholen: Das, was Thüringen ausmacht - die Dörfer, die Wirtschaft, die Infrastruktur -, ist auf Pump finan-

ziert. Ja und damit ist Schluss. Das heißt, dass das, was wir jetzt in diesem Bereich Tierkörperbeseitigung erleben, dass Dinge, die fachlich richtig wären, nicht mehr finanziert werden können, da hat die Tierärztekammer völlig recht. Wir gehen hier ein großes Risiko ein. Das wird der Normalfall in Thüringen werden. Wir werden nach den Haushaltsverhandlungen uns anschauen und sagen, was ist gerade im ländlichen Raum alles schiefgegangen, wenn es um weiche Standortfaktoren geht, wenn es um Dinge geht, die ganz wichtig gewesen wären, um junge Menschen hier im Land zu halten. Wann immer Sie davon ausgehen, dass Thüringen eine so tolle Finanzpolitik hinter sich hat in den letzten 20 Jahren, werde ich hier vor gehen und sagen, das ist nicht so. Wir haben hier einen Haushalt zu sanieren. Das ist leider dann auch der Grund dafür, warum wir solchen Gesetzentwürfen, die uns fachlich völlig zuwider sind, zustimmen müssen, weil wir uns als Fraktion letzten Endes entschieden haben, das mit Ihnen gemeinsam zu versuchen. Noch einmal: Es ist schade, dass fachlich sinnvolle und auch Dinge, die eigentlich notwendig sind, hinten hinunterfallen. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Augsten. Zu Wort gemeldet hat sich jetzt noch einmal der Abgeordnete Primas für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Primas, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, trotzdem bleibe ich dabei, dass unsere Dörfer gut aussehen und dass es kein Fehler war, dass sie so gut aussehen.

(Beifall CDU)

Davon bringen Sie mich nicht ab. Wenn wir sagen, Sanierungsfall, dann ist völlig klar, wir können so nicht weitermachen. Wir müssen umsteuern, wir sind dabei. Kann ich Sie nun auffordern? So weit auseinander sind wir ja gar nicht, wenn ich die Presse lese und Ihren Beitrag höre, dass es inhaltlich eigentlich gar nichts zu meckern gibt. Dass wir einen Entschließungsantrag hier bringen, einen Tag vorher, da machen wir doch nichts Ungewöhnliches. Das wäre ja gerade so, als würden Sie das nicht tun. Das erlebe ich doch tagtäglich in Plenarsitzungen, dass von einer Stunde zur anderen irgendein Antrag auf den Tisch kommt. Warum kritisieren Sie uns denn, wenn wir es auch einmal machen? Wo ist denn das Problem? Das ist doch unfair, Herr Kummer. Ich kann aber nichts dazu, ich habe auch keine Lust jetzt, Sie hier nun noch zu belehren. Das mache ich nicht. Lesen Sie den Entschließungsantrag noch einmal richtig bezüglich der Mehrwertsteuer. Das, was Sie hier erzählt ha-

(Abg. Primas)

ben, ist so nicht zutreffend. Lesen Sie richtig, was gemeint ist, dann werden Sie auch schlau daraus und sehen, dass das so nicht stimmt, wie Sie es vorgetragen haben. Ganz eindeutig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will es noch einmal festhalten, entsorgungspflichtig ist nach Gesetz nicht der Freistaat, sondern sind die Landkreise, Frau Hitzing. Die Landkreise stehen als Entsorgungspflichtige hier drin und was wir bis jetzt getan haben, ist, einen Zuschuss zu zahlen zu den Kosten, die hier entstehen. Nicht der Freistaat ist Entsorgungspflichtiger. Nur noch einmal zur Klarstellung, weil das falsch dargestellt worden ist.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: ... Entsorgungspflicht der Landkreise und kreisfreien Städte haben wir als Gesetzgeber bestimmt.)

Das ist so. Die Landkreise haben den Verband gegründet. Jetzt wäre es uns lieb gewesen, wenn der Bauernverband so freundlich gewesen wäre und hätte uns Vorschläge gebracht, wie diese Beleihungskiste auch geht mit diesem Zweckverband. Das hatten sie uns zugesagt. Das ist aber nicht gekommen, deswegen schreiben wir im Entschließungsantrag, das Ministerium möchte einmal prüfen, inwieweit wir dort eine Möglichkeit sehen. Wir schreiben ja nicht, dass das so ist, sondern wir wollen bitte einmal geprüft haben, inwiefern dort die Möglichkeit besteht oder ob wir der Privatfirma die Beleihung geben, Herr Kuschel, hören Sie zu, damit Sie das ausführen kann. Das ist eine Privatfirma, die das macht. Nur, dass wir das auch klar sehen. Dann sind wir uns einig darüber. Es sind heute viele Beispiele in die eine Richtung gesagt worden. Herr Kummer hat von 1910 angefangen und was wir alles und wie wir alles und wie viel Seuchen und was das alles kostet - das hat gar nichts mit dem Gesetz zu tun, das will ich nebenbei nur sagen. Überhaupt nichts, gar nichts. Da will ich das andere Beispiel aber auch mal bringen. Ist es denn normal, dass man 40 Prozent Kälberverlust hat von den Neugeburten? Und davon sterben zufälligerweise nur die männlichen. Ist es denn normal, dass das der Steuerzahler finanzieren soll? Ich habe jetzt auch mal ein Extrembeispiel gesagt. Ist das denn normal? Das kann doch nicht normal sein. Herr Kummer, es ist auch nicht normal, wenn Sie hier vom Pult aus - und da bin ich wieder bei Dr. Augsten - den Tierhaltern sukzessive erklären, ihr seid alle Gesetzesbrecher, indem Sie sagen, die vergraben das sowieso, da bricht eine Seuche aus. Wie können wir von vornherein sagen, dass sie so etwas tun? Das machen die nicht. Herr Augsten hat es deutlich gesagt, dass es sich überhaupt nicht lohnt, so etwas zu tun. Wir reden da über Summen, die es nicht rechtfertigen, so etwas zu machen. Ich sehe diese Gefahr einfach nicht. Unter Mitwirkung der PDS in Mecklenburg-Vorpommern ist ein Einstieg in die Finanzierung überhaupt erst gar nicht

geschehen und dort ist auch keine Seuche ausgebrochen, die das Land ins Chaos gestürzt hat, überhaupt nicht, in Sachsen-Anhalt nicht. In Brandenburg sind sie jetzt auch dabei und es passiert überhaupt nichts. Und zur Tierseuchenkasse will ich auch noch einmal sagen, die sind jahrelang dabei gewesen bei der Finanzierung, haben den Anteil der Bauern mitfinanziert und die sind deshalb ausgestiegen, auch wenn es abgestritten wird, weil viele Landwirte, die dort eingezahlt haben, es nicht mehr eingesehen haben, dass sie für die Schlechten, die sich nicht mehr kümmern, den Beitrag mitbezahlen müssen. Das war der Grund, warum sie ausgestiegen sind. Das wird zwar offiziell so nicht dargestellt, aber es ist so, wenn man konkret nachfasst. Wieso sollen wir das als Freistaat ständig weiterfinanzieren? Ich sage mal, Leute, so geht's doch nicht. Wenn wir in unserem Entschließungsantrag hier schreiben, Dr. Augsten, dass wir diese Klarstellung endlich mal brauchen, damit die Tierseuchenkasse für den Tierseuchenfall als Vorbeugung wieder mit in die Finanzierung einsteigen kann, dann ist das nicht nur aus der Luft gegriffen, sondern das haben wir mit den Leuten diskutiert. Die haben uns gesagt, genau das fehlt, damit wir das können, dann würden wir das ja auch wieder tun - so der Geschäftsführer der Tierseuchenkasse. Das wäre nicht das Problem gewesen. Dr. Augsten, das Geld, was wir hier einsparen, wird dringend benötigt, da spart das Ministerium gar nichts, sondern das Geld wird dringend benötigt auch in diesem Jahr schon für Bovine-Herpes-Prophylaxe, für die Impfung, 500.000 € fehlen uns da. Das heißt, der 01.08. ist nicht einfach nur so geschossen, sondern ist der Grund, dass wir das Geld, was wir bis dahin einsparen, für diese Impfung brauchen. Das sind zusätzliche Ausgaben. Das ist der Grund. Wir geben das Geld lieber für diese Vorsorge aus, als dass wir anschließend für die Beseitigung der Tierkörper, die gefallen sind, das Geld ausgeben. Ich denke, es ist sinnvoll und vernünftig, es so zu machen. Ich bitte noch einmal um Zustimmung und bitte auch um Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag und bitte nicht Überweisung an den Ausschuss.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Abgeordneter Primas, gestatten Sie noch eine Frage des Abgeordneten Kummer.

Abgeordneter Primas, CDU:

Natürlich, ja.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Herr Primas, ist Ihnen bekannt, dass mit Mitteln der Tierseuchenkasse bisher z.B. die Scrapiesanie- rung, das ist eine BSE-ähnliche Erkrankung beim

(Abg. Kummer)

Schaf, in Thüringer Beständen als vorbeugende Maßnahme finanziert worden ist?

Abgeordneter Primas, CDU:

Selbstverständlich ist mir das bekannt. Wieso auch nicht?

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Das läuft doch alles schon.

Abgeordneter Primas, CDU:

Das läuft, aber jetzt sind wir für die Bovine-Herpes-Phylyaxe, diese Impfung für die Rinder, zuständig. Die ist ganz wichtig und die finanziert das Ministerium. Die könnten wir nicht machen, wenn wir das Geld nicht haben. Zusätzliches Geld ist nicht da und wir müssten eine überplanmäßige Ausgabe haben. Ich denke, dass wird die Ministerin vielleicht noch sagen. Aber das ist egal. Dafür brauchen wir das Geld viel, viel wichtiger als für die gefallenen Tiere. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen Dank, Herr Primas. Frau Mühlbauer hat die Wortmeldung zurückgezogen. Gibt es weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten? Das ist nicht der Fall. Dann hat jetzt das Wort die Ministerin Frau Taubert.

Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, ich möchte nicht wiederholen, was wir bei der Einbringung des Gesetzentwurfs gesagt haben, warum wir den Gesetzentwurf einbringen.

Ich habe aber gemerkt, wir sind jetzt bei Punkt 2 von 33 Tagesordnungspunkten, wir haben also ohne Ende Zeit und uns ist der Tagesordnungspunkt auch sehr wichtig, deswegen möchte ich ein paar Feststellungen treffen und dazu etwas sagen.

Zunächst einmal braucht die FDP-Fraktion - sowohl die Kommunalpolitiker, die es besser wissen müssten, als auch Frau Hitzing insbesondere, die dafür nicht zuständig ist, aber hier gesprochen hat - Nachhilfeunterricht: Wie ist der Zusammenhang zwischen kommunaler Selbstverwaltung und Kommunalem Finanzausgleich? Da nehme ich es Frau Hitzing nicht krumm; Sie sind für so viel zuständig, das kann man ihr nicht übel nehmen bei so wenig Abgeordneten, dass Sie nicht alles so wissen.

Ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, weil ich mit Herrn Prof. Huber damals beim Verfassungsgericht war und das Gericht auch habe spre-

chen hören: Die kommunale Selbstverwaltung ist uns allen ein hohes Gut - Herr Bergner, Ihnen auch -, die ist verfassungsrechtlich gesichert. Das bedeutet, beim Kommunalem Finanzausgleich darf man nicht alles ganz konkret zuordnen, sondern man muss einen Teil des Geldes pauschaliert an die Kommune übergeben. Da gibt es Regularien dazu, die will ich jetzt gar nicht ausführen. So weit, so gut. Das heißt, wer für die kommunale Selbstverwaltung redet, muss auch für diesen Teil sprechen. Deswegen ist es eben nicht nur falsch, sondern auch durchaus, wenn Sie es wissen, hätten Sie nicht richtig geantwortet, dass wir beim Kita-Gesetz die Kommune über den Tisch gezogen haben. Das haben wir eben nicht. Wir haben es in diese Pauschale gesteckt und nur einen Teil ...

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Sie müssen doch sagen, was Sie versprochen haben und was dabei rausgekommen ist.)

Wir haben genau das versprochen, was wir gemacht haben und dann auch zukünftig machen werden. Ihr Einwand zeigt eben sehr deutlich, dass Sie es leider nicht verstanden haben, wie sich der Kommunale Finanzausgleich im Zusammenhang mit der kommunalen Selbstverwaltung finanziert.

(Beifall SPD)

Eineinhalb Jahre sitzen Sie jetzt im Landtag und Sie sind nicht in der Lage gewesen, das so in sich aufzunehmen, dass Sie dann wenigstens klare Aussagen dazu treffen können.

Natürlich ist Sparen konkret und wenn es konkret wird, wird es heikel. Dann haben wir immer Interessengruppen vor uns, die uns sagen, warum es an dieser Stelle nicht geht. Hier sehen wir auch den Konflikt, den wir mit den Kommunen haben. Die Kommunen haben uns gesagt, auch mir als Ministerin, Herr Dohndorf hat gesagt: Jeden Einzelnen verhafte ich beim Sparen im Kommunalem Finanzausgleich; ihr müsst lieber selber sparen. Hier haben wir eine Abwägung vorgenommen bei uns im Haus an einer Stelle, wie wir es an anderen Stellen im vergangenen Jahr für dieses Jahr schon getan haben und auch in diesem Jahr tun für das kommende Haushaltsjahr. Wir haben abgewogen, was ist uns ganz besonders wichtig. Da ist uns eben, Herr Kummer, die Phylyaxe ganz besonders wichtig, genauso, wie Sie es beschrieben haben. Wir haben Schafherden durchgeimpft, eben damit die Zoonosen sich nicht ausbreiten. Es ist nicht nur der Teil fiskalisch hinterlegt im Rahmen der Tierseuchenbekämpfung, so wie Sie es beschrieben haben, sondern wir tun viele praktische Dinge, indem wir Geld in die Hand nehmen und prophylaktisch tatsächlich versuchen, den Bauern da unterstützende Hilfe zu geben. Es ist ausgeführt worden, ich möchte das nicht so tun. Das heißt, wir tun eine Menge im Rahmen der Prävention und ein Teil davon war hier. Wir haben uns aus unterschiedlichen

(Ministerin Taubert)

Gründen auch deswegen, was Herr Primas ansprach, weil wir eben in bestimmten Tierbeständen, und das sind nun mal Großtierbestände, solche Verluste haben. Das klingt ja jetzt mal ganz gut, dass es Verluste sind und die Tierkörper eben beseitigt werden müssen. Es ist im Rinderbestand schon ein Ding, wo man hinterfragen muss, warum ist das so, und wir tatsächlich nicht mehr bereit sind, das auch mit zu finanzieren. Insofern kann ich auch überhaupt nicht nachvollziehen, dass es ein Versicherungsbeitrag ist, der da gestrichen worden ist. Es tut mir leid, das ist außerhalb meiner Vorstellungskraft. Insofern halte ich das auch nicht für richtig.

Sie hatten andere Bundesländer angesprochen. Wie gesagt, die Vergleiche sind mittlerweile auch hier gesagt worden. Wir wollen Tierseuchen, so weit es geht, vermeiden. Wir wollen den Bauern an der Stelle helfen, nicht nur mit der Beratung, sondern auch mit Geld, und es ist nicht wenig Geld für den Freistaat. Deswegen halten wir den Gesetzentwurf für ganz wichtig. Wir befinden uns da meines Erachtens auch nicht im Zeitgeist, sondern in der Notwendigkeit, da der Freistaat Thüringen ein kleiner Freistaat ist mit ca. 2,2 Mio. Einwohnern, der sich sehr genau überlegen muss, an welcher Stelle wir Geld ausgeben wollen. Das bleibt uns und das bleibt Ihnen nicht erspart, wir haben es an dieser Stelle getan. Ich bitte um Zustimmung zum Gesetzentwurf. Danke.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Ministerin Taubert. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Damit kommen wir zur Abstimmung zu dem Gesetzentwurf, und zwar zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/2924. Wer diesem Änderungsantrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus den Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Enthaltungen? Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen zum Zweiten zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz in der Drucksache 5/2917 unter Berücksichtigung des Ergebnisses, dass der Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt wurde. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung so zustimmen, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen der Fraktionen FDP und DIE LINKE. Gibt es Enthaltungen?

Das sind die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und eine Enthaltung aus der Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung dennoch angenommen.

Wir kommen zum Dritten zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Drucksache 5/1755 in zweiter Beratung unter Berücksichtigung, wie gesagt, natürlich des Ergebnisses der Abstimmung der Beschlussempfehlung in Drucksache 5/2917. Wer diesem so zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus der Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? Das sind die Stimmen der Fraktionen FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Somit kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung. Ich bitte Sie, sich dafür von den Plätzen zu erheben, wer dafür stimmt zunächst. Das sind die Abgeordneten der Fraktionen SPD und CDU. Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE. Gibt es Enthaltungen? Das sind die Stimmen der Fraktionen FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Hier wurde Ausschussüberweisung beantragt, und zwar an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz. Wer dieser Überweisung zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen FDP, DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus den Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir kommen direkt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag. Wer diesem folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus den Reihen CDU und SPD. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus der Fraktion der FDP und eine Stimme aus der SPD sowie eine aus der Fraktion DIE LINKE. Gibt es Enthaltungen? Das sind die Stimmen mehrheitlich aus den Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und SPD in der Drucksache 5/2923 so beschlossen und ich schliesse diesen Tagesordnungspunkt.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und die Sitzung wird fortgesetzt um 13.55 Uhr hier im Raum. Vielen Dank.

Vizepräsident Gentzel:

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 33**

Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Thüringer Verfassungsgerichtshofs

Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/2890 -

Dazu folgender Hinweis: Das bisherige stellvertretende Mitglied Frau Brigitte Baki hat mitgeteilt, dass sie ihren Lebensmittelpunkt fortan außerhalb Thüringens hat. Gemäß Artikel 79 Abs. 3 Satz 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen und § 3 Abs. 1 in Verbindung mit § 2 Abs. 2 des Thüringer Verfassungsgerichtshofgesetzes wählt der Landtag die Mitglieder des Thüringer Verfassungsgerichtshofs und deren Stellvertreter mit der Mehrheit von zwei Dritteln seiner Mitglieder für die Dauer von fünf Jahren. Die Wahl erfolgt in geheimer Wahl ohne Aussprache. Als Nachfolger für Frau Baki wurde Frau Renate Licht vorgeschlagen. Der Wahlvorschlag liegt Ihnen in der Drucksache 5/2890 vor.

Dazu wird wie folgt verfahren - zunächst zum Stimmzettel: Auf dem Stimmzettel, den jeder Abgeordnete erhält, steht der Name von Frau Licht und es wird entweder mit Ja, Nein oder Enthaltung abgestimmt, das heißt angekreuzt. Als Wahlhelfer berufe ich die Abgeordneten Dr. Voigt, Frau Berninger und Herrn Metz.

Ich eröffne die Wahlhandlung und bitte die Schriftführer, die Namen zu verlesen.

Abgeordnete Meißner, CDU:

Dirk Adams, Dr. Frank Augsten, Matthias Bärwolff, Uwe Barth, Rolf Baumann, Gustav Bergemann, Dirk Bergner, Sabine Berninger, André Blechschmidt, Christian Carius, Birgit Diezel, Hans-Jürgen Döring, Sabine Doht, David-Christian Eckardt, Volker Emde, Petra Enders, Wolfgang Fiedler, Heiko Gentzel, Manfred Grob, Gerhard Günther, Christian Gumprecht, Dr. Thomas Hartung, Ralf Hausboldt, Dieter Hausold, Manfred Hellmann, Susanne Hennig, Matthias Hey, Michael Heym, Franka Hitzing, Uwe Höhn, Gudrun Holbe, Elke Holzapfel, Mike Huster, Margit Jung, Regine Kanis, Dr. Karin Kaschuba, Birgit Keller, Jörg Kellner, Thomas Kemmerich, Dr. Birgit Klaubert, Katharina König, Marian Koppe, Knut Korschewsky, Maik Kowalleck.

Abgeordneter Bärwolff, DIE LINKE:

Horst Krauß, Klaus von der Krone, Jörg Kubitzki, Dagmar Künast, Frank Kuschel, Annette Lehmann, Wolfgang Lemb, Ina Leukefeld, Christine Lieberknecht, Dr. Gudrun Lukin, Dorothea Marx, Chri-

stoph Matschie, Beate Meißner, Peter Metz, Carsten Meyer, Mike Mohring, Eleonore Mühlbauer, Birgit Pelke, Egon Primas, Dr. Werner Pidde, Bodo Ramelow, Lutz Recknagel, Jürgen Reinholz, Martina Renner, Astrid Rothe-Beinlich, Manfred Scherer, Fritz Schröter, Jennifer Schubert, Heidrun Sedlacik, Anja Siegesmund, Michael Sojka, Karola Stange, Christina Tasch, Heike Taubert, Heinz Untermann, Dr. Mario Voigt, Marion Walsmann, Frank Weber, Siegfried Wetzels, Katja Wolf, Henry Worm, Gerold Wucherpfennig, Dr. Klaus Zeh.

Vizepräsident Gentzel:

Ich schaue in die Runde und frage, ob jeder Abgeordnete die Möglichkeit hatte, seine Stimme abzugeben. Ich sehe keinen Widerspruch. Damit schließe ich die Wahlhandlung und bitte um Auszählung der Stimmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stelle folgendes Wahlergebnis fest: abgegebene Stimmzettel 83, gültige Stimmzettel 83. Ich bemerke dazu, dass nach der Anwesenheitsliste 86 Abgeordnete hätten anwesend sein müssen. Mit Ja für den Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE haben 61 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 17 Abgeordnete gestimmt. 5 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Das notwendige Quorum, also die Zweidrittelmehrheit hat 59 Stimmen betragen. Damit ist Frau Licht gewählt.

(Beifall im Hause)

Frau Licht ist leider verhindert, an der heutigen Wahl teilzunehmen und den Eid zu leisten. Ich gehe davon aus, dass sie die Wahl annimmt. Ich bitte, ihr meine Glückwünsche und damit die Glückwünsche dieses Hohen Hauses zu übermitteln. Ernennung und Vereidigung von Frau Licht werden wir dann in der nächsten Plenarsitzung im Monat Juli durchführen. Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt.

Wir machen in der Tagesordnung einen kühnen Sprung zurück, nämlich zum **Tagesordnungspunkt 3**, den ich hiermit aufrufe

Thüringer Gesetz zur Regelung der Versorgung und der Altersgrenzen der Beamten und Richter sowie zur Änderung weiterer dienstrechtlicher Vorschriften

(Vizepräsident Gentzel)

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/2514 -

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

- Drucksache 5/2893 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion der FDP

- Drucksache 5/2925 -

ZWEITE BERATUNG

Zunächst hat Herr Abgeordneter Kowalleck das Wort zur Berichterstattung aus dem Haushalts- und Finanzausschuss.

Abgeordneter Kowalleck, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregierung in Drucksache 5/2514 „Thüringer Gesetz zur Regelung der Versorgung und der Altersgrenzen der Beamten und Richter sowie zur Änderung weiterer dienstrechtlicher Vorschriften“ wurde durch Beschluss des Landtags vom 14. April 2011 an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 31. Sitzung am 14. April 2011, in seiner 32. Sitzung am 12. Mai 2011 und in seiner 33. Sitzung am 9. Juni 2011 beraten sowie ein schriftliches Anhörungsverfahren durchgeführt. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat in seiner 33. Sitzung am 9. Juni 2011 den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und SPD in Vorlage 5/1352 mehrheitlich angenommen. Der Haushalts- und Finanzausschuss beschloss in seiner 33. Sitzung am 9. Juni 2011 mehrheitlich, die Annahme des Gesetzentwurfs der Landesregierung „Thüringer Gesetz zur Regelung der Versorgung und der Altersgrenzen der Beamten und Richter sowie zur Änderung weiterer dienstrechtlicher Vorschriften“ in Drucksache 5/2514 zu empfehlen.

Entsprechend der Geschäftsordnung nachfolgend die wesentlichen Ansichten der Auskunftspersonen.

Zunächst zu Artikel 1 § 13: Der Bund der Steuerzahler Thüringen e.V. kritisiert, dass die Zeit als Mitglied der Bundesregierung oder einer Landesregierung als ruhegehaltfähige Dienstzeit anerkannt wird. Da aus den Amtszeiten in der Regel eigenständige Versorgungsansprüche entstehen und so eine Doppelversorgung in der Beamtenversorgung und Ministerversorgung erfolgen würde.

Weiterhin zu Artikel 1: Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Thüringen, kritisiert die Begrenzung der Ruhegehaltfähigkeit von Vordienstzeiten im privatrechtlichen Beschäftigungsverhältnis im öffentlichen Dienst auf fünf Jahre und fordert die Wiederherstellung der gegenwärtigen Rechtslage, die eine unbegrenzte Berücksichtigung ermöglicht.

tigen Rechtslage, die eine unbegrenzte Berücksichtigung ermöglicht.

Durch den Bund der Steuerzahler Thüringen wird kritisiert, dass die Anrechnung von Studienzeiten als ruhegehaltfähige Dienstzeit weiterhin bis zu drei Jahren möglich ist, da diese in der gesetzlichen Rentenversicherung inzwischen nicht mehr berücksichtigt werden.

Weiterhin wird kritisiert, dass durch die neue Staffe- lung der Unfallentschädigung nach dem Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit Mehrkosten insbesondere durch die Zahlung an Hinterbliebene entstehen können. Es wird angeregt, da das Sterbegeld für Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung entfallen ist, soll auch das Sterbegeld für Beamte abgeschafft werden.

Durch den LSVD wird die Gleichstellung eingetragener Lebenspartner in der Hinterbliebenenversorgung begrüßt. Der Gemeinde- und Städtebund lehnt die Absenkung des Eingangsruhegehaltssatzes von 35 vom Hundert auf 33,48345 vom Hundert bei kommunalen Wahlbeamten ab. Durch den Bund der Steuerzahler Thüringen wird vorgeschlagen: Soweit der Forderung zu Artikel 6 bezüglich der Festlegung einer Mindestaltersgrenze für den Anspruch auf Ruhegehalt nicht gefolgt wird, müsste die großzügige Anrechnungsvorschrift des § 77 Abs. 7 enger gefasst werden. Zudem wird die mögliche Anerkennung von Studienzeiten als ruhegehaltfähige Dienstzeit bis zu drei Jahren kritisiert.

Durch Beamtenbund und Tarifunion Thüringen, den Deutschen Gewerkschaftsbund Hessen-Thüringen, die Deutsche Polizeigewerkschaft, Landesverband Thüringen, wird der Wegfall des Ausgleichs für besondere Altersgrenzen kritisiert. Durch den Bund der Steuerzahler wird kritisiert, dass die Zeiten der Aufbauhilfe von Beamten und Richtern aus dem früheren Bundesgebiet im Beitrittsgebiet doppelt als ruhegehaltfähige Dienstzeit berücksichtigt werden.

Ich komme anschließend zu Artikel 2: Der Wegfall der Regelung zur Ruhegehaltfähigkeit von Zulagen aus dem Thüringer Besoldungsgesetz wird kritisiert. Der DGB fordert die Wiedereinführung der Ruhegehaltfähigkeit der Polizeizulage.

Zu Artikel 3: Der Deutsche Hochschulverband, Landesverband Thüringen, teilt dem Grunde nach die Entscheidung über die schrittweise Anhebung der Altersgrenzen entsprechend dem Rentenrecht. Der Beamtenbund und Tarifunion Thüringen kritisiert ebenso wie die GEW, die Deutsche Polizeigewerkschaft und ver.di die parallel zum Rentenrecht vorgesehene Anhebung der Altersgrenze auf 67.

Artikel 6, Änderung des Thüringer Gesetzes über kommunale Wahlbeamte: Im Gesetz bleibt erhalten, dass hauptamtliche kommunale Wahlbeamte nach Ablauf ihrer Amtszeit in den Ruhestand treten, wenn eine Dienstzeit von fünf Jahren abgeleistet

(Abg. Kowalleck)

wurde. Soweit der Bund der Steuerzahler Thüringen dies interpretiert, steht damit dem hauptamtlichen kommunalen Wahlbeamten schon nach dieser kurzen Zeit Ruhegehalt zu, obwohl die Altersgrenze noch nicht erreicht ist. Dies wird kritisiert.

Zu Artikel 9 und 10, Änderung der Thüringer Verordnung über die Arbeitszeit der Beamten bzw. Änderung der Thüringer Verordnung über die Polizeivollzugsbeamten: Die grundsätzliche Anpassung der Arbeitszeit der Beamten von 42 auf wieder 40 Stunden im Einklang mit der Arbeitszeit der Tarifbeschäftigten wird ausdrücklich begrüßt. Der Beamtenbund und Tarifunion Thüringen und die Deutsche Polizeigewerkschaft regen an, bei der Rückkehr zur 40-Stunden-Woche auch über eine Weiterführung der Familienkomponente bei der Arbeitszeitgestaltung für Bedienstete mit Kindern bis zu einem gewissen Alter und pflegedürftigen Angehörigen nachzudenken. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Besten Dank für die Berichterstattung. Ich eröffne jetzt die Aussprache. Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Meyer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein spannendes Thema nach der Mittagspause, das wir heute zu beraten haben. Dies sicher auch für viele, die uns jetzt wahrscheinlich gerade zusehen werden per Internet, ein wirklich spannendes Thema, nämlich für alle die, die davon betroffen sind, wenn es um die Regelarbeitszeit geht und die Lebensarbeitszeit. Insofern will ich versuchen, dieses Thema in der angemessenen Zeit zu behandeln.

Wir haben zwei wesentliche Punkte in diesem Gesetzentwurf, das sind die Arbeitszeit der Beamtinnen und Beamten und die Regelaltersgrenze. Grundsätzlich, darüber haben wir uns auch schon in der ersten Beratung und im HuFA ausgetauscht, ist die Angleichung an die Regelungen für Angestellte und Arbeiterinnen und Arbeiter richtig und das wird von unserer Fraktion auch so mitgetragen. Die 40-Stunden-Woche, daran sei noch einmal erinnert, sorgt auch dafür, dass beispielsweise die Einordnung in notwendige Schichtarbeiten besser durchgeführt werden kann, als das mit 42 Wochenstunden der Fall gewesen ist. Argumente, die mit dem Thema in Zusammenhang gebracht werden, weil es auch immer gleich um das Thema der Lebensarbeitszeit geht. Ich möchte in einem kleinen Gedankenexperiment versuchen zu klären, warum

wir dieser Wochenarbeitszeitverkürzung und damit der Lebensarbeitszeitverlängerung zustimmen. Was würden Sie für menschen- und familienfeindlicher halten: eine 50-Stunden-Woche und eine Rente mit 60 oder eine 35-Stunden-Woche und arbeiten bis 72? Das wäre von der Arbeitsleistung her etwa vergleichbar, die man schuldet. Diese Debatte wird ja auch so geführt.

Ich sehe bei der LINKEN Überraschung,

(Zwischenruf Abg. Kubitzki, DIE LINKE: So ein Quark.)

aber genau diese Debatte werden wir so führen müssen, denn die Arbeitsleistung, sprich die Zeit, die wir „unserem Dienstherrn“ schulden oder auch in sozialversicherungspflichtigen Angestelltenverhältnissen sind, hat gerade etwas mit der großen Frage zu tun, wie viel Leistung wir erbringen können für die Sozialsysteme. Die Sozialsysteme wiederum sind unter anderem auch das Thema dieses Antrags.

Wodurch wäre bei diesem Gedankenexperiment das Bedürfnis nach arbeitsfreier Zeit in der jeweiligen Zeit, in der man persönlich diese Zeit braucht für Familienarbeit zum Beispiel oder auch, weil man nicht mehr arbeiten kann, wohl besser aufgehoben und wann wäre die Regenerationsfähigkeit unserer Kolleginnen und Kollegen eigentlich besser: bei 35 Stunden und einer längeren Lebensarbeitszeit oder bei 60 oder 50 Stunden und einer kürzeren Lebensarbeitszeit? Dass wir uns alle wünschen, weniger zu arbeiten pro Woche und im Leben, das ist davon ausgenommen. Das, glaube ich, muss ich nicht weiter betonen.

Die langfristige Entwicklung der Arbeitswelt zielt - und das wissen wir alle, das können wir bedauern oder auch nicht - auf die Aufhebung der Trennung von Arbeit, Freizeit und Ruhestand und auf eine Vermischung von Arbeitsformen und auch von Arbeitsangestelltenformen. Die Finanzierung der Renten- und Pensionssysteme ist eines der Hauptthemen der bundesweiten Sozialpolitik wahrscheinlich für die nächsten Jahrzehnte. Das ist auch eine mehr oder weniger banale Aussage. Aber hierzu, kann man feststellen, leistet das Gesetz einen sehr kleinen, aber doch immerhin spürbaren Beitrag. Es kommt sehr spät. Die Angleichung beispielsweise der Höchstversorgung für Beamtinnen und Beamte hätte schon vor zwei Jahren und schon davor, eigentlich in der letzten Periode geschehen können. Aber diese Meckerei wollte ich eigentlich nur kurz angesprochen haben und nicht weiter ausführen hier.

Zu einzelnen Aspekten vielleicht noch: Was die ruhegehaltfähige Vordienstzeit auf fünf Jahre angeht, die daraufhin begrenzt werden soll, diese Regelung erscheint uns auch nach der nochmaligen Intervention durch die Vertretungen der Beamtinnen und

(Abg. Meyer)

Beamten für sachgerecht. Auch für über 55-jährige Betroffene sind doch wohl bei mehr als fünf Jahren einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung regelmäßig Rentenansprüche für diese Zeiten entstanden. Ich verweise da mal ausdrücklich auch auf die Begründung des Gesetzentwurfs, der ausführt, dass man im Gegenteil bisher sogar die Problematik hat, dass es Doppelversorgungssituationen geben kann. 55-Jährige wären zu Zeiten der Wende übrigens 35 Jahre alt gewesen. Das Thema, vorher Beamte sein, war eher ausgeschlossen, jedenfalls nach bundesdeutschem Recht. Ich glaube, das Thema hat sich mittlerweile tatsächlich, was die Ansprüche angeht, doch sehr erledigt.

Was die Erhöhung der Versorgungsabschläge zum 62. Lebensjahr angeht, hat das wiederum damit zu tun, dass insgesamt ja auch die Arbeitszeit auf 67 Jahre schrittweise angehoben werden soll. Dazu vielleicht noch eine kurze Bemerkung, was den Eintritt in den Ruhestand angeht. Ich habe mir mal einige - genau genommen vier - Zahlen herausgeholt und habe bewusst die Frauen genommen, weil die interessanterweise die interessanteren Verläufe haben. Die Entwicklung der Bezugsdauer von Pensionen und Renten in Ostdeutschland hat sich von 1995 bis 2007 für Frauen von 19,6 auf 22 Jahre erhöht, also rund 2,4 Jahre innerhalb von zehn Jahren, und für Frauen in Westdeutschland von 1980 bis 2007 - also jetzt über einen Zeitraum von 27 Jahren - von 13,4 auf 19,4 Jahre. Dieses Problem, dass wir sechs Jahre länger Renten- und Pensionsansprüche bedienen müssen, ist das Thema des Finanzministers und des Vorschlags der Regierungskoalition in diesem konkreten Fall.

Zum Änderungsantrag der FDP, den wir heute auf den Tisch bekommen haben, noch einige Worte: Ich habe die beiden Begriffe „Inkonsequenz“ und „Lobbyismus“ für diesen Antrag mir aufgeschrieben und will das gern auch versuchen zu begründen. Ein typischer FDP-Antrag, finde ich, weil er völlig inkonsequent davon spricht, dass es eigentlich das Mantra der Partei heißt, der Freistaat muss sparen, wo immer es geht, nur nicht bei der eigenen Klientel, da darf es ruhig mehr Geld kosten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie hier machen, ist, zweimal dafür zu sorgen, dass Ihre Klientel respektive Ihre vermeintliche Klientel Geld bekommt. Wir haben es bei dem Thema, die Anrechnung von Vordienstzeiten auf fünf Jahre zu begrenzen, mit einem Volumen zu tun, das die Regierung mit geschätzten 600 Mio. € angibt. Das wieder infrage zu stellen, ist für jemanden, der behauptet, dass man mit ganz anderen Kleinigkeiten den Haushalt sanieren kann, eine gewagte Behauptung. Und noch einmal, die Begründung dafür ist meiner Ansicht nach stichhaltig. Wer länger als fünf Jahre bereits vor dem Beamtendasein eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung hatte, hat

Rentenansprüche erworben in aller Regel. Ansonsten gebe ich Ihnen gleich noch ein Beispiel dafür, wie ich es machen würde, wenn ich nach Ihrem Motto handeln müsste und meine Lebensarbeitszeit und mein Gehalt aufbessern möchte.

Das zweite Thema ist Lobbyismus: „20 Jahre Schicht und Wechselschicht oder vergleichbar belastend unregelmäßige Dienste“ - das war jetzt ein Zitat aus dem vorliegenden Änderungsantrag - würde also bedeuten, wenn ein Arbeitgeber, egal ob öffentlich oder privat, Arbeitsverhältnisse duldet oder sogar einrichtet, die nach nicht einmal der Hälfte der Lebensarbeitszeit zu einem vorzeitigen Ruhestand führen, denn das wären 20 Jahre bei einer angenommenen Lebensarbeitszeit von 45 Jahren, dann würde er gegen jeden betriebswirtschaftlichen Grundsatz handeln - das mal das Allererste für die FDP jetzt mal gesprochen, das wäre nicht meine Priorität, damit anzufangen, aber Ihre vielleicht -, um das Erhalten des Arbeitsvermögens von Beschäftigten auch sicherzustellen. Wer es fertig bringt, Mitarbeiter so zu belasten in Schichtarbeit, dass sie nach 20 Jahren in den Ruhestand gehen müssen, wenn sie mit 40 Jahren anfangen, der hat aber tatsächlich richtig etwas falsch gemacht. Und wenn das in diesem Land so üblich sein sollte in den Gefängnissen oder bei der Polizei, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann braucht es etwas ganz anderes als solche Änderungsanträge. Dann allerdings, lieber Herr Innenminister, lieber Herr Justizminister, müssen wir richtig an das Thema herangehen - es sind beide nicht da.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das ändert man nicht mit so einem Antrag, der 600 Mio. € kostet.

Man handelt natürlich auch gegen den sich abzeichnenden Trend, dass die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Betrieb gehalten werden müssen und gehalten werden sollen aus vielerlei guten Gründen. Wer das nicht hinbekommt, das Arbeitsvermögen im abzeichnenden Fachkräftemangel hinzubekommen und gerade auch im ländlichen Raum - wir reden jetzt beispielsweise von den Justizvollzugsanstalten -, der hat auch das nicht begriffen. Es würde wahrscheinlich auch gegen eine ganze Reihe von Geboten des Arbeitsschutzes und des Dienstrechts verstoßen, wenn wir massenweise feststellen müssten, dass nach 20 Jahren Dienst im Schichtdienst die Leute nicht mehr in der Lage wären, noch bis 67 arbeiten zu können.

Dann zum Schluss, auch das ist allerdings vom Herrn Minister in der Sitzung ausgeführt worden, gilt auch da das Gleichheitsprinzip. Sie können mir nicht erklären, warum Schichtdienst in Krankenhäusern, privaten Krankenhäusern oder in privaten Unternehmen 45 Jahre lang durchgehalten werden muss oder soll oder auch wird, aber 20 Jahre

(Abg. Meyer)

Schichtdienst bei der Polizei oder im Justizvollzugsdienst im Verhältnis dazu dermaßen aufreibend sind, dass das nicht möglich ist, das anders zu lösen und dafür zu sorgen, dass die Menschen gesund in ihren Ruhestand gehen können. Das erhalten sie jedenfalls nicht dadurch, dass sie den Leuten sagen, sie können mit 60 in den Ruhestand gehen, das auf gar keinen Fall. Das ist eine völlige Verkennung der Frage, was wir tun müssen, um unsere Mitarbeiter und Beschäftigten gesund zu erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ansonsten, würde ich Ihnen vorschlagen, gehen Sie nach draußen und sagen den Menschen: Kommen sie bitte mit 39 Jahren zu uns, machen sie vorher irgendetwas Nettes, womit sie gut Geld verdienen, und mit 39 kommen sie zu uns, werden Beamter und nach 20 Jahren können sie dann mit 60 Jahren in Rente gehen, wenn sie Schicht gearbeitet haben. Diese Art von Erwerbsbiographie kann unmöglich die Lösung sein und schon gar keine Lösung für unsere Finanzprobleme in diesem Land.

(Zwischenruf Abg. Koppe, FDP: Als ob das so einfach geht.)

Das geht eben gerade nicht so einfach. Darum ist auch Ihr Antrag Mumpitz. Das habe ich gerade versucht deutlich zu machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das geht eben nicht.

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Das ist Ihnen noch nicht gelungen.)

Dass mir das Ihnen gegenüber noch nicht gelungen ist, das nehme ich zur Kenntnis. Das muss an mir liegen.

Abschließend kann man feststellen, dies ist ein nachholendes Gesetz. Sie hätten das schon vor Jahren machen können, aber das, was dieses Gesetz nachholt, ist notwendig. Wir hätten uns noch mehr gewünscht. Ich glaube auch nicht, dass die maximal erreichbaren Ruhegehaltsquoten vom letzten Gehalt der Weisheit letzter Schluss sein werden. Aber dieses Fass mache ich heute nicht auf. Die Beamtinnen und Beamten warten darauf, dass dieses Gesetz in Kraft tritt, vor allem damit auch endlich die 40-Stunden-Woche kommt. Ich glaube, die meisten Kolleginnen und Kollegen wissen, warum das im Zusammenhang steht mit einer erhöhten Lebensalterszeit. Wir wissen, dass es noch weiteren Regelungsbedarf gibt. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss dazu gesprochen. Ich verweise auf den Bund der Steuerzahler, der sehr richtig erkannt hat, dass in Artikel 6 über das Thema kommunale Wahlbeamte noch mal dringlich zu reden sein wird. Das werden wir, denke ich, auch tun, das ist angekündigt. Darauf können Sie sich

verlassen. Ansonsten erklären wir, dass wir dem Änderungsantrag der FDP selbstverständlich nicht zustimmen, aber dem Gesetzentwurf, der vorliegt, schon. Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Keller von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Keller, DIE LINKE:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, DIE LINKE lehnt die Rente mit 67 ab.

(Beifall DIE LINKE)

Wir denken, da ist es nur konsequent, dass wir auch ein Pensionseintrittsalter mit 67 ablehnen.

(Beifall DIE LINKE)

Aber der Gesetzentwurf ist auch insgesamt wenig akzeptabel. Das hat auch eine Vielzahl der Anzuhörenden in ihren Stellungnahmen bestätigt. Das beginnt eigentlich schon mit der Überschrift, die jetzt mit einem kleinen Änderungsantrag noch ein bisschen angeglichen wird vonseiten der Koalition. Statt „Gesetz zur Regelung der Versorgung der Beamten“ hätte es ehrlicher Weise auch heißen können: Gesetz zur Sanierung des Landeshaushalts auf Kosten der Thüringer Beamtinnen und Beamten.

(Beifall DIE LINKE)

Der DGB hat in der Anhörung, wie wir finden, zutreffend festgestellt, dass es der Landesregierung einzig und allein um die Kürzung der Pensionen geht. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich anschaut, mit welchem Alter die Thüringer Beamten tatsächlich in Rente gehen. Es ist eben schon mal angedeutet worden. Die Altersgrenze von 65 Jahren wird heute schon von vielen Beamten gar nicht mehr erreicht. Nach dem Versorgungsbericht des Bundes erreichen 72 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer krankheitsbedingt nicht die gesetzliche Altersgrenze. Wenn diese Altersgrenze jetzt auch noch angehoben wird, dann bedeutet das für die Betroffenen nur eines, sie müssen höhere Abschläge in Kauf nehmen. Es ist also ein Pensionskürzungsgesetz, das hier vorgelegt wurde.

(Beifall DIE LINKE)

Das Diktat des Haushalts erkennt die Polizeigewerkschaft auch in der Abschmelzung des Ausgleichsbetrags für besondere Altersgrenzen. Dieser Ausgleichsbetrag hatte jedoch einen Sinn, weil Beamte, deren aktive Dienstzeit einer besonderen Regelung unterlag, kaum einen vollen Pensionsanspruch erwerben konnten. Der Sinn dieser Regelung ist aber bisher noch nicht weggefallen. Was

(Abg. Keller)

jetzt wegfallen soll, ist der finanzielle Ausgleich dafür. Das nehmen Sie den Betroffenen. Sie nehmen ihnen den finanziellen Ausgleich für diese Arbeit jetzt einfach mal weg. Eine weitere Idee beim Kürzen ist die Kürzung der Anrechnungszeiten bei der Berechnung der Pensionshöhe. Dafür bezeichnet der Beamtenbund - ich zitiere das aus der schriftlichen Anhörung - Thüringen als „beamtenfeindlichstes Bundesland“. Trotzdem zeigt sich der Beamtenbund immer noch kompromissbereit. Gestern schickte uns der Landesvorsitzende eine E-Mail mit der Bitte, wenigstens eine Übergangsregelung für Beamte, die älter als 55 Jahre sind, aufzunehmen. Herr Liebermann war offensichtlich der Meinung, die Koalition doch noch zu kleinen Korrekturen zu bewegen. Jetzt liegt auf dieser Basis ein Änderungsantrag der FDP vor. Ich werde nachher noch einmal insgesamt dazu was sagen. Ja, man kann dem zustimmen. Es würde ja nichts anderes bedeuten, als die bisherige Regelung beizubehalten, aber es ändert hier nichts an diesem Gesetzentwurf und wir befürchten, es wird auch möglicherweise hier nicht auf die erforderliche Mehrheit treffen.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Anzuhörenden aber für ihre Stellungnahmen bedanken, allerdings müssen wir hier leider konstatieren, dass die Kritiken der Anzuhörenden allesamt weggeschwemmt wurden, als würden sie nur dummes Zeug reden oder schreiben oder wenigstens maßlos übertreiben. Das halten wir für äußerst problematisch,

(Zwischenruf Abg. Dr. Pidde, SPD: Das ist aber nicht der Fall.)

auch mit Blick auf künftig notwendig weitere Anhörungen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Wochenarbeitszeit soll wieder auf 40 Stunden gesenkt werden. Das ist gut so, aber wir fragen an dieser Stelle auch: Warum ist es nicht schon längst erledigt? Die Verordnung hätte, wie von Prof. Huber versprochen, spätestens zum 1. Januar 2011 in Kraft sein können. Für uns gibt es keinen logischen Grund, außer dem Grund, dass es möglicherweise ein Zeichen für das tiefe Vertrauen zwischen den Koalitionären ist.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass Sie den Beamten, die seit fünf Jahren 42 Wochenstunden gearbeitet haben, versprochen haben, dass durch diese zwei zusätzlichen Stunden das Pensionsalter nicht erhöht wird. Wenn jetzt wieder auf 40 Stunden runtergegangen und das Pensionseintrittsalter doch erhöht wird, stellt sich die Frage, was mit der bereits vorgearbeiteten Zeit wird. Ja, ich muss Sie daran erinnern, Sie haben etwas versprochen.

Sehr geehrte Damen und Herren, mein Kollege Hauboldt hat bereits in der ersten Lesung des Gesetzentwurfs auf unsere grundsätzliche Kritik hin-

sichtlich der Trennung zwischen Angestellten und Beamten im öffentlichen Dienst hingewiesen. Diese Trennung ist überaltert und mit nichts mehr sinnvoll zu begründen. Im Gegenteil, wir haben die Probleme heute, von denen vor Jahren niemand etwas wissen wollte. Jetzt können wir uns Beamte und ihre Pensionen, weil nie eingezahlt wurde in die Sozialversicherungssysteme, nicht mehr leisten, dann verändern wir eben mal das Versorgungsgesetz, auf das die Thüringer Beamtinnen und Beamten vertraut haben. Herr Meyer, das halten wir schlichtweg für unseriös.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist der Grund, warum wir uns hier auch so einsetzen. Herr Minister Voß hat über die Jahre ausgeführt, 2011 ist das Volumen bei 11 Mio. € und im Jahr 2020 wird es sich auf 312 Mio. € in Sachen Pensionslasten erhöhen, wenn wir dort nichts ändern. Da muss ich Sie ehrlich fragen, liebe Abgeordnete, diese Zahlen sind ja nicht vom Himmel gefallen, die kennen wir seit Jahren und es gibt Gründe dafür und ich möchte das an der Stelle auch nur so benennen. Auch wenn wir sehen, dass das Gesetz eine längst überfällige Modernisierung erfahren muss - wie zum Beispiel bei der Gleichstellung der Hinterbliebenen aus eingetragener Lebenspartnerschaft -, werden wir hier unsere Zustimmung aus den genannten Gründen nicht geben. Dieser Gesetzentwurf ist auch nicht verbesserungsfähig. Ein Gesetz, dessen Sinn zum größten Teil aus dem Zusammenstreichen der Pensionen der Thüringer Beamten liegt, kann auch nicht durch Änderungsanträge aufgehübscht werden, auch wenn wir hier einem solchen Änderungsantrag, wie er vorliegt, möglicherweise unsere Zustimmung geben können. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Dr. Pidde von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, wir wollen heute reparieren, was in der zurückliegenden Legislaturperiode von der damaligen CDU-Regierung verbockt worden ist.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Kannst du das nicht mal lassen bei jeder Rede?)

(Unruhe im Hause)

Wenn sich Kollege Mohring jetzt so darüber echauffiert, dann werde ich meine Kritik das nächste Mal ans Ende der Rede setzen.

(Zwischenruf Abg. König, DIE LINKE: Ich fand das gut.)

(Abg. Dr. Pidde)

Wir reparieren also heute, dass die Wochenarbeitszeit der Beamten und Richter im Jahr 2005 von 40 auf 42 Wochenstunden angehoben wurde. Damals gab es hier eine hitzige Debatte und meine Fraktion hat vehement dagegen protestiert, fand aber bei der damaligen Mehrheit kein Gehör. Es herrschte halt Südwind; Bayern macht es so und Baden-Württemberg macht es so und Hessen auch.

Thüringen war das einzige Bundesland, das seine Beamten so vor den Kopf gestoßen hat.

Meine Damen und Herren, es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Angestellte und Beamte müssen analoge Arbeitsbedingungen haben. Das ist die Basis für eine gut funktionierende öffentliche Infrastruktur. Es ist wichtig für viele andere Bereiche, dass wir ein leistungsfähiges Beamtentum haben im Bereich der Sicherheit, im Bereich der Ordnung und im Bereich der Bildung. Unsere Beamten leisten hervorragende Arbeit, ob das nun als Polizist ist oder als Richter oder als Finanzbeamter. Unter analogen Arbeitsbedingungen verstehen wir deziert auch gleiche Arbeitszeiten.

2009 wurden nun die Maßstäbe wieder zurechtgerückt. In Thüringen haben wir die Forderungen bei den Koalitionsverhandlungen eingebracht. Die CDU-Fraktion war damals nur bereit, das Ganze an die Lebensarbeitszeit zu koppeln. So steht nun im Koalitionsvertrag, den Herr Mohring sonst auch so gern zitiert: „Die Rückkehr zur 40-Stunden-Woche bei Beamten wird geprüft. Im Falle einer solchen Rückkehr wird unter dem Aspekt der Gleichbehandlung mit den nicht beamteten Bediensteten im öffentlichen Dienst ein Zusammenhang mit der Angleichung der Lebensarbeitszeit gesehen.“ So steht es im Koalitionsvertrag, aus dem ich gerade zitiert habe, Herr Präsident.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, Die LINKE: Darf er das?)

Nun ist es folgerichtig, dass die entsprechende Arbeitszeitverordnung angeglichen werden musste. Alles zusammen ist in diesen Gesetzentwurf gepackt worden, obwohl die Landesregierung diesen Teil auch separat hätte beschließen können. Ich muss noch einmal sagen, wir als SPD-Fraktion hätten uns auch gewünscht, dass das Ganze zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten wäre. Ex-Innenminister Prof. Huber hatte das auch im vergangenen Sommer öffentlichkeitswirksam so angekündigt und das auch so gesehen,

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Da hat er schon gewusst, dass er da nicht mehr da ist.)

dann hat aber der Koalitionspartner auf das Junktim mit den Altersgrenzen bestanden. So haben wir jetzt den vorliegenden Gesetzentwurf, der hier zur Verabschiedung ansteht.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Da ist die SPD wieder umgefallen.)

Er beinhaltet erst einmal die Absenkung der Regelarbeitszeit der Beamten wieder auf 40 Stunden. Er beinhaltet ebenso, die Regelaltersgrenze stufenweise von 65 auf 67 Jahre anzuheben. Das sind nur zwei Bestandteile dieses Artikelgesetzes, Kollege Kowalleck hat in seiner Berichterstattung schon auf die anderen Punkte hingewiesen. Im Wesentlichen geht es darum, dass wir in Thüringen bisher das Beamtenversorgungsgesetz des Bundes weitgehend weiter geltend haben. Jetzt wird es abgelöst durch ein eigenes Thüringer Beamtenversorgungsgesetz. Damit verbunden sind natürlich eine ganze Reihe von Folgeänderungen.

Im Haushalts- und Finanzausschuss haben wir uns einvernehmlich auf eine schriftliche Anhörung verständigt. Frau Kollegin Keller, ich weise ausdrücklich zurück, dass wir die Stellungnahmen, die eingegangen sind, nicht ernst nehmen oder uns damit nicht entsprechend befassen oder sie als Alibiveranstaltung werten. Wir nehmen sie ernst und danken den Gewerkschaften, dem Beamtenbund ausdrücklich für ihre Stellungnahmen, weil sie unsere Arbeit auch befruchten und weiterentwickeln.

Von den Anzuhörenden ist insbesondere die Anhebung der Ruhestandsgrenzen kritisiert worden. Begrüßt wurde natürlich die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden, begrüßt wurde auch die Zusammenfassung der einzelnen Gebiete in einem eigenen Beamtenversorgungsrecht. Natürlich sind Wünsche offen geblieben und die FDP-Fraktion hat ja in ihrem Änderungsantrag zwei dieser Wünsche aufgegriffen. Sie hat aber nicht dazu gesagt, dass sie sehr viel Geld kosten. Das ist das eigentliche Problem. Alles, was wir irgendwo machen wollen, müssen wir auch entsprechend bezahlen. So sage ich, wirkliche Alternativvorschläge zum Gesetzentwurf der Landesregierung sind ausgeblieben. So war es leider.

Nachdenken sollten wir noch einmal über die kommunalen Wahlbeamten. Da gebe ich Herrn Meyer recht, ob man ihnen anstatt des Anspruchs auf Beihilfe einen monatlichen Zuschuss zu den Krankenversicherungsbeiträgen geben sollte. Da geht es um entsprechende negative Fallkonstruktionen, die Benachteiligung von Personen in Abhängigkeit vom persönlichen Gesundheitszustand. Diese Dinge müssen wir noch einmal in Ruhe beraten. Dafür würde sich das Gesetz über die kommunalen Wahlbeamten anbieten. Jetzt noch einmal das Ganze mit einpacken zu wollen, dann müssten wir erneut ins Anhörungsverfahren gehen. Es würde das aufhalten, was wir wollen, dass die 40-Stunden-Woche für die Beamten zügig in Kraft gesetzt wird. Wir sind am heutigen Tag Mitte des Monats, wenn die Verwaltung das Gesetz zügig verkündet, kann es dann auch zum 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten. Das

(Abg. Dr. Pidde)

halten wir für einen realistischen Zeitraum. Ich hoffe, dass das auch entsprechend realisiert werden kann. Ich bitte Sie um Zustimmung zu der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses und des vorliegenden Gesetzentwurfs. Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Bergner von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal, Herr Kollege Dr. Pidde, vielen Dank für diesen Einblick in diesen öffentlichen Koalitionsausschuss, den wir gerade erleben durften,

(Beifall DIE LINKE, FDP)

das hatte doch einen gewissen Unterhaltungswert. Wenn Sie sich als Reparaturbetrieb verstehen, hoffe ich, dass es gelegentlich auch besser ausgeht, als wir es hier sehen können.

(Zwischenruf Abg. Hey, SPD: Nur keinen Neid.)

Noch eine Bemerkung zu dem Satz, dass Kollege Mohring den Koalitionsvertrag so gern zitiert; es gibt noch das eine oder andere Thema, wo wir den Eindruck einer gewissen Zurückhaltung dabei haben.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das stimmt.)

Die FDP-Fraktion wird dem vorliegenden Gesetzentwurf in der derzeitigen Fassung so nicht zustimmen. Ich will Ihnen, meine Damen und Herren, auch erläutern, warum. Die Landesregierung hat uns einen Gesetzentwurf vorgelegt, der verschiedene und teilweise unübersichtliche Rechtsquellen zusammenfassen und auch bereinigen soll. Es wurden wesentliche Teile des Beamtenversorgungsgesetzes übernommen und an die Thüringer Verhältnisse angepasst. Der Gesetzentwurf hat somit ein paar durchaus gute Ansätze, die aus unserer Sicht loblich sind, wie z.B. die Zusammenführung von Rechtsquellen und die versorgungsrechtliche Gleichstellung der Hinterbliebenen aus einer eingetragenen Lebenspartnerschaft mit denen einer Ehe. Das ist, denke ich, längst überfällig gewesen.

Aber es bestehen aus unserer Sicht auch einige Probleme, die leider nicht im Ausschuss gelöst wurden, wie z.B. eine Flexibilisierung der starren Arbeitszeiten in § 6 der Thüringer Verordnung über die Arbeitszeit der Beamten oder die Heraufsetzung des Pensionseintrittsalters für Polizeivollzugsbeamte vom 60. auf das 62. Lebensjahr. Der § 117 Abs. 5 lässt zwar zu, dass Polizeibeamte mit dem

vollendeten 60. Lebensjahr einen Antrag auf vorzeitige Versetzung in den Ruhestand stellen können. Das geht aber, meine Damen und Herren, eben nicht abschlagsfrei, so dass bei einer vorzeitigen Versetzung mit Versorgungsabschlägen von bis zu 18 Prozent zu rechnen ist.

Der mittlere Dienst, meine Damen und Herren, der einen Großteil des Polizeivollzugsdienstes mit ca. 64 Prozent stellt, verdient zwischen 1.900 und 2.500 € im Monat. Das ist nicht viel für die harte Arbeit. Nun will man diese Leute letztlich auch noch bestrafen, wenn sie mit Vollendung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt werden wollen.

Herr Kollege Meyer, wenn Sie da von Klientelpolitik sprechen, möchte ich zwei Dinge festhalten. Erstens, ich stelle fest, dass Polizisten, die mit 1.900 € im Monat ihre Haut zu Markte tragen, offensichtlich nicht Ihre Klientel sind.

(Beifall FDP)

Und ich stelle fest, wenn das Klientelpolitik ist, der Leistung von Menschen Rechnung tragen zu wollen, die für diese Summe einen harten Einsatz unter hartem Risiko für ihre Gesundheit leisten, wenn das Klientelpolitik ist, will ich sagen, sind diese Leute gerne meine Klientel.

(Beifall FDP)

Ich will Ihnen dazu auch ganz deutlich sagen, es können sich weder Justizbeamte aussuchen, welche Häftlinge sie haben, noch können sich Polizeibeamte aussuchen, welche Leute die Steine werfen.

(Beifall FDP)

Ich sage Ihnen eines, zumindest für Polizeibeamte, die jahrelang im Schicht- oder Wechseldienst gearbeitet haben, sollte eine Ausnahmeregelung bestehen, die eine abschlagsfreie Versetzung mit Vollendung des 60. Lebensjahres ermöglicht. Das hat einfach etwas zu tun mit dem Blick in die Lebensrealität dieser Menschen.

(Beifall FDP)

Wir hatten im Innenausschuss explizit nachgefragt, ob der Landesregierung Erkenntnisse bezüglich der gesundheitlichen Auswirkungen von Schichtdienst vorliegen. Dies konnte uns nicht bestätigt werden, da es vielseitige Umstände gibt, die für eine Gesundheitsbeeinträchtigung ursächlich sein können. Ich will aber gern hier ein wenig helfen, obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass Ihnen das Gutachten von Prof. Dr. Nachreiner aus Oldenburg nicht vorliegt. Diese Studie kam zu dem Ergebnis, dass gesundheitliche Beeinträchtigungen infolge von Wechselschichtdienst nach 13 Jahren leicht und nach 22 Jahren stark ansteigen. Das zu ignorieren ist, glaube ich, der falsche Weg und das ist auch

(Abg. Bergner)

keine Frage von Arbeitsschutzbestimmungen, sondern das ist eine Frage des Alltags, den diese Menschen bewältigen.

(Beifall FDP)

Andere Länder scheinen diese Erkenntnisse schon zu haben und haben auch entsprechend reagiert, wie beispielsweise Hessen: abschlagsfrei nach zehn Jahren und Bayern nach 20 Jahren Wechselschichtdienst. Auch stellt nach unserer Auffassung die Einschränkung der Berücksichtigungsfähigkeit von Vordienstzeiten nach § 16 des Gesetzentwurfs einen massiven rückwirkenden Eingriff dar. Vertrauensbildende Maßnahmen, meine Damen und Herren, sehen aus unserer Sicht nun wirklich anders aus.

(Beifall FDP)

Unter Vertrauensgesichtspunkten sollte zumindest eine Übergangsregelung für die derzeit vorhandenen Beamten eingefügt werden. Nach unserer Ansicht hat sich die Landesregierung keinen Gefallen getan, den Gesetzentwurf in dieser Geschwindigkeit durchzupfeitschen. Es gab genug gute Anregungen von den Anzuhörenden, die leider keine Berücksichtigung gefunden haben.

Deswegen werbe ich abschließend für unseren Änderungsantrag. Wir wollen eine Übergangslösung, durch die alle beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen Beamten nicht rückwirkend belastet werden. Aus Gründen des Vertrauensschutzes soll § 10 des Beamtenversorgungsgesetzes in seiner bisherigen Fassung für Beamte, die zum Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes vorhanden sind, weiter gelten und ich werbe auch noch einmal für die Situation der Polizisten, die ich eindringlich beschrieben habe. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Kowalleck von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Kowalleck, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie merken schon, die Debatte ist heute wesentlich emotionaler als zur Einbringung. Das mag auch daran liegen, dass wir doch eine Vielzahl von Zuschriften erhalten haben bzw. Anregungen zum Gesetzentwurf. Wir haben uns intensiv damit beschäftigt - da muss ich Kollegin Keller widersprechen - und Herr Dr. Pidde hatte auch erwähnt, dass ein Hauptziel, die Wiedereinführung der 40-Stunden-Woche nach Koalitionsvertrag, so schnell wie möglich erfüllt werden muss. Nichtsdestotrotz werden wir uns auch zukünftig mit der Materie intensiv beschäftigen. Deshalb sind auch in den letzten Ta-

gen und - man muss sagen - auch in den letzten Stunden noch Gespräche erfolgt hier in diesem hohen Hause.

Der Finanzminister ist bereits zur Einbringung des Gesetzentwurfs auf verschiedene Punkte eingegangen, unter anderem auch auf die Belastung zukünftiger Haushalte durch die Beamtenversorgung. Ich möchte dieses Thema nicht so wegwischen wie die Kollegin Keller, sondern möchte hier auch noch einmal ganz klar die Zahlen nennen: Im Jahr 2000 waren es 11 Mio. €, im Jahr 2010 waren es 78 Mio. € und nach Vorausberechnungen des Finanzministeriums werden es im Jahr 2020 bis 312 Mio. € sein, die für die Versorgungslasten aufzubringen sind. Das sind Zahlen, die auch immer wieder Gegenstand unserer Diskussion sein müssen - gerade in Zukunft bei der Erstellung der Haushalte. Hier haben wir uns als Hohes Haus auch eine ganze Menge vorgenommen, erst recht in Bezug auf die Anhörung. Ich hatte das vorhin erwähnt. Hier wurden verschiedene Wünsche geäußert und da kann man nur sagen, nicht jeder Wunsch ist auch so erfüllbar und finanzierbar. Ich sehe hier gerade auch bei den Ausführungen von Herrn Meyer schon Anregungen in Bezug auf den Antrag der FDP. Man muss eben auch immer fragen, woher man das Geld nehmen kann und ob bestimmte Dinge finanzierbar sind. Aber gleichzeitig gilt natürlich auch die Unterstützung der Beamtinnen und Beamten. Dies ist immer irgendwo abzuwägen.

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf erfolgt durch Landesrecht eine Zusammenfassung und Bereinigung des Beamtenversorgungsrechts. Das Gesetz sieht auch vor, eingetragene Lebenspartnerschaften in der Beamtenversorgung, insbesondere der Hinterbliebenenversorgung, gleichzustellen. Dies war auch eine Festlegung im Koalitionsvertrag und hier möchte ich auch noch mal ganz klar sagen, Herr Dr. Pidde, für uns gelten eben auch Vereinbarungen und Verträge und Sie hatten mal im Tagesordnungspunkt - das ist jetzt schon einige Monate her - zur Beamtenversorgung gesagt, dass Sie sich den Koalitionsvertrag unter das Kopfkissen legen. Das haben Sie auch gemacht, Sie haben die Stelle zitiert. Ich muss aber auch noch mal sagen, die gemeinsame Regelung der Altersgrenzen und der Arbeitszeit der Beamten hat ihre Grundlage im Koalitionsvertrag und wir haben das so festgelegt, dass wir es gemeinsam einbringen, und das ist auch eine gute Geschichte, dass wir das, was wir niederschreiben, das, was wir sagen, auch hier so einhalten.

(Beifall CDU)

Ich muss aber auch noch einmal auf die Rhetorik eingehen. Sie hatten zur letzten Debatte auch davon gesprochen, dass wir Beamte als Sparschweine ansehen, dass wir bestimmte Dinge verbockt haben - ich muss sagen, da müssen wir aber auch

(Abg. Kowalleck)

mal den Ball flach halten, das ist nicht unsere Rhetorik. Sie sollten uns so eine Rhetorik nicht unterstellen und mir ist es wichtig, gerade auch im Sinne der Beamtinnen und Beamten, hier sachlich zu diskutieren. Wir sagen auch ganz klar, dass die Beamtinnen und Beamten und die Angestellten im Freistaat eine gute Arbeit leisten, und sie haben auch unsere Unterstützung.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, die grundsätzliche Anpassung der Arbeitszeit der Beamten von 42 auf wieder 40 Stunden erfolgt im Einklang mit der Arbeitszeit der Tarifbeschäftigten und wird von den Anzuhörenden und - das ist, denke ich, auch klar geworden - von allen Fraktionen ausdrücklich begrüßt. Ich muss hier aber auch noch mal auf die Ausführung von Frau Keller eingehen. Mir kommt es heute so ein bisschen vor, als ob Sie Kreide gefressen hätten. Nachdem wir zur Einbringung die Äußerung von Herrn Hauboldt gehört haben, der von bestehender Trennung zwischen Angestellten und Beamten im öffentlichen Dienst gesprochen und dies als veraltet und sachlich kaum begründete strukturelle Trennung bezeichnet hat, die Ihres Erachtens auch überwunden werden muss,

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE: Ja, hat sich nicht geändert.)

da muss ich sagen, diese grundsätzliche Systemkritik ist schon überlegenswert. Da habe ich heute ganz andere Ausführungen von Ihrer Seite gehört.

(Zwischenruf Abg. Keller, DIE LINKE: Ich gebe Ihnen das Protokoll nachher.)

Gut, danke.

Ich hätte mir aber auch, ehrlich gesagt, dann handfeste Vorlagen und Anträge von Ihnen gewünscht. Das ist meiner Kenntnis nach auch nicht erfolgt.

(Zwischenruf Abg. Keller, DIE LINKE: Im Ausschuss haben aber wir geredet, Sie nicht.)

Wer schreibt, der bleibt, heißt es so schön. Vielleicht kann das in Zukunft erfolgen.

(Unruhe DIE LINKE)

Ich muss sagen, nur Grundsatzkritik zu äußern, ist doch schon recht flach an dieser Stelle, zumal die Anzuhörenden auch durchweg Änderungsvorschläge eingebracht haben und keinesfalls von einer Abschaffung der strukturellen Trennung gesprochen haben. Das konnte ich in den Schreiben nicht nachlesen.

In Ihrer Grundsatzkritik - und da schließe ich auch die Gewerkschaften ein - steht auch die Anhebung der Altersgrenze auf 67 Jahre. Damit wird eine Übereinstimmung mit dem Recht der gesetzlichen Rentenversicherung, dem Recht der Bundesbeam-

ten sowie der Mehrzahl der Länder hergestellt. Ich muss sagen, es ist dann auch weltfremd, wenn man anders diskutiert. Das muss man auch ganz klar sagen. Für Beamte mit besonderen körperlichen Ansprüchen - das ist heute auch in der Diskussion klargeworden -, z.B. im Polizeivollzug, im Strafvollzug und im Feuerwehrdienst, gelten andere Regelaltersgrenzen und das wurde hier auch entsprechend begründet.

Meine Damen und Herren, wir haben einen umfangreichen Gesetzentwurf vorliegen. Wie eingangs besprochen, wird uns dieser auch zukünftig beschäftigen. Wenn Frau Keller hier von Thüringen als einem beamtenfeindlichen Bundesland spricht, kann ich das nicht teilen.

(Zwischenruf Abg. Keller, DIE LINKE: Das war ein Zitat.)

Sie haben zitiert und ich bringe noch mal ein anderes Zitat von Helmut Liebermann, Vorsitzender des tbb. Er erklärte zum Thema Arbeitszeit der Beamten im tbb-Regionalmagazin Januar/Februar 2011: „Es kommt jetzt darauf an, nicht noch mehr Öl ins Feuer zu gießen, stattdessen zu einer sachlichen Gesprächskultur zurückzufinden.“ In diesem Sinne wünsche ich uns noch eine gute Beratung. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Die Rednerliste vonseiten der Abgeordneten ist abgearbeitet. Minister Dr. Voß hat um das Wort gebeten.

Dr. Voß, Finanzminister:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich freue mich, dass dieses Gesetz zur Regelung der Versorgung und Altersgrenze der Beamten und Richter heute die Schlussrunde der parlamentarischen Beratung durchläuft und gewissermaßen - wie sagt man - die parlamentarischen Hürden nimmt. Das ist ein Grund zur Freude, nämlich, es handelt sich um ein äußerst wichtiges Gesetz für unsere Beamten und Richter. Die Freude ist auch deshalb groß, weil wir das vierte Bundesland - erst das vierte Bundesland - sind, was mit einem eigenständigen Beamtenversorgungsrecht aufwarten kann. Ich denke, auch aus diesem Blickwinkel sollte man das Gesamtreformwerk nicht unterschätzen. Natürlich ist mir bewusst, dass kein Gesetz aus dem parlamentarischen Raum herauskommt, wie es hineingekommen ist. Ich begrüße die Änderungsanträge, die Veränderungen der Regierungsfaktionen. Sie finden meine volle Zustimmung. Die inhaltliche Kritik, die von den Verbänden und Interessengruppen hervorgebracht wurde, ist klar, es gibt immer ein Mehr, für den anderen vielleicht etwas weniger, der andere möchte etwas längere

(Minister Dr. Voß)

Zeiten, dann wieder kürzere. Aber wenn man es insgesamt sieht, hält sich die Kritik an dem Reformwerk in Grenzen, so meine ich. Es ist auch selbstverständlich, dass je nach Interessenstandpunkt diese Dinge aufgegriffen werden von den Oppositionsparteien, von dem einen oder anderen Abgeordneten. Ich denke, die Argumente sind ausgetauscht und es hat auch gar keinen Sinn, diese Dinge nun meinerseits noch mal zu wiederholen. Es ist intensiv beraten worden. Man sollte nicht vergessen, dass der Gesetzentwurf auch einige Verbesserungen für die Beamten und Richter enthält - Wiedereinführung der 40-Stunden-Woche ist schon gesagt worden, Stichwort Unfallausgleich und viele Dinge mehr.

Es handelt sich natürlich auch um einen echten Kompromiss, einen Kompromiss zwischen dem grundgesetzlich garantierten Recht der Beamten auf eine angemessene Lebenssituation. Auf der anderen Seite ist aber auch die Waage zu halten der Beamenschaft zu den Verhältnissen der Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst, aber insbesondere auch in der freien Wirtschaft. Insofern, denke ich, ist es ein Kompromiss. Man kann die Anhebung der Altersgrenze auf 67 natürlich kritisieren, wie wir das auch jetzt gehört haben, aber es ist auch ein Kompromiss zwischen Tragfähigkeit, Finanzierungsfähigkeit, Frage der Demographie, die Menschen werden älter, und insofern, last, but not least, ist es auch eine Frage der Gerechtigkeit zu den Arbeitnehmern, die in der freien Wirtschaft arbeiten.

Es sind auch noch einige Privilegien oder einige Dinge in dem Gesetz, die sonst nicht üblich sind, wie der vorzeitige Renteneintritt bei Schichtdiensten, insbesondere in der Polizei, Justizvollzug. Dieses ist nicht üblich, so etwas kennt das Rentenrecht nicht. Dass wir auch Studienzeiten bis zu drei Jahren weiterhin anerkennen, ist auch nicht unbedingt üblich. Und man darf eins nicht vergessen, die Erwerbsbiografien von Beamten und Richtern sind oft ununterbrochen, das hängt natürlich mit der Arbeitsplatzgarantie und mit der Lebenszeit der Verbeamtung zusammen. Sie sind ununterbrochen und insofern darf es auch gar nicht so wenig vorkommen, dass man dann nach 45 Dienstjahren mit 65 abschlagsfrei in Rente gehen darf.

Ich meine, es ist ein fairer Kompromiss, den wir hier beraten und hier vorliegen haben. Ich bitte Sie um Zustimmung. Ich bedanke mich bei den Damen und Herren Abgeordneten für die intensive, faire Beratung zu diesem Gesetzentwurf. Recht herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Minister. Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht vor.

Ich schließe die Aussprache und wir treten in die Abstimmung ein.

Wir beginnen mit der Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 5/2925. Ich frage: Wer möchte diesem Änderungsantrag zustimmen, den bitte ich um sein Handzeichen. Das ist Zustimmung vonseiten der FDP-Fraktion und vereinzelte Zustimmung aus der Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? Das sind Gegenstimmen von der CDU-Fraktion, SPD-Fraktion und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? Das sind vereinzelte Stimmenthaltungen bei der Fraktion DIE LINKE. Damit ist dieser Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Wir stimmen jetzt ab über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 5/2893. Wer dieser Beschlussempfehlung das Jawort gibt, den bitte jetzt um sein Handzeichen. Das ist Zustimmung vonseiten der Fraktionen der CDU, der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt gegen die Beschlussempfehlung? Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? Das ist die Fraktion der FDP. Damit ist die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses angenommen.

Wir stimmen jetzt ab über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Drucksache 5/2514 in zweiter Beratung, natürlich unter Berücksichtigung der Ergebnisse der vorhergegangenen Abstimmung. Ich frage: Wer möchte dem Gesetzentwurf der Landesregierung zustimmen? Das ist Zustimmung vonseiten der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? Dagegen stimmt die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? Stimmenthaltungen gibt es von der Fraktion der FDP. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und wir treten ein in die Schlussabstimmung, in der wir unser Abstimmungsverhalten durch das Erheben von den Plätzen dokumentieren.

Wer stimmt dem Gesetzentwurf der Landesregierung zu? Das ist Zustimmung von den Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? Die Gegenstimmen kommen von der Fraktion DIE LINKE. Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen kommen von der Fraktion der FDP.

Damit schließe ich auch den Tagesordnungspunkt 3 und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4**

Fünftes Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaates Thüringen (Gesetz zur Stärkung demokratischer Rechte)
Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2672 -

(Vizepräsident Gentzel)

ZWEITE BERATUNG

Ich eröffne die Aussprache und als Erste hat das Wort die Abgeordnete Sedlacik von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Sedlacik, DIE LINKE:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich finde, es ist äußerst unglücklich, dass wir heute über eine Verfassungsänderung beraten, die nur im Zusammenhang mit unserem Gesetzentwurf für ein neues Petitionsgesetz zu sehen und auch zu verstehen ist.

(Beifall DIE LINKE)

Hierzu hat noch nicht einmal die Diskussion im Ausschuss begonnen, die wir unbedingt bräuchten. Deshalb bedaure ich es.

Im neuen Petitionsgesetz schlagen wir die Einführung eines kommunalen Petitionsrechts vor. Dazu müssen wir aber klarstellen, wie die Zuständigkeiten sind. Deshalb wollen wir den Artikel 14 der Verfassung des Freistaats wie folgt ändern, ich zitiere: „Jeder hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich oder mündlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen des Landes sowie der Gemeinden und Landkreise und an die nach den Wahlrechtsgrundsätzen hervorgegangenen Volksvertretungen zu wenden. Es besteht Anspruch auf begründeten Bescheid in angemessener Frist.“ Genau das ist die Änderung, die wir wollen. Genau das soll eine Klarstellung sein, die wir wollen, dass Gemeinderäte und Kreistage nicht nur „zuständige Stellen“ sind, sondern als Volksvertretungen im Sinne von Artikel 17 Grundgesetz bzw. Artikel 14 der Thüringer Verfassung anzusehen sind. Das ist der entscheidende Punkt.

Ausgangspunkt unserer Klarstellung ist das Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes zu verfassungsrechtlichen Fragen unseres Petitionsgesetzesentwurfs in der letzten Legislatur. Ich erinnere daran, das Gutachten beinhaltet keine Bedenken zur Einführung eines kommunalen Petitionsrechts. Der Gemeinderat kann als zuständige Stelle im Sinne des Artikels 14 der Thüringer Verfassung Petitionen behandeln. Damit ist seine Zuständigkeit auf Petitionen beschränkt, die seine Aufgaben nach der Thüringer Kommunalordnung betreffen. Jetzt zitiere ich wieder aus dem Gutachten: „Die Regelung, dass der Petitionsausschuss bei Petitionen, die in die Zuständigkeit des Bürgermeisters fallen, Empfehlungen geben kann, ist daher bedenklich, da dies voraussetzen würde, dass der Gemeinderat sich als Volksvertretung mit allen an ihn herangetragenen Petitionen befassen darf.“ Genau diese Voraussetzungen wollen wir durch die Änderung der Verfassung mit dem vorliegenden Gesetzentwurf schaffen.

Das Fazit ist: Der Streit, der auch in der ersten Lesung des Gesetzentwurfs mehr theoretischer Natur war, ob der Gemeinderat nicht nur als „zuständige Stelle“, sondern auch als „Volksvertretung“ anzusehen ist, ist schon relevant, das sollten wir klarstellen. Von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob sich die Gemeindevertretung unabhängig von ihrer Entscheidungskompetenz in der Sache inhaltlich mit allen Anliegen, sofern sie die Gemeindefangelegenheiten betreffen, befassen darf, die im Wege einer Petition an sie herangetragen werden. DIE LINKE hält das für den politischen Willensbildungsprozess in der Kommune für sehr bedeutsam.

(Beifall DIE LINKE)

Wir wollen bestehende Bedenken ausräumen und sollten uns damit nicht so schwertun, denn in anderen Landesverfassungen existieren solche Klarstellungen, zum Beispiel in Brandenburg - Artikel 24 -, ich zitiere: „Jeder hat das Recht, sich einzeln oder gemeinschaftlich mit Anregung, Kritik und Beschwerde an den Landtag, die kommunalen Selbstverwaltungskörperschaften und jede sonstige staatliche oder kommunale Stelle zu wenden.“ Oder in Sachsen-Anhalt in Artikel 19 ist geregelt, ich zitiere: „Jeder hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an den Landtag, die Vertretungen des Volkes in den Kommunen und an die zuständigen Stellen zu wenden.“ Deutlicher kann man es nicht ausdrücken.

Über den konkreten Wortlaut in Thüringen hätte man allerdings im Ausschuss diskutieren können. Aber dieser Diskussion haben Sie sich ja verweigert, indem Sie den Gesetzentwurf nicht an den Ausschuss überwiesen haben.

Dem Fazit der Redebeiträge aus der ersten Lesung entnehme ich, dass eine Mehrheit eine Verfassungsänderung nicht für notwendig hält. Daraus könnte man schließen, dass auch Sie der Auffassung sind, dass der Gemeinderat als Volksvertretung anzusehen ist. Das heißt, die Bedenken des Gutachtens tragen Sie nicht. Also ich bin jetzt schon gespannt auf die Ausschlussdiskussion, wenn wir dann über den Gesetzentwurf des Petitionsgesetzes diskutieren. Da müssen Sie Farbe bekennen. Wenn heute unser Gesetz abgelehnt wird, befürchte ich, dass das Katz-und-Maus-Spiel dann im Petitionsausschuss weitergeht. Das wäre sehr schade und der Bedeutung eines modernen Petitionsgesetzes nicht angemessen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Ich kann Sie beruhigen, Ihr Gesetz wird heute nicht abgelehnt, weil wir noch eine dritte Lesung haben.

(Vizepräsident Gentzel)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Untermann von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte nicht noch einmal die Argumente aus dem letzten Plenum wiederholen, die dafür sprechen, diesen Antrag kritisch zu betrachten. Hintergrund für diesen Antrag ist Ihre beabsichtigte Änderung in der Thüringer Kommunalordnung. Hier soll bei Gemeinden über 1.000 Einwohnern verbindlich ein Petitionsausschuss gebildet werden und bei Gemeinden bis 1.000 Einwohner soll der Gemeinderat dem Bürgermeister eine Empfehlung aussprechen.

Ihre und unsere Auffassungen hinsichtlich der Begriffe „zuständige Stelle“ und „Volksvertretung“ sind unterschiedlich. Zuständige Stellen sind unmittelbar von dem Sachverhalt betroffene Stellen, zum Beispiel das Finanzamt für finanzielle Angelegenheiten, das Bauamt der Landkreise für die Erteilung einer Baugenehmigung. Der Gemeinderat ist eine zuständige Stelle. Seine Zuständigkeit ist auf kommunale Angelegenheiten der Gemeinde beschränkt.

Ihr Antrag verfolgt das Ziel, dass die Gemeinden und der Gemeinderat nicht nur als zuständige Stelle, sondern als Volksvertretung im Sinne des Artikels 14 Thüringer Verfassung anzusehen sind. Googelt man zum Beispiel den Begriff „Gemeinderat“, so findet man - sehr geehrter Herr Präsident, erlauben Sie, noch dies zu zitieren -: „Der Gemeinderat stellt die Vertretung der Gemeindebürger dar und ist ein Organ der Gemeindeverwaltung und somit die politische Vertretung der Gemeindebürger. Der Gemeinderat ist keine Behörde im institutionellen Sinne.“ Volksvertretung ist für mich das Parlament. Für mich gibt es in Thüringen nur eine Volksvertretung. Die Pluralform „Volksvertretungen“, wie Sie es in Ihrem Antrag formuliert haben, gibt es für mich nicht. Jeder hat das Recht, sich mit Vorschlägen, Bitten und Beschwerden, soweit sie Gemeindeangelegenheiten betreffen, an die Gemeinde zu wenden. Weiterhin regelt die Durchführungsverordnung des Thüringer Gesetzes über die Schiedsstellen die Einrichtung von Schiedsstellen in Gemeinden. In deren Zuständigkeit liegen unter anderem bürgerliche Rechtsangelegenheiten. Somit kann bereits ein breites Spektrum an Rechtsfragen innerhalb der Kommunen abgedeckt werden. Dies sind nur einige Gründe dafür, dass wir eine Änderung des Artikels 14 der Thüringer Verfassung ablehnen. Ich danke Ihnen.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Heym von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Heym, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir beschäftigen uns heute in zweiter Beratung mit einem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE zur Änderung der Verfassung. Dieser Gesetzentwurf steht im Zusammenhang - das ist jetzt schon mehrfach gesagt worden - mit der beabsichtigten Änderung des Petitionsgesetzes, das Petitionswesen auf die kommunale Ebene zu erweitern. Mit diesem Gesetzentwurf werden wir uns in der nächsten Sitzung des Petitionsausschusses intensiv auseinandersetzen, wenngleich er im Wesentlichen - und das ist ja auch durch Kollegin Sedlacik hier angeklungen - die Wiederholung dessen ist, was wir in der letzten Legislaturperiode schon einmal lesen konnten. Das ist an dieser Stelle alles bereits mehrfach gesagt worden. Schon in der letzten Plenarsitzung habe ich die Bereitschaft meiner Fraktion erklärt, über den Entwurf der Änderung im Petitionsgesetz zu diskutieren. Es geht um solche Fragen wie die Öffentlichkeit von Sitzungen des Petitionsausschusses, das Begehren, über Massen- und Sammelpetitionen den Landtag entscheiden zu lassen. Spannend wird auch die Diskussion Ihres Anliegens, durch Petitionen den Vollzug von Verwaltungsvorfahren anhalten lassen zu wollen. Diese Diskussion ist aber, wie gesagt, zunächst einmal dem Petitionsausschuss vorbehalten. Was meine Fraktion und die Mehrheit der Abgeordneten nicht im Ausschuss weiterbehandeln wollten, ist die vorliegende Verfassungsänderung, zum einen, weil wir das aus rechtlichen Gründen nicht für erforderlich halten - Kollegin Marx hatte schon in der ersten Lesung sehr schöne Ausführungen dazu gemacht -, zum anderen natürlich in erster Linie auch aus inhaltlichen Erwägungen.

DIE LINKE begehrt, ein Petitionsrecht auf kommunaler Ebene einzuführen. Wie gesagt, in Gemeinden mit über 1.000 Einwohnern müsste ein Petitionsausschuss als Pflichtausschuss eingerichtet werden. Der Bürgermeister müsste einmal im Jahr über die behandelten Petitionen berichten. Der Bericht müsste veröffentlicht werden und so weiter. Das Gleiche soll dann auch für die Landkreise gelten. All das wollen wir nicht. Wir halten es für entbehrlich und für überflüssig. Auch jetzt schon können sich die Bürger mit ihren Anliegen, Beschwerden und Bitten an den Landtag wenden. Wenn wir mal die Petitionen durchzählen, die in der Sache jetzt schon kommunale Angelegenheiten betreffen, sehen wir mit einem Blick in den Arbeitsbericht für das Jahr 2010 119 Petitionen. Das sind 13 Prozent und damit der drittgrößte Block der nach Sachgebieten gegliederten eingegangenen Petitionen. Diese 119 Petitionen betreffen kommunale Angelegenheiten. Nach Ihrem Verständnis ist ein kommunales Petitionsrecht förderlich zur Demokratisierung der Kommunalpolitik und zur Verbesserung

(Beifall DIE LINKE)

(Abg. Heym)

des Vertrauensverhältnisses zwischen Bürgern und Kommunen sowie zur Schärfung des Problembewusstseins in den Gemeinden.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Wo er recht hat, hat er recht.)

Das ist nicht meine Meinung. Ich habe Ihre Meinung zitiert.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Das ist meine Meinung.)

Mit diesen Argumenten haben Sie uns diesen Gesetzentwurf angeboten. Er wird dadurch, Herr Kuschel, nicht besser. Meine Fraktion sieht das eben völlig anders. Sie beschreiben - ich habe das in der ersten Lesung auch schon gesagt - ein Bild von unseren Kommunen, wie es keiner von denen kennt, die schon einmal in kommunaler Verantwortung waren. Die Bürger unserer Dörfer und Gemeinden, gerade in den Dörfern, gehen persönlich auf ihren Bürgermeister zu, um ihm ihre Probleme anzutragen, und zwar ohne große Formalien. Das ist gut und das soll auch so bleiben.

Vizepräsident Gentzel:

Herr Abgeordneter, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage durch den Abgeordneten Kuschel.

Abgeordneter Heym, CDU:

Ja, bitte.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Herr Kollege, Sie haben jetzt beschrieben, auf kommunaler Ebene ist alles in Ordnung, haben aber davor benannt, dass ein Schwerpunkt der Petitionen an den Thüringer Landtag den kommunalen Bereich betrifft. Würden Sie mir den Widerspruch aufklären, wenn Sie einerseits sagen, auf kommunaler Ebene geht der Bürger auf seine Verwaltung, auf den Bürgermeister zu - das klappt alles - und trotzdem sind die kommunalen Anliegen ein Schwerpunktthema, dass sich also Bürger mit einer Petition an den Landtag wenden?

Abgeordneter Heym, CDU:

Ja, Herr Kuschel, ich will es Ihnen gerne erklären, weil diese Zahlen eigentlich das belegen, was wir meinen, dass wir es nämlich nicht brauchen und dass Petitionsrecht auf kommunaler Ebene wenig Sinn macht. Wir erleben durch diese eingereichten Petitionen, dass Bürger bei ihren Problemen die Einsicht haben und sagen, das ist die Ausgangsbehörde, ja oftmals von kommunalen Petitionen die eigenen Gemeinde. Wenn ich mich jetzt mit einem Problem an die Gemeinde wende, bekomme ich die erste Antwort, die ich ohnehin schon in bestimmten Entscheidungen erhalten habe, also wende ich

mich an den Landtag, der dann über die Gremien bestimmte Sachverhalte zur Prüfung bringt. Deshalb steht es überhaupt nicht im Widerspruch und es ist kein gut geeignetes Instrument, um uns die Sachlichkeit oder Notwendigkeit Ihres Gesetzentwurfs näher zu bringen. Das funktioniert an der Stelle nicht.

Vizepräsident Gentzel:

Es sieht so aus, als gibt es den Wunsch auf eine weitere Nachfrage.

Abgeordneter Heym, CDU:

Gerne.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Schönen Dank, dass Sie die zweite Nachfrage zulassen. Sie haben aber registriert, dass wir in unserem Gesetzentwurf ein anderes Verfahren auf kommunaler Ebene regeln, nämlich ein anderes Zusammenspiel zwischen Verwaltung und Vertretung, denn die kommunale Petition richtet sich nicht an die Verwaltung, die zum Beispiel einen Verwaltungsakt erlassen oder eine Entscheidung getroffen hat, sondern an die Vertretung. Würden Sie darin nicht eine Möglichkeit sehen, einen Dialog auf kommunaler Ebene zu entwickeln, der niemals zwischen dem Petitionsausschuss des Landtags und den Petenten zustande kommen kann?

Abgeordneter Heym, CDU:

Also verfassungsrechtlich - und die Diskussion führen wir ja und da kann man sicherlich Gutachten heranziehen - sehen wir das so, dass der Gemeinderat ein Organ der Gemeinde ist. Er ist letztendlich Verwaltung, das ist vorhin auch zitiert worden. Von daher hat ein Gemeinderat meiner Meinung nach keine Möglichkeiten, sich zum Beispiel über eine Verwaltungsentscheidung hinwegzusetzen, selbst wenn der Petent das Anliegen an ihn herantragen würde. Aber ich glaube, Herr Kuschel, es ist müßig, das nun von dieser Stelle aus zu diskutieren.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Ich diskutiere gern.)

Ja, das wissen wir.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Deswegen müsste es im Ausschuss diskutiert werden.)

Das bringt nicht immer einen Mehrwert, aber deshalb haben wir einen Ausschuss, in dem wir das behandeln möchten.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ja nicht.)

(Abg. Heym)

Das nicht, weil es nicht sein muss.

(Beifall CDU)

Wir sind mit unserer Position - und damit möchte ich es auch zum Ende bringen - nicht allein, Herr Kuschel. Der Gemeinde- und Städtebund, den Sie oftmals auch gerne bemühen, hat an der Stelle eine ganz andere Position als Ihre Fraktion, denn er ist der Meinung, dass das Recht, sich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und Volksvertretungen zu wenden, bereits jetzt sehr intensiv und auf vielfältige Art und Weise gelebt wird und das nicht noch einmal umfangreicher begründet und vertieft zu werden braucht. Deshalb bleiben wir bei unserer Position. Wir sehen die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung nicht und alle anderen Teile, die im Zusammenhang mit der Änderung des Petitionsgesetzes stehen, wollen wir in aller Ruhe im Ausschuss beraten. Deshalb hat sich auch gegenüber der ersten Lesung an unserer Position dazu nichts geändert. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Schubert von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Heym, auch ich war Mitglied eines Stadtrats und Sie haben sinngemäß gesagt, alle, die das waren, hätten eine bestimmte Auffassung. Herr Haschke als Vertreter der Freien Wähler wurde nie müde zu betonen, der Stadtrat sei nur ein Teil der Verwaltung, also auch die Auffassung, die Sie teilen. Ich glaube, wenn man die Bürgerinnen und Bürger befragt, erhält man eine ganz andere Meinung dazu. Fragen Sie mal die Bürgerinnen und Bürger, die mit Schulnetzplanung konfrontiert sind, die mit einer zentralen Bebauung - Stichwort Eichplatz Jena - konfrontiert sind oder eine Meinung dazu haben, ob ihre gewählten Gemeindevertreter und -vertreterinnen sich für eine polyvalente Multifunktionsarena aussprechen sollen oder nicht.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Verlockendes Argument.)

Das habe ich extra deswegen genannt. Damit will ich sagen, dass es diesen Bürgerinnen und Bürgern egal ist, ob der Gemeinderat Gesetze fassen kann oder nicht. Die Bedeutung im Sinne von einem wichtigen politischen Anliegen wird auf einer anderen Ebene ausgetragen. Insofern ist es sehr schade, dass Sie sich dieser Diskussion, die sicherlich auch juristische Details hat, die es zu erwägen gilt, verweigern, vielleicht auch aus Sorge,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass Sie irgendwann keine entsprechenden sinnvollen Gegenargumente mehr vorbringen können. Ich glaube nämlich, was wir tun, ist eine Klärung. Sie haben gesagt, dass sich die Bürgerinnen und Bürger sowieso schon an die Stellen wenden. Das tun sie auch. In Jena hatten wir auch den Fall, dass jemand sich an den Hauptausschuss gewandt hat. Er hat, glaube ich, sogar „Petitionsausschuss“ in den Brief geschrieben, was uns dann veranlasst hat zu sagen, dann sollte es jetzt wohl so sein, dass in dieser Stadt der Hauptausschuss der Petitionsausschuss ist oder die Funktion übernimmt.

Das heißt, mit dieser Änderung würde man eine Klarstellung vollziehen. Die Gefahren, die Sie heraufbeschwören, dass das alles nicht nötig sei, sehe ich nicht. Es ist eine Klärung, so dass deutlich wird, es gibt eine Stelle in der Gemeinde, an die sich die Bürgerinnen und Bürger wenden können.

(Zwischenruf Abg. Krauß, CDU: Ja, genau.)

Genau. Mit diesem Gesetz zwingen wir die Gemeinden, die diese Klärung noch nicht haben, diese herbeizuführen, wie das zum Beispiel Jena gemacht hat. Das ist eigentlich Sinn der Sache. Das ist im Sinne der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht noch einen Hinweis auf Frau Marx, da muss ich mich jetzt auf Ihre Pressemitteilung beziehen. Sie haben das Beispiel beschrieben, dann könnte sich auch jemand an die Gemeinde wenden, der mit dem Atomkraftausstiegsszenario Probleme hätte. Ich glaube, Frau Marx, wenn jemand das tut oder das tun will, dann macht er das auch unabhängig von dieser Gesetzesänderung.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Wenn Sie es ernst meinen.)

Zusammenfassend möchte ich sagen, bei den Umwälzungen, die wir in Thüringen vor uns haben, wenn Sie es ernst meinen mit Entschuldung, Gebietsreform, Energiewende und was da alles noch so kommt, brauchen wir so viel Bürgerinnen- und Bürgernähe wie möglich. Insofern stimmen wir dieser Änderung zu. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Marx von der SPD-Fraktion.

Abgeordnete Marx, SPD:

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, mit Ihrem Verfassungsänderungsantrag haben Sie vielleicht in einer Grundlage recht. Man kann durchaus darüber streiten, ob im bisherigen Wortlaut von Artikel 14 der Thüringer Verfassung ein Gemeinderat oder ein Kreistag als Volksvertretung oder nur als zuständige Stelle, an die jeder Mann und jede Frau Beschwerden richten kann, anzusehen ist.

Fest steht in der bisherigen Formulierung von Artikel 14, dass Gemeinderäte und Kreistage schon jetzt mindestens zuständige Stellen sind. Das heißt, dass an sie im Rahmen ihrer Zuständigkeit Beschwerden gerichtet werden können, aber eben nur im Rahmen ihrer Zuständigkeit. Da, Frau Schubert, hilft es nichts, wenn die Bürger denken, die Gemeindevertretung wäre für alles Mögliche sonst noch zuständig, um zu sagen, dann wendet euch auch in allen anderen Fragen an diese. Denn Ihnen ist mit Ihrem Verfassungsänderungsantrag diese an die Zuständigkeit gebundene Beschwerdeempfängerschaft zu wenig und mit der von Ihnen beabsichtigten Einfügung schaffen Sie eine neue zuständigkeitsunabhängige Kategorie von Beschwerdeempfängern, nämlich alle gewählten Volksvertretungen, gleich auf welcher Ebene, würden dann zu allzuständigen Beschwerdestellen werden. Das halte ich nicht für nützlich und aus zwei Gründen lehnen wir dieses Begehren ab. Es ist weder geboten noch sinnvoll, die Lokalparlamente zu allzuständigen Beschwerdestellen zu machen, denn die ehrenamtlich besetzten Volksvertretungen wären mit einer derart weit gefassten Zuständigkeit, mit der ja auch eine Verpflichtung zur Bescheidung einhergeht, überfordert. Sie können doch nicht ein Versprechen an die Bürger abgeben - hier bekommst du möglicherweise Abhilfe, wenn du dich beschwerst -, wenn diese Abhilfe an der Stelle gar nicht gegeben werden kann.

Was bedeutet denn Allzuständigkeit? Mit Ihrem Verfassungstext wäre es egal - das habe ich in meine Pressemeldung auch hineingeschrieben -, ob sich Bürger über den Zustand einer Gemeindefläche oder das geplante Ausstiegsszenario aus der Atomenergie beschweren wollen. Die Gemeinderäte hätten dem nachzugehen. Die würden erst einmal zu einer Eingabensortierstelle und müssten natürlich dann kompetenzüberschreitende Beschwerden entweder an zuständige Stellen weitergeben oder sagen, wir sind da leider nicht die Richtigen. Der Bescheid an den Bürger, wir sind leider gar nicht zuständig, weckt aber nicht wirklich Freude beim Beschwerdeführer und stärkt nicht das Vertrauen in die Demokratie. Vielmehr wird eine Auskunft von der Sorte „Kollege kommt gleich“ doch meistens als Ausweichmanöver eingestuft. Wir müssen die Bürger ja auch nicht bei ihren Vorurteilen abholen, um sie hinterher noch mehr zu frustrie-

ren. Deswegen sind wir dagegen, dass Gemeinde- und Kreisparlamente Beschwerdestellen für Anliegen werden, denen sie selbst gar nicht abhelfen können. Es ist kein sinnvoller Akt, ehrenamtlich tätige Gemeinde- und Kreisräte zum Weltkummerkasten zu machen. Die haben schon genug anderes zu erledigen und wir denken, das muss auch der kommunalen Selbstverwaltung überlassen bleiben.

Noch einmal der zweite Einwand, das ist der gewichtigere, den ich versucht habe, Ihnen schon in der ersten Lesung nahezubringen: Das Eingabewesen, das durch Ihre Vorstellungen spukt, ist nicht der Demokratiegewinn, zu dem Sie es hier immer wieder hochstilisieren. Sie schreiben - und ich zitiere auch noch einmal aus Ihrer Begründung: „Dies fördert Beteiligung und leistet einen nicht unerheblichen Beitrag zur Demokratisierung der Kommunalpolitik und trägt den veränderten Bedürfnissen der Menschen nach Teilhabe und Mitwirkung an politischen Prozessen und Entscheidungen vor Ort Rechnung.“ Ich sage Ihnen, genau das bewirkt es doch gerade nicht. Das Beschwerderecht ist ein demokratisch stumpfes Schwert, es schafft keine Rechte, sondern ist ein Bitten und Betteln. Wenn es dann nach Ihren Vorstellungen vor Ort auch noch für dort gar nicht zu entscheidende Fragen ausgeübt werden können soll, ist es nicht nur stumpf, sondern sogar nur aus Pappe.

Eingaben, wie sie zu DDR-Zeiten üblich und verbreitet waren, sind das klassische Demokratieplacébo totalitärer Systeme. Sie treten an die Stelle einklagbarer Rechte und ermöglichen Bevorzugung oder Benachteiligung im Einzelfall anstelle gerechter Teilhabe aller.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Hat meistens auch nichts gebracht.)

Ja, oder sie haben nichts gebracht. Wenn Sinn und Zweck Ihres Begehrens sein soll, die Anliegen der Einwohnerinnen und Einwohner, wie es auch in Ihrer Begründung steht, zum Ausgangspunkt der gemeindlichen und kreislichen Tätigkeit zu machen und das Vertrauensverhältnis sowie das Problembewusstsein zu stärken, dann frage ich Sie heute erneut, warum Sie den Umweg über ein altertümlich allumfassendes Eingabewesen gehen wollen, statt direkte Demokratie zu fördern? Ich sehe hier ein Konkurrenzverhältnis. Wir entscheiden uns für Letzteres und werden daher Ihren Verfassungsänderungsantrag mangels Bedarfs auch in der kommenden dritten Lesung ablehnen.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Es gibt noch eine Wortmeldung von der Abgeordneten Sedlacik.

Abgeordnete Sedlacik, DIE LINKE:

Danke. Ich möchte zu den Worten von Frau Marx nur kurz etwas klarstellen. Sie hat nun in einem großen juristischen Plädoyer dargestellt, dass es unmöglich wäre, den Gemeinderat zum allzuständigen Gremium aufzuwerten oder auch zu degradieren. Ich weiß nicht, wie es gemeint war. Unser Gesetzentwurf Petitionsgesetz soll in § 15 a Petitionsrecht lauten: „Jeder hat das Recht, sich in Gemeindeangelegenheiten mit Vorschlägen, Bitten und Beschwerden an die Gemeinde zu wenden

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und soll spätestens nach der vierten Woche über die Stellungnahme zur Petition mit schriftlicher Begründung unterrichtet werden.“ Nur das und nichts anderes steht in unserem Gesetzentwurf. Ich beantrage hiermit erneut eine Überweisung an den Petitionsausschuss, damit wir darüber ganz sachlich reden und diskutieren können. Danke.

Vizepräsident Gentzel:

Ich habe Sie richtig verstanden, Sie wollen jetzt das Fünfte Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaats Thüringen an den Ausschuss überweisen, und zwar an den Petitionsausschuss?

(Zwischenruf Abg. Ramelow und Blechschmidt, DIE LINKE: Ja.)

Gut. Jetzt frage ich erst noch mal nach weiteren Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Damit schließe ich die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag auf Ausschussüberweisung. Wer dafür stimmen möchte, dass das Fünfte Gesetz zur Änderung der Verfassung des Freistaates Thüringen, Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/2672, an den Petitionsausschuss überwiesen wird, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Zustimmung von den Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? Gegenstimmen von den Fraktionen der CDU und der FDP. Enthaltungen?

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Nein.)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: SPD.)

SPD, richtig. Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Barth, FDP:

Aus unserer Fraktion kamen zustimmende Wortmeldungen, Herr Präsident.

Vizepräsident Gentzel:

Um das noch mal klarzustellen: Zustimmung zur Ausschussüberweisung von der Fraktion DIE LINKE, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der FDP, Gegenstimmen von den Fraktionen der CDU

und der SPD. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt und ich schließe die zweite Beratung des Gesetzentwurfs.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**

Thüringer Klimaschutz-Gebäude-Rahmengesetz

Gesetzentwurf der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/2678 -
ZWEITE BERATUNG

Ich eröffne die Aussprache. Als Erster erteile ich das Wort der Abgeordneten Schubert von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, wir behandeln in Zweiter Lesung das Klimaschutz-Gebäude-Rahmengesetz, das nicht an den Ausschuss überwiesen wurde. Herr Carius hat sich auch mit dieser Materie beschäftigt, in den letzten Wochen sogar sehr intensiv unter dem Motto: Energieeffizienz - die unterschätzte Ressource. Da habe ich Sie richtig zitiert und Sie sagen, wir wollen nicht gängeln, sondern Anreize schaffen, was ich als Absage an einen ordnungsrechtlichen Rahmen interpretiere, den wir wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Sehr richtig.)

Richtig. Ich frage Sie: Ist es auch gängeln, wenn Sie sich mit Herrn Machnig inzwischen verabredet haben, das Landesentwicklungsprogramm so zu gestalten, dass ein bestimmter Teil an Energieeffizienz und erneuerbaren Energien eingefordert wird -

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

technologieoffen? Klammer auf: Das ist genau der Ansatz, den wir auch für unser Gesetz wollen, Technologieoffenheit. Klammer zu. Wir setzen sozusagen nur den Rahmen und die Hausbesitzer können sich mehr oder weniger aussuchen, was sie machen. Ist es auch Gängelung, wenn nicht jeder nach Belieben die ganze Nacht Lärm machen darf oder wenn ich mit dem Auto zur Abgasuntersuchung muss, weil ich nicht unbegrenzt Abgase ausstoßen darf, dass wir nachschauen, was die LSR Recycling GmbH an Schadstoffen ausstößt usw.? Ich könnte noch viele Beispiele finden. Ich glaube aber, dass wir in diesem Hause den Konsens haben, dass wir den Ausstoß von Kohlendioxid beschränken wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Schubert)

Herr Machnig und Herr Weber sind gestern nicht müde geworden, auf die Potenzialstudie der Fachhochschule Nordhausen hinzuweisen, die bei mittleren oder großen Anstrengungen voraussieht, dass wir in Thüringen im Jahr 2020 bei 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien landen können. Es ging, und das wurde leider in der Debatte nicht deutlich genug gesagt, immer um Strom. Es ging nicht um Wärme. Wir haben in Deutschland für Strom genauso viel CO₂-Ausstoß wie für Wärme und das ignorieren Sie.

Herr Machnig sagte, der Bereich ist schwierig. Wir sind im Bereich Wärme erst bei 7 Prozent erneuerbarer Energien. Gerade deshalb muss man viel mehr Hirnschmalz hineinstecken, als wir das im Stromsektor schon getan haben, und das tun Sie nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Ihnen vielleicht auch zu unbequem. Es reicht nicht, darauf hinzuweisen, dass Sie vom Bund mehr Geld wollen, das haben wir auch in das Gesetz geschrieben, dass wir die Aufstockung z.B. der KfW-Mittel brauchen. Die EU wird da, darauf werde ich nachher noch zu sprechen kommen, etwas ehrgeiziger vorgehen, zumindest will sie. Sie will 3 Prozent Sanierungsquote im Bestand als Ziel. Das wird unter anderem von Ihren Kollegen in der Bundesregierung noch blockiert. 12 Prozent der Gebäude in der EU sind öffentliche Gebäude und das zeigt doch, dass wir bei den anderen 88 Prozent, selbst wenn wir da voranschreiten, einen großen Nachholbedarf haben. Wir müssen uns diesem Bereich widmen.

Die CDU hat gesagt, sie setzt auf Geothermie. Das ist insofern nicht glaubwürdig, als Sie das Thema binnen fünf Minuten im Ausschuss abgehandelt haben. Da frage ich mich, wann fangen Sie dann an, darüber nachzudenken, welche Potenziale wir in Thüringen heben können, um z.B. Gebäude zu beheizen. Herr Machnig sagte, es seien auf dem Energiegipfel alle Aspekte angesprochen worden, aber ansprechen reicht eben nicht. Wenn ich nach Sachsen schaue, dort kam heraus, dass von den Mitteln, die - proportional an der Bevölkerung gemessen - für Sachsen für die Gebäudesanierung zur Verfügung stehen, nur ein kleiner Teil - 10 bis 20 Prozent - abgerufen werden. Das ist ganz genau das Problem, das deutlich macht, dass wir einen ordnungsrechtlichen Rahmen brauchen. Denn ich vermute, in Thüringen ist die Situation nicht viel besser.

Herr Scherer hatte sich bei der ersten Beratung zurückgelehnt und gesagt, na ja, Baden-Württemberg, die haben zwar etwas gemacht, aber die wollen nur, dass mit diesem Erneuerbare-Energien-Wärme-gesetz, wenn jemand sowieso die Heizungsanlage austauscht, er erneuerbare Energien einsetzen soll und das Berliner Stufenmodell sei noch gar

nicht so weit, Gesetz zu werden. Das ist alles richtig. Nur, was sagte die Ministerpräsidentin mehrmals und auch Herr Machnig? Thüringen soll das energieeffizienteste Bundesland werden. Thüringen will das energieeffizienteste Bundesland werden. Dann müssen Sie auch voranschreiten und können sich nicht zurücklehnen und warten, was die anderen machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie den Energiekonsens wirklich ernst meinen, dann hätten Sie unseren Gesetzentwurf zumindest überwiesen oder hätten zumindest angedeutet, dass Sie an einem eigenen Entwurf arbeiten. Dergleichen habe ich nicht gehört.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eigentlich ist die Situation doch ganz anders. Die traurige Wahrheit ist, dass die CDU nicht will, die SPD will, am liebsten gestern schon so einen Entwurf vorgelegt hätte, aber sie darf nicht.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Ihr trauriger Kompromiss und die Energiewende, wenn sie denn kommt, ist eben gerade nur die Hälfte.

Die CDU trifft sich in Eisenach mit Herrn Oettinger und will einen Antrag beraten „Energiepolitik mit Maß und Mitte“. Herr Oettinger hat klargemacht, dass, wenn wir vorankommen wollen, wir eines tun müssen: Dämmen vom Dach bis zum Keller - nachzulesen in einem Interview in der „Zeit“. Er sagte auch, dass es in der EU viele Strukturprogramme gibt, die man dafür anzapfen kann, dass diese Gelder aber leider in großem Maße in Umgehungsstraßen und Brücken geflossen sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hoffe, Sie haben eine gute Beratung mit ihm. Ich möchte auch nicht die Schwierigkeiten verhehlen, die es auf dem Weg zu einem guten Gesetzentwurf geben würde, wenn man ihn denn beschreitet. Aber eines ist auch ganz klar: Mit Maß und Mitte wird Thüringen nie Vorreiter als energieeffizientestes Bundesland. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Untermann von der FDP-Fraktion.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, mit Maßlosigkeit, Frau Schubert, wollen wir aber auch kein Vorreiter sein.

(Abg. Untermann)

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Davon habe ich nicht gesprochen, Herr Untermann.)

Ich habe es aber so aufgefasst. Nachhaltige Architektur und Stadtentwicklung bedeuten, Lebensräume mit einem Höchstmaß an Funktionalität und Lebensqualität bei geringsten Eingriffen in die natürlichen Kreisläufe zu schaffen. Dieses erfordert aber die gleichwertige Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange. Der Zweck Ihres Gesetzes soll die verbindliche Festlegung von Klimaschutzziele für den Gebäudebestand in Thüringen sowie die Einrichtung eines Rahmens für die Erarbeitung, Umsetzung, Überprüfung, Berichterstattung und Fortschreibung von Klimaschutzmaßnahmen im Gebäudebestand sein. Wie die Ziele in die Praxis umgesetzt werden sollen, auf welche zusätzlichen finanziellen Lasten sich jeder Wohnraumbesitzer in Thüringen ab wann einstellen muss, aus welchen Fördermitteln diese gefördert werden sollten und vor allem wer mit der Durchführung der einzelnen Maßnahmen beauftragt werden sollte, haben Sie in Ihrem Themenkatalog leider nicht erwähnt.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Deshalb Rahmengesetz.)

Ach so. Des Weiteren soll nach Ihrer Gesetzesvorlage ab dem 1. Januar 2016 in Thüringen als Pflicht für alle Eigentümerinnen und Eigentümer von Gebäuden ein Mindeststandard für den maximalen Energiebedarf oder ersatzweise maximalen CO₂-Ausstoß pro Quadratmeter Nutzfläche einzuhalten sein. Ich frage hier einmal nebenbei: Es wäre nett, wenn Sie mir erklären würden - das gehört zwar nicht zum Thema -, wie Sie das mit dem CO₂-Ausstoß und Ihrer Energiewende mit den Gas- und mit Kohlekraftwerken hinbekommen. Das wäre eine ganz interessante Frage, vielleicht hören wir auch einmal etwas davon.

(Beifall FDP)

Dieser Mindeststandard soll durch das Durchführungsgesetz so festgelegt werden, dass basierend auf dem tatsächlichen Zustand des Gebäudebestandes in Thüringen die Erreichung des Mindeststandards für voraussichtlich mindestens 90 Prozent der Eigentümer der betroffenen Gebäude wirtschaftlich möglich ist. Ich glaube, Sie merken an dieser Stelle selbst, dass eine voraussichtliche wirtschaftliche Umsetzung sowie gleichzeitige Umsetzungspflicht eine riesige Mehrbelastung für alle Wohnraumbesitzer nach sich zieht.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das interessiert die aber nicht.)

Der wirtschaftliche Aufschwung durch zusätzliche Aufträge im Handwerk darf nicht auf zusätzlicher Pflichtverschuldung der Bürger und schlimmstenfalls auf der Aufgabe des Wohnraums basieren.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau.)

(Beifall FDP)

Gleichzeitig heißt es weiter im Gesetzentwurf: Für betroffene Mieterinnen und Mieter darf eine notwendige Sanierung in der Summe über die durchschnittliche Nutzungsdauer und unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Energiepreissteigerungen nicht zu wesentlichen Mehrkosten führen. Dann frage ich Sie: Wer soll die Mehrkosten dann tragen und wie nachhaltig und möglichst preiswert können von oben verordnete Maßnahmen in der Praxis sein? Das Nähere, wofür Sie vor lauter Euphorie keine Zeit hatten, sollte letztlich in dem Durchführungsgesetz der Landesregierung bis zum 30. November 2013 bestimmt werden. Ebenfalls soll die Landesregierung dem Landtag bis zum 30. November 2012 einen Klimaschutz-Gebäudeplan vorlegen. Des Weiteren heißt es in dem Gesetzentwurf: Der Nachweis der Einhaltung der geforderten Mindeststandards soll durch einen Energieausweis laut Energieeinsparverordnung (EnEV) des Bundes in der jeweils aktuellen Fassung erfolgen. Die Eigentümer der Gebäude werden verpflichtet, unabhängig von Umbaumaßnahmen, einen solchen Energieausweis für ihre Gebäude ausstellen zu lassen. Die Fristenregelung hierfür soll wieder durch das Durchführungsgesetz erfolgen. Wird die Einhaltung des Mindeststandards durch das CO₂-Ziel dargestellt, so ist durch die Eigentümer der Gebäude neben dem Energieausweis eine Berechnung eines Fachbetriebs über den Anteil der regenerativen Energien an der Wärmebereitstellung vorzulegen. Näheres regelt das Durchführungsgesetz.

Jetzt kommen wir der Sache wieder näher. Sie möchten gern die Wirtschaft und die Kreditwirtschaft auf Kosten der Wohnraumbesitzer auf der Grundlage eines Gesetzes fördern, welches erst im Jahre 2013 vorliegen soll. Mit Nachhaltigkeit, ökologischen und sozialen Belangen hat dieser Gesetzentwurf nur sehr wenig zu tun.

(Beifall FDP)

In der Studie des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt im Jahre 2000 „Klimaschutz in Thüringen - Analysen, Potenziale, Handlungsfelder“ sind bereits die wichtigen Maßnahmen einer klimagerechten Planung und Daten zur Gebäudesanierung enthalten.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Gut, dann machen wir es doch.)

(Abg. Untermann)

Die bisher vom Freistaat Thüringen aufgelegten Programme zur Förderung der Modernisierung und Instandsetzung von Wohngebäuden zielen neben der Einhaltung und Erhöhung des Gebrauchswertes insbesondere auch auf die energetische Verbesserung der Wohnsubstanz. Besonders in den Jahren 1992 bis 1993 umgesetzte Förderprogramme im Zuge der Energieträgerumstellung auf umweltfreundliche und schadstoffarme Medien leisteten einen expliziten Beitrag zur Minderung des CO₂- und SO₂-Ausstoßes der Heizanlagen und damit zur Reduzierung der Umweltbelastung. Die Thüringer Wohnungsunternehmen haben seit 1990 in die Modernisierung und Instandsetzung des Wohnungsbestandes ca. 12 Mrd. DM investiert. Rund zwei Drittel dieser Gesamtinvestition wurde mit energiesparenden Maßnahmen wie Dämmfassaden, neuen Fenstern, Türen, Wärmedämmung von Decken und Dächern, modernen Heizungssystemen und Mess- und Regeltechnik zur verbrauchsabhängigen Erfassung verbunden. Die bestehenden Förderprogramme des Landes und des Bundes hinsichtlich ihrer Wirksamkeit bei der energetischen Verbesserung des Wohnungsbestandes sind also nichts Neues, beruhen aber - und das ist das Entscheidende - auf freiwilliger Leistung und haben dennoch einen großen Anklang in der Bevölkerung gefunden.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was ist denn das für eine freiwillige Leistung?)

Die Datenerhebung zur energetischen Qualität und zu Modernisierungstrends im deutschen Wohngebäudebestand vom 09.12.2010 bestätigt, dass die Inanspruchnahme von Fördermitteln bei umfangreicheren Maßnahmepaketen größer wird. Während 11,3 Prozent der Gebäude, bei denen nur eine Maßnahme durchgeführt wurde, Fördermittel erhalten haben, steigt dieser Anteil bis auf 60,9 Prozent für diejenigen Gebäude, bei denen ab 2005 mindestens vier Maßnahmen durchgeführt wurden.

Die Förderquoten sind auch nach Art der Maßnahme unterschiedlich. Bei Durchführung nur einer Wärmedämmmaßnahme - Außenwand, Dach oder Obergeschossdecke oder Fußboden - wurden etwa 9 Prozent der Hauseigentümer gefördert. Bei der Installation einer Solaranlage als einzige Maßnahme sind es ca. 47 Prozent. Es ist zu erkennen, dass zumeist Einzelmaßnahmen bzw. kleinere Maßnahmepakete durchgeführt werden. So etwas braucht Zeit und kann nicht per Gesetz zu einem bestimmten Zeitpunkt angeordnet werden. Erkennbar ist hier ein sehr hoher Anteil der Modernisierungsarbeiten mit Eigenkapitalfinanzierung, bei den Einfamilienhäusern noch mehr als bei den Mehrfamilienhäusern. Es wird auch deutlich, dass ein nicht geringer Anteil der verschiedenen Energiesparge-

bäude, im Fall der KfW-Energiesparhäuser mehr als ein Drittel, auch ohne Förderung errichtet wurden. Die von den Förderprogrammen definierten Standards haben offensichtlich über die tatsächlich geförderten Fälle hinaus eine Bedeutung erlangt. Dies kann als Hinweis auf eine Ausstrahlungs- bzw. Multiplikatorenwirkung der entsprechenden Förderprogramme gewertet werden. Es ist falsch, bei Gebäudesanierung auf Zwang zu setzen, dieser ist auch nicht notwendig und man kann mit vernünftigen und planbaren Konzepten auf die Eigenverantwortung - das sage ich noch einmal deutlich - der Bürger setzen. Das zeigen die bisherigen Ergebnisse. Es dürfen und müssen auch nicht zu hohe gesetzliche Standards eingefordert werden, denn am Ende sind es - wie bereits erwähnt - die Mieter und Eigentümer, die dafür aufkommen müssen.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und den Nutzen dafür haben.)

Hierzu ein Zitat der Bundeskanzlerin, der ich zwar auch nicht in allen Sachen recht gebe, aber hier hat sie mal wirklich das betont, was auch unsere Meinung ist: Wir fördern und fordern, aber wir werden nicht überfordern.

Ihr Entwurf enthält keine Konzepte, schafft Unsicherheit und zusätzlichen Verwaltungsaufwand, das muss ich noch mal betonen, und ist daher unbrauchbar. Danke schön.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Untermann. Das Wort hat jetzt Abgeordnete Wolf für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Wolf, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich gebe zu, was mir zu dem Tagesordnungspunkt heute zuerst einfiel, war der Vorschlag unseres eigenen Beitrags zum Klimaschutz. Ich persönlich finde es hochgradig unvernünftig, dass man bei Außentemperaturen, wo man gern im T-Shirt draußen sitzt, einen Raum so weit herunterkühlt, dass alle gemütlich im langen Hemd und Jackett darüber hier sitzen können. Vielleicht sollten wir uns an der Stelle ein Beispiel an Japan nehmen, wo gerade darauf hingewiesen wurde, dass die Kleiderordnung entsprechend den Temperaturen draußen angepasst werden kann.

(Unruhe CDU)

Da will ich den Herren zuwerfen, weil ich die Zwischenrufe natürlich durchaus wahrnehme, es gibt ein unterschiedliches Temperaturempfinden.

(Abg. Wolf)

Nun aber zum Antrag, ich will Sie in der Debatte nicht weiter vom Antrag zurückhalten. Die Debatte ist ausgesprochen schwierig und ich bin ausgesprochen unglücklich darüber, denn einen Gesetzentwurf in einer zweiten Beratung hier zu diskutieren, ohne auch nur ansatzweise eine Beratung in einem Ausschuss oder wie auch immer weiterführen zu können, ist, glaube ich, für alle Beteiligten unbefriedigend und ich bedaure sehr, dass es hier zu dieser Blockadehaltung gekommen ist.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die erste Lesung war gut, sie war auch inhaltlich gut und sie hätte eigentlich weitergeführt werden müssen. Jetzt ist es ein bisschen Fischen im Trüben ohne Erkenntnisgewinn, ohne weitere Debatte, und wenn wir uns ehrlich in die Augen schauen, könnte man möglicherweise sogar auf diese Debatte verzichten, weil es relativ wenig Sinn macht, auch wenn das Thema - und das ist eben das Tragische - eigentlich so wichtig ist. Da wäre auch die Brücke gewesen, wir hatten eine ähnliche Diskussion schon in der Februar-Sitzung des Landtags, in der alle Fraktionen festgestellt haben, der Ansatz ist wichtig, der Ansatz ist richtig, wir müssen darüber reden. Herr Weber hat damals eingeworfen, lassen Sie uns doch noch ein bisschen Zeit, bis Herr Machnig ein Stück weiter ist. Herr Machnig ist jetzt ein Stück weiter, diese Energiekonferenz hat stattgefunden. Eigentlich sind wir genau an dem Punkt, an dem wir jetzt mal aus den Puschen und eben zu dem Punkt kommen müssten, wo wir uns gemeinsam auch darüber verständigen, wie wir zu verbindlicheren Regelungen kommen könnten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will nicht verhehlen, dass meine Kritik an dem Gesetz, wie es vorgelegt wurde, bleibt. Es ist weiterhin - das ist auch nicht überraschend, denn wir konnten das Gesetz nicht qualifizieren - eine dünne Buchstabensuppe, die ein bisschen an „wünsch dir was“ erinnert. Aber das will ich nur bedingt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorwerfen, weil es natürlich auch der Zuarbeiten des Hauses bedurft hätte, um das Gesetz zu verbessern. Dass ein solches Gesetz notwendig ist, darüber sind wir uns eigentlich alle einig. Von daher auch die Verantwortung der Landesregierung aus meiner Sicht, die entsprechende Vorschläge machen müsste und sich nicht nach dem Motto zurücklehnen kann, wir machen schon irgendwie und irgendwann und irgendwas wird schon gut.

Natürlich werden wir als LINKE bei dem Thema „Gebäudesanierung“ immer wieder auch unterstützen, immer wieder sagen, ja es ist notwendig, Klimaschutz muss sein, Klimaschutz muss auch bis zu einem gewissen Punkt Kompromisslosigkeit beinhalten. Aber natürlich werden wir als LINKE immer die Frage der sozialen Gerechtigkeit mit in den

Topf werfen und immer mit in den Fokus stellen. Wir werden immer wieder daran erinnern, dass wir in Thüringen 15.000 Hartz-IV-Empfänger haben, die in selbst genutztem Wohneigentum leben und dazu eben die große Menge an Niedriglöhnern, die nicht einfach mal so 30.000 €, 40.000 € oder 50.000 € in eine neue Energiesanierung stecken können. Wir wissen - das wissen sicherlich auch Sie von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -, dass diese Ausgaben nicht immer und zumindest nicht auf absehbare Zeit und schon gar nicht, wenn man es über Banken finanzieren muss, entsprechend rentierlich sind und das dann auch nicht für jeden und jede darstellbar ist.

Da sind wir wieder bei der Verantwortung, die die Politik hat. Wir müssen klare Rahmenbedingungen geben, wir müssen klare Unterstützung geben und wir müssen natürlich auch die Förderung so gestalten, dass sie verlässlich ist und genau in dem Bereich auch den Ausgleich der sozialen Verantwortung und der sozialen Gerechtigkeit mitliefern kann.

Über all das hätte ich eigentlich gern im Ausschuss mit Ihnen geredet und debattiert. Diese Arbeitsverweigerung ist für mich wirklich hochgradig unbefriedigend.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin ausgesprochen gespannt darauf, wann die Regierungskoalition und die Landesregierung an der Stelle endlich in den Tritt kommen und der Notwendigkeit an der Stelle eben auch Nachdruck verleihen und wir von Ihnen etwas Brauchbares vorgelegt bekommen. Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Wolf. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Scherer für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Scherer, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Klimaschutz und Energieeinsparung sind ganz ohne Zweifel wichtige Ziele. Das ist in der ersten Lesung des Gesetzes auch schon von mir betont worden. Ich gebe auch durchaus zu, dass in § 2 des Gesetzentwurfs natürlich einige Punkte stehen, die auch wichtig sind, nämlich die Mindeststandards für Gebäude. Da steht jetzt natürlich auch noch ein Datum drin, der 01.01.2016. Es steht - es ist ein Rahmengesetz und deshalb lehnen wir es auch ab - nicht drin, wie diese Mindeststandards im Einzelnen aussehen sollen.

Auch der Punkt, keine wesentliche Mehrbelastung für Mieter, ist ein guter Punkt und ist auch wichtig

(Abg. Scherer)

und richtig. Es steht allerdings auch hier nichts Konkretes drin. Keine unbilligen Härten - dafür bin ich auch. Wenn man die Leute verpflichten will, an ihren Häusern Sanierungen vorzunehmen, darf es keine unbilligen Härten geben. Wie die allerdings vermieden werden sollen, ist auch nicht zu sehen. Zu guter Letzt noch die Landesförderung mit revolvingierenden Fonds - das ist auch eine tolle Sache, wir fangen ja gerade damit an. Aber am Schluss wird es nicht die alleinige Lösung sein, wenn keine weiteren Regelungen dazukommen.

Frau Wolf, Sie haben es angesprochen, verbindliche Regelungen braucht man. Das Rahmengesetz ist ohne verbindliche Regelungen, deshalb lehnen wir es ab bzw. haben es abgelehnt. Für Dämmen vom Dach bis zum Keller oder umgekehrt bin ich auch. Nur - und das habe ich das letzte Mal schon gesagt - bin ich nicht dafür, dass man es dem Bürger zwangsweise verordnet. Wir sind doch schon auf einem ganz guten Weg, zwar etwas gezwungen durch die Ereignisse in Japan, das hat sicher zu einem gewissen Umdenken geführt. Es kommt doch darauf an, die Ziele, die Sie hier hineingeschrieben haben, durch konkrete Sachen möglichst weitgehend zu verwirklichen. Das ist eine Diskussion, die wir führen müssen, Frau Schubert. Diese Diskussion wird doch auch schon geführt. Es gibt doch schon konkrete Möglichkeiten bzw. es gibt konkrete Anreize. Es werden im Moment auch konkrete Anreize geschaffen, aber eben Anreize und keine staatlichen Zwangsmaßnahmen. Die Bundesregierung hat mittlerweile einen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht - oder man kann auch sagen, die zwei Fraktionen im Bundestag haben einen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht -, der jetzt steuerliche Anreize bietet. Das ist dieser Gesetzentwurf zur steuerlichen Förderung von energetischen Sanierungsmaßnahmen an Wohngebäuden. Das ist eine konkrete Maßnahme, die auch helfen wird. In § 7 e, der neu eingeführt wird, und in § 10 k stehen Steuervergünstigungen, die letztlich zu 100 Prozent Abschreibungen für energetische Sanierungsmaßnahmen an vorhandenen Gebäuden führen. Das ist zwar eingeschränkt auf Gebäude, die vor dem 1. Januar 1995 gebaut worden sind; darüber kann man sicher diskutieren.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Scherer, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

Abgeordneter Scherer, CDU:

Ja, gern - sofort. Ich halte diese Beschränkung auf vor 1995 zwar für diskussionswürdig, man könnte sie auch aufheben, genauso die enthaltene Beschränkung, dass dieses Gesetz erst am 01.01.2012 in Kraft treten soll. Wenn das tatsächlich so kommen würde, heißt es, in den nächsten

Monaten finden keine Investitionen statt, weil jeder wartet, bis der 1. Januar an den Himmel kommt. Das ist sicher auch eine Einschränkung, die man auch anders, und zwar so fassen könnte, dass das Gesetz sofort in Kraft tritt. Bitte schön, Herr Adams.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Werter Herr Kollege Scherer, Sie haben ja unser Gesetz aufmerksam gelesen. Sie hatten gerade kritisiert, dass hier bestimmte Werte nicht benannt sind. Dann werden Sie aber auch gelesen haben, dass in unserem Gesetz die Landesregierung aufgefordert wird, diese Werte zu ermitteln und in einem dann fortführenden Gesetz darzulegen. Haben Sie so wenig Zutrauen in die Landesregierung, dass die das nicht ordentlich machen können bei all den Punkten, zum Beispiel unbillige Härten und Ähnlichem? Ich persönlich hätte das Zutrauen. Wie sieht es denn bei Ihnen aus?

Abgeordneter Scherer, CDU:

Gerade wenn Sie diese gute Hoffnung haben, braucht man doch kein Rahmengesetz.

(Beifall CDU)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die machen es nicht.)

In dem Rahmengesetz steht nämlich insofern nichts drin. Wenn Sie die gute Hoffnung haben, dass die Landesregierung das schon machen wird, dann warten Sie, dann macht die Landesregierung das, wenn es überhaupt notwendig ist.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie tut es nicht.)

Lassen Sie mich mal ausreden! Wenn es nicht so ist, dass die Bundesregierung oder der Bundestag in den nächsten Wochen in diese Richtung bereits ein Gesetz machen werden, dann kann man sich überlegen, ob die Landesregierung tatsächlich noch so ein Gesetz machen muss.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie überlegen schon seit einem halben Jahr.)

Ich erkläre es Ihnen gleich.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da gibt es nichts zu erklären.)

Wenn Sie nämlich dieses Bundesgesetz nehmen, darin stehen die Standards. Das ist zwar bis jetzt nur ein Entwurf, aber darin steht zum Beispiel, wenn ich mal aus § 7 e Einkommensteuergesetz zitieren darf: Der Steuerpflichtige kann die erhöhten Absetzungen nur in Anspruch nehmen, wenn er durch eine Bescheinigung einer sachkundigen Per-

(Abg. Scherer)

son im Sinne des § 21 der Energieeinsparverordnung die Voraussetzung des Satzes 1 nachweist. Voraussetzung des Satzes 1 ist, dass das nur steuerrechtlich zum Abschreiben anerkannt wird, wenn der Jahresprimärenergiebedarf unter bestimmten Werten, die in der Energieeinsparverordnung festgelegt sind, unter 85 Prozent liegt und wenn gleichzeitig der Transmissionswärmeverlust nicht 100 Prozent von bestimmten Werten überschreitet, die auch in der Energieeinsparverordnung festgelegt sind. Da sind die Maßnahmen schon festgelegt und sind auch die Grenzen festgelegt und die Voraussetzungen. Natürlich weiß ich, was da gleich wieder kommt, nämlich von Abschreibungen haben wieder die nur die großen Vorteile, die hohe Steuern zahlen - ich sage mal bewusst, die hohe Steuern zahlen und nicht die viel verdienen, sondern die, die hohe Steuern zahlen, die haben die Abschreibungsmöglichkeiten. Natürlich ist es so. Ich hätte auch nichts gegen einen Zuschuss einzuwenden. Nur muss man auch mal sehen, wenn man es über Abschreibungen macht, belastet es den Steuerzahler, der letztlich über zehn Jahre gestreckt die Abschreibung tragen muss. Wenn ich einen Zuschuss gebe, greift der sofort im ersten Jahr und führt sofort im ersten Jahr zu Steuermindereinnahmen. Es bleibt dann das, was durch den Zuschuss nicht abgedeckt wird, und das wird dann im Zweifel wieder auf die Mieter umgelegt, während wenn ich die 100-prozentige Abschreibung habe, wird auf die Mieter null umgelegt. Das müsste doch dem Wunsch entgegenkommen, die Mieter möglichst wenig zu belasten. In dem Fall würden sie sogar überhaupt nicht belastet werden. Bei einer 100-Prozent-Abschreibung bleibt nichts übrig, was ich auf den Mieter umlegen kann, sondern es geht letztlich alles zulasten des allgemeinen Steuerzahlers, das heißt zulasten der Steuereinnahmen des Bundes, zulasten der Steuereinnahmen des Landes und der Kommunen. Das muss man allerdings im Hinterkopf auch sehen, dass das natürlich auch nicht für umsonst ist. Das heißt, letztlich zahlen das die Steuerzahler Bund, Länder und Kommunen. Das ist so, weil es das für umsonst nicht gibt. Ansonsten muss man sich in der Tat konkrete Gedanken machen, wenn es diese Abschreibungsmöglichkeit für bestimmte Maßnahmen nicht gibt, wie die Kosten sozialverträglich so verteilt werden, dass alle damit leben können. Da hat der Mieterbund einen Vorschlag gemacht, über den man durchaus diskutieren kann, indem er gesagt hat, man drittelt die Kosten der energetischen Sanierung: ein Drittel die Mieter, ein Drittel die Hauseigentümer, ein Drittel der Staat. Das ist in meinen Augen ein diskussionswürdiger Vorschlag, über den man durchaus reden kann. Denn in der Tat, das sehe ich auch, wenn man das voll, wie die bisherige Regelung ist, mit 11 oder 12 Prozent, das weiß ich jetzt nicht genau, auf die Miete pro Jahr umlegen kann und das ohne Begrenzung nach oben, ist das vielleicht nicht ganz

gerechtfertigt, wenn man das für diese energetischen Maßnahmen auch macht. Über weitere konkrete Maßnahmen, sprich Erhöhung der KfW-Mittel oder auch Verbesserung des Marktanreizprogramms des Bundesamts für Wirtschaft und Ausführungskontrolle, kann man in meinen Augen durchaus reden und diskutieren. Aber wenn es um konkrete Maßnahmen geht, sind das Bereiche, wo der Bund zuständig ist. Wir können als Land keine konkreten Förderungserhöhungen bei KfW oder bei BAFA durchsetzen. Sie sehen also, es wird schon etwas getan. Wenn diese Abschreibungsmöglichkeiten kommen, so wie sie im Moment im Gesetzentwurf stehen, begrenzt auf diese Sanierung, die tatsächlich auch energieeinsparend sehr wirksam sind, dann haben wir doch genau das, was Sie eigentlich wollten - eine Sanierung des Gebäudebestands ohne Belastung der Mieter, nur mit Belastung, das muss man dazu sehen, des allgemeinen Steuerzahlers. Weil solche konkreten Regelungen schon im Entwurf da sind, deshalb brauchen wir kein Rahmengesetz. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Scherer. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Weber für die SPD-Fraktion.

Abgeordneter Weber, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Hermann Scheer hat einmal gesagt: „Gute Absichten sind noch keine Handlungskompetenz, sondern nur eine Vorbedingung dafür.“ Gute Absichten, denke ich, kann man Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in diesem Gesetzesvorhaben durchaus unterstellen. Ich glaube, dass Sie an dieser Stelle Gutes im Sinn haben. Ich glaube allerdings auch, Sie haben mich im Rahmen der Diskussion, die wir beim letzten Mal zu diesem Gesetzentwurf hatten, nicht richtig verstanden. Ich glaube, dass Sie den komplett falschen Ansatz gewählt haben. Ich habe das beim letzten Mal auch in Ihre Richtung gesagt, Frau Kollegin Wolf. Sie haben gesagt, Sie hätten gern im Ausschuss über den Gesetzentwurf beraten. Voraussetzung dafür, dass man einen Gesetzentwurf im Ausschuss berät, um ihn gegebenenfalls zu verbessern, zu verändern und in eine Richtung zu bringen, die aus Sicht der SPD-Fraktion eine sinnvolle Richtung wäre, ist, dass es der richtige Ansatz ist, der mit dem Gesetzentwurf verfolgt wird.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann legen Sie doch mal Ihren Ansatz vor, Herr Weber.)

Das ist aber leider nicht der Fall. Lassen Sie mich doch mal ausreden, Frau Kollegin Schubert. Auch Sie können an der Stelle vielleicht das eine oder

(Abg. Weber)

andere in einer anderen Sichtweise erkennen, wenn Sie mir bis zum Ende zuhören. Der Ansatz, den Sie wählen, ist, Sie sagen: Der Energiebedarf oder die CO₂-Emission des Gebäudes sind für uns das Stellrad, an dem wir festmachen, ob das Gebäude oder der Eigentümer den notwendigen Beitrag zum Klimaschutz gebäudeseitig leistet. Ich glaube, dass in der Masse der Bevölkerung genau dieser Ansatz zwar medial vielleicht verstanden wird, aber nicht in der praktischen Umsetzung. Ich glaube, es ist sinnvoller, den energetischen Produktionsansatz zu nehmen und zu sagen, wir setzen darauf, dass dann, wenn Entscheidungen getroffen werden im Gebäude, ein energetisch sinnvoller Weg gegangen wird, zum Beispiel mit der Einbindung von Energiequellen aus erneuerbaren Energien, zum Beispiel auch im Bereich der Wärmedämmung oder der Verbesserung der Gebäudehülle oder Ähnliches. Dass Sie von dem Ansatz ausgehen, zunächst einmal zu sagen, wir schreiben einen Gebäudestandard fest, wie man es vom Neubau her kennt, halte ich für relativ schwierig, weil Sie wissen, dass die Menschen dann bereit sind, mehr zu investieren und was tun, wenn sie ohnehin schon was am Gebäude machen. Da gibt es zunächst einmal viel Potenzial, was wir schöpfen können, wenn wir den Zeitpunkt nehmen, wo sie ohnehin Geld in die Hand nehmen. Das ist der Zeitpunkt - das hat zum Beispiel der Gesetzgeber in Baden-Württemberg schon vor dem Bundesgesetz erkannt -, wenn zum Beispiel die Heizungsanlage ausgetauscht wird. Das ist der Zeitpunkt, wo Menschen ohnehin Geld in die Hand nehmen, um an der Haustechnik etwas zu verbessern. Wenn man dann sagt, im Rahmen dieser Verpflichtung ist es sinnvoll, zum Beispiel im Rahmen eines Thüringer Erneuerbare-Wärme-Gesetzes oder wie man es auch nennen mag, darauf hinzuweisen, dass wir vorsehen, dass in diesem Fall ein bestimmter Anteil an erneuerbaren Energien eingebunden werden kann. Das halte ich für einen Ansatz, der - ich gebe zu - nicht in der Fläche alle erfasst, aber der zunächst einmal gewaltige Potenziale heben wird. Deswegen glaube ich, dass das ein entscheidender Ansatz wäre, den wir verfolgen könnten. Das haben Sie aber nicht gemacht. Sie haben einen völlig anderen Ansatz gewählt, nämlich die Frage nach dem energetischen Zustand der Gebäudehülle, nach der CO₂-Emission, das, was der normale Bürger, das habe ich das letzte Mal schon in der Debatte gesagt, auf der Straße nicht nachvollziehen kann.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

Abgeordneter Weber, SPD:

Ich habe es schon gesehen und natürlich dürfen Sie, Frau Schubert.

Vizepräsidentin Hitzing:

Das ist sehr schön. Bitte, Frau Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Herr Weber, ich entnehme Ihren Worten, dass Sie dem Erneuerbare-Wärme-Gesetz in Baden-Württemberg offensichtlich viel abgewinnen können, unserem Ansatz nicht. Inwieweit ein weitergehender Entwurf die Klimaschutzziele mit größter Wahrscheinlichkeit erreichen kann, sei dahingestellt. Wann bringen Sie denn dann einen auf Thüringen angepassten Entwurf in das Parlament?

Abgeordneter Weber, SPD:

Ich habe Ihnen, Frau Kollegin Schubert, schon beim letzten Mal gesagt, dass wir innerhalb der SPD-Fraktion und auch mit unserem Koalitionspartner über diese Fragen diskutieren. Ich habe Ihnen gesagt, dass es vonseiten des Ministeriums Diskussionen gibt. Ich kann Ihnen natürlich nicht genau sagen, zu welchem Zeitpunkt die kommen. Ich kann Ihnen aber sagen, dass durchaus solche Diskussionen stattfinden. Die Frage ist doch, von welchem Haus erwarten Sie denn einen solchen Entwurf? Ist das wirklich eine zwangsläufige Frage des Bausektors oder ist es nicht eher eine Frage des Energiesektors?

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist Ihr Problem.)

Das ist eine entscheidende Frage. Die muss man zunächst einmal beantworten. Das diskutieren wir natürlich.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wissen Sie, Sie haben doch kein Wort darin stehen über Anteil der Erneuerbaren beim Austausch der Heizungsanlage.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dass es kommen muss.)

Sie haben doch kein Wort von den Ansätzen, die ich eben erläutert habe, in Ihrem Entwurf. Tun Sie doch jetzt nicht so, als würden wir über ein ganz anderes Gesetz diskutieren. Sie haben kein solches Gesetz eingebracht und deswegen diskutieren wir heute auch nicht über das Gesetz, sondern über Ihren Entwurf und dessen Mängel habe ich Ihnen zum Teil - der Rest kommt jetzt noch - schon aufgezeigt. Wenn wir darüber reden wollen, dass wir den Ansatz, wie zum Beispiel in Baden-Württemberg, das im Übrigen vor dem Bundesgesetz da war, aber ob die das nach dem Bundesgesetz noch einmal auf den Weg gebracht hätten, ist eine ganz andere Frage. Zumindest diskutiert dort keiner darüber, es wieder abzuschaffen - in der alten Lan-

(Abg. Weber)

desregierung nicht und in der neuen Landesregierung nicht. Deswegen ist das, was von den LINKEN hier vorgebracht wird, aus meiner Sicht völlig abwegig, nämlich zu glauben, dass man Menschen in der zugegeben sozialen Frage der Energieversorgung und des Energieverbrauchs dadurch entlastet, dass man eben nichts an der Gebäudehülle oder an der Technik ändert. Ich glaube, umgekehrt wird ein Schuh daraus.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE: Das haben wir nicht gesagt.)

Sie sagen doch, Sie müssen immer Rücksicht nehmen, weil - ich zitiere Sie - viele der Maßnahmen, wie Sie wissen, nicht rentierlich sind. Das haben Sie gesagt, Frau Kollegin Wolf. Also unabhängig davon, dass Sie den Menschen, die den Verbrauchern Anlagen verkaufen und die Verbraucher beraten, offensichtlich die Kompetenz absprechen, weil keiner der Berater eine Maßnahme empfehlen wird, die sich nicht innerhalb kürzester Zeit rentiert. Das ist völlig abwegig. Das macht kein Mensch. Nimmt man die Amortisationsrechnung dazu und jeder kann sehr gut nachvollziehen, wann sich so eine Anlage amortisiert. Wenn es sich für den Freiwilligen lohnt, der das Geld in die Hand nimmt und sagt, ich nehme das als Teil einer Geldanlage, dass ich mir einen Teil erneuerbare Energien in das Gebäude einbinde, warum soll es sich für denjenigen, der per Gesetz dazu ermuntert wurde, es zu tun, dann nicht lohnen.

(Zwischenruf Abg. Wolf, DIE LINKE: Weil der eine vielleicht Eigentum hat und der andere nicht.)

Aber, Frau Kollegin Wolf, das ist das Problem der LINKEN, dass sie immer sagen, ja wir sind dafür - aber. An der Stelle gibt es kein Aber. An der Stelle muss man die Frage beantworten: Ist es sozial verträglich, den Menschen dauerhaft zuzumuten, dass sie in Thüringen - ich habe es schon einmal betont - mehr Geld für Energie ausgeben als für Essen und Trinken? Ich glaube, es ist nicht sinnvoll und ich glaube, die Erfahrungen aus anderen Ländern und aus anderen Regionen haben sehr deutlich eines gezeigt, wenn der Gesetzgeber nicht flankiert an dieser Stelle, dann wird die Situation so sein, dass Anlagen lediglich ausgetauscht werden. Wir stehen vor einer riesigen Sanierungswelle in Ostdeutschland. Anfang der 90er-Jahre sind viele Anlagen neu dazugekommen, ausgetauscht worden, viele Menschen haben auf Zentralheizung umgestellt. Die Anlagen werden nach und nach jetzt 20 Jahre alt und älter und werden alle irgendwann in absehbarer Zeit das Zeitliche segnen. Wenn wir diesen Prozess vonseiten des Gesetzgebers nicht dadurch begleiten, dass wir klare Vorgaben geben, dann wird dieser energetische Erneuerungsprozess nicht dazu führen, dass die Menschen Erneuerbare einbinden, das ist doch völlig logisch.

Deswegen sage ich, der Ansatz ist gut, den die GRÜNEN verfolgen, ob es über die Gebäudehülle passiert oder ob es über die Technik passiert, das ist eine andere Frage. Ich glaube, ein Ansatz in der Technik wäre sinnvoller, wenn wir uns das vor Augen führen, was für Ergebnisse die Baden-Württemberger erzielt haben, die haben ein Konjunkturprogramm gemacht für das Handwerk. Viele derjenigen, die sich in dem heizungstechnischen Bereich bewegen, bieten jetzt Pakete an, die im Übrigen durch die Synergieeffekte, die sie haben, viel billiger sind, als wenn sie es vereinzelt machen, als wenn sie erst die Heizungsanlage austauschen und dann darüber nachdenken, ob sie vielleicht noch eine erneuerbare Komponente dazu haben wollen; die sind im Paket viel billiger, weil man natürlich auch viele Sachen miteinander verrechnet.

Das einzige Problem, was die haben, ist, dass in den Bereichen, wo es nicht über den Gesetzgeber stattfindet, die Sensibilisierung gar nicht da ist. Wenn der Kunde oder der Bürger oder der Verbraucher kommt und sagt, die Heizungsanlage ist kaputt, wird natürlich eine neue Heizungsanlage verkauft, ohne darüber nachzudenken, lassen sie uns mal eine Energieberatung machen, ein Gesamtkonzept machen, lassen sie uns mal darüber nachdenken, wie der erneuerbare Anteil aussehen kann. Ich glaube, dass wir an der Stelle weiterkommen.

Ich will es Ihnen auch ganz deutlich sagen und will Sie auch ermuntern in der Frage, dass Sie da weitermachen. Ich will gar nicht sagen, dass, nur weil wir jetzt diesen Gesetzentwurf ablehnen werden, wir nicht weiterhin über dieses Thema diskutieren sollten - ganz im Gegenteil. Man muss weitermachen und nach vernünftigen Ansätzen und Lösungen suchen, wie wir das gemeinsam auch gern mit Ihrer Stimme auf den Weg bringen. Ich habe auch die Äußerung vonseiten der FDP vernommen. Ich weiß, dass es in der Frage auch im Haus noch viele dicke Bretter zu bohren gibt.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das glaube ich Ihnen sofort.)

In der Tat. Das ist so, bei den LINKEN, bei der CDU, bei der FDP, bei Ihnen wahrscheinlich auch, vielleicht auch bei uns in der Fraktion, das kann durchaus sein. Es gibt viele dicke Bretter zu bohren und viele Menschen, die man noch sensibilisieren muss. Deswegen möchte ich salomonisch mit einem Zitat von Gandhi schließen, ich habe es Ihnen versprochen, Herr Kollege Adams, und Sie bekommen es. Er hat nämlich gesagt, am Anfang werden sie dich ignorieren, dann werden sie dich auslachen, dann werden sie dich bekämpfen und dann wirst du gewinnen. An der Stelle freuen wir uns darüber, dass wir momentan in der Phase sind, wo man bekämpft wird, wenn man Erneuerbare umsetzen will. Danke schön.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Weber. Das Wort hat jetzt Herr Minister Carius für den Bausektor.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Für die Landesregierung, Frau Präsidentin.

Zunächst einmal, Herr Weber, freuen wir uns über die Fraktion der LINKEN. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Debatte hat aus meiner Sicht einiges gezeigt. Der Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN stößt fraktionsübergreifend zunächst einmal auf Ablehnung. Das hat einen Grund, weil eine pauschale gesetzliche Verpflichtung zur energetischen Gebäudesanierung kein geeignetes Mittel ist, die Energieeffizienz des Gebäudebestandes in Thüringen nachhaltig zu verbessern. Die Debatte hat aber auch gezeigt, dass es einen fraktionsübergreifenden Konsens dahin gehend gibt, dass zur sogenannten Energiewende nicht nur die Abschaltung von Kernkraftwerken und die Förderung von erneuerbaren Energien gehört, sondern mindestens genauso natürlich die Frage von Energieeffizienz, die aus meiner Sicht weniger eine Frage der Idealisten ist, sondern vor allen Dingen eine Frage des effizienten Einsatzes von Kapital ist. Ich bin mir sehr bewusst, dass es sehr unterschiedliche Auffassungen zu der Frage gibt, muss es nun ordnungsrechtliche oder förderpolitische Maßnahmen geben, welche sind besser geeignet und angemessen, dieses Ziel zu erreichen. An dieser Stelle will ich auch noch einmal ganz kurz den Unterschied klarmachen. Frau Schubert, natürlich geben wir einen ordnungsrechtlichen Rahmen im Rahmen des Landesentwicklungsprogramms vor, was auch Sinn macht, weil es hier darum geht, Zielvorgaben zu definieren, woran sich die Planungsgemeinschaften orientieren müssen in der Frage, wie sie mit dem zur Verfügung stehenden Raum umgehen müssen. Das heißt, wir klären ohnehin etwas, was ordnungsrechtlich geklärt werden muss. Anders ist es aber bei der Frage, die Sie hier bewegt, nämlich die, ob wir etwas, was bisher nur förderpolitisch geklärt wurde, auch noch ordnungsrechtlich sanktionieren müssen, wenn wir es überhaupt sanktionieren müssen. Dazu hat die Landesregierung eine klare Position, eine pauschale gesetzliche Verpflichtung zur Gebäudesanierung wird es in Thüringen nicht geben. Ich will das auch gern an zwei Beispielen illustrieren. Ich hatte vorhin ein Gespräch mit einem Fraktionär der LINKEN, der mir auch eindrücklich belegt hat - ja, Herr Blechschmidt, das gibt es, es war nicht mit Ihnen -, dass es natürlich völlig klar ist, junge Familien, egal ob das jetzt ein Abgeordneter der LINKEN ist, der FDP, meiner Fraktion, der SPD oder GRÜNEN, werden, wenn sie ein Haus kaufen und sanieren oder wenn sie ein Haus neu bauen, natürlich daran denken, die Sanierung voranzutreiben auch unter

dem Blickwinkel nicht zu sehr, wie können sie CO₂ einsparen, sondern wie können sie vor allen Dingen Energieverbrauch vermeiden und damit ihre Energiekosten senken. Absolut richtig. Nach einer dena-Studie können wir mittlerweile davon ausgehen, dass wir in 20 Jahren rund 80.000 € Energiekosten einsparen können. Da ist natürlich unterlegt, dass die Energiekosten weiter steigen, so dass man dann mit jeder Sparmaßnahme, die man heute durchführt, in Zukunft auf Energie verzichten kann, die auch nicht bezahlen muss. Aber abgesehen von der jungen Familie oder demjenigen, der jetzt sein Geld in die Hand nimmt, um ein Haus zu sanieren, haben wir natürlich auch noch ganz andere Lebenssituationen in Thüringen. Jetzt will ich Ihnen gar keine schwarzen Bilder an die Wand malen, aber es ist doch völlig klar, wir haben einen demographischen Wandel, wir haben eine etwas älter werdende Bevölkerung. Das zweite Beispiel, was ich Ihnen nennen möchte, ist eben nicht die junge Familie, sondern es ist das Lieschen Müller aus Stotternheim, wohnhaft auf einem Bauernhof, heizt mit Kohle, hat eine Heizung vor 20 Jahren einbauen lassen.

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, DIE LINKE: Die kenne ich.)

- Natürlich, Herr Hauboldt kennt sie. - Das wird sie sicherlich unabhängig von ihrer Parteipräferenz, wenn Herr Hauboldt sie kennt, bis zu ihrem Lebensende tun. Ich glaube kaum, dass wir ihr wirklich helfen, wenn weder die Enkel noch die Kinder, noch irgendwer in dieses Haus einzieht, wenn wir ihr hier eine Sanierungsvorgabe machen, die sie wohl kaum allein bewältigen kann, und wir da einen ordnungsrechtlichen Rahmen vorgeben. Hier halte ich es ehrlich gesagt für unverantwortlich, eine pauschale gesetzliche Sanierungsvorgabe zu machen.

Auch wenn diese Stimmen in den letzten Monaten oft untergehen, ich glaube persönlich, wir sollten hier vor den Aktionismus eine Analyse setzen und uns zunächst mal über die Ausgangslage klar werden und dann überlegen, welche Programme wir in Zukunft auflegen und welche Maßnahmen wir ergreifen müssen. Aber wenn wir uns mal mit der Ausgangssituation beschäftigen, müssen wir auch sagen, dass sich hier in den vergangenen Jahren - Herr Weber hat das bereits dargestellt und Herr Scherer auch - einiges getan hat. 90 Prozent des Thüringer Gebäudebestandes ist zwar älter als 15 Jahre, aber rund 80 Prozent sind seit 1990 saniert worden. Das heißt natürlich auch, was vor 20 Jahren saniert wurde, das sind ja nicht alle 80 Prozent, steht irgendwann mal wieder an - völlig klar. Das steht in der institutionalisierten Wohnungswirtschaft an, das steht natürlich auch bei vielen Privaten an, wo alte Anlagen, die 1990 oder 1992 neu waren, natürlich auch irgendwann ausstehen. Das heißt, 80 Prozent saniert, und allein seit 2006 sind 56.000 Wohneinheiten nach den höchsten Effizi-

(Minister Carius)

enzstandards letztlich saniert worden. Es wird in Thüringen in den nächsten Jahren also weniger um das Thema „Gebäudedämmung“ als vor allen Dingen auch um die Nutzung effizienter Heizungssysteme, moderner KWK-Anlagen, Blockheizkraftwerke oder auch erneuerbare Energien gehen.

Ich glaube, dass wir uns da auch zunächst mal den Wohnungsmarktbericht anschauen sollten, den wir in diesem Jahr noch vorlegen werden, weil wir hier Ende des Jahres die Datenbasis vorliegen haben. Da wird sich aus meiner Sicht auch herausstellen: Es ist völlig nachvollziehbar, dass wir momentan eine eher niedrige Sanierungsrate haben, weil eben in den vergangenen Jahren so viel saniert wurde. Derzeit liegt sie bei 1 Prozent. Das heißt aber auch, wer was tun möchte, um die Sanierungsrate auf 3 Prozent zu treiben, und da halte ich die Ziele der Europäischen Union für nicht sehr realistisch, der muss natürlich besonders viel Geld in die Hand nehmen. Entweder er drückt es den Bürgern auf, dass sie das Geld dafür in die Hand nehmen, oder er stellt über Förderkulissen etc. selbst Mittel dafür zur Verfügung, um sozusagen einen Anreiz zu setzen. Deswegen glaube ich auch, ist es der falsche Weg, Ihr Stufenmodell zu verfolgen, sondern wir sollten eher auf diese wirtschaftlichen Anreize setzen. Ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg.

Herr Kollege Scherer hat es vorhin dargestellt, die Bundesregierung hat am 6. Juni dieses Jahres den Entwurf eines Gesetzes zur steuerlichen Förderung von energetischen Sanierungsmaßnahmen an Wohngebäuden verabschiedet. Der Gesetzentwurf verfolgt das Ziel, steuerliche Anreize zur energetischen Gebäudesanierung zu schaffen. Das war sicher eine Forderung, die schon seit mehreren Jahren im Raum stand, die sich heute nun die notwendige Luft und die Durchschlagskraft verschafft hat. Die Kosten für diese Sanierungsmaßnahmen sollen in den nächsten zehn Jahren steuerlich absetzbar sein. Natürlich muss diese Landesregierung, die eine Verantwortung für ihren eigenen Landeshaushalt hat, auch darauf achten, dass diese abzusetzenden Kosten nicht zulasten der Kommunen und der Länder gehen, sondern dass der Bund, der vor allen Dingen in der Verantwortung steht, die Mittel selbst bereitstellt. Außerdem ist geplant - ich bin Bundesminister Ramsauer sehr dankbar, dass das gelungen ist -, in erheblichem Umfang zusätzliche Mittel für das CO₂-Gebäudesanierungsprogramm sowie das Marktanzreizprogramm zur Förderung erneuerbarer Energien bereitzustellen. An diesem Freitag wird sich der Bundesrat in einem ersten Durchgang mit dem Gesetzentwurf befassen. Ich gehe davon aus, dass es vor dem Sommer auch abgeschlossen wird.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf, den die Bundesregierung vorgelegt hat, geht den sinnvollen Weg, auf Anreize zu setzen und nicht auf eine gesetzliche Sanierungspflicht, wie es der hier

vorliegende Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorsieht. Insofern lassen Sie uns alles tun, um die Energieeffizienz voranzutreiben, aber indem wir freiwillige Initiativen unterstützen. Ich bin überzeugt, dass diese Programme mit steuerlichen Anreizen und staatlichen Investitionszuschüssen besser geeignet sind, eine nachhaltige Steigerung der Energieeffizienz bei Gebäuden zu erreichen, als die Gängelei der Bürgerinnen und Bürger. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Minister. Das Wort hat jetzt noch einmal die Frau Abgeordnete Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Carius, ich glaube, so klar ist die Position der Landesregierung nicht zu dem Thema, brauchen wir einen Ordnungsrahmen oder nicht. Das haben die Ausführungen von Herrn Weber gerade gezeigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Wer hat etwas anderes gesagt? Das war völlig klar.)

Ich werde langsam auch müde, darauf hinzuweisen, dass unser Gesetz entsprechende Härtefallregelungen verlangt, die möglicherweise verhindern müssen, dass „Lieschen Müller“ in die Verlegenheit kommt, investieren zu müssen, wenn klar ist, dass das Gebäude nicht nachgenutzt wird oder wie auch immer. Es ist einfach ein Widerspruch, wenn Sie uns einerseits vorwerfen, wir würden die Leute gängeln und mit harten Vorgaben arbeiten, und uns andererseits vorwerfen, das sei so unkonkret. Das ist das Rahmengesetz, dass Sie und wir zusammen ausfüllen wollen.

Schauen wir mal, was auf EU-Ebene zu diesem Thema passiert. Da entfaltet sich gerade eine gewisse Dynamik, ich habe es schon angedeutet, dass Herr Oettinger auch versucht voranzukommen. Für dieses Mieter-Vermieter-Dilemma sollen nämlich entsprechende Rechtsvorschriften entwickelt werden, die die Länder wiederum verpflichten, eine Lösung herbeizuführen. Es ist auch klar, dass der Markt für Energiedienstleistungen sehr unübersichtlich ist. Entsprechend soll es Marktübersichten geben, Energiedienstleistungsanbieter müssen sich akkreditieren, Musterverträge usw. Ich glaube, dass die Maßnahmen, die die Bundesebene treffen muss, zunehmen werden. Herr Scherer hat gerade die Steuererleichterungen genannt. Das ist alles richtig und hilft auch alles. Die Frage ist nur, ob wir damit so schnell so weit kommen, wie

(Abg. Schubert)

wir das eigentlich müssen. Die große Frage ist, wenn sich eine gewisse Dynamik in diesem Bereich entfaltet, wir sind ja auch dafür, dass die Bundesregierung entsprechende Steuererleichterungen beschließt, ob Thüringen sich rechtzeitig einschalten und das mitgestalten will oder ob Sie sich zurücklehnen und einfach mal warten, was auf Sie zukommt. Wie glaubwürdig ist dann noch Ihre Ansage, Thüringen soll das energieeffizienteste Bundesland werden? Dann lassen Sie doch diese vollmundigen Ankündigungen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das nimmt Ihnen dann einfach niemand mehr ab.

Ein Punkt noch: Herr Carius, Sie haben angesprochen, dass wir bald in einen neuen Investitionszyklus kommen. Die große Gefahr - und das hat man auf EU-Ebene auch schon erkannt - ist ja gerade, dass dann Maßnahmen durchgeführt werden, die allerdings viel weitergehen könnten, was den Sanierungsgrad angeht, und das ist genau das, was die EU verhindern will - wiederholte Eingriffe in Gebäude. Das heißt, wenn wir einmal verpasst haben, ohne diesen ordnungsrechtlichen Rahmen entsprechende Vorgaben zu machen, und die Menschen, ich sage es mal etwas salopp, ein bisschen sanieren, dann haben sie sehr viel Zeit verschenkt, denn dann werden sie sicherlich nicht in wenigen Jahren das Gebäude noch mal anfassen und das versuchen wir zu verhindern. Wir sind gespannt, wie die Diskussion in der Landesregierung weitergeht. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Schubert. Es hat sich noch einmal zu Wort gemeldet der Abgeordnete Weber.

Abgeordneter Weber, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich will nur mit einer Legende aufräumen, die Sie gerade versuchen aufzubauen, Frau Kollegin Schubert. Zwischen dem, was der Minister gesagt hat, und dem, was ich gesagt habe, gibt es keinen Widerspruch. Sie haben ein pauschales Sanierungsgesetz vorgelegt und der Minister hat gesagt, das wird es nicht geben. Ich habe Ihnen deutlich gemacht, dass genau eine solche pauschale Regelung, wie Sie sie vorsehen, auch nicht die Unterstützung meiner Fraktion findet. Von daher ist da überhaupt kein Widerspruch.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben keine Antwort auf die offene Frage des Vollzugs. Die haben Sie nicht. Jetzt sagen Sie, Sie wollen ein Ausführungsgesetz, eine Durchführungs-

verordnung oder ein Ausführungs- und Durchführungsgesetz nachschieben, aber Sie haben doch keine Antwort darauf. Das müssen Sie doch zugeben. Sie haben keine messbaren Anreize vorgelegt und was Sie machen, ist eben nicht das, was die Baden-Württemberger klug gemacht haben, ein Gesetz zur Förderung des Anreizes zum Einsatz erneuerbarer Energien. Was Sie machen, ist ein Energieberaterfördergesetz, weil Sie nämlich nur davon ausgehen, dass zunächst mal eine Analyse stattfinden muss. Da muss zunächst mal beraten und analysiert werden, wie der Gebäudezustand wirklich aussieht, statt dass Sie auf die Anreize - Frau Schubert, gern am Ende, das dauert nicht so lange - und auf die effizienten Maßnahmen setzen, die sich unter Umständen aus der Eigeninitiative zusätzlich zur gesetzlichen Verpflichtung ergeben würden. Ich mache Ihnen ein Beispiel. Die Hessen haben vor vielen Jahren angefangen, eine Schwachstellenanalyse zu machen. Da sind die Handwerker in Hessen unterwegs gewesen und haben, ohne eine komplette Gebäudehülle zu erfassen, einfach auf Schwachstellen im Gebäude - technischerseits oder andere Schwachstellen in der Gebäudehülle - hingewiesen. Ein Euro Investition in das Programm hat 26 Euro Investition wieder in die Gebäudesanierung gebracht. Das ist ein sinnvoller Ansatz, darüber kann man nachdenken, wenn es um die Gebäudehülle geht. Wenn es um den Einsatz der erneuerbaren Energien geht, habe ich Ihnen schon deutlich gemacht, das Entscheidende ist, es gibt keinen Widerspruch in der Sache mit dem, was Herr Minister Carius gesagt hat: Es soll keine pauschale Regelung sein, sondern eine Regelung, die den Menschen wirklich helfend an der Seite steht, wenn sie eine Sanierung am Gebäude oder eine Verbesserung der Haustechnik vornehmen wollen. Sie hatten eine Frage.

Vizepräsidentin Hitzing:

Lassen Sie die Frage zu, Herr Abgeordneter?

Abgeordneter Weber, SPD:

Ja, selbstverständlich.

Vizepräsidentin Hitzing:

Das ist sehr schön. Bitte, Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Weber. Ihnen ist aber schon klar, dass mit einem entsprechenden Durchführungsgesetz, was dieses Stufenmodell adaptiert - und da geht es nicht um pauschale Werte, sondern um stufenweise Erhöhung der Grenzwerte und auch angepasst an die jeweilige Situation, was ist das, wenn nicht Vollzug?

Abgeordneter Weber, SPD:

Frau Schubert, durch die Tatsache, dass Sie irgendetwas in ein Gesetz schreiben, passiert doch kein Vollzug. Vollzug passiert dann, wenn Sie diese Anforderungen auch kontrollieren vor Ort, wenn irgendjemand draußen mit den Menschen im Dialog steht und tatsächlich sagt, so löst ihr dieses Problem, und nicht, indem Sie irgendwo im Gesetz festschreiben, was die Anforderungen sind. Unter Vollzug verstehe ich etwas anderes. In Baden-Württemberg hat man einen guten Ansatz gemacht mit dem Vollzug durch die Handwerker vor Ort. Man kann das noch besser lösen, davon bin ich überzeugt, da wird es möglicherweise auch Ideen geben, die man noch zu diskutieren hätte in dem Bereich, aber Vollzug ist nicht zu sagen, wir setzen die und die Anforderungen in ein Gesetz und warten mal ab, dass die Menschen von alleine erkennen, zu was sie jetzt verpflichtet sind. Das ist völlig abwegig.

Vizepräsidentin Hitzing:

Es gibt einen zweiten Wunsch.

Abgeordneter Weber, SPD:

Ja, ich lasse ebenfalls die zweite Nachfrage der Kollegin Schubert zu.

Vizepräsidentin Hitzing:

Bitte, Frau Abgeordnete Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Frage: Wie ist denn Ihrer Meinung nach im Moment der Vollzug der geltenden Energieeinsparverordnung?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie wird die denn gerade vollzogen? Wie wird denn gerade Ihrer Meinung nach in Thüringen kontrolliert?

Abgeordneter Weber, SPD:

Ich gebe Ihnen recht, dass da ein Manko herrscht. Das kann ich Ihnen zugestehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen müssen wir da auch etwas machen, keine Frage. Aber nicht das, was Sie vorgeschlagen haben.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: So ist er.)

Das ist ein entscheidender Unterschied. Danke schön.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Weber. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Das heißt, wir kommen zur Abstimmung. Abgestimmt wird direkt über den Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Drucksache 5/2678 in zweiter Beratung. Wer für den Gesetzentwurf stimmt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Die kommen aus den Fraktionen SPD, CDU und FDP. Gibt es Stimmenthaltungen? Die kommen aus der Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6**

Erstes Gesetz zur Änderung des Thüringer Straßengesetzes

Gesetzentwurf der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/2780 -
ERSTE BERATUNG

Wünscht die Fraktion der FDP das Wort zur Begründung? Das ist der Fall. Das Wort hat Abgeordneter Untermann.

Abgeordneter Untermann, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, was hat unsere Fraktion dazu bewogen, eine Änderung des Straßengesetzes anzustreben? Das Land Thüringen beabsichtigt, ab dem Jahr 2012 weitere 46 km Landesstraßen entsprechend der Verkehrsbedeutung als Kreis- und Gemeindestraßen zurückzustufen. Im Thüringer Straßengesetz werden Umstufung und der Wechsel der Straßenbaulast zwar geregelt, jedoch nach unserer Auffassung unzulänglich definiert. Es soll nicht mehr Bürokratie aufgebaut werden - das betone ich hier noch einmal ganz deutlich -, sondern die Kommunen und die Landkreise benötigen dringend mehr Planungssicherheit. Die Kommunen haben keinerlei finanzielle Spielräume. Gründe dafür sind die steigenden Kommunalausgaben und die Kürzungen des Kommunalen Finanzausgleichs. Ein finanzieller Mehraufwand darf für die Kommunen durch die Umstufungen nicht entstehen. Klarheit bringt die Änderung im Thüringer Straßengesetz und hier die Konkretisierung der §§ 6, 7 und 11, um diese Planungssicherheit zu erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren, besonderes Augenmerk legen wir auf die Klarstellung des Gesetzestextes, welcher besagt, dass der Wechsel der Straßenbaulast in dem durch die Verkehrsbedeutung gebotenen Umfang „ordnungsgemäß unterhalten“ durchgeführt werden soll. Den Begriff „ordnungsgemäß unterhalten“ wollen wir eindeutig

(Abg. Untermann)

definiert und durch fachlich-technische Richtlinien untersetzt wissen. Positive Signale für unseren Antrag kamen vom Gemeinde- und Städtebund und auch vom Landkreistag. Über die anschließende Diskussion zu unserem Antrag freue ich mich. Danke schön.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Untermann. Mir liegt eine Rednerliste vor. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Frau Dr. Lukin für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Dr. Lukin, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, in zahlreichen Anfragen, Selbstbefassungsanträgen und Debatten im Landtag haben Probleme des Landesstraßennetzes breiten Raum eingenommen. Das betraf sowohl die immensen Winterschäden als auch den schlechten Zustand von rund 2.200 km Landesstraßen - immerhin die Hälfte des landeseigenen Straßennetzes. Debattiert wurde aber auch der jüngst vollführte Schwenk der Landesregierung bei der gesetzlich abgeleiteten Umstufung von Landesstraßen in kommunale Straßen. Seit 2000/2001 - das wissen Sie - werden mittels eines Landesumstufungskonzepts den Kommunen Straßen überantwortet, die entweder keine regionale Bedeutung mehr haben oder keinen durchgehenden Verkehrsbeziehungen mehr dienen. War es bisher weitgehend mehr oder weniger gute Sitte im Lande Thüringen, die Straßen im sanierten Zustand zu übergeben und zu kommunalisieren, so legte der Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr bei den Haushalts- und Finanzdiskussionen für das Jahr 2011 großen Wert auf die Feststellung, dass jetzt die Straßen lediglich verkehrssicher überlassen werden. So kann man sich natürlich auch auf Kosten der Städte und Gemeinden ein wenig entlasten. Zwar ergänzte er, dass sich die Landesregierung zur Kompensation eine Erhöhung der Fördermittel zur Instandsetzung auf 90 Prozent vorstellen könnte, aber es wird auch von den Kommunen und Landräten eingeschätzt, dass das nicht reichen wird. Auf unsere Frage, wie groß denn die Spannweite zwischen den Begriffen „saniert“ und „verkehrssicher“ und die demzufolge zu erwartende Belastung der Kommunen sei, wurde auf den unterschiedlichen Zustand der Straßen und die Möglichkeit für Verwaltungsvereinbarungen mit den Kommunen verwiesen.

Die FDP hat nun einen Gesetzentwurf zur Überarbeitung des Thüringer Straßengesetzes vorgelegt, der für die Umstufung ein Regelungsverfahren vorschlägt. Eine Absicht, der wir auch zustimmen können, denn - das dürfte wohl jedem klar sein - Abstufungen bedeuten für die zukünftigen Baulastträger

immer eine finanzielle Mehrbelastung, da sowohl die Verkehrssicherungspflicht als auch die Unterhaltsleistung unbegrenzt auf den neuen Baulastträger übergeben werden. Über die Kosten für eventuell zu bauende Rad- oder Gehwege wollen wir in dem Zusammenhang gar nicht erst reden.

Nun noch einige Worte zu den vorgeschlagenen Änderungen des FDP-Entwurfs. Die Änderungen des § 6 Abs. 2: Hier wird das Einvernehmen mit der Gemeinde bei der Widmung von Straßen auf zukünftige Gemeindestraßen beschränkt. Das kann Sinn machen, bedeutet aber - man könnte es zumindest so interpretieren - eine Beschneidung des möglichen Vetorechts der Gemeinde.

Der neue Entwurf des § 7 Abs. 3 im Vorschlag der FDP erweitert die bisherige ledigliche Anhörungspflicht der beteiligten Baulastträger zu einem Einigungsversuch der Verfahrensteilnehmer. Ich denke, das kann man positiv bewerten.

Die in § 11 Abs. 4 vorgeschlagene Sanierungspflicht durch den bisherigen Straßenbaulastträger begrüßen wir, ebenso den Versuch, eine Haftung bei Zuwiderhandlung zu formulieren. Als sinnvoll erscheint auch die Festschreibung von Standards der Sanierungsmaßnahmen.

Wir hoffen, dass wir im Ausschuss darüber diskutieren können und dass wir hier die Möglichkeit haben, das komplexe Problem der Umwidmung und Umstufung von Straßen ohne Nachteile für die Kommunen lösen zu können oder zumindest einen Schritt darauf zugehen zu können.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Wetzel für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der hier vorliegenden Drucksache 5/2780 hat die FDP ein Gesetzeswerk zur Beratung eingebracht, das die Straßenausbausituation in Thüringen ändern soll. Ich denke, wir sind alle für einen ordentlichen Straßenausbau, wir kennen die haushalterische Situation des Ministers für Bau, Landesentwicklung und Verkehr und wissen, wie viele Straßenkilometer in unausgebautem Zustand sich noch in Landeseigentum befinden und eigentlich auf Abstufung und Umwidmung warten. Ich kannte mal die Zahl von 4.000 Kilometern, ich glaube, die haben wir mittlerweile reduziert, aber selbst bei denen, die auch künftig im Landesbestand bleiben werden, ist bei der Hälfte der Kilometer dringend Ausbau nötig. Die CDU steht, wie Sie wissen, auch aufgrund der schwierigen Finanzlage, die sicherlich auch in Zukunft nicht leichter wird,

(Abg. Wetzel)

dem Straßenausbau aber so positiv gegenüber, dass er weiter voranzutreiben ist.

Unter Punkt 1 des FDP-Antrags wird gefordert, dass die Widmung einer Straße im Einvernehmen mit der Gemeinde erfolgen soll, wenn diese als Gemeindestraße eingestuft werden soll. Nun gibt aber das Thüringer Straßengesetz vor, dass die Gemeinde selbst bereits Baulastträger ist, müsste dem vorliegenden Gesetzentwurf zufolge also mit sich selbst Einvernehmen herstellen. Das stelle ich mir schwierig vor. Im Weiteren fordert der Entwurf eine zusätzliche Bürokratisierung durch die Einbeziehung der Straßenaufsichtsbehörde und das Verlegen von Entscheidungskompetenzen dorthin. Warum dies wie vorgeschlagen geschehen sollte, ist mir unklar, genau wie es auch unstrittig ist, dass das Ministerium - wovon ich ausgehe und vielleicht sagt das Haus noch etwas dazu - die Umstufung von Straßen plant und auch umsetzen wird.

Der dritte Abschnitt dieser Drucksache des hier vorliegenden Entwurfs hört sich für die Gemeinden zunächst hervorragend gut an, bedeutet aber in seiner Konsequenz schlicht die Verschwendung von Landesmitteln. Eine Straße, die zur Gemeindestraße umgewidmet werden soll, müsste dann zuvor in dem vor der Umstufung geltenden Standard grundhaft saniert werden. In der Konsequenz bedeutet dies, dass eine kleine Gemeindestraße zukünftig dem Standard einer Landesstraße entspräche. Ich betone hierbei nur, der Standard der Landesstraße hieße 15.000 Pkws täglich, 300 Lkws täglich und 6,50 m Fahrbahnbreite, und dies grundhaft ausgebaut. Die zukünftige Umstufungsgrößenordnung vor Augen haltend ist dies schier undenkbar, zumal dann eine kleine Gemeinde auch eine nach Landesstandard ausgebaute große Straße letztendlich unterhalten muss und - ich gehe mal davon aus - in 25 bis 30 Jahren sicherlich auch wieder sanieren muss, wofür dann für die kleine Gemeinde die Finanzdecke sicherlich wieder nicht vorhanden wäre. Als verantwortlicher Landespolitiker in puncto Verkehr, denke ich, sollten wir mit Landesmitteln anders umgehen, als nach einer solchen Forderung zu rufen. Noch dazu, da sich in diesem Gesetzesvorschlag ein Passus befindet, nach dem sich die Gemeinde, so die Straße nicht grundhaft saniert wird, einen den Sanierungskosten entsprechenden finanziellen Ausgleich auszahlen lassen möchte vom Ministerium. Es wäre dann sogar zu erwarten, dass Gemeinden mit dem Wunsch der Umstufung ohne grundhafte Sanierung an das TMBLV herantreten könnten und die Gelder, zu deren zweckbestimmter Verwendung sie nach dem vorliegenden Entwurf nicht verpflichtet wären, frei im Haushalt einsetzen können.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Abgeordneter Wetzel, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage. Gestatten Sie das?

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Aber gerne.

Vizepräsidentin Hitzing:

Bitte, Herr Abgeordneter Barth.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Lieber Kollege Wetzel, was würden Sie denn - hypothetischer Fall - erwarten, in welchem Zustand der Bund eine von der Bundesstraße zur Landesstraße zurückgestufte Straße, die möglicherweise auch mit Winterschäden versehen ist, in die Zuständigkeit des Landes übergeben würde?

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Ich kenne solche Debatten aus dem zuständigen Ministerium für Verkehr aus den zurückliegenden Jahren, in denen auch Bundesstraßen abgewidmet wurden zu Landesstraßen und das Land zur gleichen Zeit in Kreis- und Kommunalstraßen abgewidmet hat. Da kenne ich vom Bund die Instandsetzung mit einer ordentlich instand gesetzten Decke. Ich betone noch einmal, das kam ja vorhin auch recht unzweifelhaft rüber von unserer Kollegin Lukin: Die Verkehrssicherheit der Straße muss gewährleistet sein. Das ist also noch einmal ein anderer Passus als das, was wir bisher im Thüringer Straßenbaugesetz als geltende Regel in den letzten Jahren vorsahen. Wir hatten in den letzten Jahren vorgesehen, dass wir die Straßen bei Umstufung in einem instandgesetzten Zustand umstufen werden. Verkehrssicherer Zustand heißt durchaus nicht unbedingt instandgesetzt. Insofern denke ich, meine Damen und Herren, zweifellos ist der Vorschlag der FDP-Fraktion ein interessanter Einzelfall, um die Gemeindefinanzen auf einem durchaus ungewöhnlichen, aber doch kreativen Weg aufzubessern. Aber hier an dieser Stelle können wir dies nur ablehnen. Danke.

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter. Es hat jetzt das Wort die Abgeordnete Schubert für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, insbesondere die Kollegen von der FDP, ich glaube, Ihr Antrag ist ein Versuch, sich vor einer offensichtlich für die FDP unangenehmen Tatsache zu drücken, nämlich

(Zwischenruf Abg. Untermann, FDP: Gesetzentwurf.)

(Abg. Schubert)

- Sie haben völlig recht, ich korrigiere mich, Gesetzentwurf - das Straßennetz in Thüringen hat einen Ausbaugrad, der ist hoch. Thüringen hat nach der Wiedervereinigung einen großen Anteil der Straßen in seine Straßenbauträgerlast übernommen, hat saniert. Inzwischen gibt es ein leistungsfähiges Autobahnnetz. Wir haben auch ein leistungsfähiges Bundesstraßennetz und Landesstraßennetz. Da macht es Sinn, diejenigen Straßen, die offensichtlich inzwischen eine ganz andere verkehrliche Bedeutung haben, umzustufen, sie eben gerade nicht in dem gleichen Ausbauzustand zu halten -

(Zwischenruf Abg. Untermann, FDP)

lassen Sie mich mal ausreden, Sie können ja auch Zwischenfragen stellen oder dann nach vorn gehen -, einerseits aus finanziellen Gründen, das ist so. Wir müssen uns über Standards unterhalten, wenn wir den Landeshaushalt sanieren wollen. Dabei geht es auch um Standards auf Straßen, Erhaltungsstandards. Die verkehrliche Bedeutung hat in einigen Straßen offensichtlich so weit abgenommen, dass man diesen Standard dort nicht mehr braucht.

Vielleicht, Herr Untermann, kennen Sie die Liste, die wir im Zuge der Haushaltsberatung von der Landesregierung bekommen haben, um welche Umstufungen es da im Einzelnen geht. Da können Sie sich anhand der Straßenkarte schöne Beispiele raussuchen von ehemaligen Landesstraßen, zum Beispiel im Unstrut-Hainich-Kreis, im Eichsfeld direkt parallel zur B 247. Es macht keinen Sinn, auf beiden einen hohen Ausbaugrad zu haben, sondern - wie die Landesregierung auch immer so schön sagt - wir wollen den Verkehr bündeln. Genau das tun wir auch, indem wir Straßen herabstufen.

Was ich besonders unseriös finde, wer soll das denn bezahlen? Wie viele zusätzliche Mittel wollen Sie denn im Landeshaushalt einstellen, erstens, und zweitens, wo sollen die Ausgaben dann nicht getätigt werden? Das gehört zur Ehrlichkeit dazu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen ja, dass ein möglichst genauso hoher Erhaltungszustand auf den Straßen sein soll. Das können wir uns aber nicht mehr leisten. Das ist auch verkehrlich nicht notwendig. Die Kommunen müssen weniger Geld dafür ausgeben, das ist die Wahrheit.

(Unruhe FDP)

Sie haben auch im Ausschuss verfolgt, dass wir jetzt schon zu wenig Geld haben, die Staatssekretärin hatte das ausgeführt. Die Winterschäden haben ein Loch gerissen und man sei laut Landesregierung auch noch in der Überprüfung des Ganzen. Ich bin sehr dafür, diesen Antrag zu überweisen, nicht weil wir dem zustimmen werden, sondern wir

hatten als Fraktion einen Antrag zum Landesstraßenbedarfsplan und wollten uns über genau diese Fragen unterhalten. Was will die Landesregierung bzw. wie stellt sich die Landesregierung vor, wie wollen wir das Straßennetz in 10, in 20 Jahren haben? Den haben Sie damals abgelehnt, das rächt sich jetzt, und mir zeigen auch die vielen Anfragen zu den Umstufungen, dass es hier offensichtlich Diskussionsbedarf gibt. Wir wollen gern im Ausschuss darüber diskutieren.

Der andere Teil in Ihrem Gesetzentwurf, ein abgestuftes Verfahren, ist vielleicht der vermeintliche Versuch, den Kommunen zu helfen. Ich glaube, das schadet nicht. Aber ob es viel nützt, sei dahingestellt. Ob die Bürokratie dadurch wirklich abnimmt, wage ich auch zu bezweifeln.

Vizepräsidentin Hitzing:

Frau Abgeordnete Schubert, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr gern. Bitte schön.

Vizepräsidentin Hitzing:

Frau Abgeordnete lässt diese zu. Bitte, Herr Barth.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Frau Kollegin Schubert, wenn ich Sie recht verstanden habe, haben Sie eben gesagt, dass die Sanierung dieser umzuwidmenden Straße, wenn sie von der Gemeinde gemacht wird, billiger wird, als wenn sie das Land macht.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Nein, da haben Sie mich missverstanden.

Abgeordneter Barth, FDP:

Dann würde ich Sie bitten, das noch einmal zu erklären, so dass ich es auch verstehen kann.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja, ich verstehe Ihren Gesetzentwurf so, ich habe ihn gelesen - vielleicht meinen Sie aber etwas anderes -, dass Sie dem Land aufbürden wollen, die Straßen, die die Landesregierung umstuft, in einem genauso hohen Erhaltungszustand zu halten, wie ihn diese Straße als Landesstraße hatte. Das macht aber aus meiner Sicht keinen Sinn, weil die Umstufung durchgeführt wird, weil die verkehrliche

(Abg. Schubert)

Bedeutung dieser Straße wegen des übergeordneten Straßennetzes abgenommen hat.

Ich war sowieso am Ende. Wie gesagt, wir können uns der Überweisung anschließen und freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Schubert. Es hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Doht für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Doht, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das Thema Umwidmung von Straßen, Herabstufung von Straßen beschäftigt den Thüringer Landtag und diese Landesregierung schon länger. Wir haben nach der Wiedervereinigung ein sehr großes Landesstraßennetz übernommen. Von diesen Landesstraßen, insbesondere von den Landesstraßen zweiter Ordnung, hatten damals schon etliche nicht die Bedeutung einer Landesstraße. Hinzu kommt, dass sich in den letzten 20 Jahren die Verkehrsströme in Thüringen geändert haben. Das hat verschiedene Ursachen. Autobahnen, Bundesstraßen sind ausgebaut worden. Ortsumgehungen wurden gebaut. Das hat zur Veränderung von Verkehrsströmen beigetragen. Auch die Ansiedlung von neuen Gewerbegebieten und ebenso der demographische Wandel, insbesondere im ländlichen Raum, tragen dazu bei, dass Straßen nicht mehr in dem Umfang genutzt werden, letztendlich auch nicht mehr die Bedeutung einer Bundes- oder Landesstraße haben. Das Thüringer Straßengesetz schreibt vor, wie die Abstufung oder die Umwidmung bzw. die Widmung bis hin zur Einziehung einer Straße zu erfolgen hat.

Die FDP legt jetzt einen Gesetzentwurf zur Änderung des Thüringer Straßengesetzes in den entsprechenden Paragraphen vor. Aber das, was hier von der FDP und auch von Frau Dr. Lukin beklagt wurde, nämlich die finanzielle Not der Kommunen oder auch eine Besserstellung der Kommunen, wie es hier suggeriert wird, das wird mit diesem Gesetzentwurf nicht geregelt und ist auch gar nicht zu regeln. Wenn wir darüber reden, wie wir die Kommunen ausstatten wollen im Zusammenhang mit der Abstufung von Straßen, dann müssen wir über den Haushalt reden. Dann müssen wir über den Einzelplan 10 reden. Wir müssen aber auch über die Ansätze im KFA reden. Das können wir mit diesem Gesetz nicht regeln.

Die FDP schreibt auch, Sie würde die Kommunen besserstellen, die kommunale Selbstverwaltung stärken. Wenn ich mir aber bereits die Änderungen in § 6 Abs. 2 anschau, dann beschneiden Sie hier das Recht der Kommunen, da Sie nämlich den Ge-

meinden nur noch ein Mitspracherecht einräumen wollen, wenn es sich um die Widmung und die Übertragung einer Gemeindestraße handelt. Der bisherige Paragraph im Straßengesetz sieht grundsätzlich ein Mitspracherecht der Gemeinde vor. Das hätten wir auch gern so gelassen.

Mit Ihrer Änderung in § 7 Abs. 3 blähen Sie den ganzen Paragraphen auf, ohne letztendlich auch hier zu einer wirklichen Änderung, Besserstellung zu kommen. Wir sind auch der Auffassung, dass über eine Umstufung letztendlich nicht der Träger der Straßenbaulast zu entscheiden hat, sondern die oberste oder obere Straßenbaubehörde, je nachdem, um was für eine Straße es sich handelt.

Was Ihren Änderungsvorschlag in § 11 betrifft, da hat mein Kollege Wetzel schon recht, dass Sie hier unnötig Gelder ausgeben wollen - auch Frau Schubert hat es gesagt - für eine Landesstraße, die letzten Endes nicht mehr die Bedeutung hat. Indem Sie nämlich schreiben, dass die Straße in dem für die bisherige Straßengruppe gebotenen Umfang ordnungsgemäß unterhalten werden muss, geben Sie zusätzliche Gelder aus, die nicht nötig wären. Im Straßengesetz ist die ordnungsgemäße Unterhaltung und der Grunderwerb Voraussetzung für eine Abstufung. Ordnungsgemäße Unterhaltung heißt auch, dass die Straße in verkehrssicherem Zustand zu übergeben ist. Es ist nicht gesagt, dass eine Landesstraße - so wäre es aber dann nach Ihrem Gesetzentwurf - auch die Breite einer Landesstraße haben muss, die entsprechenden Kurvenradien. Dies haben viele Landesstraßen auch nicht. Da brauche ich mir zum Beispiel nur mal die L 1016 durch den Hainich anschauen. Dort ist auch nicht gewollt, dass sie noch in den Zustand einer Landesstraße versetzt wird, bevor sie dann irgendwann mal, wenn die B 247, die ganzen Ortsumgehungen fertig sind, abgestuft wird. Das kann nicht gewollt sein. Es gibt andere Beispiele. Diese Gelder hat das Land nicht und es ist auch nicht sinnvoll, die hier einzusetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss ich sagen, wir lehnen Ihren Gesetzentwurf ab und sehen auch keine Notwendigkeit, ihn im Ausschuss zu diskutieren.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Doht. Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete Bergner für die FDP-Fraktion.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren, wer in den sogenannten gebrauchten Bundesländern aufgewachsen ist, hat gelegentlich eine

(Abg. Bergner)

kleine norwegische Filmgeschichte kennengelernt. Darin spielten Karius und Baktus eine Rolle. Zwei kleine Bakterien, die sich in dem Mund eines Kindes eingenistet hatten und dort verantwortlich waren, Herr Minister, für Löcher in Zähnen.

(Zwischenruf Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr: Das wird aber mit K geschrieben.)

Hier in Thüringen haben wir einen Minister mit verblüffender Namensähnlichkeit, wenn auch mit C geschrieben, der ist verantwortlich für die Löcher in den Straßen des Landes Thüringen.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bis die Zahnärzte kommen.)

Da will ich einmal etwas ketzerisch sagen, es ist gelegentlich vielleicht auch verständlich, wenn das Ziel besteht, die eine oder andere dieser Straßen loszuwerden. Aber es kam in dem einen oder anderen Redebeitrag hier im Vorfeld durchaus ganz deutlich zur Sprache, dass es nicht die Frage ist, Straßen loszuwerden, die vielleicht in einem schlechten Zustand sind, das wäre unredlich, sondern dass es darum geht, Straßen umzuwidmen, weil sie eine andere Verkehrsbedeutung erlangt haben. Das ist der springende Punkt

(Beifall FDP)

und da werde ich auch auf den einen oder anderen Vorwurf, den ich in den Redebeiträgen davor gehört habe, gleich noch zurückkommen. Aber im Ernst, wir wollen, dass die Übertragung von Straßen nicht nach Gutsherrenart erfolgt. Wir wollen, dass die Übertragung von Straßen oder die Umwidmung von Straßen und die Abgabe an neue Straßenbaulastträger auf Augenhöhe geregelt wird im Einvernehmen, und das ist der Unterschied. Bislang werden Gemeinden gehört und die Frage, ob sie dann einverstanden sind oder nicht, spielt eine deutlich geringere Rolle, als sie das mit unserem Gesetzentwurf tun würde. Wir wollen eine klare Zustandsdefinition. Da ist das, was ich jetzt in den Reden bisher gehört habe, sicherlich schlicht und einfach ein Missverständnis. Es ging darum, dass wir bei Tragfähigkeitsschäden einen grundhaften Ausbau wollen, weil wir nicht wollen, dass die Gemeinden mit, ich sage mal, miserablen Straßen belastet werden, deren Ausbau und Wartung sie gar nicht schultern können. Wenn wir sagen, wir wollen bei Tragfähigkeitsschäden einen Ausbau nach RStO, dann bezieht sich das auf den Aufbau und nicht auf die Breite, Herr Kollege Wetzell. Es geht um die RStO und nicht um die Richtlinien für die Anlage von Straßen, wo die Straßenbreiten geregelt werden.

(Zwischenruf Abg. Wetzell, CDU: Dann müssen Sie etwas anderes schreiben.)

Nein, nein, genau darum geht es. Wenn wir in dem Gesetzentwurf stehen haben, dass die Unterhal-

tung - und das ist übrigens gängiges Recht in allen möglichen Straßengesetzen - bis zur Übergabe natürlich der entsprechenden Straßenkategorie zu entsprechen hat, dann ist das ja wohl logisch und ergibt sich aus der Art der Straße, die bis dahin zu unterhalten ist.

(Beifall FDP)

Nebenbei gesagt, meine Damen und Herren, ist das auch nicht der große Streitpunkt, denn so viel geringer - und das kann ich Ihnen als Straßenbauingenieur und als Kommunalpolitiker sagen - werden die Kosten auch für kommunale Straßen nicht.

Wenn Frau Kollegin Schubert uns hier erzählt, was wir in Thüringen für ein tolles Straßennetz haben, dann lade ich Sie ein, auch mal in den ländlichen Raum zu kommen und sich die eine oder andere Landesstraße anzuschauen. Die L 1083 bei uns im Heimatstädtchen Hohenleuben, Herr Minister, ich darf das an dieser Stelle noch einmal wiederholen, ist ein sehr beredtes Beispiel. Ich würde Ihnen das gerne auch persönlich zeigen. Wenn Sie die Frage stellen, wer soll das bezahlen, kann die Antwort nicht die sein, dass die Straßen, die das Land in einem schlechten Zustand übergibt, dann auf einmal durch die Kommunen zu bezahlen sind. Das würde ich eine Mogelpackung nennen, das würde ich unredlich nennen und schlicht und einfach sogar unanständig.

(Beifall FDP)

Ich komme auch zu einer Aussage, die ich in der Beantwortung meiner Kleinen Anfrage „Umstufung von Landesstraßen im Landkreis Greiz“ gefunden habe. In der Antwort des Ministers in der Drucksache 5/2598 vom 18.04.2011 finden wir eine Übersicht - und ich beziehe das mal ganz bewusst nur auf ein paar wenige Straßen in meinem persönlichen Umfeld -, das ist diese Tabelle von Straßen, die in jüngerer Zeit erst übergeben worden sind. Ich habe mir beispielsweise die L 1084 angekreuzt, von Zoghaus bis Langenwetzendorf, da ist die Rede von einer Instandsetzung. Meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt langfahren, dann sehen Sie offene Risse, da sehen Sie Schlaglöcher und da sehen Sie, dass dort der Gemeinde eine Straße übergeben worden ist, die eben nicht in einem Zustand war, dass die Gemeinde auf Dauer ohne große Belastungen ausgekommen wäre.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da sind wir dafür.)

Nein, Frau Kollegin, es geht um Nachhaltigkeit, auch was Finanzen anbelangt. Es geht um die Nachhaltigkeit, dass die Kommunen, die Straßen übergeben bekommen, damit auch auskommen müssen, darum geht es meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

(Abg. Bergner)

Wenn wir die L 2351 von Mehla bis Neuärgerniß hernehmen, eine sehr schmale Straße, die erhebliche fachliche Defizite im Böschungsbereich hat, weswegen auch immer die Fahrbahnränder weggebrochen sind, dann sehen wir, dass heute die Schäden wieder da sind, die erst kurz vor Übergabe mühselig zugekleistert worden sind. Das gleiche können wir weitermachen mit der L 2330 zwischen der B 175 und Wünschendorf, wo ich sagen muss, da würde ich mich schon als Straßenbaulastträger, wenn ich so eine Straße übergeben würde, schämen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Das ist das, was ich meine, und das ist das, was wir mit diesem Gesetzentwurf ansprechen und was wir ändern wollen, nämlich die Frage der Augenhöhe zwischen altem und neuem Straßenbaulastträger. Ich glaube, das ist auch eine Frage des fairen Umgangs miteinander, eine Frage von Fairness und klaren Spielregeln. Wenn wir, meine Damen und Herren, jetzt hören, dass es dann Fördermittel bis zu 90 Prozent geben soll - und bei bis zu 90 Prozent schrillen dann schon wieder die Alarmglocken, weil das dann auch Förderungen deutlich darunter sein können -, dann heißt es, dass mindestens 10 Prozent bei den Gemeinden verbleiben und dass vor allem der Unterhalt bei den Gemeinden verbleibt. Wenn man das schon macht - wir haben uns vorhin darüber verständigt, dass es dabei immer nur um die Frage der geänderten Verkehrsbedeutung gehen kann -, dann muss man den Gemeinden auch Straßen übergeben, die sie erhalten können.

(Beifall FDP)

Wir haben diesen Gesetzentwurf ganz bewusst auch mit den kommunalen Spitzenverbänden abgestimmt. Wir waren beim Gemeinde- und Städtebund, wir waren beim Landkreistag. Wenn wir jetzt in dieser Debatte Änderungsbedarf sehen, Frau Dr. Lukin, da bin ich völlig offen, da gibt es sicherlich Etliches, worüber wir reden können. Wir haben auch nicht den Anspruch, in jedem Fall immer die beste Formulierung zu haben. Dafür, meine Damen und Herren, sind genau Ausschüsse da. Deswegen beantrage ich namens meiner Fraktion die Überweisung dieses Gesetzentwurfs an den Innenausschuss und an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, denn in beide Ausschüsse gehört es. Ich beantrage, weil in aller Regel die Umstufung auch die Kommunen betrifft, die Federführung des Innenausschusses.

Wir wollen, das will ich an dieser Stelle auch noch einmal ganz deutlich sagen, ausdrücklich nicht das Umstufen verhindern, wenn es rechtlich gebotene Gründe dafür gibt. Wir wollen aber natürlich auch nicht, dass umgestuft wird auf Teufel komm raus, um zulasten der Kommunen den Landeshaushalt zu sanieren, das kann nicht die Aufgabe sein.

(Beifall FDP)

Ich denke, wir sollten hier nicht bloß versuchen, uns gegenseitig abzubügeln, sondern wir sollten zu einem vernünftigen Ergebnis kommen, das im Interesse von Land und Kommunen auf Augenhöhe ist. Deswegen werbe ich noch einmal sehr dafür, meine Damen und Herren, bitte stimmen Sie der Überweisung an die Ausschüsse zu. Ich danke Ihnen.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Bergner. Es hat jetzt das Wort der Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bergner, Sie haben in Ihrem Redebeitrag eines unter Beweis gestellt, Sie kennen sich offensichtlich besser bei Kinderbüchern aus als bei Rechtsvereinfachung,

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Aber besser auf Straßen als andere.)

denn mit Rechtsvereinfachung hat Ihr Gesetz überhaupt nichts zu tun - erstens. Zweitens kann ich Ihnen versichern, mit der Sanierung des Landeshaushalts sind wir noch so weit davon weg, selbst wenn es gelänge, die 600 km umzustufen. Also die Gefahr müssen Sie gar nicht an die Wand malen, die steht so nicht im Raum.

Meine sehr verehrten Damen und Herren: „Tut man nichts Gutes, dann widerfährt einem auch nichts Böses.“ Ich will das ganz deutlich sagen, damit hier die Märchen nicht weiter fortgeschrieben werden. Wenn Sie sich abgesehen von der Verkehrsbedeutung mal anschauen, wie die Netze der Straßen in Deutschland in den Ländern verteilt sind, stellen Sie für Thüringen fest, wir haben rund 9.825 km Straßen überörtlichen Verkehrs, davon sind 500 km Bundesautobahn, 1.600 km Bundesstraßen, 4.700 km Landesstraßen und 3.000 km Kreisstraßen. Das heißt für Thüringen, wir haben 47,6 Prozent Landesstraßen, 30 Prozent Kreisstraßen. Jetzt schauen wir nach Bayern: 33 Prozent Staatsstraßen, 44,9 Prozent Kreisstraßen. Wir schauen nach Sachsen: 35,2 Prozent Staatsstraßen, 43 Prozent Kreisstraßen. Im Bundesdurchschnitt werden Sie feststellen, bei den Staats- oder Landesstraßen im Durchschnitt 37,5 Prozent, wir 47,6 Prozent und 39,7 Prozent Kreisstraßen. Das heißt, eines ist doch völlig klar, dass das, was wir an Landesstraßennetz haben, im Grunde nicht der Verkehrsbedeutung von Landesstraßen gerecht wird. Ich denke, das steht auch nicht im Zweifel bei der FDP-Fraktion.

(Minister Carius)

Ich will an dieser Stelle auch noch einmal sagen, natürlich haben Sie recht, wir müssen die Straßen in der Tiefe auch ausbauen. Aber es macht schon einen Unterschied, wenn ich eine Bundesstraße habe, da brauche ich mindestens 8 m Breite, bei einer Landesstraße zwischen 6 und 8 m Breite und bei Kommunalstraßen - stimmt nicht überall, stimme ich Ihnen auch zu - mindestens 5,5 m Breite. Das heißt, es macht sowohl in der Unterhaltung als auch in der Haltung schon einen Unterschied. Ich habe natürlich Durchschnittsmaße genommen, aber es ist eben so. Das müssen Sie erst einmal zur Kenntnis nehmen. Das heißt, man muss sich schon Gedanken machen, was wir mit unserem Straßennetz eigentlich anfangen wollen. Es ist völlig unstrittig, wir haben in den vergangenen 20 Jahren sehr viel an Leistungsfähigkeitssteigerungen in unserem Straßennetz gehabt sowohl beim Bund, vor allen Dingen bei den Bundesstraßen, als auch bei den wirklich wichtigen Landesstraßen. Aber wir haben natürlich wirklich erhebliche Probleme, wenn wir ein so großes Straßennetz, wie wir es jetzt haben, mit 4.600 km als Land so unterhalten wollen. Wenn wir das so unterhalten wollen, müssen wir uns die Frage stellen, finden die Verkehre da überhaupt so statt. Der Bund verhandelt gegenwärtig natürlich mit uns, Herr Barth, ob wir nicht ein paar Bundesstraßen übernehmen wollen, denn wenn eine Autobahn irgendwo lang gebaut wird, ergibt parallel die Bundesstraße nicht immer so viel Sinn, hat die Verkehrsbedeutung schon nicht mehr. Also müssen wir uns dieser Frage natürlich auch nähern. Das heißt auch, wir müssen uns die Frage stellen, wie können wir mit den Straßen, die wir seit 20 Jahren durchschleifen, die eigentlich eher Kommunalstraßen sind, und wir haben da auch Landesstraßen dabei, umgehen. Insofern, Herr Bergner, gebe ich Ihnen da nicht recht. Wir müssen nicht alles ausbauen, auch nichts von dem, was wir da abstufen wollen. Da sind viele Feldwege dabei, die haben auch keine Bedeutung, weder als Ortsverbindungsstraße noch sonst wie. Die sollten wir gefälltigst auch lassen und da finden wir durchaus auch Lösungen. Insofern muss ich auch das zurückweisen, was Sie von uns behauptet haben. Wir haben in der Vergangenheit nie nach Gutsherrenart agiert, sondern wir haben immer versucht, ein Einvernehmen vor Ort zu erzielen.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Minister, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage. Lassen Sie die zu?

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Ich führe den Satz zu Ende und dann kann ich gern die Zwischenfrage beantworten.

Dort, wo das nicht gelungen ist, sind wir vor Gericht gegangen, haben am Ende immer obsiegt. Das heißt, das war nicht nur eine Frage des ...

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Kein Wunder bei dem Gesetz.)

Ach, was heißt kein Wunder bei dem Gesetz. Wir haben uns gesetzeskonform verhalten. Es gab keine Fraktion - ihre Fraktion hat damals, glaube ich, dieses Gesetz mit auf den Weg gebracht -, die je einen Zweifel daran hatte, dass dieses Gesetz einen vernünftigen Grund hat und vernünftig funktioniert. Vielen Dank.

Vizepräsidentin Hitzing:

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Barth, FDP:

Herr Minister, weil Sie das mit der Bundesstraße parallel zur Autobahn eben ansprachen. Wenn wir uns mal theoretisch in diesen Fall versetzen, würden Sie denn nicht auch erwarten, dass der Bund Ihnen diese Bundesstraße, die dann vielleicht zur Landesstraße abgestuft werden soll, in einem Zustand übergibt, in dem sie ihrer Funktion als Landesstraße auch gerecht werden kann - Punkt 1? Und würden Sie nicht - Punkt 2 -, wenn das möglicherweise eine Bundesstraße ist, von der wir dann vielleicht wissen, dass der Bund seit 15 Jahren dort nichts mehr in die Sanierung investiert hat, die nicht einfach unwidersprochen hinnehmen, sondern sagen, ich möchte schon, dass die in einen Zustand gebracht wird, dass ich die als Land nicht als Erstes wieder ertüchtigen und in den Zustand versetzen muss, damit sie überhaupt als Landesstraße funktionieren kann.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Sehr geehrter Kollege Barth, Sie beschreiben ein Phänomen, das wir mit unserem Vorgehen hier überhaupt nicht hervorrufen. Selbstverständlich wollen wir eine gut unterhaltene Straße übernehmen und selbstverständlich übergeben wir auch nur gut unterhaltene Straßen. Dort, wo wir das nicht tun, sage ich Ihnen auch ganz klar, warum wir es nicht tun, weil ich natürlich überhaupt nicht einsehe, dass ich eine Straße auf ein Landesstraßenniveau zunächst saniere, um sie dann zu einer Kommunalstraße zu machen.

(Beifall CDU)

Das sage ich Ihnen nicht nur, weil sich der Rechnungshof irgendwann beschweren wird, sondern auch deswegen, weil es gar keinen Sinn ergibt. Wir haben Verkehrsverlagerungen. Im letzten Jahr haben wir von 38 Mio. € für 2010 fast die Hälfte für die Sanierung von Kommunalstraßen ausgegeben, da-

(Minister Carius)

mit wir im Einvernehmen eine komplett neu erhaltene Straße an die jeweilige Kommune übergeben konnten. Das ist natürlich zur Freude der kommunalen Baulastträger. Aber, meine Damen und Herren, es kann doch nicht richtig sein, dass wir zeitgleich unser Landesnetz nebenan verrotten lassen. Deswegen ist mein Weg, wir geben die Straße hinunter. Es ist nicht so, dass wir Ingenieurbauwerke, Ortsdurchfahrten etc. nicht in einem guten Erhaltungszustand hinuntergeben, sondern da sagen wir, Ortsdurchfahrten, Ingenieurbauwerke, Brücken machen wir noch auf unsere Kosten. Für den Rest der freien Strecke ist es vor allen Dingen das Interesse des jeweiligen Baulastträgers, des neuen Baulastträgers, zu sagen, wir wollen hier investieren. Dann bieten wir eine 90-prozentige Förderung an. Ich finde, das ist nur recht und billig, denn wir haben hier als Freistaat 20 Jahre lang Straßen durchgebracht, die diese Verkehrsbedeutung überhaupt nicht haben.

Insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir vielleicht noch einige Bemerkungen zu dem Gesetzentwurf, den die Fraktion der FDP vorgelegt hat. In Ziffer 1 ist die Aufnahme einer Regelung beabsichtigt, wonach im Falle einer Widmung das Einvernehmen mit der Gemeinde herzustellen ist. Sinn und Zweck der Regelung erschließt sich mir schon deswegen nicht ganz, weil die Gemeinden gemäß § 43 Straßengesetz selbst Baulastträger sind, also mit sich selbst das Einvernehmen herstellen müssten. Das wäre sicherlich eine spannende Herausforderung für viele Gemeinden.

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Minister, es gibt wieder den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Lassen Sie mich den Gedanken kurz zu Ende führen, dann antworte ich gern.

Vizepräsidentin Hitzing:

Später, Herr Abgeordneter.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Sollte die Regelung für den Fall gelten, dass eine andere als eine Gebietskörperschaft Baulastträger werden soll, sieht das derzeit geltende Gesetz bereits das Einvernehmen mit der Gemeinde vor. Ich vermag deshalb in dem Vorschlag keine Klarstellung, geschweige denn bessere Verständlichkeit zu erkennen.

Jetzt freue ich mich auf die Anfrage von Herrn Kollegen Kuschel.

Vizepräsidentin Hitzing:

Bitte, Herr Abgeordneter Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Frau Präsidentin, danke, Herr Minister. Würden Sie mir zustimmen, dass, wenn bei der Ermittlung des angemessenen Finanzbedarfs der Kommunen der Unterhaltungsaufwand für die gemeindlichen Verkehrsanlagen berücksichtigt wurde, sich dann manche dieser Fragen in dieser Schärfe nicht stellen würden? Anders formuliert, wo berücksichtigt die Landesregierung den Unterhaltungsaufwand für kommunale Straßen bei der Ermittlung des angemessenen Finanzbedarfs?

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Die Landesregierung berücksichtigt das genau im KFA. Dazu ist sogar im Finanzausgleichsgesetz eine entsprechende Regelung mit Begründung vorgesehen. Für die abgestuften Straßen des vergangenen Jahres gibt es da einen Aufstockungsbetrag. Insofern sehe ich das, was Sie gesagt haben, die Frage und die Schärfe, wie sie hier vonseiten der FDP eingebracht wird, stellt sich im Grunde gar nicht so, weil wir im Finanzausgleichsgesetz für die Unterhaltung der Straßen den Kommunen auch mehr Geld zur Verfügung stellen. Ich sage aber auch, das ist natürlich ein Durchschnittsbetrag, der kann nicht so hoch und schon gar nicht höher sein als der, den das Land für die Erhaltung einer Landesstraße aufwenden muss.

Regelungsvorschlag Ziffer 2: Hier ist ein in sich sehr bunter Mix, der wenig konsistent ist. Hier werden Teile des bayerischen Straßen- und Wegegesetzes mit den bisherigen Thüringer Regelungen vermischt, wobei die Forderung nach Herstellung des Einvernehmens mit dem zukünftigen Baulastträger bei allen Umstufungen gefordert wird, nicht nur wie im Freistaat Bayern bei Umstufungen zwischen Kreis- und Gemeindestraßen. Hinzukommen soll eine Zustimmungsfiktion der jeweiligen Straßenaufsichtsbehörde, wenn diese nicht innerhalb eines Monats Bedenken gegen die im gegenseitigen Einvernehmen beschlossene Umstufung erhebt. Die in Thüringen bestehende Regelung ist meines Erachtens deutlich praxisnäher, auch erprobt, zumal wir auch eine breite Beteiligung sicher gestellt haben.

Ziffer 3 offenbart den haushaltspolitischen Nonsens der vorgeschlagenen Regelung. Ziffer 3 sieht vor, dass eine Straße in dem der bisherigen Straßenklasse entsprechenden Umfang unterhalten sein und dem Stand der Technik für diese genügen

(Minister Carius)

muss, insbesondere hinsichtlich der Tragfähigkeit, andernfalls solle der neue Baulastträger Anspruch auf einen grundhaften Ausbau haben oder auf einen entsprechenden finanziellen Ausgleich bestehen können. Das würde bedeuten, meine Damen und Herren, dass eine ehemalige Landesstraße zweiter Ordnung, auf der schon immer eigentlich nur gemeindlicher Verkehr stattfand und die daher auch mit verminderter Tragfähigkeit und geringem Querschnitt gebaut worden ist, vor der Umstufung zur Gemeindestraße auf einen Landesstraßenstandard gebracht werden müsste. Die Straße müsste gegebenenfalls sogar verbreitert und für höhere Traglasten ausgebaut werden, wenn ich den Gesetzentwurf da richtig verstanden habe.

(Zwischenruf Abg. Koppe, FDP: Nein.)

Alternativ dazu soll die Gemeinde einen Anspruch auf finanziellen Ausgleich der hierfür fiktiv anfallenden Kosten haben, ohne dass sie verpflichtet wäre, an dieser Straße irgendetwas zu verändern. Beides würde auf eine groteske Fehlsteuerung öffentlicher Mittel hinauslaufen. Lassen Sie es mich noch etwas deutlicher sagen:

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Sie haben es auf einen hypothetischen Fall abgesehen, was nicht gewollt ist.)

Das Land würde Straßen, die wegen ihrer fehlenden Verkehrsbedeutung keine Landesstraßen mehr sein dürfen, auf das bauliche Niveau von Landesstraßen bringen, um sie sodann entsprechend ihrer untergeordneten Verkehrsbedeutung zu Kreis- oder Gemeindestraßen abzustufen bzw. der Gemeinde das Recht zu übertragen, diese Straße womöglich auch noch einzuziehen.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Nein.)

Auf die Stellungnahme des Rechnungshofs, meine Damen und Herren, auf Ihren Vorschlag bin ich tatsächlich sehr gespannt, das gibt wirklich eine ganze Menge Spaß.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das wird im Rechnungshofbericht nicht auftauchen, weil ...)

Ich glaube auch nicht, dass die kommunalen Körperschaften auf so einen Entwurf wirklich bestehen würden.

Meine Damen und Herren, ich halte die Regelung, so wie sie hier vorgeschlagen ist, nicht für zweckmäßig, sie dient weder dem Landesinteresse noch dem Gemeindeinteresse, sie dient vor allen Dingen einem: Prozesse, die in Thüringen einfach laufen, die in dem allergrößten Teil der Fälle immer auch einvernehmlich gelaufen sind, zu verkomplizieren, sie deutlich zu verlängern und dann auch noch dazu, dass wir deutlich mehr Geld aufwenden müssen für Straßen, die eigentlich keiner benutzen möchte. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Minister. Es hat sich jetzt zu Wort gemeldet der Abgeordnete Bergner.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Danke, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Minister, genau diese Masse an Missverständnissen, die Sie hier von diesem Pult aus verlesen haben, ließe sich wunderbar im Ausschuss aufklären,

(Beifall FDP)

wenn ich das so höre, was hier alles gesagt worden ist. Sie haben abgestellt auf den prozentualen Anteil der Landesstraßen. Ich sage es noch einmal, es ging uns nicht darum, das Umstufen von Straßen in Abhängigkeit von der Verkehrsbedeutung in irgendeiner Weise zu torpedieren - ganz und gar nicht. Auch so viel gehört zum Lesen dazu und auch so viel gehört dazu, wenn man ehrlich miteinander umgehen will. Sie haben davon gesprochen, dass die FDP in der 1. Legislaturperiode dieses Straßengesetz mit beschlossen habe. Natürlich haben unsere Abgeordneten in der 1. Legislaturperiode auch Gesetze hier mit beschlossen, aber bitte schön, nach fast 20 Jahren muss man auch mal dazulernen dürfen. Dem einen oder anderen außer uns würde das auch nicht schaden, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Wenn Sie bitte mit der Bereitschaft zu einer ehrlichen Debatte und vor allem zu einer zielorientierten Debatte, wo es nicht darum geht, sich einfach bloß irgendwelche Dinge um die Ohren zu hauen und eine Schärfe vorzuwerfen, die keiner von uns in irgendeiner Weise hineinbringen wollte, herangehen,

(Beifall FDP)

dann, meine Damen und Herren, lesen Sie bitte nach und dann sehen Sie, dass wir in unserem Entwurf überhaupt nicht verlangt haben, irgendetwas an der Breite dieser Straßen zu ändern. Wir haben noch nicht einmal verlangt, die Trassierung auf ein modernes Niveau zu bringen, was längst überfällig gewesen wäre.

(Beifall FDP)

Welche der Landesstraßen, die in der letzten Zeit mit einer Deckenerneuerung oder dergleichen versehen worden sind, ist wirklich auf einem angemessenen Landesstraßenniveau saniert? Das kann man an wenigen Fingern abzählen, meine Damen und Herren. Ich sage es noch einmal: Wir haben uns ganz bewusst in einer langen Diskussion unterhalten, wie formulieren wir die Kriterien, die wir mit diesem Gesetzentwurf einbringen. Wir haben deswegen auch den Aufbau nach RStO, also nach den

(Abg. Bergner)

Richtlinien für den Straßenoberbau, hergenommen. Da geht der Aufbau vor allem nach der Belastungszahl. Das hat etwas mit prognostizierten Lastüberhängen zu tun. Da wäre der Aufbau, nebenbei gesagt, dann auch bei einer Landesstraße zweiter Ordnung nicht so wesentlich anders als bei einer Ortsverbindungsstraße, weil es schlicht und einfach nach der Belastungszahl geht.

Meine Damen und Herren, wir sind die Letzten, die in irgendeiner Weise nun auf dem hundertprozentigen Durchbringen von einzelnen Formulierungen bestehen würden. Lassen Sie uns doch in den Ausschüssen darüber beraten und zu einer vernünftigen Beratung kommen. Dafür ist doch Ausschussarbeit da, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Ich will noch eines sagen: Wenn Sie davon reden, dass die Landesstraßen zweiter Ordnung von Haus aus ohnehin nur kommunale Funktionen hätten, dann ist das ein völliges Fehlverständnis von den Landesstraßen zweiter Ordnung. Ich kann Ihnen etliche Landesstraßen zweiter Ordnung nennen, die genau das nicht haben, sondern eine überörtliche Funktion bringen. Ich darf an dieser Stelle auch daran erinnern, dass das keine neue Erfindung nach der friedlichen Revolution war, sondern dass sie aus dem Bezirksstraßensystem hervorgegangen sind. Auch damals hat man als Bezirksstraßen nicht irgendwelche Ortsverbindungsstraßen vorgesehen. Die heutigen Landesstraßen zweiter Ordnung sind die alten Bezirksstraßen zweiter Ordnung. Auch das sollte man schlicht und einfach gelesen haben.

Ich will mich jetzt nicht im Dickicht des Details verheddern, ich will es nur noch einmal ganz klar und deutlich sagen: Es geht uns nicht darum, mit diesem Gesetzentwurf das Land dazu zu zwingen, Straßen, die es an Kommunen, die es an Landkreise überträgt, breiter auszubauen, mit anderen Trassierungselementen auszubauen. Genau all diese Dinge haben wir nicht in den Gesetzentwurf hineingenommen, weil wir eigentlich in der Hoffnung auf eine konstruktive Debatte hierhergekommen sind, in der Hoffnung hierhergekommen sind, dass gerade auch Parteien, die kommunal verankert sind, meine Damen und Herren, an einer vernünftigen Lösung interessiert sein müssten.

(Beifall FDP)

Deswegen werbe ich noch einmal ganz klar und deutlich und appelliere an Sie, sich nicht zu verschließen, sondern zu einer vernünftigen Debatte bereit zu sein und diesen Gesetzentwurf an die Ausschüsse zu geben. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Bergner. Es liegt mir kein Rednerwunsch mehr vor. Das heißt, wir kommen jetzt zur Abstimmung. Es wurde Ausschussüberweisung beantragt.

Wir beginnen mit der Abstimmung über die Überweisung des Gesetzentwurfs in der Drucksache 5/2780 an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr. Wer diesen Gesetzentwurf an diesen Ausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Gibt es Gegenstimmen? Die Gegenstimmen kommen aus den Fraktionen CDU und SPD. Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Der zweite Antrag auf Überweisung betrifft den Innenausschuss. Wer sich dieser Überweisung anschließen kann, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Fraktionen DIE LINKE und FDP. Gegenstimmen? Die Gegenstimmen kommen aus den Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen kommen aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch diese Überweisung abgelehnt. Ich schließe den Tagesordnungspunkt für heute.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7**

Thüringer Gesetz über die Reform der Forstverwaltung

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/2871 -

ERSTE BERATUNG

Die Landesregierung hat das Wort zur Begründung.

Reinholz, Minister für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr schnell nach meinem Amtsantritt als Minister für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz erfuhr ich, welche gravierenden Auswirkungen Personalmangel, Altersstruktur und unzureichende Flexibilität im Verwaltungshandeln haben und wie diese Faktoren die tägliche Arbeit eines Försters unter Umständen negativ beeinflussen können. Aus diesem Grund erteilte ich bereits im Februar vergangenen Jahres einen Prüfungsauftrag zur inhaltlich-strategischen und personellorganisatorischen Neuausrichtung der Thüringer Landesforstverwaltung. Hierzu berief ich eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe mit dem Namen „Forststruktur“ mit Vertretern aller Beschäftigtengruppen und der Personalvertretung ein und wir zogen auch einen Steuerberater hinzu. Der Prüfungsauftrag an die Arbeitsgruppe umfasste die Darstellung

(Minister Reinholz)

und Analyse der Ausgangssituation und der Rahmenbedingungen der Thüringer Landesforstverwaltung sowie die Begründung der Notwendigkeit einer umfassenden Neuausrichtung, die Formulierung von Maßgaben und Zielen, die Darstellung, Analyse und Bewertung der möglichen Rechts- und Organisationsformen sowie die Abwägung der Vor- und Nachteile im Vergleich mit aktuellen Rechtsformen anderer Länder quasi im Rahmen eines Benchmarking.

Durch die Arbeitsgruppe Forststruktur wurde mir im Mai 2010 eine ergebnisoffene Entscheidungsvorlage zur inhaltlich-strategischen und personell-organisatorischen Neuausrichtung der Thüringer Landesforstverwaltung übergeben. Dabei wurden als Fazit zwei Varianten in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Eine Variante sah die Beibehaltung des Regiebetriebs in der Einheitsforstverwaltung unter der Maßgabe der Einstellung von 218 Beamten und Tarifbeschäftigten sowie 50 bis 100 Forstwirten in den nächsten zehn Jahren vor, für die es einer Erhöhung der Haushaltsansätze von jährlich 5 Mio. € für Personal- und Sachkosten bedurft hätte. Vor dem Hintergrund einer strikten Haushaltskonsolidierung erschien die Umsetzung dieser Variante als nicht realistisch. Letztlich hätte der nicht mehr kompensierbare Personalmangel, der mit einer ungünstigen Altersstruktur einhergeht, die gesetzliche Aufgabenerfüllung und somit auch den Erhalt des Gemeinschaftsforstamts in der bisherigen Qualität deutlich gefährdet.

Die zweite Variante sah die Errichtung einer Anstalt öffentlichen Rechts unter Beibehaltung der Organisationsform des Gemeinschaftsforstamts vor. Die Anstalt öffentlichen Rechts bietet insbesondere für den operativen Geschäftsteil des Forstbetriebs eine höhere Flexibilität und die Möglichkeit wirtschaftlicheren Handelns. Hierdurch besteht auch die Chance auf eine personelle Erneuerung, die derzeit nur in sehr, sehr geringem Umfang realisierbar erscheint. Durch bedarfsgerechten Personal- und Sachkosteneinsatz können weitere Effizienzpotenziale erschlossen werden. Sukzessive trägt dies zur Reduzierung des Landeszuschusses bei. Der Erhalt des Gemeinschaftsforstamts als Organisationsform stand dabei stets außer Frage. Es ist auf vielfältige Weise ein Erfolgsmodell, das es zu erhalten gilt und das daher seinerzeit auch ausdrücklich in der Koalitionsvereinbarung der Regierungsparteien festgeschrieben wurde. Die Aufgabenerfüllung im gesamten bisherigen Spektrum des Gemeinschaftsforstamts ist insoweit garantiert.

Das Kabinett nahm am 17. August 2010 die Vorlage des Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, die Landesforstverwaltung in eine Anstalt öffentlichen Rechts unter Beibehaltung der Organisationsform des Gemeinschaftsforstamts umzuwandeln, zur Kenntnis. Am 15. März 2011 hat das Kabinett den Referentenent-

wurf eines Thüringer Gesetzes über die Reform der Forstverwaltung ebenfalls zur Kenntnis genommen. In die darauffolgende Anhörung wurden neben dem Gemeinde- und Städtebund und dem Thüringischen Landkreistag weitere 26 Verbände und Einrichtungen einbezogen. Die 21 eingegangenen Stellungnahmen wurden eingehend geprüft. Die Anregungen und Vorschläge wurden soweit möglich und zweckmäßig auch in den Gesetzentwurf eingearbeitet. Eine wesentliche Prämisse bei der Bewertung der Stellungnahmen zu den Artikeln 2 bis 20 des Gesetzentwurfs war der Grundsatz, dass hier lediglich formelle Folgeänderungen und Zuständigkeitsänderungen infolge der Errichtung der Anstalt öffentlichen Rechts vollzogen werden sollen. Materiell-rechtliche Änderungen wurden grundsätzlich nicht vorgenommen.

Die mit dem Gemeinde- und Städtebund Thüringen, dem Bund für Umwelt- und Naturschutz, dem Naturschutzbund, dem Waldbesitzerverband sowie dem Landesjagdverband zusätzlich geführten Gespräche trugen wesentlich zur Verständnisbildung bei, so dass die bestehenden Bedenken und Missverständnisse ausgeräumt werden konnten. Thematisiert wurden in den Stellungnahmen insbesondere der Verbleib der Liegenschaften im Eigentum des Landes, die deutliche Darstellung des Erhalts der Organisationsform des Gemeinschaftsforstamts, der Grundaufbau der inneren Organisationsstruktur der Landesforstanstalt, die Aufgabenabgrenzung zwischen der obersten und der unteren Forstbehörde, der Übergang der Nationalparkverwaltung Hainich und der Thüringer Landesanstalt für Wald, Jagd und Fischerei auf die Landesforstanstalt sowie deren zukünftige Aufgabenwahrnehmung, die Sicherung der Einhaltung gesetzlicher Vorschriften durch die Landesforstanstalt bei der betrieblichen und hoheitlichen Aufgabenerfüllung, die Besetzung des Vorstands und des Verwaltungsrats, die Vetorechte der von den für Forsten und Finanzen zuständigen Ministerien entsandten Vertreter in den Verwaltungsrat sowie die Rechte des Gewährträgers.

Insbesondere ein ausdrückliches Bekenntnis zur Beibehaltung des Gemeinschaftsforstamts und der Grundaufbau der inneren Organisation der Landesforstanstalt wurden in der Folge in den Gesetzentwurf integriert. Am 7. Juni dieses Jahres fand der zweite Kabinettsdurchgang statt, in dessen Ergebnis das Kabinett den Gesetzentwurf und die Einbringung in den Landtag beschlossen hat.

Nach einer Prüfungsankündigung im August 2010 begleitete der Thüringer Rechnungshof ab September 2010 den Überführungsprozess hinsichtlich der strategischen Zielsetzung, der Effizienzpotenziale und der Möglichkeiten einer Erfolgskontrolle. Im Ergebnis der Beratung gelang es, die strategischen Zielsetzungen des Reformwechsels deutlicher zu fassen, die Grundlagen für die Wirtschaftlichkeits-

(Minister Reinholz)

betrachtung zu verbessern und die Basis für eine Erfolgskontrolle des Rechnungshofs für die künftige Tätigkeit der Landesforstanstalt zu legen.

In seiner Äußerung zum vorliegenden Gesetzentwurf vom 25. Mai 2011 begrüßte der Thüringer Rechnungshof die mit der Errichtung der Landesforstanstalt einhergehenden Zielsetzungen, insbesondere die flexiblere Gestaltung der Geschäftsprozesse, die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten wirtschaftlicheren Handelns und die bessere Transparenz bei der Nachweisführung erbrachter Leistungen im betrieblichen und hoheitlichen Aufgabebereich.

Besonders wertvoll waren die Eindrücke und Anregungen aus der mit allen Bediensteten der Thüringer Landesforstanstalt durchgeführten Belegschaftsversammlung der vergangenen Woche. Es hat sich einmal mehr bestätigt, dass die Entscheidung zur Gründung der Anstalt öffentlichen Rechts „ThüringenForst“ sowie die damit einhergehenden Veränderungen mehrheitlich von den Bediensteten getragen und als Chance für die Gestaltung einer tragfähigen Zukunft verstanden werden.

Nach alledem war und bin ich der festen Überzeugung, dass die Forstverwaltung zukünftig nur dann dauerhaft stabile und erfolgreiche Strukturen finden wird, wenn der Rechtsformwechsel in eine Anstalt öffentlichen Rechts „ThüringenForst“ vollzogen wird. Ich möchte den Landtag deshalb nunmehr bitten, den Entwurf eines Thüringer Gesetzes über die Reform der Forstverwaltung in erster Lesung zu behandeln. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Minister Reinholz. Ich eröffne jetzt die Aussprache. Mir liegt eine Rednerliste vor und das Wort hat Frau Abgeordnete Mühlbauer für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, wir alle werden heute nicht nur Zeuge, sondern wir sind selbst Handelnde einer meines Erachtens durchaus als historisch einzustufenden Beratung im Thüringer Landtag. Denn das, was uns die Landesregierung hier in Gesetzesform vorgelegt hat und was wir in den kommenden Monaten in den Ausschüssen des Landtags beraten werden, ist unumkehrbar. Das kann man bedauern, ändern kann man es nicht.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Doch.)

Denn klar ist allen, die sich ein wenig in diesem Bereich auskennen, Herr Kuschel, wir müssen etwas tun.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Ja, aber nicht das.)

Den Landesforst oder genauer gesagt die Landesforstverwaltung haben wir zu Beginn dieser Legislatur in einer bedauernswerten Situation mit einer noch schlechteren Perspektive vorgefunden, und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, trotz des Einsatzes, der Opferbereitschaft, der Loyalität und auch der Anpassungsfähigkeit der im Landesforst Beschäftigten. Um auch das hier klar zu sagen, an den Beschäftigten lag es nicht. Die Entscheidung für diesen Rechtsformwechsel resultiert laut Ministerium auch aus der zunehmenden Diskrepanz zwischen der Erfüllung gesetzlicher Aufgaben einerseits und dem dazu verfügbaren Personal einschließlich der finanziellen Mittel andererseits. Dabei wird die bereits zahlenmäßig betrachtet unzureichende Ausstattung mit Personal noch verschärft durch die Altersstruktur der Waldarbeiter, die mit über 52 Jahren im Schnitt äußerst ungünstig ist.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Wer war das?)

Diese Gemengelage wäre bei umsichtiger Personalentwicklung und rechtzeitigem Gegensteuern vermeidbar gewesen. Denn wenn wir ehrlich sind, dann ist die jahrelange Blockade eines vernünftigen Einstellungskorridors im Landesforst einer der Hauptgründe für die aktuelle problematische Situation. Anstatt das Problem zu lösen, hat die Regierung um Ex-Ministerpräsident Althaus die Situation mit ihrem Stellenabbaukonzept noch weiter verschärft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn in den Forstämtern müssten auf Grundlage der Strukturreform von 2005 bis 2020 insgesamt 178 Angestellte und Beamte sowie 122 Waldarbeiter abgebaut werden. Dies ist für mich ein öffentliches Eingeständnis der CDU, dass das Stellenabbaukonzept der Regierung Althaus den Landesforst in eine äußerst prekäre Lage gebracht hat,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

also im Bereich des Forstes mithin gescheitert ist. Auch wenn solche Erkenntnisse und Einsichten vielleicht für unseren Koalitionspartner im Moment schwer verdaulich sind, so sind sie meines Erachtens doch notwendig für eine ehrliche Bestandsaufnahme. Wenn wir Sozialdemokraten jetzt die Verantwortung für einen Rechtsformwechsel übernehmen sollen,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

mithin also die Karre aus dem Dreck ziehen,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Mühlbauer)

dann haben wir das Recht, dies klar und deutlich zu benennen, Herr Kuschel. Denn um es klar zu sagen, alle Probleme, die wir mit der Umwandlung in eine Anstalt öffentlichen Rechts beheben wollen und müssen, können wir auch beheben, indem wir die Rechtsform nicht wechseln, nämlich allein dadurch, dass wir der Landesforstverwaltung die finanziellen Mittel und das Personal zugestehen, um alle übertragenen gesellschaftlich gewünschten Aufgaben auch tatsächlich in angemessener Qualität erfüllen zu können. Das ist allerdings - ich denke, die Debatte haben wir heute reichlich geführt - leichter gesagt als getan. Denn in den vergangenen zehn Jahren ist es den für Forst zuständigen Ministern in Thüringen nicht gelungen, sich darauf mit dem jeweiligen Finanzminister zu verständigen. Ich hoffe, jeder hier im Plenum ist realistisch genug, um einzusehen, dass wir das auch in Zukunft nicht mehr ändern können.

Die SPD steht also jetzt vor der unschönen Situation, aus den vorgefundenen Verhältnissen das Beste zu machen. Deshalb - und so sieht es auch der Bund Deutscher Forstleute - ist die Umwandlung des Landesforsts in eine Anstalt öffentlichen Rechts für uns zumindest eins, ein Hoffnungsschimmer, der dem Forst in Thüringen eine Perspektive bieten kann.

Die Errichtung einer Anstalt öffentlichen Rechts gewährleistet, dass die in Thüringen bewährten Organisationsformen des Gemeinschaftsforstamts beibehalten und die von der Landesforstverwaltung bisher wahrgenommenen gesetzlichen Aufgaben fortgeführt werden können. Der Vorteil einer Landesforstanstalt besteht laut Ministerium in einer deutlich flexibler gestalteten Geschäftsführung des Forstbetriebs, woraus sich neue Möglichkeiten für ein wirtschaftliches Handeln ergeben sollen. Kurz gesagt, könnte man die wesentlichsten Ziele wie folgt beschreiben: Sicherung von Vermögen, Kompetenz und Strukturen für eine Zukunft mit gesteigerter Bedeutung von Wald- und Forstwirtschaft. Bei gleichzeitiger Senkung des Zuschusses durch das Land und darüber hinaus ist sie aus Sicht der SPD allemal besser als die ursprünglich auch mal kurz ins Auge gefasste GmbH.

(Beifall DIE LINKE)

Hier bin ich froh, dass es uns gemeinsam mit vielen anderen Akteuren gelungen ist, das Ministerium von dieser Idee abzubringen. Ich kann heute sagen, die Abgeordneten der SPD-Landtagsfraktion werden den Weg eines Rechtsformwechsels hin zu einer Anstalt öffentlichen Rechts mitgehen. Ich sage das vorsichtig, weil wir noch eine Reihe von Punkten an dem vorliegenden Gesetzentwurf auszusetzen haben. Doch dazu komme ich gleich noch. Zunächst einmal ist es aus fachpolitischer Sicht erfreulich, dass wir dem Landesforst mit dem vorliegenden Entwurf bis 2018 eine finanziell aus-

kömmliche Perspektive geben können. Die Zuführungen des Landes, die die bisherigen Haushaltskapitel 09 12 bis 09 27 ersetzen, sind bereits bis 2018 festgeschrieben und werden gegenüber dem Jahr 2010 von 43,9 Mio. € bis zum Jahre 2018 auf 32,9 Mio. €, also um 11,6 Mio. € schrittweise abgesenkt. Es ist also bereits verankert, dass die Anstalt das wirtschaftliche Ergebnis schrittweise verbessern muss. Positivwerte sehe ich auch, dass Grund und Boden nicht an die Anstalt öffentlichen Rechts übertragen, sondern ihr zur Nutzung überlassen werden. Denn damit werden die Vorgaben des Koalitionsvertrags hinsichtlich des Waldumbaus mit 100.000 ha und dem Verzicht auf die forstwirtschaftliche Nutzung auf insgesamt 25.000 ha Wald zumindest nicht gefährdet.

Bevor ich jetzt zu unserem Problem mit dem Entwurf komme, möchte ich eines noch vorausschicken. Eine umfassende Würdigung der Forstform ist leider noch gar nicht möglich. Das wäre nur bei Kenntnis der Satzung möglich, denn ein Großteil der zu übertragenden Aufgaben wird nicht im Gesetz, sondern erst in der Satzung geregelt. Der Nutzungsüberlassungsvertrag nach § 2 Abs. 2 und die Fünfte Durchführungsverordnung Thüringer Wald, die die Kostenbeiträge für die staatliche Betreuung regelt, ermöglichen dies und dies liegt uns nicht vor. Ich bitte also die Landesregierung, dass sie uns diese Dokumente vor den anstehenden Beratungen in den Ausschüssen noch zur Verfügung stellt.

(Beifall DIE LINKE)

Doch nun zum Änderungsbedarf aus Sicht der SPD-Fraktion. Die Beibehaltung des Gemeinschafts- bzw. Einheitsforstamts war und ist eine unserer Kernforderungen, die deswegen auch den Weg in den Koalitionsvertrag gefunden haben. Trotz Erwähnung gleich in § 1 hielt ich es dennoch für angebracht, im Gesetz eine Präambel voranzustellen, die dieses Prinzip noch einmal an exponierter Stelle hervorhebt. Darüber hinaus wäre es auch gut, allein schon, um im Lande keine Irritationen hervorzurufen, im Gesetzentwurf auf jegliche Streichung des Gemeinschaftsforstamts, so zum Beispiel in Artikel 2 - Änderung des Thüringer Waldgesetzes - in § 33 auf Seite 18 zu verzichten.

Besonders kritisch sehen wir auch, dass momentane Mitwirkungsrechte des Parlaments jenseits der ab 2018 festzulegenden Budgetobergrenze nicht vorgesehen sind. Als frei gewählte Abgeordnete ist das so nicht hinnehmbar.

(Beifall DIE LINKE)

Eine Lösung des Problems sehe ich möglicherweise in den im Gesetzentwurf vorgesehenen turnusmäßigen Berichtspflichten der Geschäftsführung an den Vorstand. So soll etwa der jährliche Wirtschaftsplan vorgelegt werden. Eine vierteljährliche

(Abg. Mühlbauer)

Unterrichtung über grundsätzliche Angelegenheiten sowie über den Gang der Geschäfte, insbesondere den Umsatz und die Lage der Anstalt öffentlichen Rechts halte ich für wesentlich, auch dem Landtag zur Kenntnis zu geben und darüber hinaus auch die Entsendung von Abgeordneten in den Verwaltungsrat oder in einen zusätzlichen Beirat vorzusehen.

Damit sind wir schon beim nächsten Punkt. Auch die Zusammensetzung des Verwaltungsrats sollte überprüft werden. Das Wissen und die Expertise des Gemeinde- und Städtebundes sollten darin nicht fehlen. Überlegen sollten wir auch, wie die Umwelt-, Naturschutz- und Jagdverbände integriert werden können. Gegebenenfalls könnte auch hier ein zusätzlich beratender Beirat weiteren Sach- und Fachverstand beisteuern. Für ausgesprochen schwierig halten wir außerdem die starke Rolle des Finanzministeriums. Der Gesetzentwurf sieht gleich ein doppeltes Vetorecht für das Finanzministerium vor, zum einen hinsichtlich Budget und Personal im Verwaltungsrat, zum anderen bedürfen die Beschlüsse des Verwaltungsrats der zusätzlichen Genehmigung des Finanzministers. Damit macht man, an meine Ausführungen zu Beginn anknüpfend, den Bock zum Gärtner, denn die jahrelange Weigerung des Finanzministers ist der Hauptgrund der aktuellen Misere.

Kritisch sehe ich auch, dass mit der Aufhebung der Richtungsanordnung der bisher 28 Forstämter die Forststandorte und die Forstreviere zunächst ersatzlos aufgelöst werden. Eine Nachfolgeregelung ist nicht im Gesetz enthalten. Auch wenn man uns zusichert, dass die Strukturen nur unwesentlich angepasst werden, sollten wir keine Ängste in diese Richtung erzeugen.

Kommen wir nun zur Zentralisierung der Landesforstausschüsse. Auch das muss hinterfragt werden. Wollen wir mit der künftig vorgesehenen Bildung von nur zwei Landesforstausschüssen - bisher waren es 28, nämlich je eines pro Forstamt - wirklich den direkten Kontakt zu den Waldbesitzern aufgeben? Das halten wir nicht für sinnvoll, genauso wenig, wie ich den Übergang des Nationalparks Hainich in die Anstalt öffentlichen Rechts sehe, denn das

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

widerspricht meines Erachtens den IUCN-Regeln, nach denen Nationalparkverwaltungen der obersten Naturschutzverwaltung - also dem Ministerium - unterstehen müssen. Ob wir zudem die Bilanz der Anstalt durch diese kostenträchtige Position belasten müssen, weiß ich nicht. Was ich aber weiß, dass wir hier auch an die Biosphärenreservate und Naturparke denken sollten - also entweder alle hinein oder alle heraus.

Nach der ersten Prüfung ist mir aufgefallen, dass gar nicht alle dem Gemeinschaftsforstamt bisher

zugeordneten Aufgaben im Gesetzentwurf enthalten sind. Insbesondere denke ich da an die Erholungsfunktion des Waldes, die an keiner Stelle erwähnt wird und deshalb zu kurz kommen könnte, was auch tourismuspolitisch negative Auswirkungen hätte. Zu guter Letzt müssen auch die Rechte der Bediensteten in jeglicher Hinsicht gewahrt bleiben.

(Beifall DIE LINKE)

Es muss gesichert werden, dass ein Rückkehrrecht in die Verwaltung eingerichtet wird, und es ist selbstverständlich, dass die Dienstzeiten anerkannt und sämtliche Vergünstigungen in der Anstalt gewahrt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, darüber wird zu reden sein und ich kann allen hier versichern, dass wir uns rege in die Debatte einbringen werden. Ich beantrage im Namen meiner Fraktion Überweisung an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion DIE LINKE erhält der Abgeordnete Kummer das Wort.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Frau Mühlbauer, auch Ihnen vielen Dank für eine doch ganze Reihe kritischer Worte, die Sie zum vorliegenden Gesetzentwurf gefunden haben. Sie haben versprochen, Sie wollen die Karre aus dem Dreck ziehen. Ich erwarte dann, dass dem natürlich auch eine ganze Reihe Änderungsanträge folgen werden, wo ich mir vorstellen kann, dass unsere Fraktion bei einigen Dingen ihre Unterstützung gibt.

Meine Damen und Herren, Namen können manchmal täuschen. Zu Beginn dieser Legislatur änderte das Ministerium, damals noch für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt, seinen Namen. Es nahm das Wort „Forsten“ mit auf. Die offizielle Begründung war, dass man dem Politikfeld Forst eine größere Bedeutung geben möchte. Wie das mit der größeren Bedeutung gemeint war, haben wir dann relativ schnell erfahren, als plötzlich eine Waldarbeiter GmbH gegründet werden sollte und die Kettensägen ratterten und man hat diese Idee verworfen. Dadurch wurde aber die Situation im Landesforst nicht besser. Deshalb liegt uns heute ein Gesetzentwurf vor.

Ich muss klar sagen, die Situation im Landesforst, vor allem was die Belastung des Personals angeht, ist im Moment unerträglich. Spätestens seit Kyrill arbeitet das Personal dort am Limit und der Landtag hat in der Vergangenheit schon mehrfach die

(Abg. Kummer)

größten Defizite wenigstens mit befristeten Arbeitsverträgen abstellen müssen. Allerdings sind befristete Arbeitsverträge natürlich keine langfristige Personalplanung und deshalb auf Dauer so nicht ausreichend. Wir haben in den letzten Jahren die Zahl der Forstämter deutlich reduziert bekommen und die Reviergrößen sind erheblich gestiegen. Ja, Herr Primas, na klar 2005. Die Reviergrößen sind damals auf ein entsprechendes Verhältnis ausgedehnt worden, das kaum noch beherrschbar ist, noch dazu mit all den Problemen, womit sich ein Revierförster herumschlagen muss. Es ist damals zugesichert worden, dass es in jedem Forstamt einen Bediensteten gibt, der einspringen kann, wenn ein Revierleiter mal nicht da ist. Inzwischen gibt es diese Bediensteten schon lange nicht mehr und es gibt auch nicht mehr alle Revierleiter. Das ist ein Zustand, der auch vom verantwortlichen Minister mehrfach kritisiert wurde. Ich kann mich z. B. an die Tagungen der Waldbesitzer erinnern, wo berichtet wurde, dass ein Besuch in den Forstämtern klagemacht hat, es gibt fast kein Forstamt in Thüringen mehr, was seine Sollbesetzung hat, obwohl diese Sollbesetzung vom Gesetzgeber, dem Thüringer Landtag, festgelegt wurde. Die Begründung war dann immer das Finanzministerium. Ich meine, der Landtag kann es nicht gewesen sein, er hat die Stellen bewilligt.

Nun kommen wir dann zu dem hoffnungsvollen Gesetzentwurf, der diese Probleme alle lösen möchte. Auch das Problem der Überalterung des Personals, das Durchschnittsalter von Waldarbeitern beträgt über 50 Jahre, ist sicherlich nicht geeignet, um hier eine langfristige Perspektive darin zu sehen.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber diese traurige Bilanz des Landesforsts, die ich gerade vorgestellt habe, nicht alleine stehen lassen, denn das würde dem Landesforst unrecht tun. Ich möchte noch klar sagen, dass wir zu Beginn dieser Legislatur eine Anhörung unseres Ausschusses für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz durchgeführt haben, die eine andere Seite vom Landesforst zeigte, nämlich die, dass dort eine hervorragende Arbeit gemacht wird. Erstaunlicherweise waren sich alle Anzuhörenden von den Umweltverbänden bis zu den Sägewerksbetreibern einig, dass dieser Landesforst seine Aufgaben gut erfüllt. Dafür muss man danken. Das ist ein hohes Gut, was nicht auf dem Rücken der Bediensteten zerschlagen werden darf,

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

was auch nicht Reformen geopfert werden darf, die um der Reform willen durchgeführt werden und vielleicht auch zur Kaschierung von Statistiken.

Meine Damen und Herren, ist der vorliegende Gesetzentwurf eine Lösung für die aufgezeigten Probleme? Ist er die Möglichkeit, die Frau Mühlbauer

vorhin angesprochen hat, Karren aus dem Dreck zu ziehen? Ich komme klar zum Ergebnis: Nein. Der Landesforst entkommt mit diesem Gesetzentwurf nicht dem Finanzministerium, das in der Vergangenheit, wie eben dargestellt, eine vernünftige Personalentwicklung verhinderte. Nein, der Landesforst entkommt mit diesem Gesetzentwurf nur einem, nämlich dem Gesetzgeber, dem Thüringer Landtag. Das, meine Damen und Herren, sehe ich als Abgeordneter als eine Kastration des Parlaments.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Das war aber heute früh Thema.)

Das war heute früh Thema, Herr Kuschel, das ist richtig. Da hatten wir, dass wir das Hundemischel zumuten wollen von unserer Seite her, aber dem Parlament möchte ich es auch nicht zumuten.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Das sollte man der Forstverwaltung aber auch nicht zumuten.)

Das Gesetz löst ein Problem. Es löst das Problem des Abbaupfads des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz.

(Beifall DIE LINKE)

Der dortige Personalabbaupfad ist im Haushalt klar vermerkt, das lässt sich nachlesen. 588 kw-Vermerke nach 2011 reduzieren sich mit Gründung der Forstanstalt auf nur noch 110. Das heißt, mit Gründung der Forstanstalt verschwinden 478 abzubauen Stellen beim Ministerium. Das ist etwa ein Drittel der Belegschaft der Landesforstanstalt. Nun können Sie mir sagen, das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, aber der Minister hat vorhin dargestellt, dass, wenn wir denn das notwendige Personal für den Forst zur Verfügung stellen würden im Regiebetrieb, wir 5 Mio. € Kosten hätten. Die Forstanstalt spart Geld. Wie sie das tut, hat der Minister so klar nicht gesagt. Alle Fragen, die wir nach den zukünftigen Planvorgaben für Bedienstete in der Forstanstalt gestellt haben, sind ausweichend beantwortet worden, man hat uns dort keine klaren Zahlen gesagt. Deshalb muss ich diese Zahl im Haushalt erst einmal als gegeben hinnehmen, noch dazu, wenn das Finanzministerium gerade bei der Frage der Personalentwicklung der Landesforstanstalt immer ein Vetorecht hat. Meine Damen und Herren, das steht im klaren Gegensatz zu den Äußerungen von CDU und SPD im Koalitionsvertrag - ich möchte das mal vorlesen -: „Auf Basis eines langfristigen Personalentwicklungskonzepts wird zeitnah ein angemessener Einstellungskorridor für Forstbedienstete und Waldarbeiter geschaffen.“ Das kann ich bei diesem Personalabbaupfad nicht sehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Kummer)

Meine Damen und Herren, dieses Gesetz schafft auch keine wirkliche Forstanstalt als wirtschaftlich fitte Einrichtung. Dieses Gesetz schafft eine Anstalt am Gängelband, wenn man sich vorliest, wo es überall ein Veto des Finanzministeriums geben kann. Das findet man zum Beispiel in § 7, da gibt es eine Auflistung unter Punkt 12: den Abschluss oder die Änderung von Anstellungsverträgen, Zahlungen von Abfindungen sowie Abschluss von Honorarverträgen; unter 13: den Abschluss oder die Änderung von Tarifverträgen, allgemeine Vergütungs- und Sozialregelungen, insbesondere Bildung von Unterstützungsfonds für regelmäßig wiederkehrende Leistungen und, und, und. Das heißt, all das, was den Bediensteten in der Vergangenheit versprochen wurde, was mit der Forstanstalt geleistet werden soll, nämlich Unabhängigkeit vom Finanzministerium, weg von den behördlichen Gängelbändern hin zu wirtschaftlichen Freiheitsgraden, ist mit dieser gesetzlichen Grundlage verbaut. Dann möchte ich doch wissen, wie Sie in Zukunft Ihre Probleme lösen wollen, meine Damen und Herren. Es wird immer allgemein von Effizienzsteigerung in der Forstanstalt geredet. Das Einzige, was ich dabei gesehen habe, was sich nicht im Regiebetrieb darstellen lässt, ist Ihr Vorhaben, Herr Minister, dass in Zukunft ein Meister auch die Arbeiten eines Hochschulabsolventen erledigen kann - sicherlich für weniger Vergütung. Das lässt sich klar im Regiebetrieb nicht machen, aber darauf, das gebe ich zu, habe ich auch nicht wirklich Lust. Wenn ein Meister wirklich so fit ist, dass er die Arbeit eines Revierleiters gut machen kann, dann soll er das bitte auch zur Vergütung eines Revierleiters tun. Dann kann man das vielleicht mit der Laufbahnregelung durchführen, aber sonst nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Sie wollen neue Betätigungsfelder erschließen. Auch diese können Sie aber im Regiebetrieb entsprechend umsetzen; mir hat sich bisher nichts anderes dargestellt. Wieso der Nationalpark Hainich eine Effizienzsteigerung in einer Anstalt erfahren soll, ist wohl das größte Geheimnis, was hinter dieser Forstanstalt steckt.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir hatten in der Vergangenheit schon mehr Wirtschaftlichkeit im Landesforst. Wir hatten einen klaren Leistungslohn bei den Waldarbeitern, der dann nicht mehr haltbar war, weil das Durchschnittsalter zu weit angestiegen war. Wir hatten keine Stellenpläne für Waldarbeiter. Auch da hatte der Forstbetrieb Freiheiten. Diese Freiheiten sind nie richtig ausgenutzt worden, aber man konnte sie ermöglichen. Man kann auch im Landesforst in einem Regiebetrieb die Doppik einführen, man kann zweckgebundene Rücklagen bilden. Das gibt es alles schon. Warum wollen wir denn unseren vorbildlichen Regiebetrieb opfern,

warum wollen wir ihn denn nicht reformieren? Wenn ich denn unbedingt Arbeit einsparen muss, dann muss ich mir doch zuallererst einmal einen Kopf machen, welche Aufgaben ich reduziere. Herr Minister, von Ihnen die klare Aussage zuletzt beim Berufsjägertag in Suhl, es ändert sich nichts, wir ändern nur die Rechtsform. Die Aufgaben soll dieser Landesforstbetrieb weiter alle wahrnehmen. Dann frage ich mich, wo er denn Geld sparen soll. Wir sehen Möglichkeiten einer Aufgabenreduktion und wir sehen auch Möglichkeiten von höheren Einnahmen. Das werden Dinge sein, über die wir auch im Gesetzgebungsverfahren reden müssen, denn ich denke, ohne hier anzudocken, werden wir die Probleme nicht lösen. Ich glaube, wir brauchen eine häufigere und leichte Durchforstung von jungen Baumbeständen. Da ist in der Vergangenheit viel vernachlässigt worden. Damit lassen sich aber heute bei den gegenwärtigen Holzpreisen auch Einnahmen erzielen. Wir brauchen Erhöhungen von Preisen, vor allem im Energieholzbereich. Wir brauchen aus meiner Sicht Budgets für die Forstämter und mehr wirtschaftliche Freiheit der Forstämter. Dann lässt sich dort auch einiges regeln. Dazu sollten die Forstämter auch die Freiheit bekommen, entweder Personal einzustellen oder aber sich Unternehmen zu bedienen, das machen sie ja gegenwärtig auch schon.

Wir brauchen eine drastische Reduzierung der Fördertatbestände und des damit verbundenen Verwaltungsaufwands, denn wir haben eine ganze Reihe von Fördertatbeständen im Forst, wo wir mehr Geld für die Kontrolle ausgeben, als wir an Geldern ausreichen. Aus meiner Sicht brauchen wir auch eine neue Organisation der Jagd, wir müssen weg von der Dienstpflicht und wir müssen sehen, wie besser funktionierende Systeme eingeführt werden. Ich halte genauso eine effizientere Gestaltung der Beförderung im kleinen Privatwald für unverzichtbar. Was wir auch im Interesse unserer Bediensteten tun müssen, ist, dass wir klare Regelungen für Ersatzvornahmen treffen müssen, damit das nicht jedes Mal ein Gang für die Revierleiter ist, wo sie mit einem Bein fast im Gefängnis stehen. Wir brauchen Klärung, wie wir Zuwegungen finden, wie wir Bewirtschaftung von Grundstücken herstellen können, wenn Eigentumsverhältnisse in angrenzenden Waldgebieten nicht geregelt sind.

Ich glaube, dass wir auch die Möglichkeit haben, zusätzliche Einnahmen im Landesforst zu erschließen, indem wir einen Service- und Energiebereich ausgründen, wo z.B. Waldwindparks, wo z.B. Biomasse-Heizkraftwerke betrieben werden können. Das ist auch ein Beitrag zur Erzeugung erneuerbarer Energien, zur Sanierung des Landeshaushalts, damit kämen wir sicherlich weiter.

Meine Damen und Herren, einen wichtigen Punkt hat Frau Mühlbauer schon angesprochen - die Landtagskontrolle. Das ist auch für uns ein ent-

(Abg. Kummer)

scheidendes Kriterium, die hier so geplante Anstalt abzulehnen. Sie haben sehr harte Formulierungen gefunden, was z.B. die Verschwiegenheitspflicht der Mitglieder des Verwaltungsrats angeht. Diese gilt auch vor Gericht. Ich kann als Mitglied eines Untersuchungsausschusses in der vergangenen Legislatur nur sagen, dass es sehr, sehr schwierig ist, wenn in einer Anstalt öffentlichen Rechts etwas schief läuft, dann als Parlamentarier zu klären, was läuft denn dort schief. Deshalb muss hier klar sein, wir brauchen als Landtag immer einen Überblick über so wichtige Vermögensteile des Freistaats, über einen so wichtigen Bereich auch der Daseinsvorsorge, wie es der Landesforst ist. Hier muss eine klare Kontrollmöglichkeit gesichert werden.

(Beifall DIE LINKE)

Ich sage auch, mir reicht eine Fachaufsicht nicht, die z.B. keinen Überblick über den Holzverkauf hat. Wenn man sich Verträge ansieht, die in der Vergangenheit geschlossen worden sind, dann habe ich hier zumindest im Energieholzbereich sehr deutliche Zweifel daran, dass das für den Landesforst einträglich war.

Meine Damen und Herren, alles in allem kann ich nur zu der Einschätzung kommen, die Vorlage dieses Gesetzentwurfs löst die Probleme des Forstes nicht. Man hat eher den Eindruck, sie opfert ihn, damit das Ministerium vom Personalabbau befreit wird. Das können wir so nicht stehen lassen, deshalb brauchen wir die Überarbeitung im Ausschuss. Ich hoffe, dass wir zu einer mündlichen Anhörung kommen, und wünsche uns, dass wir im Interesse des Landeswaldes und im Interesse unserer Forstbediensteten eine vernünftige Lösung finden. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Primas das Wort.

Abgeordneter Primas, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kummer, Dreamcatcher, willkommen in der Traumfabrik, so könnte ich das überschreiben, was ich gerade gehört habe, von jedem ein bisschen was. Alles nur ausgesucht, nun ändern wir mal bei der Jagd was. Wir machen mal hier ein bisschen was und wir machen mal da ein bisschen was und eigentlich war alles wunderbar, aber wir machen das mal ein bisschen anders und da geht es doch viel besser. Vieles von dem, was Sie beschreiben, ist im Businessplan für die Anstalt schon drin. Da kann ich nur sagen, willkommen auf der Spur der Landesregierung. Ich habe in der Zeitung gelesen, Sie wollen sogar noch mehr als 12 Mio. € einsparen. Der Finanzminister wird sich freuen. Sie

wollen gleich 20 Mio. €, habe ich gelesen, einsparen, das geht ruck, zuck und dann höre ich mir das an, wie schlimm das hier alles ist. Es muss ja gar nichts mehr da sein. Wie funktioniert es denn eigentlich?

Sie haben zu Recht gesagt, wir haben eine Anhörung gehabt gemeinsam im Ausschuss und da ist uns bestätigt worden, dass das alles super funktioniert mit dem Regiebetrieb. Da haben wir alle eindeutig festgestellt, wenn man es so erhalten könnte, wäre das doch wunderbar, dann geht das so. Da sind wir alle der Auffassung gewesen, so ist es, wir brauchen eigentlich keine Änderung. Aber ich habe schon mal gesagt, wir leben nicht in einer Traumfabrik. Das Leben geht weiter und was in den letzten zwanzig Jahren super gewesen ist als Regiebetrieb, was die Forstbediensteten super hinbekommen haben, was die Förster super hinbekommen haben, was die Waldarbeiter super hinbekommen haben, das soll auch in Zukunft funktionieren. Da kann ich nicht nur nach hinten schauen, sondern da muss ich auch in die Richtung schauen, wie kann ich es denn verbessern und wie kann es in Zukunft besser laufen? Da ist es die falsche Antwort - so lassen, wie es ist. Es ist überlegt worden, jawohl. In den letzten Jahren sind auch Reformen gemacht worden, das ist richtig gesagt, auf 28 Forstämter zusammengeschrumpft 2005 - aber nie, das sage ich auch in Richtung Frau Mühlbauer, zulasten der Bediensteten. Es ist nie ein einziger Kollege entlassen worden, nicht ein einziger. Dann schaut man sich die Forstämter an und da will ich gar nicht in meinem sein, aber wie viele Fußkranke in den letzten zwanzig Jahren mitgeschleppt worden sind in den Ämtern und niemand wurde entlassen, das will ich gar nicht in die Waagschale schmeißen.

(Beifall CDU)

Sondern die ganze Geschichte ist immer sehr, sehr sozial abgelaufen. Niemand ist auf der Strecke geblieben. Warum man die Angst streut, es könnte ein Forstamt geschlossen werden oder ein Revier weniger werden, dass da vielleicht irgendjemand entlassen würde, diese Angst zu schüren, ist unverantwortlich, weil es einfach nicht stattfindet. Nirgendwo steht in dem Errichtungsgesetz, dass Forstämter geschlossen werden, nirgendwo steht drin, dass Reviere eingespart werden, nirgendwo steht das in diesem Gesetz. Warum schüren wir also Angst, warum wollen wir die Bediensteten aufhetzen? Da sage ich noch mal, fangen wir mal voriges Jahr an, wo wir die Säger-Demonstration vor der Tür hatten. Ob das nun die richtige Erkenntnis war, dass man umsetzen wollte in eine GmbH oder ob man nur ein Gesprächsangebot gemacht hat, will ich jetzt mal außer Betracht lassen, diese Geschichte wird sehr unterschiedlich dargestellt. Aber als wir hier draußen die Demonstration hatten, haben wir alle eindeutig gesagt, wir machen eine Privatisierung nicht mit. Daraus hat sich - und der Minister hat es vorhin

(Abg. Primas)

deutlich gesagt - eine Initiative entwickelt, er hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt und aus der Forstverwaltung heraus, aus den Leuten heraus entsteht ein ergebnisoffener Dialog und man kommt zu einer Entscheidung, es könnte der Regiebetrieb weitergehen oder wir machen die Anstalt öffentlichen Rechts. Da muss man sich entscheiden und, Frau Mühlbauer, wir haben jetzt in dieser Koalition, nicht früher, jetzt in der Koalition mit der SPD einen Abbaupfad. Da müssen wir nicht immer nur nach hinten schauen, wir haben auch jetzt diesen Abbaupfad und da kommt das Ministerium nicht davon. Da muss man sich überlegen, wie komme ich denn in der Zukunft weiter. Die Entscheidung dann zu finden, wir sind der Auffassung, wir wollen dem Forst eine Zukunft geben und wollen sagen, wir wollen, dass die wirtschaftlich frei arbeiten können, wir lösen das heraus und wir machen das, wie andere Länder das schon gemacht haben. Ich habe mir Mecklenburg-Vorpommern angeschaut, dort läuft das ganz hervorragend. Der Niedersachse ist hier gewesen beim Forstverein und hat das dargestellt, wie das funktioniert. Ich bin kein Freund davon, an die Totbäume ein Windrad zu bauen. Da muss man wirklich überlegen, was man will und was man nicht will. Aber schauen Sie sich das mal an, überall hat das funktioniert. Was ich nicht will und wo ich nicht mitgehe, das ist die Trennung von Hoheit und Betrieb. Das wäre genau das, was Herr Kummer und Sie vorschlagen. Wir machen mal einen kleinen Landesbetrieb, die machen diese Aufgaben und dann macht der Forst nur noch die Aufgaben. Das ist die klassische Trennung von Hoheit und Betrieb und das ist die Kündigung des Gemeinschaftsforstamts. Das findet nicht mehr statt. Wir haben ganz klar im Koalitionsvertrag stehen: Erhalt des Gemeinschaftsforstamts. Dass das Gemeinschaftsforstamt infrage gestellt wird, habe ich nirgendwo gelesen, keine Frage, findet nicht statt. Nirgendwo steht, dass aus den 28 Forstausschüssen nur noch zwei werden sollen. Das habe ich nirgendwo gelesen. Das sind 28. In jedem Kreis gibt es diesen Forstausschuss, da, wo ein Forstamt ist, bleibt es auch. Warum soll sich das denn ändern? Dafür gibt es keine Begründung und das steht auch nirgends. Man muss nicht immer das erzählen, was manche meinen gehört zu haben. Manches Mal ist das nicht so. Ich sage mal, jetzt haben wir ein Gesetz hier, heute früh hat der Innenminister richtig gut gesagt, ein Gesetz, was in den Landtag kommt, muss nicht immer so rauskommen, wie es reinkommt. Das hat er so gesagt und das trifft für dieses Gesetz wahrscheinlich auch zu mit Blick in Richtung Finanzministerium. Das Vetorecht geht überhaupt nicht. Der Vorstand, wenn er arbeiten soll, muss entscheiden können, ob er jemanden einstellt oder ob er nicht einstellt, ob zwei oder drei Revierleiter eingestellt werden, das muss möglich sein. Er muss auch entscheiden können, ob es möglich ist, Forstarbeiter von der Forstschule in

Gehren einzustellen, nicht nur die vom Betriebsrat vorgeschrieben sind, sondern vielleicht die besten, nicht nur die, die er gezwungen bekommt ohne Gerichtsverfahren oder mit Gerichtsverfahren. Wir wissen, worüber ich da rede. Wir haben nichts gekonnt, wenn das so läuft. Diese Freiheit muss schon kommen. Im Gegensatz zu Frau Mühlbauer sage ich, bei allen, die wir gefragt haben, auch Mecklenburg-Vorpommern, das Gesetz ist unter SPD-Regie, ist diese Anstalt eingerichtet worden. Es gibt überhaupt keine Frage, dass Grund und Boden mitgehen. Wenn man die ganzen Stellungnahmen liest, die es von Anwaltsbüros und, und, und gegeben hat, die halten es für ausgeschlossen, dass eine Anstalt ohne diese Grundlagen arbeiten kann. Die halten es schlicht und ergreifend für ausgeschlossen, weil die Kreditfähigkeit fehlt, und, und, und. Die Arbeitsmöglichkeit wollen wir doch der Anstalt geben. Wenn sie die nicht hat, brauchen wir sie nicht. Ich denke, wir wollen ein Gesetz machen, das am Ende auch funktioniert, und da muss auch die Freiheit da sein, dass man im Ausschuss darüber redet und auch gegebenenfalls Änderungsanträge einbringt und beschließt. Das ist die Frage Einstellung, das ist die Frage Grund und Boden, das ist Frage Vetorecht. Da finden wir dieses und jenes andere auch noch, aber das können wir im Ausschuss diskutieren. Das machen wir, wir werden eine Anhörung sicherlich im nächsten Ausschuss beschließen. Wir werden das machen. Ob wir nun, wie der Minister gesagt hat, die 26, die angeschrieben worden sind zu einer Stellungnahme - 21 haben nur geantwortet - alle anhören müssen, Herr Kummer, wage ich mal zu bezweifeln, aber da kann man sich auf eine Liste der Anzuhörenden verständigen. Wir werden darüber reden, ob wir das mündlich oder schriftlich machen, das lässt sich doch regeln. Da werden wir eine vernünftige Einigung herbeiführen - das haben wir immer geschafft - und dann wird das funktionieren.

Was die Landtagskontrolle anbelangt, Herr Kummer, da sage ich, schauen Sie sich Mecklenburg-Vorpommern an. Das kann man machen, die haben zwei drin aus dem Landtag. Da schaue ich mal hier rein, der Landtag wählt die dann. Glauben Sie ernsthaft, dass da einer von Ihrer Fraktion drinsitzen würde oder von den GRÜNEN oder von der FDP? Glauben Sie das tatsächlich, wenn nur zwei gewählt werden? Das glauben Sie doch nicht ernsthaft. Wo ist denn da, meinen Sie, die Beteiligung der Opposition? Wo ist sie denn? Viel gescheiter wäre es doch, das, was Frau Mühlbauer schon ein Stückchen angesprochen hat, worüber wir schon diskutiert haben,

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Wir denken an 2014.)

wäre doch zu sagen, ist nicht der Ausschuss ein Beirat? Machen wir den Ausschuss nicht zum Beirat, nehmen die Naturschutzverbände noch dazu,

(Abg. Primas)

Waldbesitzerverband und Jagdverband, und dann ist das der Beirat. Zweimal im Jahr ist dort Bericht zu geben oder wie auch immer, da finden wir eine vernünftige Lösung. Dann ist eine parlamentarische Kontrolle gewährleistet, dann ist man dran. Aber wenn zwei Leute drinsitzen im Verwaltungsrat, die anschließend nichts sagen dürfen, was haben wir da gekonnt? Ernsthaft, fragen Sie die Leute in Mecklenburg-Vorpommern, wie prickelnd das ist und was man davon hat.

Zu den Energieholzverträgen, Herr Kummer, das ist schon schlimm. Sie hören etwas vertraulich und erzählen genau das Gegenteil. Ich bin enttäuscht darüber, dass das so funktioniert. Dann müssen wir uns einigen, dann lassen wir das in Zukunft, weil das immer zum Gegenteil läuft, weil Sachen erzählt werden, die nicht den Tatsachen entsprechen. Es werden Antworten suggeriert für die, die es nicht wissen, weil wir nicht darüber reden können, weil es vertraulich war. Das ist nicht okay, das finde ich nicht gut, das sollte man auch lassen.

Insgesamt sage ich noch mal, bitte, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich war nicht davon überzeugt, dass wir den Regiebetrieb aufgeben sollten. Ich bin, wie die anderen auch, aus der Anhörung, die wir damals gemacht haben, fest davon überzeugt gewesen, unser Regiebetrieb ist der beste der Welt. Wir müssen das nicht ändern. Wir dürfen aber auch die Augen nicht verschließen vor den Tatsachen und wenn wir die Tatsachen haben, müssen wir darauf reagieren. Wir wollen für die Zukunft Forst aufstellen, für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit. Ich meine, wir bekommen es hin, im Ausschuss ein Gesetz daraus zu machen, was der Anstalt die Möglichkeit einräumt, vernünftig wirtschaften zu können. Davon bin ich überzeugt und ich bitte Sie deshalb, wie schon gesagt, um Überweisung an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz. Recht herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die FDP-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Hitzing zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, das Gesetz zur Reform der Forstverwaltung hat natürlich Sprengstoff in sich und sehr viel Redebedarf. Das haben wir bereits gehört. In einem waldreichen Land wie Thüringen, in dem ein Drittel der Landesfläche Waldfläche ist, kommt dem Öko-, Lebens- und Wirtschaftsbereich Wald natürlich eine ausgesprochen hohe Bedeutung zu. Der Jahresumsatz des Clusters Forst und Holz betrug beispielsweise im Jahr 2004 2 Mrd. € und lag

damit im landesweiten Vergleich auf Platz 4 der Wirtschaftszweige Thüringens. Trotzdem sind seit 2005 immer Zuführungen des Landes an die Forstverwaltung notwendig gewesen und auch gestiegen. Das Cluster Holz und Forst stellt in Thüringen 40.500 Arbeitsplätze und allein in der Landesforstverwaltung 1.600 Tarifbeschäftigte und Waldarbeiter. Die Umstrukturierung der Forstverwaltung hat daher natürlich weitreichende Konsequenzen auf den ökologischen Lebensraum, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes und natürlich nicht zuletzt auch auf die Arbeitsstrukturen im ländlichen Raum.

Wie in allen Branchen ist natürlich auch die Forstwirtschaft ständigen Veränderungen und sich ständig ändernden Rahmenbedingungen unterlegen und muss sich mit diesen auseinandersetzen mit dem großen Unterschied, dass der Rohstoff, mit dem hier gehandelt und gewirtschaftet wird, im Durchschnitt 100 Jahre gepflegt werden muss, bis er einen Ertrag bringt und geerntet werden kann.

(Beifall FDP)

Eine detaillierte Wirtschaftsplanung ist natürlich an dieser Stelle auch aufgrund auftretender Konjunkturschwankungen und unvorhersehbarer Witterungserscheinungen sehr schwierig und die Forstbranche sieht sich damit natürlich Problemen gegenüber, die in einem ganz hohen Maß auch organisiert werden müssen.

Eine weitere Aufgabe der Forstwirtschaft, die seit einigen Jahren enorm an Bedeutung zugenommen hat, ist natürlich das unterschiedliche Interesse verschiedener Nutzer am Wald, z.B. in stadtnahen Gebieten ganz besonders die Schutz- und Erholungsfunktion, die zunehmend in den Vordergrund tritt. Das ist auch gut so und gerade in Zeiten, in denen wir über Klimawandel und Umweltkatastrophen sprechen, ist ja das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Natur Gold wert und unbedingt zu fördern. Der Forstbereich umfasst also neben Waldbewirtschaftung ein umfassendes Betätigungsfeld von Ausbildung, Monitoring, Forschung, Landentwicklung und vor allem auch Umwelt- und Naturschutzfunktion. Deshalb ist es sehr wichtig zu verdeutlichen, dass der Schutz und die Nutzung nur unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu vereinbaren sind. Natürlich war es deshalb auch zu erwarten, dass bei der geplanten Umstrukturierung, die dem Thüringer Forst bevorsteht, große Debatten auftreten werden, monatelange Debatten auftreten werden. Eine Veränderung birgt selbstverständlich auch immer ein gewisses Risiko, aber in gleichem Maß birgt eine Veränderung natürlich auch Chancen.

(Beifall FDP)

Aus heutiger Sicht - das sage ich ausdrücklich - sehen wir der Veränderung nach dem jetzigen Wissensstand optimistisch entgegen, wenn die vorge-

(Abg. Hitzing)

sehenen Maßnahmen bezüglich Nachhaltigkeit, Ökologie, Transparenz, Wirtschaftlichkeit und sozialer Kompetenz umgesetzt werden. In Gesprächen mit Personalratsvertretern ist es mir in den letzten Monaten auch gelungen, selber eine andere Auffassung zu dem Thema zu erringen, denn ganz am Anfang waren wir gegen die Errichtung einer Anstalt öffentlichen Rechts. Aber man muss sich eben im Laufe der Debatte auch mit neuen Erkenntnissen auseinandersetzen und andere Meinungen zulassen.

Bei einem Betrieb, der - wenn zukünftig auch nur befristet - durch Haushaltsgelder finanziert wird, muss allerdings auch klar sein, wohin die Gelder gehen, wie sie Verwendung finden. So wie ein Wald regelmäßig durch den Förster gepflegt werden muss, muss natürlich auch der Landeshaushalt vom Parlament sehr sorgfältig gepflegt werden.

(Beifall FDP)

Mit der Errichtung der Landesforstanstalt soll schrittweise deren wirtschaftliches Ergebnis verbessert und auch der Verwaltungsaufwand schrittweise reduziert werden. Die Zahlen haben wir schon gehört. Wir reden hier also jetzt erst einmal über eine Perspektive bis zum Jahre 2018. Da gerade dieser Sektor so eine herausragende Bedeutung hat, müssen tatsächlich noch einige Fragen geklärt werden, die inhaltlicher Natur sind. Die Kollegin Mühlbauer hat dazu einiges ausgeführt, Kollege Kummer und auch Kollege Primas haben inhaltliche Dissense bereits angesprochen. Die wiederhole ich jetzt nicht. Ich sehe auch kritisch die Höhe der Errichtungskosten für die Anstalt. Ich vermisse selbst die wörtliche Fixierung des Prinzips der Nachhaltigkeit im Gesetz. Das Thema Personalproblematik ist bereits angesprochen worden. Auch das Thema der parlamentarischen Mitsprache und der parlamentarischen Letztentscheidung ist unseres Erachtens noch diskussionswürdig. Deshalb bitte ich Sie auch, diesen Gesetzentwurf an den Ausschuss zu überweisen, damit im Ausschuss diese inhaltlichen und vor allem wichtigen Diskussionen geführt werden können. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Dr. Augsten das Wort.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich möchte erst einmal meiner Freude Ausdruck verleihen, dass Frau Mühlbauer nach ihrem Redebeitrag nichts passiert ist. Wer Kollegen Primas beobachtet hat, der musste sich wirklich Sorgen um Leib und Leben machen.

(Heiterkeit DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Präsidentin hat, glaube ich, auch gut daran getan, noch einen Redebeitrag dazwischen zu schieben, bevor Herr Primas reden durfte. Denn, Frau Mühlbauer, es war schon bemerkenswert, so eine harsche Kritik an 20 Jahren CDU-Forstpolitik, dem ehemaligen langjährigen Forstminister Dr. Sklenar und an dem genauso langjährigen forstpolitischen Sprecher der CDU zu üben, das hatte schon was für sich.

Meine Damen und Herren, ich will jetzt nicht in Details einsteigen, Sie sind zwar alle hoch interessiert, das merken wir. Wir haben eine erste Beratung, wir haben einen 46-seitigen Text vor uns liegen. Frau Mühlbauer hat es in ihrer Pressemitteilung heute auf den Punkt gebracht und ich umschreibe es ein bisschen. Es ist kein großer Wurf, der vorliegt. Insofern haben wir großen Diskussionsbedarf im Ausschuss. Das gehört, glaube ich, jetzt nicht in das Plenum.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich noch einmal dem Rückblick widmen, den einige Vorredner hier schon getätigt haben. Das ging ja nicht erst mit dem Vorschlag aus der Forstverwaltung los, sondern, Herr Minister, die bemerkenswerteste Geschichte war wohl draußen die Demonstration mit den Kettensägen. Es war für mich als Neuling im Parlament schon beeindruckend, mit welcher Vehemenz dort demonstriert wurde. Ich habe noch Herrn Primas im Ohr, der sich dort mit den Waldarbeiterinnen und Waldarbeitern sehr solidarisch erklärt hat. Ich erwähne jetzt mehrmals den Kollegen Primas und seine Wandlungen an diesem Punkt, weil das, glaube ich, für den Gesamtprozess auch sehr bezeichnend ist.

Wir haben dann verschiedene Initiativen. Es gab, nachdem die GmbH beerdigt wurde, die Idee mit der Anstalt. Auch da gab es dann eine Reihe von Veranstaltungen. Ich erinnere mich an Vesser, das war, glaube ich, der Forstverein, wo Leute aus Ländern eingeladen waren, die eine Anstalt haben, die aber als Experten Thüringen mit auf den Weg gegeben haben, eine solche Reform nicht durchzuführen. Die haben also die Situation in Thüringen in den höchsten Tönen gelobt und zum Ausdruck gebracht, dass die Tatsache, dass Thüringen das einzige Land mit einer derartigen Struktur ist, nicht bedeuten muss, dass man den anderen, den falschen Weg nachgehen muss. Das war die Aussage der damaligen Experten. Auch damals hat Herr Primas in seinem Redebeitrag noch einmal deutlich zu verstehen gegeben, dass er gegen diese Reform ist.

Es gab weitere Veranstaltungen, eine ganze Reihe davon. Dann kamen plötzlich andere Experten aus den gleichen Ländern, die die Reform verteidigt haben. Auch das ist nicht verwunderlich. Das ist so

(Abg. Dr. Augsten)

ähnlich wie bei Anzuhörenden. Wenn man eine Meinung haben möchte, findet man sicher auch jemanden, der diese Meinung letzten Endes kundtut. Insofern gab es dann auch schon eine Reihe von Bemerkungen bezüglich dessen, welche Vorteile es bringen könnte, das, was wir heute hier schon gehört haben. Wir haben im Prinzip im letzten halben Jahr nicht nur beim Kollegen Primas einen Stimmungsumschwung zu verzeichnen, der heute diese Forstreform verteidigt, wie nicht anders zu erwarten, sondern auch in der Verwaltung. Es gibt auch bei Revierleiterinnen und bei Revierleitern doch den einen oder die andere, die dieser Idee etwas abgewinnen können. Man fragt sich, ist es die Kraft der Argumente oder ist es vielleicht auch mehr die Resignation angesichts der Fakten, die vorliegen. Insofern gibt es diesen Stimmungswandel.

Meine Damen und Herren, Frau Mühlbauer hat eines ganz deutlich auf den Punkt gebracht, und zwar, dass der eigentliche Grund kein fachlicher ist. Herr Primas hat wirklich recht in der Einschätzung, dass wir - mal abgesehen von den personellen Schwierigkeiten, die sich in den letzten Jahren eingestellt haben - als Land hervorragend aufgestellt waren. Wie vorhin bei dem Tierkörperbeseitigungsgesetz haben wir wieder die Situation, dass etwas, was fachlich sinnvoll und gut gelaufen ist, jetzt aus fiskalischen Gründen beendet werden muss. Das heißt, das Land hat nicht mehr das Geld für das, was die Forstverwaltung als erste Lösung zur Finanzierung vorgeschlagen hat, 5 Mio. jedes Jahr mehr. Man kann sich vorstellen, wie das beim Finanzminister ankommen würde angesichts des Sanierungsfalls Thüringen.

Meine Damen und Herren, die Frage ist, was wäre denn, wenn Thüringen einen ordentlichen Haushalt hätte, gutes Geld hätte? Ob man dann diese Reform auch machen würde? Ich glaube, aus den Redebeiträgen war schon zu hören, dass der eigentliche Grund wirklich die finanzielle Situation des Landes ist.

Meine Damen und Herren, insofern haben wir den Gesetzentwurf vorliegen. Selbst Kollege Primas hat das heute sehr vehement verteidigt. Nun ist es an uns - und da haben wir wohl die SPD mit im Boot - zu retten, was zu retten ist. Wir haben uns mit dem Gesetzentwurf intensiv befasst, wir haben hier schon zwei Seiten Vorschläge, die wir dann auch gern im Ausschuss einbringen würden. Ich will gar nicht in die Details gehen, das haben vor mir die Rednerinnen und Redner schon getan, aber ich will wenigstens ein paar Punkte benennen, die ich auch dem Minister mit auf den Weg geben möchte, die dann möglicherweise das Verfahren insgesamt im Ausschuss beschleunigen können.

Ich komme noch einmal auf das zurück, was Herr Primas Herrn Kummer vorgehalten hat, nämlich dieses Angstschüren vor Personalabbau. Da muss

ich noch einmal auf die Mündliche Anfrage von gestern zu sprechen kommen. Ich habe mit Herrn Elmar Otto noch nicht gesprochen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das irgendwie etwas Ausgedachtes war. Sie, Herr Minister Reinholz, haben ja gestern auch so die Kurve gekriegt, indem Sie gesagt haben, dass Sie das explizit nicht gesagt haben. Wir erwarten von Ihnen im Ausschuss, dass Sie Ihre Vorstellung präzisieren, wie das mit dem Personal aussehen wird. Wir können durchaus darüber reden, wie es in der Zeitung stand, dass vielleicht hocheffiziente Maschinen Arbeiter ersetzen können. Das kann durchaus sein, was ich mir im Forst angesichts dessen, was wir schon an Maschinen haben, nicht richtig vorstellen kann. Aber vielleicht haben Sie da andere Vorstellungen als ich. Wir erwarten von Ihnen, dass man wirklich einmal darüber spricht, wie es angesichts der Tatsache - wie von Herrn Kummer beschrieben -, dass wir zu wenig Personal im Wald haben, unter der Landesforstanstalt dann weitergehen soll.

Uns würde auch interessieren, wie Sie zu einer Aufgabenkritik stehen. Wir machen uns viele Sorgen um die Privatwaldbeförderung, etwas - was ich wirklich als Laie auch gelernt habe -, in dem sehr viel Potenzial für Thüringen insgesamt liegt. Wir hatten eigentlich andere Vorstellungen, wie das abzulaufen hat. Hier wäre wirklich die Bitte, sich dazu im Ausschuss zu äußern.

Man hört hier so einiges. Wir würden auch gern darüber mitbefinden, wie denn die Anstaltsspitze zusammengesetzt ist. Da muss es auch um eine gewisse Eignung gehen. Das ist auch ein Punkt, der für uns offen ist. Herr Kummer und Frau Mühlbauer haben schon angesprochen, dass wir den Einfluss des Parlaments hier noch einmal für ganz wichtig erachten.

Letzten Endes sind die Zielvorgaben und Qualitätskontrollen für uns auch ausschlaggebend, denn wir haben natürlich auch eine Reihe von Punkten, die letztlich einer Wertungsmöglichkeit zugeführt werden. Wir müssen darüber sprechen, was die Zielvorgaben sind. Sind die dann erfüllt? Insofern brauchen wir solche Dinge dann bestimmt auch.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Kollegin Mühlbauer hat in ihrer Pressemitteilung heute von einem deutlichen Nachbesserungsbedarf gesprochen. Dem schließen wir uns an. Wir freuen uns auf die zahlreichen Anträge zumindest auch aus der SPD-Fraktion. Insofern schließt sich meine Fraktion dem Antrag an, diesen Gesetzentwurf an die Ausschüsse zu überweisen. Ich weiß nicht, ob der Haushalts- und Finanzausschuss schon genannt wurde. Wir würden das gern neben dem Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz und dem Innenausschuss natürlich an der Stelle auch noch im Haus-

(Abg. Dr. Augsten)

halts- und Finanzausschuss besprochen haben. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt eine weitere Wortmeldung seitens der Fraktion DIE LINKE. Der Abgeordnete Kummer hat das signalisiert.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Vielen Dank. Es geht auch kurz. Aber wenn der Kollege Primas mir vorwirft, dass ich das Gemeinschaftsforstamt abschaffen will, dann muss ich ein paar Worte dazu sagen. Herr Primas, als ich gesagt habe, wir möchten einen Teil ausgliedern für erneuerbare Energien und Service, hatte ich klipp und klar erneuerbare Energien im Blick, weil dort das Land selbst nicht in der Lage ist, eine Einspeisevergütung zu bekommen. Deshalb muss man also einen separaten Betrieb gründen, um das zu ermöglichen. Mit Service hatte ich solche Dinge gemeint wie einen Waldfriedhof. Ich glaube, diese Vorstellung im Businessplan müssen wir wirklich nicht in einem hoheitlichen Betrieb durchführen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, zur bisher durchgeführten Diskussion trotzdem noch ein paar kleine Anmerkungen. Herr Primas hatte gesagt, nirgendwo steht etwas von Forstamtsauflösung im Gesetz. Keiner wurde bisher entlassen. Das ist richtig. Aber wir haben bisher auch keine Zusagen bekommen, dass die Zahl der Forstämter erhalten bleibt. Wir haben von niemandem eine Zahl des künftigen Personalbestands erhalten. Dem entgegen stehen der Personalabbaupfad und die damit gemachten Aussagen im Landeshaushalt. Solange es keine verlässlichen Zahlen gibt, solange wir keine Satzung dieser Anstalt haben - bei der Fernwasserversorgung ist übrigens die Satzung an das Gesetz angehängt gewesen, das ist damals im Konglomerat verabschiedet worden -, solange das nicht vorliegt, ist doch die Unsicherheit da und solange kann man eben auch nicht wirklich darüber reden, was hier ansteht.

Meine Damen und Herren, zu der Frage der Holzpreise: Wir können über die Holzpreise nicht reden. Das war eine vertrauliche Sitzung. Ich möchte nur in dem Zusammenhang daran erinnern, wie es war, als wir eine vertrauliche Sitzung zu den Fernwasserspreisen angeboten haben. Das ist uns abgelehnt worden. Auf eine entsprechende Frage, die ich hier im Parlament gestellt habe, bekam ich keine Antwort. Das ist das Problem mit Anstalten öffentlichen Rechts. Ich habe keine parlamentarischen Kontrollmöglichkeiten mehr, um auf die neue Preisgestaltung der Fernwasserversorgung Einfluss zu nehmen. Ähnlich wird es uns, wenn es mal Probleme

mit den Holzpreisen geben wird, mit einer solchen Anstalt auch im Forstbereich gehen.

Meine Damen und Herren, zu den gemachten Änderungsvorschlägen auch vonseiten der Koalition: Die Übernahme von Grund und Boden in die Forstanstalt macht sicherlich den Wirtschaftsbetrieb für ein Forstwirtschaftsunternehmen wesentlich einfacher. Ich denke da an Arrondierung und Ähnliches. Da ist das eine wichtige Geschichte. Man kann natürlich auch mit Grund und Boden entsprechende Kredite absichern. Aber ich will, da die Beispiele Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern vorhin als gelungene Anstaltsgründungen angesprochen wurden, nur darauf hinweisen, dass diese Anstalten sich auch erst einmal über den Verkauf von Grund und Boden saniert haben. Wenn etwas in der Richtung vorgeschlagen wird, dann muss zumindest geklärt sein, dass der Landtag bei Verkäufen klar mitzusprechen hat.

Ich kann mir noch vorstellen, dass man Änderungsvorschläge in anderer Hinsicht machen kann. Der Vorstand der Forstanstalt soll zum Beispiel nur über besonderen forstfachlichen Sachverstand verfügen. Das ist eine Geschichte, die kann ich jedem Ziegelstein zusprechen. Von der Warte her wäre hier ein abgeschlossenes Hochschulstudium in dem Bereich wenigstens eine Anforderung oder eben ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich von Wirtschaftswissenschaften. Was wir auf jeden Fall ändern müssen, ist die Frage des Inkrafttretens des Gesetzentwurfs, der 01.10. steht hier im Moment drin. Wenn schon die Koalition so wesentlichen Änderungsbedarf sieht, dann kann es ja sogar sein, dass das Finanzministerium darauf drängen wird, diesen Gesetzentwurf wieder zurückzuziehen. Denn die Hürden, die das Finanzministerium hier eingebracht hat, scheinen ja massiv infrage zu stehen.

Meine Damen und Herren, ich finde eben nicht wie Herr Dr. Augsten, dass Herr Primas diesen Gesetzentwurf verteidigt hat. Es gab heftige Kritiken. Ich gehe davon aus, dass wir im Ausschuss wirklich eine spannende Debatte vor uns haben, und halte eben gerade wegen des unmittelbaren Bezugs zum Finanzministerium die Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss auch für ganz wichtig. Deshalb auch dort die Unterstützung der Forderung der GRÜNEN.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich habe keine Redemeldungen mehr seitens der Abgeordneten. Für die Landesregierung Herr Minister Reinholz? Bitte.

Reinholz, Minister für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedanke mich erst einmal bei allen Vorrednern für Ihre Ausführungen, auch wenn wie bei Ihnen, Herr Kummer, viel gesagt worden ist, was mit dem vorliegenden Gesetzentwurf nun wirklich überhaupt nichts zu tun hat. Zum Thema Energieholz müssen wir noch einmal miteinander reden, ob man das wirklich so in den Raum stellen kann. Das Thema Regiebetrieb oder Anstalt des öffentlichen Rechts - darauf kapriziert sich ja offensichtlich die Diskussion. Ich will Ihnen aber sagen, dass Sie sich noch auf etwas anderes kaprizieren. Wenn Sie sich die gegenwärtig laufenden Haushaltsverhandlungen anschauen, die die Minister mit dem Finanzminister führen und wir alle auch auf eine Konsolidierung aus sind, dann können Sie sich den Regiebetrieb abschnüren. Der ist dann irgendwann zum Tode verurteilt, vielleicht nicht 2012, vielleicht 2013, vielleicht 2014. Ein weiterer Personalabbau und eine weitere Reduzierung von Zuschüssen sind einfach nicht zu kompensieren. Dann verlieren wir das Gemeinschaftsforstamt und wir verlieren das gute Gesicht, was Thüringen im forstwirtschaftlichen Bereich in Deutschland hat, weil es einfach nicht mehr leistbar ist. Wir sind die Letzten, die es auf diesem Wege versuchen zu tun. Wir haben das lange sehr gut gemacht, aber wie Herr Augsten zum Tierkörperbeseitigungsgesetz gesagt hat, irgendwann kommen wir in die entsprechenden fiskalischen Zwänge, wo bestimmte Dinge eben nicht mehr gehen, und dann gibt es nur noch zwei weitere Alternativen - entweder die Anstalt des öffentlichen Rechts oder die Kommunalisierung. Ob Sie nun Kommunalisierung wollen, da habe ich aber meine argen Bedenken. Also bleibt uns eigentlich nur der Weg in eine Anstalt öffentlichen Rechts und das muss man dann auch konsequent führen.

Ich finde es auch nicht so ganz fair, wenn hier von vorne gleich Ängste geschürt werden - es passiert Personalabbau, es passiert die Zusammenlegung von Revieren, von Forstämtern und, und, und. Das steht überhaupt nicht in dem Gesetzentwurf. Im Gegenteil, wir haben in dem Gesetzentwurf sichergestellt, dass das gesamte Personal mit seinen tarifrechtlichen Bedingungen, die es jetzt hat, bis hin zum Beamtenrecht übergeht, abgesehen von den zwei oder drei Referaten, die natürlich zur Rechtsaufsicht bzw. zur Fachaufsicht im Ministerium verbleiben, aber der Rest geht komplett in die Anstalt öffentlichen Rechts und mit all den Vergünstigungen, die Sie jetzt auch haben. Da macht gar keiner Abstriche, bei dem Übergang wird auch keiner entlassen. Aber Sie versuchen es zu suggerieren, Sie versuchen das einfach unterzubringen, Sie versuchen einfach Stimmung zu machen gegen eine Anstalt öffentlichen Rechts, von der Sie eigentlich per-

sönlich selber wissen, dass es keine Alternative gibt. Nur das müssten Sie sich irgendwann mal eingestehen. Unter den Haushaltszwängen, unter denen wir liegen, gibt es nur zwei Wege: Kommunalisierung oder Anstalt öffentlichen Rechts und wenn wir eine Kommunalisierung wollten, müssten wir Nägel im Schuh haben. Dann können Sie das Gemeinschaftsforstamt auch wirklich abschaffen.

Dann die Diskussionen, die zum Thema Verwaltungsrat und, und, und geführt werden. Ich erinnere mal daran, dass wir mehrere Landesgesellschaften haben. Wir haben eine LEG, wir haben eine TTG, wir haben eine STIFT, wir haben eine TAB als Anstalt öffentlichen Rechts und überall ist es geregelt und überall läuft es auch. Einen parlamentarischen Zugriff bekommen Sie nicht über die Art und Weise, wie Sie das glauben. Das hat Egon Primas Ihnen doch sehr eindeutig gesagt. Da schauen Sie eindeutig in die Röhre, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Da bleibt nur der andere Weg, den ich für wesentlich eleganter halte, den wir in der LEG auch gehabt hatten, da haben Sie doch die Gewerkschaften mit im Beirat gehabt. Lassen Sie uns einen vernünftigen Beirat besetzen und lassen Sie uns den Ausschuss da hineinbringen, lassen Sie uns die Umweltverbände hineinbringen und von mir aus noch aus den Spitzenverbänden Jagd und Wald jemanden. Dann wird zweimal im Jahr getagt und dann gibt es eine Berichtspflicht. Von mir aus, machen Sie auch eine Berichtspflicht gegenüber dem Ausschuss - da habe ich überhaupt gar kein Problem, wird alles einmal im halben Jahr berichtet. Das ist parlamentarische Kontrolle, aber den Versuch, da zwei Leute hineinzuwählen, da scheitern Sie doch an der regierungstragenden Fraktion. Das ist doch wohl kindisch.

Zum Thema, wer Chef dort wird: Das ist die Diskussion, die ich mir schon von vornherein gedacht habe, da habe ich mir im zweiten Kabinettsbeschluss, der jetzt erst gefallen ist, sagen lassen, dass ich einen Headhunter zu beauftragen habe. Wir werden jetzt also einen Headhunter ausschreiben und der wird jemanden suchen. Damit die Sache nämlich weg ist aus dem Ministerium, damit es nicht mal heißt, da ist irgendwas gekungelt worden. Wir werden das ausschreiben lassen. Dann werden wir schauen, was dort an Vorschlägen kommt. Das ist eine sehr erfolgreiche Methode, die in der Wirtschaft auch angewendet wird, wo man natürlich sagen muss, wo es hingehet, und dann wird es auch so werden.

Insofern freue ich mich sehr auf die Diskussion mit Ihnen, würde mich aber darüber freuen, wenn wir sachlich bleiben und wenn wir nicht Dinge in die Diskussion einwerfen, die mit dem Gesetz überhaupt nichts zu tun haben. Wie gesagt, wir reden hier über ein Gesetz und nicht über eine Wünsch-dir-was-Veranstaltung. Herzlichen Dank.

(Minister Reinholz)

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen mehr vor. Damit kann ich die Aussprache schließen. Es sind Ausschussüberweisungen beantragt worden an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, an den Innenausschuss und an den Haushalts- und Finanzausschuss. In dieser Reihenfolge stimmen wir jetzt die Überweisungsanträge ab.

Wer der Überweisung an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus den Fraktionen FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? Es gibt keine Gegenstimmen. Stimmenthaltungen? Die gibt es auch nicht. Damit ist die Überweisung einstimmig erfolgt.

Wir kommen nun zum Antrag auf Überweisung an den Innenausschuss. Wer dieser Überweisung zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? Die Gegenstimmen kommen aus den Fraktionen SPD und CDU. Die Stimmenthaltungen? Die Stimmenthaltungen kommen aus den Fraktionen DIE LINKE und FDP. Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Nun kommen wir zum Überweisungsantrag an den Haushalts- und Finanzausschuss. Wer diesem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus den Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich frage nach den Gegenstimmen. Die Gegenstimmen kommen aus den Fraktionen FDP, CDU und SPD. Ich frage nach Stimmenthaltungen. Stimmenthaltungen gibt es keine. Mehrheitlich ist diese Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss abgelehnt worden.

Damit brauchen wir auch keine Federführung zu bestimmen. Der Gesetzentwurf wird im Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz behandelt.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 7.

Ich verweise darauf, dass es eine Vereinbarung gab, am heutigen Tag gegen 19.00 Uhr die Plenarsitzung abzuschließen, weil es mehrere Anschlusstermine ab 19.00 Uhr gibt. Ich erinnere daran, dass wir uns morgen früh um 9.00 Uhr wiedertreffen und dass der Petitionsausschussbericht der erste Tagesordnungspunkt ist. Ich wünsche einen guten Abend.

Ende: 18.56 Uhr

Anlage**Namentliche Abstimmung in der 58. Sitzung am 16.06.2011 zum Tagesordnungspunkt 1**

Thüringer Gesetz zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/1707 -

dazu:Beschlussempfehlung des Innenausschusses

- Drucksache 5/2900 -

dazu:Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/2919 -

dazu:Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/2921 -

dazu:Änderungsantrag der Fraktion der FDP

- Drucksache 5/2922 -

ZWEITE BERATUNG

1. Adams, Dirk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung	37. Keller, Birgit (DIE LINKE)	nein
2. Augsten, Dr. Frank (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung	38. Kellner, Jörg (CDU)	ja
3. Bärwolff, Matthias (DIE LINKE)	nein	39. Kemmerich, Thomas L. (FDP)	
4. Barth, Uwe (FDP)	nein	40. Klaubert, Dr. Birgit (DIE LINKE)	
5. Baumann, Rolf (SPD)		41. König, Katharina (DIE LINKE)	nein
6. Bergemann, Gustav (CDU)	ja	42. Koppe, Marian (FDP)	nein
7. Bergner, Dirk (FDP)	nein	43. Korschewsky, Knut (DIE LINKE)	nein
8. Berninger, Sabine (DIE LINKE)	nein	44. Kowalleck, Maik (CDU)	ja
9. Blechschmidt, André (DIE LINKE)	nein	45. Krauß, Horst (CDU)	ja
10. Carius, Christian (CDU)	ja	46. Krone, Klaus von der (CDU)	
11. Diezel, Birgit (CDU)	ja	47. Kubitzki, Jörg (DIE LINKE)	nein
12. Döring, Hans-Jürgen (SPD)	ja	48. Künast, Dagmar (SPD)	ja
13. Doht, Sabine (SPD)	ja	49. Kummer, Tilo (DIE LINKE)	nein
14. Eckardt, David-Christian (SPD)	ja	50. Kuschel, Frank (DIE LINKE)	nein
15. Emde, Volker (CDU)	ja	51. Lehmann, Annette (CDU)	ja
16. Enders, Petra (DIE LINKE)		52. Lemb, Wolfgang (SPD)	ja
17. Fiedler, Wolfgang (CDU)	ja	53. Leukefeld, Ina (DIE LINKE)	nein
18. Gentzel, Heiko (SPD)	ja	54. Lieberknecht, Christine (CDU)	ja
19. Grob, Manfred (CDU)	nein	55. Lukin, Dr. Gudrun (DIE LINKE)	nein
20. Günther, Gerhard (CDU)	ja	56. Marx, Dorothea (SPD)	ja
21. Gumprecht, Christian (CDU)	ja	57. Matschie, Christoph (SPD)	
22. Hartung, Dr. Thomas (SPD)	ja	58. Meißner, Beate (CDU)	ja
23. Hauboldt, Ralf (DIE LINKE)	nein	59. Metz, Peter (SPD)	ja
24. Hausold, Dieter (DIE LINKE)	nein	60. Meyer, Carsten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
25. Hellmann, Manfred (DIE LINKE)	nein	61. Mohring, Mike (CDU)	ja
26. Hennig, Susanne (DIE LINKE)	nein	62. Mühlbauer, Eleonore (SPD)	ja
27. Hey, Matthias (SPD)	ja	63. Pelke, Birgit (SPD)	ja
28. Heym, Michael (CDU)	ja	64. Pidde, Dr. Werner (SPD)	ja
29. Hitzing, Franka (FDP)	nein	65. Primas, Egon (CDU)	ja
30. Höhn, Uwe (SPD)	ja	66. Ramelow, Bodo (DIE LINKE)	nein
31. Holbe, Gudrun (CDU)	ja	67. Recknagel, Lutz (FDP)	
32. Holzapfel, Elke (CDU)	ja	68. Reinholz, Jürgen (CDU)	ja
33. Huster, Mike (DIE LINKE)	nein	69. Renner, Martina (DIE LINKE)	nein
34. Jung, Margit (DIE LINKE)	nein	70. Rothe-Beinlich, Astrid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
35. Kanis, Regine (SPD)	ja	71. Scherer, Manfred (CDU)	ja
36. Kaschuba, Dr. Karin (DIE LINKE)	nein	72. Schröter, Fritz (CDU)	ja
		73. Schubert, Jennifer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung

74.	Sedlacik, Heidrun (DIE LINKE)	nein
75.	Siegesmund, Anja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
76.	Sojka, Michaele (DIE LINKE)	nein
77.	Stange, Karola (DIE LINKE)	nein
78.	Tasch, Christina (CDU)	ja
79.	Taubert, Heike (SPD)	ja
80.	Untermann, Heinz (FDP)	
81.	Voigt, Dr. Mario (CDU)	ja
82.	Walsmann, Marion (CDU)	ja
83.	Weber, Frank (SPD)	ja
84.	Wetzel, Siegfried (CDU)	nein
85.	Wolf, Katja (DIE LINKE)	nein
86.	Worm, Henry (CDU)	ja
87.	Wucherpennig, Gerold (CDU)	ja
88.	Zeh, Dr. Klaus (CDU)	ja